

Goldener Weg

Geistige Bilder zum Vorlesen und Erzählen

Ein Lehrgang

Aus Texten von Vorträgen

Der geistigen Lehrer Josef und Lene

Vermittelt durch Beatrice Brunner

Ausgewählt und zusammengestellt

von W. und A. Sommer

L: ...Und nun heisse ich dich,

den **goldenen Weg** zum anderen Ufer zu beschreiten...

Dieser goldene Weg ist **der Weg der Toleranz, der Duldsamkeit.**

Wenn ein Mensch ganz Güte und Verständnis ist,

hat er sich selbst diesen goldenen Weg bereitet.

Fast möchte ich sagen:

Ein Mensch, der Toleranz vorlebt,

schreitet in goldenen Schuhen auf goldenem Weg.

...Aus ihm dringen nur Herzensgüte, Verständnis, Barmherzigkeit.

(L, 24.9.1960 – Lene-Meditationen, S. 284)

L: ...Denn wer in **Liebe**, in **Wohlwollen**, in **Demut** und **Bescheidenheit**

zu leben und zu geben vermag,

der **kräftigt seine Seele**

und diese wiederum gibt ihre Kraft an den Körper weiter,

damit er gesunde

und der Mensch froh und frei werde.

(L, 18.4.1955 – Lene-Meditationen, S. 15)

Zum Geleit

Alle in der folgenden Sammlung enthaltenen Texte entstammen wortwörtlich den Vorträgen und Fragenbeantwortungen der geistigen Lehrer Josef und Lene, die sie zwischen 1948 und 1983 in regelmässiger Folge durch ihre Mittlerin Beatrice Brunner in Zürich – gelegentlich auch andernorts – gegeben haben. Der Reichtum des so über Jahrzehnte hinweg vermittelten Gedankengutes lässt sich aus der hier vorgelegten knappen Einführung nur erahnen.

Die Texte sind in ihrer ursprünglichen, schriftlich niedergelegten Form –

- drei Bände „Botschaften aus dem Jenseits“ (BJ)
- die Jahrgangsbände der „Geistigen Welt“ von 1950 bis 1983 (GW 19..)
- die Bände der Meditationswochen (MW 19..)
- Lene-Meditationen
- Ephides-Gedichte von Hella Zahrada (– Ephides ist ein jenseitiger Dichter)

– belassen und so übernommen worden, d.h. nahe an der ursprünglich gesprochenen, jedenfalls aber in der schriftlich vorgefundenen Form (nach der Brunner-Ausgabe); Zusätze, die das Verständnis erleichtern sollen, sind in Klammer eingefügt. Diese authentische Form mag noch etwas von der Unmittelbarkeit und Eindringlichkeit der Kundgaben vermitteln. Die Quellenangabe ist jedem Textauszug nachfolgend unten in Klammer angefügt, wobei zunächst – soweit vorhanden – das Datum des Vortrages und, nach einem Gedankenstrich, die schriftliche Fundstelle mit den oben bezeichneten Kürzeln und den entsprechenden Jahrgangs-, Nummern- und Seitenangaben aufgeführt sind.

Die Texte bieten einen Einblick in den Schöpfungs-, ebenso in den Heils- und Erlösungsplan Gottes. In aller Kürze entsteht ein Überblick über die grossen Zusammenhänge, die unsere Existenz hier auf der Erde bedingen und ihr Sinn, Bedeutung und Ziel geben. In zehn Kapiteln wird ein grosser Bogen geschlagen von der himmlischen Welt in ihrem ursprünglichen Zustand über den Abfall eines Teils der seligen Geister und deren folgeschwerem Sturz aus den Himmeln, über die Erlösung durch Jesus Christus bis hin zum mühseligen Wiederaufstieg der aus dem Machtbereich Luzifers Erlösten, der Rückkehr der Gefallenen zum himmlischen Vater und den im ‚Letzten Gericht‘ hierfür festgelegten Bedingungen:

Unser Vater im Himmel
Vom Abfall und von der Erlösung
Christus erlöst die Abgefallenen
Der geistige Aufstieg – Rückkehr der Gefallenen
Christus bereitet den Weg
Göttliche Begleiter und Helfer
Beten – in Verbindung treten mit der göttlichen Welt
Geistige Hilfen für Menschen und Tiere
Von der Weisheit und Vielfalt der Schöpfung Gottes
Wunderbare Schöpfung

In einem weiteren Kapitel

Geistlehre in ‚Bildern‘

sind thematisch in loser Folge Texte gesammelt, die sich durch besondere Anschaulichkeit auszeichnen und die vorhergehenden, grundlegenden Lehrtexte sinnvoll ergänzen.

Im Ganzen achte man auf den Bilderreichtum der geistigen Sprache. Daher eignen sich viele der ausgewählten Texte zum Vorlesen und Erzählen auch mit Kindern, die sich dadurch gut und gerne anregen lassen zum vertiefenden Malen und bildnerischen Gestalten der dargestellten ‚Lehrbilder‘.

Rohrhof, im Juli 2002

Prof. Dr. Antonius Sommer

J: So versuche ich jeweils immer wieder,

euch **Bilder von der geistigen Welt** zur Belehrung zu geben...

Diese Bilder sind wahrhaft **zu eurer Belehrung**.

Ihr sollt in die geistige Welt hineinfühlen können.

Ihr sollt die Güte Gottes erfühlen und seine Gerechtigkeit.

Ihr sollt erkennen, wieviel Grosses die Engel Gottes bewirken

und wie gross die Einflüsse der unsichtbaren Welt sind.

(J, 30.8.1952 - GW 1952/36, S. 2)

Prof. Dr. Antonius SOMMER
Falkenstr. 9
D-68782 Brühl-Rohrhof

Unser Vater im Himmel

Gott

L: Ihr wisst, Gott hat Gestalt. Sein Aussehen ist der Form nach mit der Menschengestalt vergleichbar... So wunderschön ist doch Gott in seiner Pracht und Herrlichkeit. Er ist das Vollkommenste, das es überhaupt geben kann – eingekleidet in ein gewaltiges Feuer. Statt Feuer könnte ich auch Licht sagen. Gottes Gewandung ist über und über besät mit den erdenklich kostbarsten Edelsteinen, in denen sich sein Licht bricht und spiegelt... Wenn es Gott beliebt, vermag er diese gewaltige Kraft, dieses Feuer, dieses Licht nach seinem Willen zu dämpfen, nämlich wenn Er aus seiner Höhe zu den Seinen ein Weniges hinabsteigt...

Statt die Ausdrücke ‚Feuer‘ oder ‚Licht‘ zu verwenden, könnte ich auch sagen: Gott ist eingehüllt in jene wunderbare Kraft, die man ‚Od‘ nennt... In ihm ist jene Kraft enthalten, aus welcher die ganze Schöpfung gestaltet wurde. Diese Kraft, dieses Licht findet fortwährend und unaufhörlich den Weg hinaus in alle Welten.

Gott ist Vater und Mutter zugleich. Ich könnte sagen, das Mutterprinzip ist in ihn eingebettet...

(L, 23.9.1974 - MW 1974, S. 27/28)

Wo Gott wohnt

L: ...Was ich aber euch darlegen und verständlich machen kann, ist die Stätte Gottes, die Stätte, wo Gott im wahren Wortsinne thront. Diese seine ‚Wohnung‘ ist ein grosser Himmel von unbeschreibbarer Pracht. Dieser Himmel trägt die Kennzeichen einstiger grösster Freude, grössten Glückes...

(L, 28.9.1975 - MW 1975, S. 19)

L: Das Haus oder der Palast des Vaters liegt auf einer Bergeshöhe. Nicht ein jedes hat die Möglichkeit, dort hinzukommen. Flüsse umgrenzen die Wohnstätte Gottes, und dort halten Engel Gottes Wache. Über diese Flüsse sind Brücken gebaut. Wenn göttliche Wesen zum Vater berufen werden, muss ihnen der Weg über die Flüsse ermöglicht werden, indem man die Brücken öffnet. Nicht nach Belieben gelangt man zum Vater.

Die Wohnstätte des Vaters – wenn ich diesen Ausdruck gebrauchen darf – ist ein einziges Licht oder Feuer. Der Schöpfer selbst ist in seiner Pracht, in seinem Licht so gewaltig, als stünde ein Wesen mitten von Feuer umgeben.

Allein, dieses Wesen bleibt mitten in diesem Feuer lebendig. Die Schönheit seiner Gestalt entzückt ein jedes, das die Möglichkeit hat, Ihn zu schauen.

(L, 23.9.1977 - MW 1977, S. 127)

Gott und Christus

L: Christus ist aus Gott geboren. Er ist in seiner Gestalt Gott ähnlich... In seinem Aussehen, in seiner Pracht ist Christus so herrlich, wie man es sich nur vorstellen kann. Gleichwohl reicht auch der Sohn Gottes an Schönheit, an Glanz, an Licht... nicht an Gott heran. Aber der Sohn Gottes ist das schönste Geschöpf im Himmelreich, die schönste Wesenheit neben Gott.

(L, 20.9.1977 - MW 1977, S. 52)

L: Erinnert euch daran, wie oft Christus in seinem menschlichen Dasein erklärte: „Der Vater und ich, wir sind eins.“ (Joh. 10, 30.) Sie sind eins in der Gesinnung. Was der Vater will, will auch der Sohn, und was der Sohn will, will auch der Vater...

Als sie noch zu zweit waren, forderte Gott ihn auf: „Werde schöpferisch tätig!“... So kam es dahin, wie es (Kol. 1, 16) heisst: „Alles, was in den Himmeln und auf der Erde geworden ist, ist durch Christus geworden.“...

Christus erlebte die Liebe des Vaters; er spürte, wie er ihm zugetan war und wie sie im wahren Wortsinne eins waren...

Die auf ihn folgenden (sechs) ‚Söhne Gottes‘, wie sie genannt werden, sind ihrem geistigen Leibe nach aus Christus entstanden. Ihm verdanken sie ihr leibliches Dasein. Das Lebendige jedoch, das Geistige, das Ewige – das hat Gott sich vorbehalten. Das gibt Er fortwährend. Das wird aus Ihm geschöpft, denn in Gott ist das unendliche, ist das ewige Leben.

(L, 19.9.1977 - MW 1977, S. 34 - 38)

Christus, der König, und die ‚Söhne Gottes‘

L: Man spricht in der Bibel von den ‚sieben Söhnen Gottes‘. Sechs von ihnen haben ihr Dasein Christus zu verdanken, dem ersten Sohn Gottes und dessen Ebenbild, der wie sein Vater in sich Vater- und Mutterprinzip vereint. (Anmerkung: Diese sechs aus Christus entstandenen Geistwesen bilden drei Dual-Paare; trotz der irreführenden Bezeichnung ‚Söhne‘ sind drei dieser sechs Geistwesen also weiblich und drei männlich. Vgl. MW 1975, S. 76 – 78.)

Diese sechs ‚Söhne Gottes‘ sind also aus Christus geworden, sie sind eine Schaffung aus ihm.... Diese sechs Duale bilden zusammen mit Christus die von der Bibel so genannten ‚sieben Söhne Gottes‘...

Christus ist von Gott zum König der ganzen geistigen Welt gesalbt worden – der damals vorhandenen und der künftigen. Über alle Wesen der geistigen Welt sollte Christus König sein. Als Gott ihn dazu salbte, gab es ein herrliches Fest. Vor den Augen der sechs Söhne Gottes samt ihren Dualwesen wurde Christus gesalbt, und sie alle anerkannten ihn als König des Himmels, dem sie untertan waren...

Allerdings bargen diese Geschöpfe, die Christus ihr Dasein verdanken, nicht mehr Vater- und Mutterprinzip zugleich in sich. Beide Prinzipien wurden jetzt geteilt, und so kam es, wie schon angedeutet, zur Schaffung von männlichen und weiblichen Wesen. Damit sollte der Weg bereitet werden zur allmählichen Entstehung einer gewaltig grossen geistigen Familie, zu einer unendlichen Entfaltung...

(L, 23.9.1974 - MW 1974, S. 30 - 34)

Gottes Thron

L: Über dem Throne Gottes leuchtet ein wunderbares, gewaltiges Licht – ein Licht, das sich weder in der von ihm ausgestrahlten Wirkung noch in seinen Farben wiedergeben lässt. Dazu fehlen mir die Worte. Dieses Licht ist das schönste Kennzeichen über dem Throne Gottes. Aus der Ewigkeit heraus ist es entstanden und es hat seinen Bestand in alle Ewigkeit. Dieses grosse und gewaltige Licht leuchtet zu Ehren des eingeborenen Sohnes...

(Anmerkung: Christus wird als ‚eingeborener‘ Sohn Gottes bezeichnet, weil er das erste und einzige Wesen ist, das unmittelbar aus Gott geboren ist, und weil er ausser Gott das einzige Wesen ist, das Vater- und Mutterprinzip in sich vereint, während alle nach Christus entstandenen Wesen männlich oder weiblich sind und ein Dual haben.)

Dieses unendliche Licht erglänzt über Gottes Haupt. Zur Rechten und zur Linken erstrahlen je drei weitere Lichter. Auch sie stammen aus der Ewigkeit. Versteht ihr, was ich damit meine? Sie sind aus Gott. Auch diese Lichter rechts und links leuchten in unbeschreiblicher Pracht und Herrlichkeit. Denn was aus dem Ewigen geschaffen worden ist, kann nicht vernichtet werden, kann nicht vergehen, sondern bleibt in alle Ewigkeit bestehen. Unendlich sind diese Lichter, ich vermag sie euch nicht zu beschreiben...

Von diesen Lichtern über dem Throne Gottes, weit über Gottes Haupt wie eine halbkreisförmige Krone sich erstreckend, geht ein unendliches Leuchten aus, ein Aussenden von Kraft in alle Weiten hinaus. Da dieses Leuchten aus der Ewigkeit stammt, bewahrt es in sich Ewigkeitskraft. Zur Ehre Gottes leuch-

ten diese Lichter; doch können sie nach dem Willen Gottes in ihrer Kraft, in ihrem Glanz auch eingedämmt werden...

Versucht euch im Geiste in jene Zeit zu versetzen, als sich diese sieben ‚Söhne Gottes‘ um den Vater scharten. Zu ihrer Ehre erstrahlte über dem Thron des Vaters diese Farbenpracht. Unter jedem Licht steht der Name des Himmelsfürsten, zu dessen Ehre es zum Leuchten kam...

(L, 28.9.1975 - MW 1975, S. 19/20)

Christus als König

J: In der Zeit, da Christus vom Vater verherrlicht wurde, ehe die irdische Welt war, herrschte in der himmlischen Welt nur Glückseligkeit.

Mannigfache geistige Völker lebten in den verschiedensten Himmeln. Die einzelnen Himmel waren der Wesensart der sie bewohnenden geistigen Völker angepasst. Diese zeigten ihre Eigenart sowohl in Aussehen und Gestalt als auch in ihrer Ausdrucksweise. Eben dies gehörte doch zur Vielfalt des Himmels. Alle diese Völker waren in ihrer Pracht und Schönheit. Doch Schönheit und Pracht erloschen, als die Ungetreuen aus den Himmeln gestürzt wurden.

Allein, als sie noch in Glückseligkeit lebten, erhielten sie regelmässig den Besuch ihres Königs, des Gesalbten Gottes. Denn der König suchte die Seinen auf, zeigte sich ihnen zu deren freudigem Jubel. So erschien Christus bald in diesem, bald in jenem Himmel.

Wenn Christus ein geistiges Volk besuchte, zogen Herolde voran und verkündeten sein Kommen. Er, der Gesalbte Gottes, der König aller geistigen Völker, erschien, auf einem Gefährt aus geistigem Golde stehend, in einem Gewand aus Licht, das von den kostbarsten Edelsteinen übersät war, von denen jeder sein besonderes Licht ausstrahlte. In unbeschreiblichem Glanz und Licht stand Christus auf diesem Gefährt, in der Hand die Zügel der elf weissen Rosse, welche das Gefährt zogen.

Zu seiner Rechten und Linken ritten die anderen ‚Söhne Gottes‘ (die drei Erzengel-Paare). Ihr vermögt euch solche himmlische Pracht nicht vorzustellen. Ahnt ihr, wie gross der Jubel dieser geistigen Völker war, wenn sie ihren König aus der Nähe erlebten, ihn in seiner Herrlichkeit erblicken durften? Dann stieg Christus ab von diesem Gefährt und trat zu den einzelnen führenden Geistern hin. Denn jedes geistige Volk besass seine Fürsten, die für ihre Führung verantwortlich waren. Mit diesen geistigen Führern stand Christus in engster Verbundenheit.

So ging er unter die Seinen – einmal in diesen Himmel zu diesem Volk, ein andermal zu jenem Volk in jenem Himmel. Sie durften in seine Nähe kommen. Da sie von seinem Erscheinen Kunde erhalten hatten, trafen sie auch dementsprechend ihre Vorbereitungen. Sie empfingen Christus mit Gesang und Jubelrufen. Voller Freude waren sie alle, und sie boten auf, was sie an überraschenden Darbietungen nur zu leisten vermochten. Es sollte sowohl für Christus wie für die in diesem Himmel lebenden Wesenheiten ein Erlebnis sein.

Christus selbst war es ja, der ihnen die Kräfte schenkte, mit denen sie schöpferisch tätig werden konnten. Mit diesen Kräften wirkten sie, gestalteten sie, änderten sie Geschaffenes um. Dies geschah auf wunderbare Art und Weise und so bot man Christus vom einen zum andern Mal neue Überraschungen.

(J, 4.4.1980 – GW 1980/9, S. 120/1)

Luzifer – ‚Lichtträger‘

L: Die erste Schaffung aus Christus war doch der Lichtträger, genannt ‚Luzifer‘... Nun war Gott mit Christus zusammen und mit dieser ersten Schaffung aus Christus, die entstanden war in einer Zeit des Friedens und vollen Glücks... Die Lichter waren sinnbildliche Zeichen der Ehre – zum Gedenken an diese heiligste Familie.

Zwar vermochte sich der Lichtträger an Glanz und Schönheit mit Christus nicht zu messen, doch war er in seiner Herrlichkeit gleichwohl bewunderungswürdig. Der Lichtträger war in seinem Aussehen, in seiner Gestalt, in seiner Gewandung wunderbar anzuschauen. Die Bestätigung dafür findet ihr auch in den heiligen Büchern (so z.B. in Jesaja 14, 12, wo es von Luzifer heisst: „Wie bist du vom Himmel gefallen, du strahlender Stern, Sohn der Morgenröte...“). So befand sich sein Licht nahe bei dem Lichte Christi und zugleich in nächster Nähe Gottes.

Nach einer bestimmten Zeitspanne entstand aus Christus die zweite Schaffung, und sie bekam ihr Licht auf der anderen Seite zugewiesen. Um es euch bildhaft darzulegen: der Thron Gottes in der Mitte, darüber das grosse Licht zu Ehren des eingeborenen Sohnes; zur einen Seite (deutet nach rechts) das Licht zu Ehren der Erstschaffung aus Christus, zur andern Seite das Licht für die danach ins Dasein getretene Fürstlichkeit.

Von einer Schaffung zur andern dauerte es eine unbestimmte Zeit. Die Lichter aber, die so gewaltig und kraftvoll erstrahlten, verschmolzen ineinander... Ein solches Licht entstand zu Ehren jeder einzelnen ins Dasein getretenen Fürstlichkeit; doch jedes neu hinzugefügte Licht verschmolz mit den schon vorhandenen. Alle diese Lichter sind so zu einem einzigen prachtvollen Lichtglanz zusammengefloßen.

(L, 1.10.1975 - MW 1975, S. 80/81)

Vom Leben der Seligen

J: Die Himmel, ...hatten sich entfaltet, die Familien sich erweitert. Wunderbare Geschöpfe weilten in den verschiedensten Himmeln. Denn der Himmel zeichnet seine ‚Stämme‘ - diese sind in der Schöpfung Gottes besonders gezeichnet. Es ist nicht von Wichtigkeit, ob ich in diesem Zusammenhang von ‚Stämmen‘ rede oder einfach von ‚Scharen des Himmels‘.

Auch in der Zeit der Glückseligkeit (vor dem Fall) war eines vom anderen abhängig gemacht worden. Auch hatten alle Wesen zu arbeiten. Damals, zur Zeit des himmlischen Friedens, war die Arbeit freilich beglückender.

Grosse Aufmerksamkeit schenkte man den hohen Künsten. Musik diene zur Verherrlichung Gottes und die Meister wetteiferten in ihrer Entfaltung. Herrliches wurde auch in der Malerei geschaffen. Solches zu vernehmen, mag vielleicht dem einen oder andern befremdlich vorkommen. Aber dem muss ich erwidern: Wie könnte denn ein Himmel in seiner Herrlichkeit gepriesen werden, wäre dort nicht wahrhaftig eine solche Herrlichkeit zu erleben?

Die Geschöpfe, die zu jener Zeit der Glückseligkeit lebten, hatten in sich reine Schöpferkraft. So war es ihnen ein Leichtes, immer wieder Neues zu schaffen, das bewundert wurde.

Die Bewunderung galt nicht den schöpferischen Wesen, sondern dem von ihnen Geschaffenen. Denn gewürdigt wurde doch die diesen Wesen verliehene Schaffenskraft - und die stammte von Gott. Die ganze Kraft, die Talente, die man besass, das Können, das einen zu schöpferischer Gestaltung befähigte, dies alles entnahm man dem Licht, in dem man stand.

So lebte man im Glück, im Frieden. Der Himmel war voll der Freude. Immer mehr erweiterten sich die geistigen Familien, immer ausgedehnter wurden diese Himmel.

Nie aber darf der Mensch eines vergessen: Das höchste Geschenk, das Gott seinen Geschöpfen verliehen hat, ist der freie Wille. Dieser freie Wille, der den Jenseitigen eigen war, ermöglichte es ihnen auch, eigene Wege zu gehen. Sie konnten so auch mit etwas anderem nicht einverstanden sein. Das hatte aber nichts mit Eifersucht zu tun, und man geriet deshalb auch nicht in Streit miteinander. Man hatte wohl seine eigene Meinung, aber man sprach sich aus. Wurde man sich nicht einig, so gab es hohe Geister, die dann, wenn es sein musste, das letzte Wort sprachen und ihre Entscheidung trafen.

(J, 24.3.1979 - GW 1979/18, S. 241)

Vom Abfall und von der Erlösung

Wie es zum Abfall und zum Geistersturz kam

L: Nun aber möchte ich versuchen, euch im Geiste in jene Zeit hineinzuführen, da man (vor dem Abfall) noch in Frieden miteinander gelebt, der Lichtträger aber schon angefangen hatte, bei seinen Geistgeschwistern für sich zu werben. Er versuchte, sie davon zu überzeugen, dass er mehr leisten würde als Christus. Ich kann nur sagen: Versucht euch im Geiste eine Vorstellung davon zu machen, was es an Überredungskünsten gebraucht hat, um Milliarden und aber Milliarden von Geistwesen auf seine Seite zu ziehen, sie so zu überzeugen, dass sie ihm Gehör schenkten. Wie lange es gegangen ist, dass man so für Luzifer geworben hat, dafür kann man keine Zeit benennen – unendlich lange hat es gedauert, denn es musste doch in den verschiedensten Himmeln geworben werden.

Alles nahm seinen Anfang bei nur ganz wenigen Geistwesen. Die Überzeugungskraft ihres Führers war so gross und beeindruckend, dass sich die Kunde davon immer weiter verbreitete, immer mehr für ihn geworben wurde... Es konnte beispielsweise vorkommen, dass geistige Eltern ihr Haus noch mit selbständig gewordenen Kindern teilten... und dass sie alle gleicher Meinung waren. In einer anderen Familie war vielleicht nur die Hälfte der Kinder bereit, diese neue Meinung zu vertreten. Anderswo konnte es vorkommen, dass zwar die geistigen Eltern dieser Meinung beipflichteten, nicht aber ihre selbständig gewordenen Kinder...

Damals konnte es vorkommen, dass die Eltern ihre selbständig gewordenen Kinder baten: „Verlasst das Haus, sucht euch eben woanders eine Stätte; in diesem Haus ist für euch kein Platz mehr.“ Die geistigen Eltern schickten also selbst ihre Kinder fort aus der innigen Überzeugung heraus, dass das, was ihre Kinder befürworteten, Unrecht sei. Sie aber möchten in Harmonie und in derselben Gesinnung zusammenleben. Also waren des Öftern Eltern allein im Haus. Die Kinder suchten sich Unterkunft bei solchen, die gleicher Gesinnung waren wie sie. Zu denen gingen sie und teilten sich in deren Haus.

Auch der umgekehrte Fall kam vor. Kinder beharrten – und wenn ich hier von Kindern spreche, so meine ich nicht kleine Kinder, sondern erwachsene geistige Wesen, die sich noch bei ihren geistigen Eltern aufhielten, sich also noch nicht aus deren Haus entfernt hatten, um eine eigene geistige Familie zu gründen –, und dann konnte es sein, dass die geistigen Eltern von sich aus sagten: „Bleibt ihr in diesem Hause, wir ziehen weg.“ Obwohl diese geistigen Eltern doch Familienoberhaupt waren und die Kinder ihnen in gewissem Sinne noch Gehorsam leisteten, haben sie sich aus ihrem eigenen, ihnen zugewiesenen Geistes Hause entfernt und bei Ihresgleichen anderswo Unterkunft gefunden.

So konnte es dahin kommen, dass in einem Haus vielleicht nur noch ein oder zwei Geistwesen verblieben. Sie waren dann auch bereit, solche Geistgeschwister bei sich aufzunehmen, die aus ihrem eigenen Hause ausgewiesen worden waren, weil ihre Angehörigen dort verbleiben wollten, sie selber aber sich die neue Gesinnung nicht zu eigen gemacht, sich für die Werbung, die getrieben wurde, nicht eingesetzt hatten, wenn ich es in eurer Sprache so ausdrücken darf. Waren es beispielsweise die Kinder, die damit nicht einverstanden waren, so konnten auch sie das Haus verlassen. Sie wurden dann von einer anderen Familie aufgenommen, wo man festen Glauben beibehielt...

Luzifer, noch immer der ‚Lichtträger‘ in wunderbarem Glanz und im Vollbesitz seiner Rechte, hatte die Möglichkeit, in gewissem Sinne zu befehlen und zu regieren. Denn er besass ja ein Reich, das ihm zugeteilt war. So nahm er all jene bei sich auf, indem er sie bat: „Kommt zu mir, kommt in das mir zugesprochene Reich, kommt zu mir!“ Die in diesem seinem Reich Verbliebenen waren alle ja jener Gesinnung, wie Luzifer selbst sie vertrat. Dort heckte man Pläne aus und malte sich aus, was man in diesen himmlischen Welten alles zu verändern gedachte.

Luzifer wollte seinen Rädelsführern ... hohes Ansehen verschaffen und sie zu Fürsten ernennen. Er versprach, auch ihnen ein Reich zu übertragen; denn sie sahen doch die Unendlichkeit vor sich und in dieser Unendlichkeit gab es wahrhaftig Platz genug, einen Teil davon den Einzelnen zuzugestehen, damit sie dort ihre Herrschaft ausüben und in Herrlichkeit leben könnten. An Versprechungen liess man es nicht fehlen; ganz leichthin machte man solche Versprechungen einem jeden, der willens war, andere für dieselbe Gesinnung zu gewinnen...

Zwar lehnte sich niemand gegen Gott auf. Sie alle beteten Gott an. Auch die es mit Luzifer hielten, kamen zusammen, um Gott zu lobpreisen und zu ehren... Ihn lobpriesen sie; aber Christus brachten sie nicht mehr ihre Verehrung dar. Ihn anerkannten sie nicht mehr als den ihnen zugewiesenen König. Sie anerkannten ihn nicht mehr als den Gesalbten Gottes. Sie meinten, es genüge, Gott zu ehren und zu loben. Nichts gegen Ihn – aber Christus wollten sie nicht mehr als ihren König haben.

...Als die Zeit gekommen war, gingen Engel Gottes im Auftrage Gottes und Christi mit ihren Posaunen aus. Denn der Klang der Posaune war für alle Geistwesen stets der Ruf, sich zu sammeln, weil Gott zu ihnen sprechen wollte oder der König. Dies geschah, als Gott die Zeit für gekommen hielt. Er hat sie wahrlich lange, lange Zeit hindurch schalten und walten lassen.

Bei den Klängen dieser Posaunen zogen die Legionen an die Plätze, zu denen sie jeweils hinbefohlen wurden, wenn es notwendig geworden war, dass sich auf diesen Ruf hin die himmlischen Wesen versammelten. Sie machten sich auf, wenn die Posaunen ertönten. Sie blieben nicht in ihren

geistigen Häusern, vielmehr eilten sie in die Gärten Gottes. Von allen Himmeln her kamen sie. So geschah es auch diesmal. Die Ungehorsamen nahmen ihre Plätze ein voller Hoffnung: „Nun ist es soweit, nun wird uns der Vater bestätigen, dass wir richtig gehandelt haben.“ Dies glaubten sie, als sie die Posaunenklänge vernahmen.

Gott sprach nicht viele Worte. Ihm zur Seite stand sein eingeborener Sohn. Er verkündete ihnen, sie hätten sich des Ungehorsams schuldig gemacht, und für sie wäre kein Platz mehr im Himmel.

(L, 22.9.1977 - MW 1977, S. 100 - 106)

J: (Luzifer war überzeugt von der Richtigkeit seines Handelns.) Als Luzifer die Zeit für sein Vorgehen gekommen glaubte, musste er all seinen Anhängern das Zeichen geben, dem sie entnehmen konnten, dass sie jetzt gemeinsam den geistigen Kampf aufzunehmen hatten... Jedes Geistwesen, das es mit Luzifer hielt, gesellte sich zu der Schar, der es zugewiesen worden war. Jedes hatte Befehl, sich zu einem ganz bestimmten Zeitpunkt in dieser oder jener Gegend des Himmels einzufinden und dort auf das Zeichen Luzifers zu warten, um dann gemeinsam zum Angriff überzugehen.

So kam es zum Kampf in der Jenseitswelt zwischen Christus und Luzifer. Christus hatte ja von dem Treiben Luzifers Kenntnis. Er hatte es bemerkt und mit dem Vater besprochen. Gott hatte ihm jedoch geraten, abzuwarten und nichts zu unternehmen. Als es dann soweit war und man erkannte, dass Luzifer zum Angriff überging, hatte auch Christus auf Befehl des Vaters die Seinen um sich geschart. Sobald Luzifer das Zeichen zum gemeinsamen Angriff all seiner Anhänger gab, trat Christus auf ein Zeichen des Vaters hin ebenfalls zum Angriff auf Luzifer an. Es gab also in der Jenseitswelt einen Kampf. In diesem Kampf blieb Christus Sieger. Wie kam es dazu?

Gott hatte Christus einst zum König gesalbt. Gott hatte Christus die Macht und den Auftrag gegeben, in seinem Reiche König zu sein. Nun musste Luzifer mit seinen Scharen besiegt werden...

Nichts wird von einem Geiste mehr gefürchtet als geistiges Feuer. Mit feurigen Schwertern wurde gekämpft... Diese Legionen, diese verschiedensten geistigen Völker der himmlischen Welt, die es mit Luzifer hielten, wurden eingeschlossen. Als sie sich auf seinen Befehl an die ihnen bestimmten Plätze begeben hatten, um auf das Zeichen zum Angriff zu warten, wurden sie zu dem Zeitpunkt, den Gott bestimmte, von feurigen Mauern eingeschlossen. Feurige Säulen, feurige Wände entstanden und so wurden die abgefallenen Wesenheiten in geistiges Feuer eingeschlossen in diesen himmlischen Bereichen. ...Eingeschlossen wurden die Ungehorsamen samt ihrem Anführer Luzifer. Er sah ein, dass ein Sieg unmöglich war. Er bekam Gottes Macht zu spüren, er musste sie erkennen. Das galt nicht nur für ihn allein, denn sie alle, die ihm anhängen, waren eingeschlossen.

Auf Gottes Wort hin wurden alle Ungehorsamen gestürzt, und Satan fuhr wie ein Blitz aus dem Himmel! (Vgl. Jesu Wort in Lukas 10, 18.) Sie alle, die es mit ihm gehalten hatten, diese unendlichen Legionen von geistigen Wesen – sie alle wurden, wo sie sich auch befanden, aus dem Himmel gestürzt. Sie flehten um Erbarmen. Sie wollten Gott um Verzeihung bitten, denn sie erkannten ihre Verfehlung. Einst hatten sie Gehorsam gelobt und diesen Gehorsam hatten sie gebrochen. Das geistige Feuer erlosch wieder, aber sie alle waren aus den Himmeln gestürzt...

(J, 29.3.1980 – GW 1980/9, S. 116/7)

Christus selbst hat doch gesagt, er habe den Satan wie einen Blitz aus dem Himmel stürzen sehen (Lk. 10, 18). Um den einstigen Lichtträger voller Glanz und Herrlichkeit wurde plötzlich alles verdunkelt. Nicht nur Christus, sondern alle treu gebliebenen Geister Gottes sahen, wie die Lichter jenes Fürsten erloschen, der nun mit allen den Seinen hinabgestürzt wurde in die Unterwelt.

(L, 22.9.1977 - MW 1977, S. 106)

L: Traurig war man in den himmlischen Welten über dieses Geschehen. Lange, lange hatte Gott zugewartet. Möglichkeiten genug hätte es gegeben, seine Gesinnung zu ändern und sich wieder Gott zuzuwenden, zu ihm zu gehen, ihn zu bitten, er möge vergeben. Allein, es war dahin gekommen, dass sich so viele Milliarden und aber Milliarden von Wesen auf die Seite jenes einstigen Lichtträgers schlugen.

...Was ich euch nahe bringen möchte, sind die Gefühle der Trauer der Zurückgebliebenen und das Gefühl der Trauer von Christus selbst, der den Aufstand gegen ihn hatte erkennen müssen, und der doch mit dem Vater eins war. In so grosser Liebe waren beide miteinander verbunden. Wohl hatten die Abgefallenen dem Vater gehuldigt, aber ihn, Christus, wollten sie nicht als König anerkennen.

Ich will euch auch nicht verbergen, dass sich Gott mit Christus stets ausgesprochen hatte, wovon Luzifer und die anderen Fürsten, die es mit ihm hielten, nichts vernahmen. Christus wurde vom Vater getröstet. „Du bist mein geliebter Sohn“, sprach der Vater zu ihm schon damals im geistigen Reich, nicht erst zu der Zeit, da Christus im menschlichen Dasein stand und Gott seine Stimme vernehmen liess, so dass die Menschen es hörten: „Dies ist mein geliebter Sohn, an ihm habe ich mein Wohlgefallen“ (vgl. Mat. 3, 17).

Als alle Ungehorsamen aus den Himmeln entfernt waren, wurde das Mitleid wach mit all denen, die gehen mussten. Liebe Geschwister, ihr ahnt aber auch nichts von den Tränen, die jene ausgestossenen Wesen vergossen. Ihr ahnt nicht, welche Hilferufe sie ausstießen: „Vater, lass uns bei Dir, vergib uns, wenn wir falsch gedacht haben, lass uns bei Dir! Sende uns nicht weg!“ Es nützte nichts – sie alle mussten gehen.

(L, 22.9.1977 - MW 1977, S. 106/7)

Gott erbarmte sich der Gestürzten

J: Hier müsst ihr versuchen, euch eine Vorstellung von der langen, langen Zeit zu machen, die darüber verstrich und durch die es zu einem Vergessen kommen konnte... Wohl gab es in der himmlischen Welt von Anfang an eine Ordnung – es gab Gesetze, die befolgt werden mussten. Alle standen Gott gegenüber unter dem Gesetz des Gehorsams, denn Gott war Herr über alle. Nun aber hatte er seinem eingeborenen Sohn Macht verliehen, zu entscheiden. Dieses Gebot sollten alle in Erinnerung behalten, die sich in den himmlischen Welten befanden – aber mit der Zeit geriet es in Vergessenheit...

Denn inzwischen war ein anderer (Luzifer) aufgestanden und hatte versucht, die Rechte an sich zu reißen, welche Christus verliehen worden waren. Das war die Ursache und der Grund, weshalb alle Ungehorsamen aus den Himmeln heraus in eine andere Welt gestürzt wurden – in die Hölle. Für sie war diese geschaffen worden. Menschen glauben (mit wenigen Ausnahmen) heute nicht mehr, dass es eine Hölle gibt, und auch nicht, dass es einen gibt, der ihr Beherrscher ist (eben Luzifer). Sie haben keinerlei Vorstellung von dieser Hölle. Sie ist nicht etwa eine ebene Stätte, sondern die Hölle hat ihre (geistigen) Berge, ihre Höhlen, auch ihre Flüsse, ihre Seen.

Wenn ihr versucht, euch eine Vorstellung von den ungeheuren Scharen zu machen, die damals (beim Geistersturz) in die Hölle eingehen mussten, könnt ihr euch vielleicht ausmalen, wie gewaltig an Umfang und Grösse diese Stätten schwerster Bedrängnis sind.

Gott erbarmte sich der Gestürzten. Er versuchte, ihnen eine Aufstiegsmöglichkeit zu verschaffen. Ich spreche dabei noch nicht von der Schaffung der Menschenwelt als Möglichkeit des Aufstieges, sondern von den geistigen Aufstiegsstufen innerhalb der Hölle selbst. Jene, die sich am schwersten belastet hatten, waren in die tiefsten Tiefen der Hölle verbannt worden. Die weniger Belasteten konnten in weniger bedrängte Stätten eingehen – aber alle lebten in ihrem Unglück; denn das Leben in der Hölle ist wahrhaftig ein Leben voller Leid und Schmerz.

Die in die Hölle gestürzt worden waren, hatten nicht nur ihren einstigen Glanz verloren, sondern auch ihr höheres Bewusstsein. Sie wussten jetzt nichts mehr von der Herrlichkeit, in der sie einst, vor dem Fall, gelebt hatten. Die Erinnerung daran war ihnen genommen, und so waren sie in tiefstem Unglück. Sie wussten dessen Ursache nicht; sie ahnten nur, dass sie sich verschuldet hatten. Doch im Einzelnen kannten sie die Gründe ihres Unglücks nicht.

Gott erbarmte sich ihrer. Er sandte selbst in die tiefsten Tiefen Engel hinab mit der Botschaft, eine Zeit werde kommen, da sie errettet und befreit würden. Auch in diesem Zusammenhang vermag ich keine zeitlichen Angaben zu machen. Wie vieles musste doch vorher geschehen! Der Himmel hat seine Vor-

kehrungen für die Heimkehr der Gefallenen getroffen. Allein, wie lange brauchte es, bis die Erde so weit war, um nur einigermaßen Leben aufnehmen zu können? Eine schier unendlich lange Zeit.

Durch den Fall hat sich auch die Tätigkeit der treu gebliebenen Engelwelt verändert. Während sie früher in Frieden sich den hohen Künsten gewidmet und schöpferisch gelebt und gewirkt hatten, ging es nun darum, geistige Welten umzugestalten, andere Ebenen aufzubauen, um die Wege für eine Rückkehr der Gestürzten vorzubereiten. Dazu brauchte es die Mithilfe der Engel – und sie wurden entsprechend tätig.

(J, 24.3.1979 - GW 1979/18, S. 241/2)

Wer ist Adam? – Beginn der Rückführung

L: Es gibt im Himmel Fürsten ersten, zweiten und dritten Grades. Diesen Fürstentitel tragen die unmittelbaren Nachkommen innerhalb der von den ‚Söhnen Gottes‘ abstammenden geistigen Familien. Der Fürstentitel wird also bis zur dritten Generation verliehen, nicht weiter; doch tragen auch die dann folgenden Nachkommen als erhabene Wesen des Himmels besondere Namen... Adam nun war ein himmlischer Fürst ersten Grades gewesen, entstammte also unmittelbar einer göttlichen Familie (einem ‚Sohn Gottes‘ und dessen Dual)...

Ich habe gestern von Luzifer gesagt, dass er ein Fürst des Lichtes war, die zweite Schaffung (nach Christus), Herr über geistige Fürstentümer und Führer grosser geistiger Völker, wenn ich es so ausdrücken darf. Die Seinen lebten in verschiedenen geistigen Welten, deren Herr er war. Nun hat doch jeder Fürst die Möglichkeit und Gelegenheit, auch Wesen zu besuchen, die der Führung anderer Himmelsfürsten unterstehen. Ich erinnere euch an die unermessliche Zeitspanne glücklichen Zusammenseins in den himmlischen Welten, von der ich sprach und für deren Dauer ich keine Zahlen habe – das solltet ihr doch begreifen können. In dieser ‚Zeit‘ des Glückes und Friedens, welche die Geistwesen in Einheit miteinander verbrachten, hat man sich auch untereinander besucht und gemeinsam Feste gefeiert. Man liess dazu wechselseitig Einladungen ergehen; denn die Wesenheiten hatten doch nicht ständig an der Weiterentfaltung der Schöpfung zu arbeiten, sondern sie verfügten über bestimmte Zeiten der Musse, wo sie sich auf den verschiedensten Gebieten betätigen und sich auch der hohen Kunst widmen konnten...

Luzifer besass Verbindungen zu allen Fürsten des Himmels, und es ging ihm bei seinem Plan vor allem darum, eben diese führenden Geister für sich zu gewinnen. Er wandte sich also nicht so sehr an die Engel im Allgemeinen oder überhaupt an Geistwesen ohne Befehlsgewalt, sondern er machte sich in erster Linie an die Führer der geistigen Völkerschaften heran. Diese Himmelsfürsten versuchte er, für sich zu gewinnen. Sie sollten dann ihrerseits Einfluss nehmen auf ihre ‚Untertanen‘ – ich gebrauche dieses Wort, obwohl es nicht

ganz das wiedergibt, was ich meine. Gemeint sind damit die diesen Fürsten unterstellten geistigen Wesen. Da diese Fürsten dafür zu sorgen hatten, dass die ihnen zugeteilten Geistwesen Gottes Ordnung und Gesetze einhielten und die ihnen vorgezeichnete Tätigkeit ausübten, waren diese Fürsten Gott gegenüber für sie verantwortlich.

Dies galt auch für Luzifer. Er stand nun in Freundschaft mit dem Fürsten, der den euch geläufigen Namen Adam trug. Ihm brachte Luzifer sein Anliegen vor. Doch Adam wollte davon nichts wissen; vielmehr hat er Luzifer sogar verboten, sein Haus wieder zu betreten. Adam verfügte über geistige Wesenheiten, die in seinen Diensten standen und über sein Reich wachten. Diesen gab er Weisung, dafür zu sorgen, dass Luzifer nicht wieder seine Behausung betrete und ihn mit seinem Anliegen behellige. Statt ‚Behausung‘ könnte ich auch ‚Schloss‘ sagen – ihr Menschen könnt euch davon doch keine richtige Vorstellung machen; es war einfach ein herrliches Gebäude. Auch erklärte Adam, er werde künftig an keinem Fest mehr teilnehmen, das Luzifer veranstalte. Er hatte also gewissermassen sein Haus für Luzifer verschlossen, und er hat auch die ihm unterstellten Geistwesen ermahnt, nicht auf dessen Verlockungen zu hören. So war es geschehen.

Luzifer war aber überaus schlau – ich darf wohl sagen: raffiniert. Er versuchte, auf eine andere Weise sein Ziel zu erreichen, auf Umwegen. Dafür liess er sich Zeit. Er warb um andere, gewann immer mehr Wesen für sich, und erst als er vermeinte, stark genug zu sein, trat er offen zum Kampfe an. Vorher aber – und das ist das Entscheidende – hatte Luzifer es durch seine Schlaueit zuwege gebracht, zahlreiche der Adam unterstellten Geistwesen für sich zu gewinnen, obwohl dieser ihm Hausverbot erteilt hatte. Er bediente sich dabei der Mithilfe jener anderen, die er schon verführt hatte, um nun auch die Adam unterstellten Wesen zu verleiten.

Unter diesen waren nicht wenige, die schon eine gewisse Stellung bekleideten und sich nun von Luzifer und seinen Versprechungen verleiten liessen. Sie gingen deshalb zu ihrem Fürsten Adam hin und legten ihm nahe, die Angelegenheit doch noch einmal zu überdenken. Dank seiner ungemein grossen Schläue hatte Luzifer es vermocht, sie umzustimmen. Er hatte ihnen versprochen, ihre Reiche zu vergrössern, ihre Kraft zu mehren. Er behauptete, er werde die Entfaltung der geistigen Welten noch viel kräftiger und bedeutender vorantreiben. Das Recht der Fürsten werde durch ihn vermehrt, so dass sie dem König nicht mehr jene Rechenschaft würden ablegen müssen, wie dies bisher gegenüber Christus der Fall war. Zahllose Versprechungen machte Luzifer ihnen.

Adam hörte die Seinen an, und als sie ihn immer mehr bedrängten, sagte er schliesslich: „Gut – wenn ihr meint, will ich mir die Sache noch einmal überlegen...“ Damit bekundete Adam seine innere Unsicherheit, seine Wankelmütigkeit. Anfänglich hatte er starken Willen gezeigt, Christus treu zu bleiben, und er hatte, wie ich euch sagte, Luzifer sogar verboten, seine Bereiche zu

betreten. Allein, dieser hatte es fertiggebracht, diese Schranke zu umgehen und die Adam unterstellten Wesen von seinen Ideen zu überzeugen, so dass sie schliesslich ihren Fürsten selber umstimmten.

Adam wurde also unsicher. Er wusste nicht mehr: Soll ich jetzt Christus wie bis anhin die Treue halten, oder soll ich es doch mit Luzifer halten? Er war sich nicht schlüssig, wie er sich entscheiden sollte. Wankelmütig war er – wankelmütig –. Und darum wurde er, wurden auch alle anderen, die sich auf solche Weise wankelmütig erwiesen hatten, gnadenlos aus ihren himmlischen Bereichen herausgeholt und aus den göttlichen Sphären verstossen. Gnadenlos – so darf ich wohl sagen – gingen jene Streiterengel vor, die im Kampfe standen mit Luzifer...

Jetzt versteht ihr gewiss besser, welche Trauer dort einzog, als ganze geistige Familien ihre Welt verlassen mussten. Oft wurden so die Zurückgebliebenen ihrer engsten Freunde und Angehörigen beraubt. Was für innere Kämpfe hatte es doch in den geistigen Familien gegeben, zwischen den Ungetreuen und denen, welche den Verlockungen Luzifers nicht zum Opfer fielen, sondern bis zum Letzten Christus die Treue hielten. Wie viele hitzige Gespräche wurden da geführt – ihr könnt euch selbst ausmalen, dass damals in den himmlischen Welten keine Harmonie mehr waltete.

Die Treulosen wurden also aus den himmlischen Bereichen verstossen. Doch Gott straft ja nur nach Massgabe des Verschuldens...

Auch Adam hatte mit seinem gesamten Anhang die himmlische Welt verlassen müssen. Doch hatte er nicht solche Schuld auf sich geladen wie jene, die eifrig für Luzifer geworben hatten. Sein Verschulden bestand einzig in seiner Schwachheit, in seiner Wankelmütigkeit; das Gleiche galt für grosse Scharen anderer Geister – auch sie waren lediglich wankelmütig gewesen und hatten nicht gewusst, wie sie sich entscheiden sollten. Aber für Luzifer hatten sie sich nicht eingesetzt. Zwar war es diesem gelungen, nachdem er zu Adam selber keinen Zutritt mehr hatte, auf Umwegen dessen Anhänger und Gefolgsleute in erheblichem Ausmass zu sich herüberzuziehen; allein, ein grosser Teil der Anhängerschaft Adams blieb, wie dieser selbst, unentschieden, verfehlte sich also nur durch Wankelmütigkeit und Unsicherheit.

Sie alle wollte Gott nicht in die tiefsten Tiefen stürzen lassen, denn sie hatten sich ja nicht so schwer versündigt wie die anderen. Gleichwohl mussten sie die göttliche Herrlichkeit verlassen. Sie wurden jetzt in eine geistige Welt hineingeführt, die im Vergleich zu den tiefsten Sphären der Hölle wahrhaftig noch als Himmelreich anzusprechen war. Während all jene, die tätig für Luzifer eingetreten waren, in die höllischen Abgründe geschleudert wurden, führte man die so viel weniger Verschuldeten in die erwähnte geistige Sphäre, die von der Bibel als ‚Paradies‘ bezeichnet wird.

Das Paradies – Adam und Eva

L: Mit Adam war auch sein Dual Eva gestürzt worden, da sie seine Auffassung ganz teilte. So lebten jetzt beide samt all denen, die sich in gleicher Weise verschuldet hatten, in diesem Paradies. Nun hatten aber Geister Gottes diese Paradieses-Sphäre genau abgegrenzt. Sie steckten die Bereiche ab, in denen diese neuen Bewohner leben durften. Diese hatten dort auch zu arbeiten. Ihre Welt war jedoch nicht mehr von jener Feinstofflichkeit, wie sie jenen Bereichen eigen war, aus denen man sie vertrieben hatte. Vor allem aber besaßen die Paradiesesbewohner nicht mehr – und das ist in diesem Zusammenhang von entscheidender Bedeutung – ihre früheren Möglichkeiten schöpferischer Entfaltung. Durch ihren Ungehorsam war die Harmonie in ihnen gestört; sie standen nicht mehr in Einheit mit Gott. Über ihre Seele und ihren geistigen Leib hatte sich Dunkelheit gebreitet...

Dadurch verloren die Wesenheiten, die nun in diese andere Welt hineingeführt wurden, ihr ‚göttliches Bewusstsein‘. Sie waren sich nicht mehr im Klaren darüber, woher sie kamen, und sie begriffen auch ihr Verschulden nicht wirklich. Nur soviel wussten sie, dass sie vertrieben worden waren... Daran erinnerten sie sich, doch mehr wussten sie nicht mehr. Adam und Eva wussten sogar nicht einmal mehr, dass sie zur Fürstenfamilie Gottes gehört hatten.

Zwar wurden die Paradiesesbewohner von geistigen Wesen angeleitet und unterwiesen, aber diese waren für sie nicht mehr in der Weise sichtbar, wie es zur Zeit göttlichen Glückes der Fall gewesen war. Das ganze Wesen, die geistige Erscheinung der Gestürzten hatte sich getrübt. Ihre Feinstofflichkeit war verschwunden, ihr geistiger Leib hatte sich gegenüber früher etwas verdichtet... Geblieben war ihnen die Kraft der Überlegung und – Gottes Geschenk an alle seine Geschöpfe – der freie Wille, die Entscheidungskraft.

Führer all dieser Scharen im Paradies blieb Adam. Er sollte in dieser Welt mit den Seinen leben und für Ordnung sorgen... Die Verbindung der Gotteswelt zu Adam vollzog sich durch Inspirationen in Visionen. Auf diese Weise vermochte Adam die höhere Welt zu erleben. Obwohl er vordem ein Fürst des Himmels gewesen war, hatte auch er die Klarheit und Feinstofflichkeit seiner Erscheinung eingebüsst; die ihm früher eigen gewesene Pracht war ihm genommen worden. Geblieben war ihm aber eine besondere mediale Kraft (der Verbindung zur Gotteswelt), wie ihr heute sagen würdet. Dadurch blieb er der Führer all jener, die mit ihm in dieses Paradies verbracht worden waren.

Auf Weisung Gottes waren ihnen Gesetze gegeben worden. Vor allem sollten sie die ihnen gesetzten Grenzen nicht überschreiten. Denn jenseits dieser Grenzen erschien das Paradies so wunderschön...

Da die Paradiesesbewohner jedoch nicht mehr von jener Reinheit beseelt waren wie einst, vielmehr Schatten ihren Gottesfunken überzogen hatten, kamen in

ihnen wie von selbst Gedanken der Unruhe, des Unfriedens, der Eifersucht, der Habgier und Herrschsucht auf. Schon wollte der eine den anderen verdrängen. Man lebte in diesem Paradiese nicht mehr in Frieden zusammen, obschon Adam den Auftrag hatte, dafür besorgt zu sein. So fingen die Paradiesesbewohner eben an, das eine oder andere der Gesetze zu übertreten, die ihnen durch Geister Gottes gegeben worden waren. Auch da hat Gott nicht sogleich gehandelt. Adam und Eva haben wohl, als sie dieses fehlbare Treiben beobachteten, zeitweise eingegriffen und den Schuldigen klargemacht, dass ihr Tun verboten sei. Mit der Zeit aber wurden sie dagegen gleichgültig und kümmerten sich nicht mehr darum. Gott aber wartete ab, bis die beiden führenden Geister selbst, also Adam und Eva, seine Gebote und Gesetze übertreten würden.

Schliesslich kam es dahin, dass diese beiden von der Möglichkeit verlockt wurden, ihre Sphäre auszudehnen, um den ihnen unterstellten geistigen Wesen Gelegenheit zu weiterer Ausbreitung zu geben und dadurch vielleicht eher Frieden unter ihnen zu erreichen. Adam und Eva hatten also nicht unbedingt böse Absichten dabei. Doch Gottes Gebot, die ihnen gesetzten Grenzen auf keinen Fall zu überschreiten, war ihnen streng eingeschärft worden. Sie sollten nicht so neugierig sein zu erfahren, was sich jenseits ihrer Grenzen abspielte. Genau war ihr Bereich umgrenzt, den sie nicht überschreiten durften.

Bis eben einmal das eine Geistwesen, das ihr Eva nennt, die Grenze doch überschritt. Sie fand diese andere Welt so wunderbar. Sie meinte, man könne ihren Bereich doch sehr wohl dorthin ausdehnen. Darum holte sie sich Adam, um ihm zu zeigen, wie schön diese angrenzende Welt war. Beide einigten sich dahin, dass eine Einbeziehung dieser Sphäre doch für alle Paradiesesbewohner nur von Vorteil sein könne. Und sie vergassen darüber Gottes Gebot, sie vergassen seine Gesetze –.

Wie konnte es dahin kommen? Wie war dies nur möglich geworden? Der Boden dafür war in dieser Sphäre, wie ich sie euch beschrieben habe, schon dadurch bereitet gewesen, dass sich unter den sie bewohnenden Geistwesen Empfindungen von Hass und Neid und Eifersucht geregt hatten. Indem sie in ihrer Seele solche Gefühle hegten, bahnten sie Luzifer, obschon dieser mit den Seinen in die tiefsten Tiefen hinabgestürzt worden war, den Weg zu ihnen. Alle konnte Luzifer aufsuchen, die mit ihm aus den Himmeln gestürzt worden waren, und so drang er mit den Seinen auch in die Paradiesessphäre ein.

Luzifer hatte also die Möglichkeit, über die Seinen zu herrschen. Alle, die aus dem Himmel gestürzt worden waren, unterstanden jetzt seiner Gewalt. Er war ihr König und gab ihnen seine Befehle – über alle Gefallenen war er Herr. Daher gelang es den von ihm entsandten dunklen Wesen, auch die Paradiesesbewohner zu beeinflussen und zu lenken, sie zu verführen. Zwar konnten sie diese düsteren Wesenheiten genau so wenig erblicken wie die Geister Gottes, die sich in diesem Paradies bewegten und bestrebt waren, die Gestürzten wieder zum Guten zu führen, sie auf Gott hinzulenken. Doch Luzifer

hatte eben Macht über die Paradiesesbewohner, weil deren ‚Funke‘ getrübt, weil ihr göttliches Bewusstsein geschwunden war. Darum erlagen sie alle den Versuchungen des Bösen – auch Adam...

Es wäre für die Paradiesesbewohner sonst ja alles sehr einfach und niemals eine Prüfung gewesen. Wäre ihnen klar vor Augen gestanden, dass alles jetzt darauf ankam, Gott gehorsam zu sein, um dann all das wieder zurückzu-erhalten, was sie verloren hatten – sie hätten sich jede erdenkliche Mühe gegeben und wären gewiss nicht erneut in Ungehorsam verfallen. Doch sie sollten nicht wissen, woher sie kamen. Aus sich selbst heraus sollten sie den Beweis erbringen, dass sie willens waren, die Gesetze zu befolgen, die man ihnen vorgeschrieben hatte. Ausdrücklich war ihnen erklärt worden: „Dieses Gesetz ist euch von Gott gegeben worden, das sollt ihr halten – Weiteres braucht ihr nicht zu wissen.“

Aber sie hatten Gott vergessen. Auch in der Paradiesessphäre machten sich Eifersucht und Unfriede breit. Hierin lag die grosse Prüfung, die Gott in seiner Barmherzigkeit Adam und den Seinen auferlegt hatte als einen vergleichsweise kurzen Weg der Heimkehr ins Vaterhaus... So gelang es den niederen Mächten, sie alle zu verführen und für Luzifer zu gewinnen – nicht nur Adam und Eva, wie es in der Bibel steht, sondern eben auch jene, mit denen zusammen Adam unermesslich lange Zeit im Paradies verbracht hatte. Das ist die Wahrheit...

Also mussten jetzt alle das Paradies verlassen. Für niemanden von ihnen war dort länger eine Bleibe. Die Bibel erwähnt nur Adam und Eva, aber sie alle wurden vertrieben und in eine tiefere Ebene übergeführt. Dort hatten sie lange, lange Zeit zu verweilen. Erneut hatten sich Schatten über den göttlichen Funken in ihnen gebreitet...

In der neuen Welt, in die man sie verbracht hatte, wurde ihnen eindringlich klargemacht, welche Verfehlungen sie abermals auf sich geladen hatten. Dies, die Tatsache ihres Ungehorsams gegen Gott, blieb dann in ihrem Bewusstsein. Ein jedes von ihnen nahm den ihm gebührenden Platz ein; doch hatte ihr Weg nicht in die tiefsten Tiefen der Hölle geführt, sondern in deren Aufstiegsstufen... Also hat die Gotteswelt sie alle geordnet und in die verschiedensten Stufen eingereiht, je nach ihrem Verschulden, wohin sie gehörten. Dort gab es für sie ein langes, langes Warten – ein Warten in Unseligkeit, in Leiden und Verzweiflung...

Doch da Gott ein Gott der Barmherzigkeit und der Gnade ist, entsandte er von Zeit zu Zeit Geister des Trostes zu ihnen. Sie sollten ihnen sagen, es gebe für sie einen Aufstieg, Gott habe für sie Vorbereitungen getroffen, um sie aufs Neue zu prüfen; nur müssten sie so lange warten, bis diese Vorbereitungen abgeschlossen seien.

Die Erde als Stätte der Läuterung und der Prüfung

L: Gemeint war die Schaffung der Erde. Die abermals Gefallenen sollten in (noch) weiter verdichteten, materiellen Körpern auf ihr leben. Dieser Planet, der als ursprünglich glühende Kugel sich erst abkühlen musste, sollte zur Stätte neuer Prüfungen für diese Wesenheiten werden.

(L, 24.9.1974 - MW 1974, S. 65)

L: Ich brauche nicht zu wiederholen, wie lange es gedauert hat, bis man überhaupt Leben auf diese Erde verpflanzen konnte. So viel aber ist zu sagen, dass sich die Erde nicht überall gleichmässig abkühlte. Vielmehr gab es gewisse Teile auf ihr, die mehr vorangeschritten waren und dadurch die Möglichkeit boten, dort Leben aufzubauen und so den Anfang für eine neue Heimat der Gestürzten zu schaffen. Zuerst kam das Pflanzenreich daran und danach das Tierreich...

Ich sagte schon, dass die jetzt neu geschaffene Welt der Erde dazu bestimmt war, den Gefallenen eine ganz sichere Möglichkeit der Heimkehr zum Vater zu erschliessen. Freilich würde dieser Weg sehr viel länger währen... Die Zeitspanne bis zum Wiedereintritt in die himmlischen Gefilde mag ebenso lang gehen, wie es dauerte, bis sich die Erde abgekühlt hatte, und ebenso lange, wie Luzifer einst in diesen himmlischen Welten gewirkt hat... Ich möchte hier keine Zahlen nennen, ich kann nur sagen: eine unermesslich lange Zeit...

Die so sehr belasteten Wesen sollten jetzt für die Erde umgewandelt, verdichtet und in einen neuen, materiellen Leib eingekleidet werden, so wie er der Erde angepasst ist...

Als ersten Geist, der diese neue Lebensform des Menschendaseins durchlaufen sollte, nahm man wiederum diesen einstigen Fürsten des Himmels: Adam. Er war auch auf dieser Erde der Erstling der Menschen.

(L, 25.9.1974 - MW 1974, S. 72 - 83)

L: ...Vielmehr erwachte Adam zum Leben auf dieser Erde mitten unter Pflanzen und Tieren. Da sehr unterschiedliche Temperaturen herrschten, musste sich Adam sowohl vor Hitze wie vor Kälte schützen. Die mit ihm in Verbindung stehende Geisterwelt Gottes vermochte Adam in seinem Hellsehen und Hellhören so zu stärken, dass er sie sichtbar wahrnehmen konnte, wenn dies erforderlich war. Ein anderer Weg bestand in der ‚direkten Stimme‘, die Adam vernahm, ohne dass ein Geistwesen für ihn sichtbar war. Es bestanden also verschiedene Möglichkeiten für die Gotteswelt, um mit Adam Verbindung aufzunehmen, darunter eben auch die, dass Geister Gottes sichtbar vor ihn hintraten und sich mit ihm besprachen. Dies will ich noch näher erläutern.

Adam besass ja noch keine Sprache. Als er zum Leben erwachte, erblickte er geistige Wesen, die vor ihm standen. Sie nun bemühten sich, ihm das Nötigste einer Sprache beizubringen – zunächst nur einfache Worte, aber solche, die für sein Leben von grösster Wichtigkeit waren. Auch brachten sie ihm gewisse Zeichen bei, mit denen er manches zum Ausdruck bringen könne. Diese Zeichen seien, so erklärte man ihm, auch für spätere Zeit von Bedeutung, da er ja nicht immer allein zu leben hätte. Denn von allem Anfang an hatte man ihm eröffnet, er werde eine Gefährtin bekommen, wenn es dafür an der Zeit sein würde. Dafür müsse er jetzt schon die nötigen Vorbereitungen treffen, auch in der Hinsicht also, dass er sich mit ihr würde verständigen können. Auf eine ganz einfache, bescheidene Weise hatte die Gotteswelt so Adam belehrt...

Ihr wisst nun also, dass Adam auf verschiedene Weise mit der Geisterwelt Gottes in Verbindung stand und dass diese ihm für sein Erdenleben den Weg zeigte. Man darf aber nicht annehmen, dass hier nur die Geisterwelt Gottes tätig geworden wäre. Ihr wisst doch auch, dass alle Menschen dieser Erde unter der Herrschaft Luzifers stehen – das galt also auch für Adam. Noch hatte ja keine Erlösung stattgefunden, die diese Herrschaft Luzifers eingeschränkt hätte. Wohl hatte die göttliche Welt Gelegenheit, Einfluss auf die ersten Menschen zu nehmen; doch ging es dabei vornehmlich um die Prüfung, ob der Mensch treuen Gottesglauben bezeugte oder nicht. In erster Linie sollte das Erdenleben eine Prüfung sein...

Der niederen Geisterwelt hatte es natürlich gar nicht behagt zu beobachten, wie Wesen der Gotteswelt da nun Geister aus den verschiedensten Stufen der Hölle herausholten und ihnen eine Möglichkeit des Aufstieges verschafften. Die teuflischen Mächte trafen ihrerseits ihre Vorkehrungen für das Leben, das sich da auf dieser Erde entfalten sollte. Sie wollten nicht den Kürzeren ziehen, sie wollten auch ihre ‚Aufgaben‘ erfüllen. Ihr wisst, wie schlaue Luzifer ist und wie er die Seinen dementsprechend einsetzt.

Ich mache nun einen grossen Schritt vorwärts, nämlich in die Zeit, da Adam seine Gefährtin zugeführt erhielt. Eva durfte in seine Hütte eintreten, besass somit als weibliches Wesen bereits einen gewissen Schutz. Sie war also nicht gänzlich der Willkür der Naturgewalten ausgesetzt – Adam gewährte ihr durch seine karge Behausung wenigstens einigermaßen Schirm und Obdach. Wie sie sich verständigten, habe ich schon angedeutet. Adam konnte jetzt Eva belehren und, da auch sie grosse mediale Kraft besass, vermochte sie schnell das Nötigste zu erlernen. Wo es notwendig war, verständigten sie sich durch Zeichen.

In der Zeit seines Wartens hatte Adam die nötigsten Gebrauchsgegenstände angefertigt – nur ganz bescheidene Werkzeuge und Geräte waren es. Jetzt, da man ihm eine Gefährtin zugeführt hatte, musste er in gewissem Sinne auch für sie sorgen, vor allem hinsichtlich der Nahrung. Für die beiden begann jetzt das harte Leben, der Kampf ums tägliche Brot.

Als Adam und Eva Nachkommenschaft bekamen, bemühten sie sich, diese zu erziehen, so gut es ihnen eben möglich war. Sie standen ja in Verbindung mit der Geisterwelt Gottes, und diese gaben den beiden auch Anweisungen für Pflege und Erziehung ihrer Nachkommen. Als diese herangewachsen waren, verfügte die Geisterwelt Gottes, sie sollten jeweils einen eigenen Hausstand gründen. Bewohnbare Landstriche gebe es dafür genug, die Erde sei dafür vorbereitet. Also verliessen die Nachkommen das Haus ihrer Eltern und gründeten eigene Familien...

Die beiden Erstlinge standen wie erwähnt unter einer besonderen geistigen Führung aus der höheren Welt. Das will aber nicht heissen, dass es nicht auch Zeiten gegeben hätte, da die beiden von der niederen Geisterwelt in Versuchung geführt wurden. Beiden war nämlich von der Gotteswelt klargemacht worden, sie finde sich nicht einfach auf Wunsch und Befehl der Menschen hin bei ihnen ein...

In seiner Not flehte er (Adam) zu Gott, und ihm wurde auf die verschiedenste Weise Antwort zuteil. Da es für ein höheres Geistwesen seine Schwierigkeiten hatte, sich Adam sichtbar zu zeigen, konnte dies nicht einfach auf seinen Wunsch hin geschehen. Vielmehr bediente man sich zumeist entweder der ‚direkten Stimme‘, oder man lenkte und führte Adam durch Eingebungen. Denn da er hellsehend und hellfühlend war, vermochte er, sich durch Meditieren dem Höheren zuzuwenden. Er fühlte sich dann inspirativ geführt und konnte das Richtige tun. Das ging so seine Zeit. Als dann seine Gefährtin hinzukam, versuchte man auch dann noch, die beiden in gleicher Weise zu führen, denn sie hatten ja so viele Hinweise und Belehrungen nötig.

Als aber ihre Nachkommenschaft herangewachsen war, machte man den beiden klar, so könne es nicht weitergehen, dass sich nämlich auf Wunsch des Menschen hin sogleich ein Geistwesen einfinde, um ihm Antwort zu geben. Vielmehr müsse der Mensch künftig für eine solche Verbindung selber das Nötige leisten. Er müsse dazu eine Opferstätte errichten. Diese brachte Adam durch Aufschichten von Steinen und deren Verbund durch Lehmörtel so einigermaßen zustande. Dann wurde ihm gesagt: „Du musst darauf gewisse Gaben darbringen. Sie sind für Gott bestimmt und sollen dein Opfer sein.“

Nun gab es damals ja noch keinen Ackerbau, aber Adam konnte wertvolle Pflanzen aussuchen und sie als Opfergabe Gott darbringen. Auch wurde ihm beigebracht, wie man Feuer entfachen kann. Alles dies musste die Gotteswelt ihm zeigen. Ja, man hat ihn sogar darin unterwiesen, wie man Duftstoffe bereiten kann, die als Wohlgerüche für Gott bestimmt sein sollten. Erklärend gab man ihm zu verstehen, dass es auf diese Weise möglich sei, eine raschere Verbindung zu göttlichen Wesen herzustellen; daher seien solche Opfergaben eine Notwendigkeit...

Jetzt wurden bestimmte Voraussetzungen dafür gefordert. Opferstätten mussten errichtet werden, und es wurde den Menschen genau erklärt, welche Opfer und auf welche Art und Weise sie dargebracht werden sollten. Vor allem aber mussten die Menschen beten. Sie mussten in tiefem Verlangen nach Gott sein, Ihm die Ehre geben, beten – dann konnten sie geführt werden.

(L, 26.9.1974 - MW 1974, S. 103 - 112)

Die Propheten mahnen die Menschen und führen sie zu Gott

L: Nun aber waren diese Menschen weit entfernt von der Vollkommenheit, die ihnen einst (vor dem Abfall im Himmel) eigen gewesen war. Sie machten Fehler in ihrem täglichen Leben; der Zweifel nagte an ihnen, es kam unter ihnen zu Unfrieden. Alle diese Untugenden waren ja schon Bestandteil ihres Wesens (vor der Menschwerdung) gewesen; doch jetzt sollten sie sich bemühen, diese zu überwinden. Daher bekamen sie nicht jederzeit Antwort von Gott, wenn sie um eine solche baten.

Nun aber komme ich auf die ‚andere Seite‘ zu sprechen. Die düsteren Geistesmächte hatten doch gleich erkannt, welche Aufgaben und Pflichten diesen ersten Menschen auferlegt worden waren und was sie tun sollten, damit die Gotteswelt sich mit ihnen in Verbindung setzte. Die düsteren Mächte machten sich diese Erschwernisse zunutze – für sie war ja alles viel leichter, und so gingen sie an diese Menschen heran...

Ich spreche nun von der Zeit, als die Nachkommen von Adam und Eva sich aus dem Hause ihrer Eltern entfernt hatten. Auch ihnen war aufgegeben worden, Opferstätten zu errichten, um mit der göttlichen Welt in Verbindung zu kommen, und man hatte sie geheissen, zu beten und Gott die Ehre zu geben. Doch oft mussten diese Nachkommen Gott lange bitten und anflehen, bis sie eine wirkliche Antwort bekamen, die für ihr Leben bedeutungsvoll und hilfreich war. Es genügte also nicht, einfach eine Opferstätte mit entsprechenden Gaben zu versehen in der Erwartung, nun werde sich binnen kurzem der Himmel öffnen und Antwort geben. Vielmehr mussten diese Menschen um das wahre Gotteswort ringen.

Nicht zu ringen brauchten sie jedoch um das Wort des Widersachers. Der Teufel machte sich dies zunutze, er kam und bediente sich flugs der Opfergaben jener Nachkommen Adams. Von unten also war es viel schneller möglich, Antwort zu erhalten. Die Geister der Tiefe bekundeten sich jenen Menschen durch die ‚direkte Stimme‘ und gaben sich dabei als Engel des Himmels aus. Sie empfahlen den Menschen ein Vorgehen, mit dem diese tatsächlich Erfolg hatten und das ihnen willkommen war. Wurden die Ratschläge von unten doch in schmeichelhafte Worte gekleidet, und das gefiel den Menschen – das gefällt ihnen noch heute.

Auf solche Weise wurden die Menschen der Frühzeit vom Bösen eingelullt, denn sie waren völlig kritiklos und davon überzeugt, solche Antworten könnten nur von Geistern kommen, die es gut mit ihnen meinten. Sie fragten nicht lange: „Kommt diese Antwort wirklich von Gott?“ Nein, denn sie fanden Gefallen an dem, was ihnen gesagt wurde. Die Antworten waren klar und verständlich, und sie nahmen sie für wahr hin. Also befolgten sie die Ratschläge der niederen Geisterwelt, zu der sie eben viel rascher eine Verbindung fanden.

Dabei kam es auch gleich zu Unfrieden und Streitigkeiten unter diesen Nachkommen Adams. Die einen warfen den anderen vor: „Bei euch stimmt doch etwas nicht, wenn ihr nicht gleich Antwort bekommt. Was macht ihr denn überhaupt? Wir bekommen doch sofort Bescheid, uns gelingt das immer.“ Solches konnten jene Menschen schon ausdrücken, teils mit den ihnen zur Verfügung stehenden Worten, teils in Zeichensprache. Mit der Zeit lernten sie ja auch, sich besser zu verständigen, wenn man auch nicht sagen kann, sie hätten schon einen eigentlichen Wortschatz besessen. Auch ihre schriftlichen Zeichen hatten sich entwickelt, man hatte sich über deren genaue Bedeutung geeinigt. So konnte also einer auf den andern zugehen und ihm sagen: „Warum nimmst du dir so viel Zeit und Mühe, um Antwort zu erhalten? Ich bekomme doch sofort Antwort, und was man mir sagt, stimmt alles. Meine Opfertgaben und Gebete haben sich gelohnt, sie haben mir grossen Nutzen eingebracht.“

Wohl hatten alle sich niedergekniet und gebetet, aber Gott liess oft mit der Antwort auf sich warten, während die Geister von unten sich sogleich kundgaben. Also mussten schon jene Menschen lernen, zu unterscheiden, was ‚von oben‘ kam und was ‚von unten‘. Das fiel ihnen schwer, sehr schwer. Welche Mühe kostete es doch die gute Geisterwelt, ihnen klarzumachen, dass es eben viel braucht, um Gottes Wort zu erhalten, es wirklich zu erleben.

Gott hat aber nicht nur Wesen ‚von unten‘ sich auf dieser Erde auswirken lassen. Man sah doch ‚oben‘ die grosse Gefahr, die auf diese Weise den Menschen dieser Erde widerfuhr. Wie leicht konnten sie in der Versuchung fallen und sich wieder ganz dem Bösen zuwenden. Denn das Böse verstand es wahrhaftig, über diese Menschen Macht zu gewinnen – war doch Luzifer ihr Herrscher schon dazumal. Darum tat sich der Himmel auf und entsandte heilige, also treu gebliebene Geister ins menschliche Dasein.

Diese Geistwesen des Himmels sollten die Führer der damals noch so bescheidenen Völkerfamilie der Erde sein. Als Propheten, wie die Menschen sie nannten, verkündeten sie diesen das Wort Gottes. Kraft ihrer inneren geistigen Entwicklung kamen die Propheten leichter und rascher in Verbindung mit der guten Geisterwelt, obwohl das Gesetz der Menschwerdung auch für sie gültig war, welches bewirkte, dass sie als Menschen nicht mehr wussten, dass sie aus den Himmeln kamen und welches eigentlich ihre Aufgabe war. Auch diese höheren Wesen verloren durch die Menschwerdung ihr göttliches Be-

wusstsein. Ohne dieses sollten sie als Menschen beweisen, dass sie Gott die Treue hielten.

Tatsächlich sind die aus den himmlischen Bereichen heraus inkarnierten Geistwesen als Menschen Gott treu geblieben. Ihr Glaube an Gott war und blieb tief verwurzelt. Keiner dieser Propheten hat Gott verleugnet, und so wurden sie zu Führern der damals auf Erden wohnenden Menschen. Sie sprachen zu ihnen von Gott und versuchten, sie zum Gottesglauben zu führen. Doch auch sie bedurften, um ihres Amtes walten zu können, jener Opferstätten. Mit der Zeit wurden sogar die Bedingungen für die Verbindung mit der Gotteswelt immer anspruchsvoller...

Allein, das Niedere war und blieb auf Erden mächtig und übte seinen beherrschenden Einfluss auf die Menschen aus. Die Wesen der düsteren Welt wussten wohl, dass man, um die Menschen zu gewinnen, ihnen mit schmeichelnden Worten und mit Versprechungen kommen muss. Wenn man den Menschen sagt, was ihnen gefällt, dann sind sie gewonnen. Dies war damals so, und es ist, liebe Geschwister – ich wiederhole es –, so noch heute.

Daher hatten jene Propheten ein schweres Dasein. Sie mussten mit den Geistern, welche die Menschen in die Irre zu führen suchten, schwere Kämpfe ausfechten. Da die Propheten hellichtig waren, erkannten sie gleich, wenn Menschen mit der niederen Geisterwelt in Verkehr traten. Dabei hat diese, wie ich gestern schon andeutete, den Menschen furchtbare Bedingungen für den Umgang mit ihr gestellt. Genau wurde ihnen vorgeschrieben, welche Opfer sie zu bringen hätten – sogar Menschenopfer. Blind gehorchten sie, und dadurch fielen sie dem Bösen ganz anheim.

(L, 26.9.1974 - MW 1974, S. 112 - 117)

Befreiung durch den Erlöser

L: ...So ist es geblieben. Immerfort gab es Kämpfe zwischen Gut und Böse. Wohl blieb der Himmel offen, um den Propheten den Weg zur Erde zu bahnen, damit die Menschen durch Gottes Wort belehrt werden konnten. Aber Gott hat auch schwer gestraft. Sogar unter euch Freunden gibt es welche, die meinen, die biblischen Erwähnungen der Sintflut oder des vom Himmel gefallenen Feuers (1. Mose 7, 11-12 u. 1. Mose 19, 24-25) seien nur Sagen. Nein, Gott musste eingreifen. Er liess diese Katastrophen hereinbrechen, bei denen viele, viele Menschen ums Leben kamen. Da jene Menschheit so dem Bösen verfallen war, konnte nur auf diese Weise Abhilfe geschaffen werden: sie mussten sterben, um einer neuen, besseren Menschheit Platz zu machen.

Es wäre ganz falsch, heute die Meinung zu vertreten, so grausam könne Gott nicht sein. Das hat mit Grausamkeit nichts zu tun, sondern es war zum Heil der Menschheit. Auch heute ist es noch so.

Das Unheil, das über jene Menschheit gekommen war, hatte also Gott mit seiner heiligen Geisterschar bewirkt, weil das Böse zurückgedrängt werden musste. Menschen hatten ihr Leben lassen müssen, um in einem neuen menschlichen Dasein einen neuen, besseren Anfang zu finden. Stets geschah es so. Menschen kamen um, doch die Menschheit starb trotzdem nicht aus; vielmehr entwickelte und entfaltete sie sich ständig weiter. Bis der Zeitpunkt gekommen war, da die Gotteswelt feststellen konnte, jetzt seien genügend gottesgläubige Menschen auf Erden vorhanden, um endlich eingreifen und diesen Aufstieg beschleunigen zu können.

(L, 26.9.1974 - MW 1974, S. 121/2)

J: Nun sprach Gott: „Ich will einen neuen Bund gründen und da will ich keine Blutopfer mehr! Ich werde meinen Sohn senden zur Erlösung der Menschen... Sie sollen befreit sein von ihrer Sünde“ (des Abfalls).

(J, 13.1.1951 - GW 1951, S. 1)

L: Jetzt sollte das Böse endgültig in seine Schranken verwiesen werden. Es sollte so besiegt werden, dass es künftig aus der Hölle heraus nicht beliebig auf Erden schalten und walten konnte. Es galt, ganz neue Bedingungen festzulegen, gewissermassen eine neue Welt, einen neuen Himmel zu schaffen.

Dies ist natürlich nicht wörtlich aufzufassen, sondern symbolisch. Wenn ich von einer neuen Welt spreche, so meine ich damit eine von Menschen höherer geistiger Entwicklung bevölkerte Erde, und mit dem ‚neuen Himmel‘ meine ich jene Sphären, in die solche Menschen von ganz anderer Einstellung nach ihrem Erdentod sollten eingehen dürfen – Sphären, die die Gotteswelt für ihren weiteren Aufstieg vorbereitet hat. Das ist der Himmel, den auch die Bibel meint (Jesaja 66, 22, 2. Petrus 3, 13, Offenbarung 21, 1) und der in Visionen erlebt wurde (2. Korinther 12, 2-4).

Denn um Bereiche des Aufstieges zu schaffen, mussten die himmlischen Sphären erst umgewandelt werden. So wurden ‚neue Himmel‘ gestaltet für die Heimkehr der Menschenseelen nach der Erlösung, wie sie vorgeplant war. Die Rückkehr in die Himmel derer, die ‚von unten‘ kamen, konnte auf keinem anderen Wege erfolgen als auf dem, wie er tatsächlich verwirklicht worden ist, indem nämlich der eingeborene Sohn Gottes sich bereit erklärte, mitten unter dieser Menschheit den Kampf mit dem Bösen aufzunehmen.

Die Menschen von heute, auch die gläubigen, haben noch immer keine richtige Vorstellung davon, was durch diese Erlösungstat Christi in Wahrheit vollbracht wurde. Sie spielte sich in erster Linie als ein Kampf im Geistigen ab, in jenem Unsichtbaren, das menschliche Augen nicht zu erblicken vermögen. Wohl waren Scharen von Menschen willig, sich durch ihre Opferungen bösen Geistern hinzugeben, eben weil sie keinen Gottesglauben mehr besaßen. Aber um sie ging es ja zunächst nicht – es ging um jene Menschen, die noch

einen Gottesglauben hatten. Freilich, dieser Glaube wurde von ihren eigenen Vorstellungen bestimmt – und so ist es zum Teil heute noch.

Menschen haben einen Glauben an Gott nach ihrer Vorstellung, und der genügt ihnen. Sie fragen sich nicht, ob ihr Glaube denn auch richtig ist. Sie stellen gewissermassen ihre eigenen geistigen Gesetze auf. Ich übertreibe nicht, wenn ich sage: es gibt Menschen, die Gott vorschreiben, was er zu tun habe, und damit meinen sie sogar noch, sein Wohlgefallen zu erringen. Ja, liebe Geschwister, in vielen Beziehungen sind die Menschen von heute in ihrer geistigen Entwicklung nicht besonders vorangeschritten. Man könnte sie vergleichen mit den Menschen von damals - sie sind nicht viel anders.

Unter dem Gottesvolk von damals gab es Priester und Pharisäer. Sie glaubten zwar an Gott, hatten aber von ihm ihre eigene Vorstellung. Sie liessen sich von diesem Jesus, der da kam und ihnen eine neue Lehre brachte, nicht belehren. Sie, die sich für fromme Menschen hielten, waren in Wahrheit Werkzeuge der niederen Geisterwelt – sie waren nicht wirklich fromm, sondern scheinheilig, im Innersten falsch und böse. Ging es ihnen doch nur um irdische Werte, um äusseres Ansehen – das war ihnen das Wichtigste.

Christus nun nahm den Kampf mit dem Bösen auf – es war ein schwerer Kampf...

(L, 26.9.1974 - MW 1974, S. 122 - 125)

Zwiespalt

Ephides:

Dich ruft das Licht, dir folgt der Schatten,
und zwischen Aufbruch und Ermatten
die Mitte suchend gehst du durch die Welt.

Du ringst in vielerlei Gestalten
mit ihr, mit dir und bleibst zerspalten,
und deines Zwiespalts Spiegel ist die Welt.

Du musst die Flammenworte sagen,
du musst aus Steinen Feuer schlagen –
dann schmiedet Gott in dir die neue Welt.

(Hella Zahrada, Ephides-Gedichte, S. 53)

Christus erlöst die Abgefallenen

Der Sohn Gottes wird Mensch

J: Christus war doch in Allem dem Menschen gleich geworden – und wie bangte die Gotteswelt um ihren König, ob er auch seinen Auftrag würde erfüllen können. Denn sicher war man dessen nicht... Hätte von allem Anfang an mit Sicherheit festgestanden, dass Christus seinen Auftrag würde erfüllen können, dann wäre es doch überflüssig gewesen, ihn diesen schweren Weg überhaupt beschreiten zu lassen. Dann hätte man ja im Voraus gewusst, dass es gelingen würde. Allein, dieser schwere Weg brachte viele Anstrengungen mit sich und bedeutete für Christus eine furchtbare Prüfung. Furchtbar wurde er geprüft.

...Als Gottes Sohn hatte Christus zwar die Schau in die Ewigkeit, er hatte Verbindung mit den Geistern Gottes, und er sprach mit seinem Vater. Gleichwohl wurde er auch sich selbst überlassen. Dann musste er ohne göttlichen Beistand leben, ganz aus sich selbst heraus. In dieser Weise ganz auf sich selbst angewiesen, rief er so manches Mal den Vater: „Erhöre mich, lass mich nicht allein!“ Er flehte zum Vater.

(J, 12.11.1977 - GW 1978/4, S. 50/51)

Neue, genauere Gesetze

J: Von Anfang an war in der Himmelswelt alles aufs genaueste überlegt worden. Neue, genauere Gesetze waren für jene Zeit vorbereitet worden, da der Erlöser dann die Menschwerdung auf sich nehmen sollte, um dieser neuen Gesetzgebung zur Geltung zu verhelfen. Diese neue Gesetzgebung war ganz anders und bis ins Einzelne ausgearbeitet. Denn da sie auf dem Schöpfungsplan fusste und für die aufsteigenden Geister bestimmt war, mussten diese Gesetze genauer, exakter ausgearbeitet sein als jene erste Gesetzgebung (vom Berg Sinai). Damals handelte es sich ja im Grunde nur um einfache Gebote Gottes, die für die Menschen bestimmt waren; übertraten sie diese Gebote, so wurden sie allerdings auch danach, im geistigen Reich, dafür belangt.

Dass aber jetzt (für die Heimführung der Abgefallenen) eine ganz andere Gesetzgebung erforderlich war, muss dem Menschen einleuchten, sobald er sich überlegt, welche Aufgaben erfüllt und wie viele Möglichkeiten geschaffen werden mussten, um den geistigen Wesen Wege des Aufstieges zu bahnen. So vielerlei Notwendigkeiten waren dabei zu berücksichtigen, denn die Geistwesen waren doch so verschieden verschuldet. Für jene, die sich schwer belastet hatten, mussten viel längere Wege vorgesehen werden als für jene, die sich nicht besonders verschuldet hatten. Mit Bezug auf den Aufstieg mussten also die aller- verschiedensten Möglichkeiten geschaffen werden, und dementsprechend genau und vielschichtig musste das neue Gesetz durchdacht werden.

Gott und Christus hatten diese neue Gesetzgebung aufs genaueste festgelegt. Sie lag bereit, angewandt zu werden, sobald die Zeit reif geworden sein würde und der Erlöser die Menschwerdung auf sich nehmen konnte. Wenn er dann seine Aufgabe erfüllt hatte, sollte diese neue Gesetzgebung (Luzifer) vorgelegt und zur Anwendung gebracht werden. Wenn ihr euch mit all den Erkenntnissen, die euch im Laufe der Jahre zuteil geworden sind, darüber Gedanken macht, so müsst ihr doch von dem Wunderbaren ergriffen sein, das Gott in seiner Liebe und Güte für seine Geschöpfe hat vorbereiten lassen, indem er seines eingeborenen Sohnes nicht schonte, sondern ihn mit diesem schweren Auftrag in die Menschwerdung sandte.

(J, 23.3.1978 - GW 1978/8, S. 106)

Das Leiden und Sterben am Kreuz

J: Die Gesetze, die damals (im Volke Israel) herrschten, boten die Möglichkeit, Christus wegen Gotteslästerung zu verurteilen. Als Christus ins menschliche Dasein getreten war, hatte Luzifer ja davon Kenntnis. Er wusste, dass man seine Rechte schmälern wollte. Schon immer hatten Engel Gottes Gewalt über Luzifer. Er konnte daher nicht nach Belieben schalten und walten, denn bei Gott liegt das Wort. Gott hatte seine Engel auch in die Hölle entsandt, doch waren sie für die Bewohner dort unsichtbar. So konnte selbst Luzifer nicht tun, wie er wollte. Er wusste, dass auch er Gottes Herrschaft unterstand, und dass er verbannt worden war. Gleichwohl waren ihm noch Möglichkeiten genug belassen, überall Unheil zu stiften. Er hatte Möglichkeiten genug, unter Seinesgleichen zu werben, und das tat er. Auch er traf seine Vorbereitungen, und er besprach sich mit seinen Helfershelfern, was zu tun sei, sollte dieser Jesus gegen ihn auftreten. Er machte den Seinen Versprechungen, aber er übte auch Gewalt.

So kam es dahin, dass Christus verurteilt und gekreuzigt wurde... Christus sprach also am Kreuz die Worte: „Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Wer über diese Worte nachdenkt, muss sich doch fragen: Konnte Gott wirklich seinen geliebten Sohn in der Zeit dessen furchtbarster Not und grössten Leids verlassen? Wo doch Christus immer wieder seine Liebe und Zugehörigkeit zum Vater betont hatte? Hatte er nicht gesagt: „Der Vater und ich sind eins.“ (Vgl. Joh. 10, 30.)? „Was mein Vater will, will auch ich.“ (Vgl. Joh. 5, 30.)? Hatte er ferner nicht gesagt: „Was dem Vater gehört, hat er auch dem Sohn gegeben.“ (Vgl. Joh. 16, 1)? Und nun spricht er diese Worte: „Warum hast du mich verlassen?“

...Christus konnte diese Worte ja nur deshalb sprechen, weil er vorher noch die Herrlichkeit Gottes geschaut hatte und Gottes Beistand erlebte. Diesen Beistand brachten die ihm zudienenden Engel; sie waren in seiner Nähe, trösteten ihn und gaben ihm Kraft, sein Leid durchzustehen. Welchen Sinn aber hatte es, dass Christus diese Engel, als er jene Worte sprach, nicht mehr

sah? Gerade dieses Erlebnis seiner völligen Vereinsamung während einer Zeitspanne, die wahrhaftig lange genug währte, konnte Christus dann Luzifer vorhalten. Als er nach dem Kampf neben ihm stand, konnte Christus zu ihm sagen: „Als ich allein und von den Engeln verlassen war, habe ich meine Treue zu Gott bewiesen. Keinen Augenblick habe ich an meiner Sendung gezweifelt, selbst nicht unter den grössten Schmerzen. Auch als niemand bei mir und ich ganz allein war, bin ich treu geblieben. Nie habe ich daran gezweifelt, dass ich Gottes Sohn bin.“

Dieses Erlebnis der völligen Vereinsamung hielt Christus Luzifer vor. Schon Tage zuvor hatte er gewusst, was ihm bevorstand und dass er den Kreuzestod würde erleiden müssen. Auch wusste er, dass Engel in seiner Nähe sein würden. Aber dass er während einer Zeitspanne allein gelassen werden sollte, das wurde ihm nicht offenbart...

Christus aber ertrug diese Zeit der Vereinsamung, des völligen Alleingelassenseins. Aus ihr heraus entrangen sich ihm die Worte: „Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Aber es waren nicht Worte des Vorwurfs noch der Klage; vielmehr wollte er damit sagen: „Wo sind die Meinen geblieben?“ Denn er hatte furchtbare Schmerzen, unsägliches Leid zu erdulden. Doch Christus hatte es durchgestanden, und so durfte er schliesslich erleben, dass sich die Scharen des Himmels ihm wieder näherten. Er durfte erleben, wie sie ihm zu dienten, indem sie seine Stirn, seinen Leib salbten. Jetzt waren sie wieder bei ihm, und er sah: Immer grössere Scharen strömten auf ihn zu – und zwar anders gewandt als sonst. Denn nun waren sie zum Kampf gerüstet. Christus selbst durfte erleben, dass man ihm ein geistiges Gewand brachte, um damit seinen geistigen Leib für den Kampf zu gewanden. Also waren sie da, diese Legionen, um mit ihm in den Kampf zu ziehen. Nun konnte er die Worte sprechen: „Es ist vollbracht!“ (Vgl. Joh. 19, 30.) Dem heutigen Sprachgebrauch nach will dies besagen: „Meinen Auftrag habe ich erfüllt!“

(J, 23.3.1978 - GW 1978/8, S. 106)

Der Kampf in der Hölle

L: Je mehr das Ringen Christi seinem Höhepunkt zuging, desto begieriger warteten die Geister Gottes in den Himmeln auf Botschaft von der Erde... Immer stiller wurde es in allen Sphären, immer stiller – bis die Worte von Jesu Lippen kamen: „Es ist vollbracht!“

Wie ein Blitzstrahl durchzuckte diese Nachricht alle Himmel bis zu den höchsten hinauf. Könnt ihr euch vorstellen, welch überwältigender Jubel, welch ein Tosen und Brausen der Freude alle Himmel durchbebte ob dieses Wortes: „Es ist vollbracht!“ Dieses Brausen und Tosen der jubelnden Engel war so stark, so gewaltig, dass es auf Erden einen Widerhall fand... Die Erde fing an, sich zu bewegen, sie erzitterte und erbehte, Felsen sprangen entzwei,

und der Vorhang im Tempel zerriss von oben bis unten... Der Himmel hörte nicht auf zu jubilieren, Gesang setzte ein, Musik erscholl und die Engel tanzten vor Freude. Christus hatte gesiegt! –

Nun – Michael war bereit, Christus in Empfang zu nehmen zusammen mit seinen Scharen. Wohlgerüstet für den Kampf waren die Gottesgeister in diesem Paradies. So ging es jetzt zur Hölle. Man hatte Christus einen Mantel umgelegt und ihn eingekleidet, man gab ihm ein glühend flammendes Schwert in die Hand. Die ganze Legion Michael war mit flammenden Schwertern und mit anderen Waffen ausgerüstet. Vor ihnen erzitterte die Hölle mit Luzifer an der Spitze. Die teuflischen Mächte meinten, ihnen den Zugang zur Hölle verwehren zu können, doch es gelang ihnen nicht.

Jetzt tobte dort ein Kampf, von dem die Heilige Schrift keinen Begriff vermittelt. Auch die Höllengeister hatten sich gerüstet, aber sie vermochten den Legionen Michaels nicht standzuhalten, die nun in die Hölle vorstießen. Luzifer und seine Anhänger hatten ihr Aussehen verwandelt; sie trugen jetzt die Fratzen von furcht- und ekelerregenden Tieren. Sie hofften, auf diese Weise die Angreifer zurückdrängen zu können. Doch was taten die Engel Michaels? Mit ihren glühenden Schwertern schlugen sie auf diese Teufel ein, sie stiessen ihnen ihre Flammenschwerter in die Tierfratzen, so dass sie ohnmächtig zu Boden sanken. Sie hatten sich ja nur vorübergehend so zu verwandeln vermocht und nun mussten sie erkennen, dass sie besiegt waren.

Doch Luzifer gab nicht so ohne weiteres auf. Er war bereit, selbst mit Christus zu kämpfen. Christus musste ihn in der Hölle mit seinem Schwert niederringen – auch er hatte ja ein glühend flammendes Schwert und er machte furchtbar Gebrauch davon. Luzifer suchte sich durch immer neue Verwandlungen zu tarnen, doch es half ihm nichts. Schrecklich wurde er in diesem Kampfe zugerichtet. Er musste seine Niederlage eingestehen. Er fiel vor Christus auf die Knie und bat zitternd, ihn doch zu schonen.

Christus hatte erreicht, was er wollte. Dann kam es zu den Abmachungen...

(L, 25.9.1973 - MW 1973, S. 67 - 69)

Das ‚Letzte Gericht‘

J: So zogen diese Scharen von Engeln Gottes hinein in die Hölle, ihnen voran Christus als Sieger. Wie der Kampf sich vollzog, ist euch schon erklärt worden. Was aber der Christenheit im Besonderen fehlt und was sie nicht verstehen, nicht begreifen kann, ist das Wissen um die damalige Gesetzgebung. Sie war das Bedeutsame, das Entscheidende. Luzifer konnte doch nur in der Weise besiegt werden, dass ihm dieses neue Gesetz mit seinen Bedingungen auferlegt wurde. Diesen Bedingungen musste er sich unterwerfen. Wäre er dazu nicht bereit gewesen, hätten die Dinge einen anderen Lauf genommen.

Allein, Luzifer wollte doch seine – wenn auch eingeschränkte – Herrschaft behalten. Er musste einsehen, dass er von den himmlischen Heerscharen, die – angeführt von Christus – mit ihren flammenden Schwertern eingedrungen waren, besiegt worden war. Der Christenmensch weiss nicht – und er macht sich auch keine Gedanken darüber –, dass Christus persönlich mit seinem einstigen Bruder Luzifer gekämpft hat. Es gab wahrhaftig einen Kampf, der seine Spuren an ihren geistigen Gewändern zurückliess.

Als Besiegter musste Luzifer die Bedingungen annehmen. Wie Christus noch zur Zeit seines Erdenlebens seinen Jüngern gesagt hatte, sollten die Guten zur Auferstehung emporsteigen; jene aber, die Böses getan hatten, sollten dem Gericht zugeführt werden. (Vgl. Joh. 5, 29.) Die Guten erhielten jetzt die Möglichkeit, der Hölle und damit der Herrschaft des Bösen zu entfliehen. Die Belasteten aber, also jene, die während ihres Daseins als Mensch Böses verübt hatten und in die Hölle zurückkehren mussten, wurden nach dem neuen Gesetz bestraft. Aber auch für sie war der Weg frei, aus der Hölle hervorzutreten, wenn sie dazu willens waren. Nur wurden sie eben von dem neuen Gesetz erfasst. Also wurden sie aus der Aufstiegsstufe heraus, der sie entsprechend ihren Verfehlungen angehörten, (in einen materiellen Leib) eingekleidet.

...In der neuen Gesetzgebung war alles so festgelegt, wie es in Zukunft werden sollte. Für ein jedes Wesen war darin der einzuschlagende Weg auf das genaueste vorgezeichnet. In dieser Gesetzgebung sind für die Läuterung und den Aufstieg so viele Möglichkeiten vorgesehen – auf das Wunderbarste ist alles in ihr geregelt.

(J, 23.3.1978 - GW 1978/8, S. 106/7)

J: ...Luzifer wurde besiegt, in seiner eigenen Welt bedrängt und eingeengt. Nun wurden durch Christus die Bedingungen gestellt. In eurer heutigen Sprache ausgedrückt: Es wurde der Friede diktiert. Jetzt fand das Gericht statt. Luzifer bat um Schonung. Ihm wurde erklärt, welches in Zukunft seine Rechte sein würden.

Damals also wurde jenes ‚Letzte Gericht‘ gehalten, von dem die Menschen so wenig wissen und von dem sie immer noch meinen, es komme erst noch. Dabei hatte doch Christus lange zuvor gesagt: „Ich bin in diese Welt gekommen, um Gericht zu halten.“ (Vgl. Joh. 9, 39.)

(J, 11.3.1978 - GW 1978/15, S. 199)

J: Wenn ich nun aber versuchen will, die Wendung vom ‚Letzten Gericht‘ klarzulegen so, wie sie wirklich gemeint war, auf euer heutiges Verständnis abgestellt und auf die heutigen Begriffe bezogen, so müsste es nicht ‚Letztes Gericht‘ heissen, sondern vielmehr: die letzte, die unabänderliche, die endgültige Rechtsprechung. So ausgedrückt, könnte die erwähnte Wendung in der Bibel dem heutigen Christen verständlicher werden. Freilich, auch dann setzt dies noch ein anderes Wissen voraus. Denn der Mensch wird sich sogleich fragen: Was hat es denn mit dieser ‘Rechtsprechung’ auf sich?

Auch ihr habt Gerichte, die ihr anrufen könnt, wenn ihr mit Mitmenschen in Streit geraten seid. Das Gericht entscheidet den Rechtsstreit. Ihr habt aber die Möglichkeit, diese Entscheidung anzufechten, indem ihr vor ein höheres Gericht geht. Also gibt es auch bei euch verschiedene Instanzen. Endlich gibt es eine höchste Instanz, ein Gericht, das das letzte Wort spricht und die endgültige Rechtsentscheidung trifft. Sein Spruch kann nicht mehr angefochten werden. Soweit die Verhältnisse bei euch Menschen.

Um nun auf die Wendungen vom ‚Letzten Gericht‘ zurückzukommen – ...Vielmehr ist dies alles geistig zu verstehen und zwar genau entsprechend dem Beispiel aus eurem irdischen Gerichtswesen.

Es wurde euch erklärt, dass Luzifer der Herrscher des Totenreiches ist, dass aber Christus, indem er seine Standhaftigkeit im Glauben an Gott durch seinen Kreuzestod bewies, Luzifers Herrschaft über die Menschheit schmälern konnte. Ihr wisst, dass Christus zu Luzifer in die Hölle hinabgestiegen ist – und dort wurde Recht gesprochen. Dort setzte das ‚Letzte Gericht‘ ein; von da aus nahm es seine Entfaltung. Luzifer wurde zugestanden, er dürfe Herrscher der Menschheit insoweit bleiben, als die Gesinnung des Menschen dies begründe. Dem Menschen bleibt es überlassen, nach seiner Gesinnung sich zu entscheiden, ob er Werkzeug des Guten oder Werkzeug des Bösen sein will.

Zwischen Christus und Luzifer kam es zu einer Abmachung, deren verschiedene Paragraphen bis in alle Einzelheiten durchgesprochen worden waren. Damals entstand ein neues Recht, das nicht anzufechten war. Es hat seine Gültigkeit seit dem Augenblick, als Christus es errungen hatte. Es besteht seither bis zum heutigen Tag und wird bis zu dem Zeitpunkt bestehen bleiben, da alles der Erfüllung entgegengeht und auch der letzte Abgefallene zu Gott zurückkehrt. Das ist freilich ein weiter Weg, und die Zeit ist nicht abzusehen, wann dies geschehen wird.

Das damals geschaffene Recht ist in Wahrheit das ‚Letzte Gericht‘, weil es nicht angefochten werden kann, sondern bestehen bleibt bis zu der Zeit, da auch der Letzte den Heimweg zu Gott einschlägt.

(J, 31.1.1976 - GW 1976/10, S. 74)

Die eingeschränkten Rechte Luzifers

J: Als Christus seinen Auftrag erfüllt hatte, wurden diese Gesetze von ihm im Totenreich dem Herrscher des Totenreiches auferlegt. Christus erklärte Luzifer genau: „Die Welt ist dein Reich. Die auf ihr lebenden Menschen darfst du, wenn sie dir Gehör schenken, in Versuchung führen. Du kannst sie verleiten und verführen, wenn sie sich dir zuwenden, denn die Welt ist dein.“ All jene aber, die, obwohl sie in der Welt leben, das Böse überwinden und sich in ihrer Gesinnung die hohe geistige Welt zu eigen machen, werden bevorzugt

werden, wenn dereinst die Stunde des Abscheidens gekommen ist und sie in die Jenseitswelt eintreten. Sie werden von Engeln Gottes entsprechend geführt, weil sie ihr Erdenleben nicht dem Herrscher der Welt, sondern Christus geweiht und es damit Gott geschenkt haben. Sie haben Gottes Geist erkannt und so begriffen, wes Geistes Kind sie selber sind.

Darauf kommt es an. Es muss dem Christenmenschen klargemacht werden, wem die Welt gehört. Dann versteht er auch, warum in dieser Welt all diese Grausamkeiten möglich sind, obwohl man betet: „Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.“ Dem Menschen ist es anheim gegeben, das Böse zu überwinden und so auf die andere Seite, auf die Seite Christi und Gottes, zu treten.

(J, 11.11.1978 - GW 1979/4, S. 46/7)

Des Bösen Angesicht

Ephides:

Ihr würdet nicht so leichthin Böses denken,
erschautet ihr des Bösen Angesicht.
Ihr würdet euer Haupt betroffen senken
und schweigend ihm ein stummes Mitleid schenken,
das ferne ist von Rache und Gericht!

Ich sah des Bösen Augen einst im Spiegel.
Sein Antlitz, es war mein und es war dein
und trug noch auf der Stirne Gottes Siegel.
Es schlief, ich rief und löste so den Riegel
und liess das Böse ins Bewusstsein ein.

Auch Luzifer ist einstens rein gewesen.
Verzweiflung ist des Bösen tiefster Grund.
Das Böse dürft ihr hassen, nicht *den* Bösen.
Ihn hassen bindet, Liebe nur kann lösen.
Ein Wort der Güte spreche euer Mund.

Es ist das Böse unser aller Schatten.
Wir fliehn in Fernen und entfliehn ihm nicht.
Wir kämpfen lang vergeblich – und ermatten.
Dann wissen wir, was wir vergessen hatten,
und heben uns ins schattenlose Licht.

(Hella Zahrada, Ephides-Gedichte, S. 63)

Der geistige Aufstieg – Rückkehr der Gefallenen

Aufstiegsstufen in der Hölle – die Vorhölle

J: Als Christus von der Hölle wieder aufstieg, nahm er die Scharen derer mit, die willens waren. Nun ging es darum, sie in eine andere Geistesebene hineinzuführen. Jetzt waren sie nicht mehr der Herrschaft Luzifers unterstellt. In der anderen Welt aber, in jener, die unter der Herrschaft Christi steht, gab es so viele neu geschaffene Aufstiegsstufen, gab es zahlreiche Ebenen oder Sphären mit Möglichkeiten für den geistigen Aufstieg. Die dazu erforderlichen Vorbereitungen sind von den Getreuen des Himmels getroffen worden. Sie übten dabei eine schöpferische Tätigkeit aus. Sie schufen neue geistige Ebenen, um den Heimkehrwilligen Wege des Aufstiegs zu bahnen.

(J, 23.3.1978 - GW 1978/8, S. 107)

L: Dass sogar die Hölle ihre Aufstiegsstufen hat, wurde euch schon gesagt. In dieser Stunde möchte ich von der Vorhölle sprechen, also von jener Ebene, wohin jene Geistwesen gelangten, die sich nicht so schwer belastet hatten. Dorthin kamen jene, die aus den Himmeln gestürzt wurden, nur weil sie sich nicht hatten entschliessen können; weil sie wankelmütig waren und sich Bedenkzeit ausbedungen hatten für ihre Entscheidung, auf welche Seite sie treten wollten. Ihre blossе Wankelmütigkeit fand so ihre Strafe. Doch hatten sie sich nicht dafür eingesetzt, andere zu überreden, sich auf die Seite des einstigen Lichtträgers zu stellen.

Gott aber wollte Klarheit. Er forderte eine klare Entscheidung von seinen Geschöpfen, eine unzweideutige Stellungnahme. So gab es eine erhebliche Anzahl von Geistwesen, die nur wegen ihres Wankelmutes die Himmel verlassen mussten. Wie schmerzhaft es gerade für jene war, könnt ihr euch selber ausmalen. Sie waren doch der Auffassung, sie träfe keine Schuld! Allein, sie hatten dadurch Schuld auf sich geladen, dass sie unsicher geworden waren. Wegen ihres Wankelmutes wussten sie nicht, auf welche Seite sie treten sollten.

Jetzt aber sollte der Himmel rein werden von allem, was ihn befleckte. Diese Vorhölle war eine ziemlich grosse Ebene – doch die tiefsten Tiefen, da, wo Luzifer seinen Platz hatte, waren wohl die grössten. Ausser dieser Vorhölle gab es noch weitere Stufen des Aufstiegs aus der Hölle. Je weiter sich ein Wesen der Vorhölle zu nähern vermochte, um so weniger furchtbar wurde das Leben und die Umgebung für es...

Bevor Christus sein Erlösungswerk vollbracht hatte, mussten die Seelen der Menschen, die auf Erden gelebt hatten, bei ihrem Abscheiden wieder in die Vorhölle zurückkehren. Der Weg zum Himmel war ihnen noch versperrt. Es

wurde euch erklärt, dass, als die ersten Menschen auf der Erde zu leben hatten, sie dort keine leere Einöde antrafen. Es waren schon Tiere vorhanden, es gab ein Pflanzenreich und in gewissem Sinne auch ein Mineralreich. Doch wisst ihr aus meinen Belehrungen auch, dass damals die Menschen auf der Erde noch nicht so sicher leben konnten, wie dies heute der Fall ist, eben weil die Erde immer wieder sich bewegte, bebte und Feuer ausspie.

Auch habe ich euch gesagt, dass die Propheten und Auserwählten jener Frühzeit von Gott jeweils gewarnt wurden, damit sie mit ihrem Volk die gefährdeten Gegenden verlassen konnten, während andere von dem Beben verschlungen wurden. Sicherlich habt ihr euch schon Gedanken gemacht darüber: Wie ist denn vom geistigen Standpunkte aus – die Wissenschaft der Menschen hat ja ihre eigene Theorie – die Entstehung des Pflanzen- und Tierreiches auf Erden zu erklären, wenn es doch in der Geisteslehre heisst, alles Lebendige sei beseelt, belebt, habe einen Geist in sich verkörpert, auch wenn es sich um ganz niederes Leben handelt, etwa um Kriechtiere?

(L, 1.10.1975 - MW 1975, S. 86 - 92)

Umwandlungen von Stufe zu Stufe

L: Dass es zu einer Verkörperung kommen konnte, setzte eine Umwandlung voraus, ein Einwirken der Geisterwelt. Geister Gottes bewirkten die Umwandlung für dieses Leben. Sie forderten die in der Vorhölle weilenden Geistwesen auf, sich dazu bereit zu erklären, damit ihr Aufstieg sich auf solche Art vollziehen könne. Allerdings gab es auch Geistwesen, die nicht durch dieses niedere Leben hindurchschreiten mussten, doch nur vereinzelt. Diese hatten sich beim Abfall nicht allzu sehr verschuldet. Andere Wesen wurden nur für kurze Zeit in einen Tierleib verkörpert, so dass sie diesem bald wieder entfliehen durften, um in eine etwas höhere Geistesstufe überzutreten.

In diesen Aufstiegsstufen spielt auch die Gesteinswelt eine sehr bedeutsame Rolle. Ihr wisst, dass Christus einmal sagte: „Wenn die Steine reden könnten.“ (Beim Einzug in Jerusalem sagte Jesus: „Wenn diese [die Jünger] werden schweigen, so werden die Steine schreien.“ Vgl. Lk. 19, 40.) Denn auch in den Steinen, im Fels ist Leben – gebundenes geistiges Leben. Am einen Ort mag es nur für kurze Zeit gebunden sein, am andern auf Jahrhunderte hinaus.

Wenn die Geister Gottes, die sich als Wächter in den höllischen Bereichen aufhalten, erkennen, dass es dort bestimmte Wesen gibt, die den Aufstieg der anderen aufhalten, steht es in ihrem Ermessen, solche Wesen zu ihrem eigenen geistigen Aufstieg zu zwingen. Sie greifen also ein, versetzen sie in einen geistigen Schlaf und binden sie auf Jahrhunderte hinaus in Gesteine auf Erden. So müssen diese quälenden Geister die anderen Wesen in Ruhe lassen und können sie nicht länger in ihrem Aufstieg aufhalten.

Ich sagte, göttliche Wesen rufen die in der Vorhölle weilenden Geistwesen auf, sich zur Umwandlung bereit zu erklären. Die Geisterwelt Gottes bestimmt, in welchen irdischen Leib ein solches Geistwesen eingekleidet werden soll – je nach dessen Verschulden. Sie weiss um die Möglichkeiten, den Aufstieg zu fördern. Denn es gibt ja Tiere, die auf dieser Erde vielleicht nur einen Tag oder zwei, drei Tage zu leben haben. Danach erfahren sie eine abermalige Verwandlung und diese fördert den geistigen Aufstieg; sie bietet dem einverleibt gewesenen Geistwesen die Möglichkeit, sich aus der Tiefe herauszuschaffen. Die göttlichen Wesen leisten das Ihrige dazu und rufen die Geistwesen auf, sich zur Umwandlung für ein Leben auf dieser Erde bereit zu finden...

Auf die geschilderte Art und Weise ist der Aufstieg der Gefallenen gefördert worden. Ihr Dasein durchlief verschiedene Stufen. Engel wachten darüber, und sie griffen ein, als sie die Stufe des Menschseins erreicht hatten und der Zeitpunkt gekommen war, um sie durch Umwandlung in ein menschliches Dasein überzuführen...

(L, 1.10.1975 - MW 1975, S. 92 - 96)

Die Erlösung hat den Abgefallenen den Himmel wieder geöffnet

L: Die Geisterwelt Gottes müht sich wahrhaftig sehr um den Aufstieg ihrer Geschwister. Nun bezieht sich aber die Belehrung, die ich euch gegeben habe, noch immer auf die Zeit vor der Erlösung durch Christus.

Daher kehrten jene, die damals als Menschen leben durften, nach ihrem leiblichen Tode wieder in diese Vorhölle zurück. Erst als Christus das menschliche Dasein auf sich genommen hatte und für die Menschheit gestorben war, erst mit seiner Erlösungstat schlug er die Brücke zur Heimkehr in den Himmel. Von diesem Zeitpunkt an konnten jene, die auf Erden einverleibt worden waren, bei ihrem Tode in die Ebenen der göttlichen Welt einkehren. Jetzt waren sie nicht mehr die Gefangenen Luzifers, sondern jetzt waren sie Christus zugehörig. Ihre jetzige Welt unterschied sich gewaltig von der, in der sie einst gefangen waren.

So begann der Aufstieg der Gefallenen. Die himmlischen Welten öffneten sich. Die getreuen Geister Gottes hatten schon längst begonnen, die himmlischen Ebenen, die ‚Wohnungen‘ vorzubereiten (vgl. Joh. 14, 2) für jene, die nun zurückkamen. Freilich, noch verdienten sie es nicht, in höhere Himmel aufzusteigen; noch mussten sie sich erst von Stufe zu Stufe hocharbeiten. Doch wurden sie gleichwohl in diesen Welten, in die sie nach ihrem irdischen Tod einkehrten, von Geistern Gottes aufgenommen. Sie mussten ja belehrt und unterrichtet werden. Unermüdlich sind die Engel des Himmels an den aufsteigenden Geschwistern tätig. So füllen sich diese vorbereiteten Ebenen wieder mit den aufsteigenden, bei ihrem Erdentod ins Reich Christi übertretenden Geistgeschwistern.

(L, 1.10.1975 - MW 1975, S. 96/97)

Auch Pflanzen und Tiere befinden sich im Aufstieg

L: Ihr habt ...diesen Raum wunderschön geschmückt. Herrlich schön sind die Blumen in ihrer Farbenpracht. Mit diesen Blumen tragt ihr zur Verschönerung des Abends bei. So wollen wir sie jetzt doch einmal etwas näher betrachten. Ihr möchtet doch auch gerne erfahren, was weiter mit diesen Blumen geschieht.

Noch sind sie hier in ihrer Pracht, in ihrem Glanz, und das Wasser hält sie frisch, spendet ihnen verlängertes Leben. Jetzt sind sie noch schön und lebendig, aber schon morgen kann es sein, dass manche von ihnen welken. Dann werden sie weggeworfen; sie sind der Vergänglichkeit anheim gefallen. Sie haben ihre Aufgabe erfüllt und nun kümmert man sich nicht mehr um sie – fort mit diesen verwelkten Blättern und Blüten! Man sucht neue, schöne Blumen und ergänzt den Strauss, damit alles in seiner Lebendigkeit erhalten bleibe und so auf euch einwirke. Denn welke Blumen sprechen euch nicht mehr an, sie sind leblos, tot.

Heute aber sind sie noch prachtvoll und ihr bewundert sie. Und doch: so bald werden diese Blumen von den grossen Schnittern des Himmels in ihr Reich zurückgebracht, dann nämlich, wenn es so weit ist, wenn sie für euer Auge wertlos geworden sind. Denn nur der irdische Leib der Blume ist der Vergänglichkeit unterworfen und wertlos. Hinter dieser Vergänglichkeit aber steht das Leben, das diese Blumen in ihrer Farbenpracht zur Erscheinung bringt, sie lebendig macht, so dass sie euch ansprechen. Ist dies vorüber, wendet ihr euch von ihnen ab, weil sie euch nichts mehr bedeuten; dann wird ihr geistiger Leib in die Gärten Gottes getragen. Dort wird diesen Blumen, die jetzt so wunderschön blühen, eine Zeit der Ruhe vergönnt. Doch dieselben Blumen – ganz gleich, von welcher Art sie sind – werden in den himmlischen Gärten noch gar manchen geistigen Sommer hindurch blühen und die Augen der Bewohner dort erfreuen.

Was diese Blumen so lebendig, so herrlich erscheinen lässt, ist einzig das Ewige, Geistige, Unvergängliche, das in ihnen ist. Haben die grossen Schnitter ihren geistigen Leib in die Gotteswelt getragen, dann werden jene Blumen, jene Sträucher unter der göttlichen Kraft weiter gedeihen, weiter entfaltet. Und es werden der Blumen immer mehr; denn so wie ihr Samen aussät und es eine Entfaltung gibt, ist es auch in der göttlichen Welt. Der geistige Leib der Blumen wird wieder in den Strauch eingepfropft, dem sie entnommen wurden. Dort wird er so lange verweilen, bis der göttliche Schnitter wieder kommt und diesem geistigen Leib ein anderes Gewand verleiht.

Ihr habt mancherlei Arten von Blumen, kostbare und weniger kostbare. Natürlich bewundert ihr vor allem die kostbaren Blumen; als Seltenheit sind sie für euch entsprechend wertvoll. Man hat diese seltenen Blumen mit viel Arbeit und Mühe veredelt, und der Mensch verlangt dafür einen entsprechenden Preis. Doch möchte ich euch dazu sagen: Diese Blumen sind im geistigen Reich noch viel, viel schöner. Denn der irdische Leib der Blumen ist eben nicht vollkommen;

durch den irdischen Leib, den man ihnen gegeben hat, wurde ihre Schönheit getrübt. Vollkommen in ihrer Pracht ist nur die geistige Blume.

So malt euch in der Vorstellung aus, wie herrlich erst eine Blüte im Geiste ist, wenn sie schon als irdische euer Auge entzückt. Und ich möchte euch noch sagen: Auch unter diesen Blumen wird ein Eifer entfaltet, um an Aufstieg zu gewinnen. Dort, wo solche Blumen blühen im geistigen Reich, kommen viele Engelwesen vorbei und betrachten sie. Denn sie erkennen an den Sträuchern, wie manches Mal man die Blumen schon dahin zurückgebracht hat. Auch sie, die Blume, hat teil am Aufstieg.

Für Geistesfreunde, die die göttlichen Gesetze kennen und denen diese Geisteswelt vertraut ist, hat meine Erklärung nichts Sonderbares, sie ist ihnen verständlich. Doch gibt es immer wieder Freunde, die meinen, etwas Derartiges könne es einfach nicht geben, es müsse anders sein. Aber: es ist eben nicht anders. Denn in der Gotteswelt gibt es Berge, es gibt Flüsse, Seen, Pflanzen, Blumen, Tiere, Wohlgerüche aller Art. Es gibt Freuden zu erleben durch Musik, Gesang, Tanz – das alles gibt es im Himmelreich. Aber in dieser himmlischen Welt ist ein Wetteifern um das Schöne, das Herrliche.

So ist es auch mit diesen Blumen. Und dasselbe gilt für die Tierwelt wie überhaupt für alles, was auf dem Wege des Aufstiegs ist, mag es noch so niederer Art sein. Darum ist oft ein Wetteifern unter den Geistern Gottes. So eifrig sind sie, und keine Pflanze, kein Tier, nichts muss – nach euren Begriffen – auch nur einen Tag zu lange auf seinen Aufstieg warten. So gewissenhaft arbeitet die Engelwelt. Den Geistern Gottes ist es doch nur darum zu tun, den Aufstieg zu fördern und alles in die Harmonie zu bringen.

Was ich euch hier von dem Leben dieser Blumen erzählte und dass sie von Engeln Gottes zu höherem Leben umgewandelt werden, ist ja nur ein kleiner Ausschnitt aus ihrem Werden. Denn alles muss ja dem höheren Leben entgegengehen. Doch denkt ihr vielleicht: „Was hat denn diese Erzählung damit zu tun, dass von den Gedanken an die Heimgegangenen die Rede ist?“ Oh – sie hat sehr viel damit zu tun. Denn so wie jetzt eure Augen auf diese Blumenpracht hier gerichtet sind, die euch etwas zu sagen hat, so wie diese Blumen ihren Platz behaupten, um euch zu erfreuen, genauso ist es auch mit dem Menschen. Auch er hat in dieser Welt seinen Platz behauptet. Auch er hat einmal an einem bedeutenden Ort gestanden, gelebt, gewirkt, wo die Augen der Mitmenschen auf ihn gerichtet waren. Allzu rasch war dann die Zeit herangekommen, da er sterben musste. Auch sein Leib ist ja der Vergänglichkeit unterworfen.

Aber es ist nicht so, wie so viele Menschen behaupten, dass nämlich mit dem Tod alles aus wäre. Nein, das Geistige, das den Menschen lebendig erhält; das bleibt bestehen.

Erlösung – Reinwaschung von allen Sünden?

J: Wenn dem Christen von der Erlösung durch den Herrn gesprochen wird, wird ihm in aller Regel etwas Wichtiges nicht gesagt. Vielmehr wird die Erlösung ihm so dargestellt, als werde er durch sie sozusagen von allen Sünden rein gewaschen – von den Sünden, die er in der Vergangenheit begangen hat, wie auch von denen, die er in der Zukunft noch begehen wird. Nein. Wohl ist Christus den Kreuzestod gestorben, um die Seinen wieder in sein Reich einzugliedern. Aber sie werden in seine Herrlichkeit und in die Herrlichkeit des Vaters erst dann eingehen können, wenn ihre Seele geläutert ist. Somit beginnt für den Einzelnen ein langer Weg des Aufstieges und der Wiedergutmachung.

Etwas Weiteres ist zu erwähnen, was die Menschen auch nicht haben und anerkennen wollen: dass sie nämlich immer wieder in ein menschliches Dasein treten, immer aufs Neue geboren werden müssen (bis sie geläutert sind). Gerade darin liegt doch für den Einzelnen die Rettung!

(J, 18.3.1978 - GW 1978/8, S. 104)

Läuterung im Jenseits und in wiederholten Erdenleben

J: ...Wenn du ein wahrer Freund sein willst, der auf dem Wege des Lichtes wandelt, so übe dich in allen Tugenden; denn du tust es nicht nur zum Heil für dieses Leben; du weißt, dass du damit dein Seelenkleid webst für dein nächstes Leben. – Liebe Freunde, in diesem Leben baut ihr auf, was ihr im nächsten Leben ernten könnt. –

Dazu möchte ich euch verschiedene Bilder geben zu eurer Belehrung. So war einst ein Geist erwacht in einer Dunkelheit. Nichts als Dürsterheit und Geheul um sich her konnte er fühlen und vernehmen. Und er war so unglücklich, denn als Mensch war er ein König. Gross war seine Macht und Herrschsucht und er hasste arme Menschen. Nun ward er gebannt in eine solche Dunkelheit, die einem Verlies gleichkam. Und durch diese Dunkelheit hörte er eine Stimme, die ihn aufforderte zu beten. Er verlangte danach, das Wesen, dem diese Stimme gehörte, zu sehen.

Doch die Stimme erwiderte: „Ich empfehle dir zu beten, denn in deinem irdischen Leben hast du von Gott nichts wissen wollen, nicht gebetet und so leichthin Menschen verurteilt. Nun sollst du selbst fühlen, wie viel Unrecht du gutzumachen hast. Doch wird dir das Gebet einer guten Seele (eines Menschen) in deine Dunkelheit zugetragen.“

Da verlangte der Geist wieder nach diesem Menschen, der für ihn betete. Er möchte zu ihm hingehen, ihn auf seinen Wegen begleiten. Doch die Stimme erwiderte, dass er diesen Ort nicht verlassen dürfe, dass es sein Haus sei,

das er auf der irdischen Welt sich selbst geschaffen habe, und dass der Schlüssel für dies Haus (Verliess) in seiner Seele liege und nur er selbst das Tor öffnen könne.

Da suchte der Geist nach diesem Schlüssel – und fand ihn nicht. Und so ermahnte ihn die Stimme wieder: „Nimm das Gebet auf, das dir zum Heile von einem Menschen gesandt wird.“ Doch dieser Geist bestand auf seinem Wunsche, die Dunkelheit verlassen zu dürfen, um besser mitbeten zu können. Und er bat, in das Haus jenes Menschen einkehren zu dürfen, wo für ihn gebetet wurde.

Die Stimme aber verweigerte es ihm und rief ihm zu: „Dies ist dein Platz, den darfst du nicht verlassen!“ Doch weiter flehte diese Seele: „So lasst mich doch wenigstens in der Nähe jenes Hauses warten, auf dass ich einmal nur jenen Menschen erblicken kann, der für mich betet!“

Und es wurde ihr nicht erlaubt, ihren Bann zu verlassen. Diese Seele hatte weiterhin in der Dunkelheit zu verbleiben, woselbst sie die Gebete aufnehmen und mitbeten konnte. Und eine lange, lange Zeit war dahingegangen, bis endlich ein Lichtstrahl in diese Dunkelheit leuchtete und die Seele dem Lichtstrahl nachgegangen ist, der sie zu ihrem Richterengel führte.

Und der Engel sprach zu ihr: „Du hast Gelegenheit, wiederzukehren als Mensch auf die irdische Welt, um gutzumachen, was du gefehlt hast. Doch deine Schuld ist so gross! Du hast Menschen verspottet und verlacht, weil sie arm waren. Nun sollst du froh sein müssen, wenn sich jemand um dich kümmern wird, und deine Gestalt wird nicht schön sein, so dass du verachtet werden wirst von den Mitmenschen genau in gleicher Weise, wie du einst jene Menschen verachtet hast, die Hilfe bei dir suchten.“

Und der Engel frug die Seele: „Bist du bereit, diesen Weg zu gehen? Oder willst du lieber zurückkehren in die Dunkelheit?“ So antwortete die Seele: „Ja, ich möchte wiederkehren zur Erde, denn ein Leben der Erde ist so kurz und ich möchte es auf mich nehmen und ertragen.“ Und so wurde die Seele wieder inkarniert als ein armer Mensch, arm und verlassen sein Leben lang. Von Almosen musste er leben, und war einstmals ein König! –

Damit, liebe Freunde, möchte ich euch in Erinnerung rufen, dass es so viele solcher Fälle gibt, wo Menschen heute im Bettlergewande einhergehen, die einstmals Könige und Mächtige der Erde waren, denen ihr anvertrautes Gut zur Sünde wurde. Denn so ist ihnen Gelegenheit geboten, in ihren Leben das Unrecht schneller abzutragen, zu erdulden. Sie haben viel zu leiden. Ihr könnt daraus aber auch ersehen, dass es trotz aller Bitten dieser Seele nicht gestattet ward, sich aus ihrem Banne zu entfernen. Sie hatte es sich selbst überlegt, dass es für sie viel leichter sei, einen Menschen zu begleiten, als in der Dunkelheit zu leben.

Doch hier erkennt ihr die Bedeutung dieses Wortes: „Bis auf den letzten Heller muss alles zurückbezahlt werden.“ (Vgl. Lk. 12, 59.) Und wenn Engel Gottes einer solchen Seele etwas erlauben, so tun sie es nur dann, wenn sie einstmals in ihrem Leben auch Gutes gewirkt hat, weil sie sozusagen eine Gutschrift aufzuweisen hat. – Oh, könnten doch viel mehr Menschen es erfassen, dass nach dem irdischen Tode das Leben nicht beendet ist!

(J, 6.9.1952 - GW 1952/37, S. 2/3)

Entsprechend unserem Leben ist die ‚Stätte‘ bereitet

J: Der Mensch muss in seinem Erdendasein für das zukünftige unsichtbare (Dasein) eine Leistung vollbringen. Indem er das Seinige leistet, vermag er seine Stätte zu bestimmen. Zuerst muss die Stätte bestimmt sein; dann erst kommt das Haus. Dem Menschen, der in dieser Welt lebt, werden also ganz erhebliche Leistungen abverlangt. Doch er kann das Seinige dazu leisten.

Es kann aber auch so sein, dass er weder seine Stätte bestimmen noch ein eigenes Haus bestellen kann. Dann wird er eben, wie es auch bei euch der Fall ist, ein Mieter. Er zieht in ein Haus ein gemäss den Leistungen, die er im Erdenleben vollbracht hat. Je nach den Gewinnen, die er geistig erzielt hat, je nach seinem geistigen Besitz empfängt er in der anderen Welt eine entsprechende Gegenleistung. Sie hängt davon ab, was er sich in seinem täglichen menschlichen Dasein geistig erworben hat. Es ist also fast ähnlich wie bei euch.

Alles fusst auf Gerechtigkeit. Vom Menschen wird das verlangt, was in der unsichtbaren Welt Gesetz ist und ihrer Ordnung entspricht. Zum Gesetz der göttlichen Welt gehört Gerechtigkeit. In allen Dingen waltet Gerechtigkeit. Keiner wird in dieser anderen Welt Ungerechtigkeit erleiden. Vielmehr wird einem jeden genau, aufs Äusserste genau gemäss dem gegeben, was er sich in seinem menschlichen Leben selbst geistig erworben und errungen hat. Solches zahlt sich im Geistigen aus...

Doch wie freut sich die Himmelswelt, wie freuen sich die göttlichen Wesen, die Engel, wenn sie eine heimgekehrte Menschenseele zu führen haben und ihr sagen dürfen: „Das ist deine Stätte. Du selbst hast sie dir in deinem menschlichen Dasein ‚bestellt‘. Und hier ist dein Haus. Das heisst: Du siehst diesen Ort mit seinen verschiedenen Gebäuden. Es liegt nun an dir, zu wählen.“ Zu einer solchen heimgekehrten Menschenseele mit Verdiensten werden die Engel sagen: „Du kannst wählen. Du siehst die Umgebung; es ist die Stätte, die du dir bestimmt hast. Hier liegt ein Gebäude in der Nähe eines Waldes. Da kannst du einziehen, wenn du willst. Du kannst aber auch an der Halde dort ein Haus beziehen, dort stehen auch solche Gebäude. Vielleicht magst du lieber ein Haus in der Nähe eines Teiches, oder vielleicht in einem Park?“ Viele Möglichkeiten stehen dem Heimgekehrten offen. Vorbestimmt ist aber

die jeweilige Umgebung, das heisst, wie ihr belehrt wurdet: die Ebene oder Stufe, in die man einkehrt.

Macht der Mensch Fortschritte, darf er in eine bessere, in eine schönere Umgebung einziehen. Dort wird dann, wenn er viele geistige Gewinne erzielt und mitgebracht hat, sein Haus stehen. Er selbst darf wählen, wo es sich befinden soll: in der Nähe des Waldes, bei einem Teich, oder mitten in einem Feld, von Tieren umgeben, oder an einer Halde – ja vielleicht sogar hoch oben auf einem Berg. Das ist ihm überlassen, er kann seine Wahl treffen. Festgestellt sind für ihn nur die Örtlichkeiten. Wie schön ist es, wenn man da einziehen darf, wo es einem gefällt.

Zuerst mag ein solcher Heimgekehrter in seinem Hause allein sein, aber das wünscht er sich nicht. Was soll man allein in einem Haus anfangen, das vielleicht hoch oben auf einem Berg oder irgendwo abseits liegt? Daher wird man ihm nahe legen Gäste aufzunehmen, oder man geht mit ihm auf die Suche nach seinen Freunden, nach seinen Verwandten, nach seinen nächsten Angehörigen und Lieben, soweit sie gemäss ihrer geistigen Entwicklung in der Nähe dieses Ortes weilen. Der Heimgekehrte freut sich, wenn er welche findet, die er einladen kann: „Komm zu mir, du kannst bei mir wohnen. Ich bin sonst ganz allein im Hause...“

Es ist eine Genugtuung für einen Heimgekehrten, wenn er seine eigenen Angehörigen findet und einladen darf. Vielleicht aber haben sie selber ein Haus und sind nicht geneigt zu kommen. Immer aber finden sich welche, die gerne kommen. Zudem gibt es noch andere Möglichkeiten. Da sind göttliche Wesen, die gerne kommen und Gast sein wollen. Denn was soll der Heimgekehrte so weit ab allein in einem Haus tun? Zwar ist es ein schönes Haus mit einem Garten, und auch die Innenausstattung ist wunderbar, so wie er es sich als Mensch gewünscht hatte. Doch allein bedeutet es ihm nichts. Er hat das Verlangen, andere an seiner Freude teilhaben zu lassen. Mit ihm sollen sie glücklich sein.

Gelegenheit, Gäste bei sich aufzunehmen, bietet sich mehr als genug. Das ist etwas sehr Schönes und wird in der Geisteswelt geschätzt. Denn der Heimgekehrte wird dann ja auch in eine Arbeit eingereiht. Er ist nicht zum Nichtstun in seinem Hause verpflichtet, sondern zu tätiger Mithilfe im Heilsplan. Dabei wird ihm auch noch so manches offenbart werden, das zu erfahren ihm völlig neu ist. Dann ist er überglücklich, jetzt dabei mitwirken zu dürfen.

Solches erlebt ein Heimgekehrter, der schon zu Lebzeiten alles ‚bestellt‘ hatte, sowohl die Umgebung als auch sein Haus. Glücklich, glücklich ein solcher! Aber das kostete etwas –. Bei euch erhält man ja schliesslich ein Haus in schöner Umgebung auch nicht umsonst. Im Geistigen ist es ebenso – nur kennen wir kein Geld. Wir bewerten nur gute Werke und Tugenden, Gerechtigkeit, Liebe und Güte. Das sind geistige Werte und für sie erhält man von der Gotteswelt sehr viel.

Engel Gottes können nämlich sehr grosszügig sein. Wenn einer mit Werten kommt, weiss man dieses zu schätzen. Zudem hat man ja einen solchen Menschen in seinem irdischen Dasein schon längst erkannt und begleitet, und man wusste, was er einst mitbringen würde. Jetzt bietet man ihm Gelegenheit, die Seligkeit des Himmels zu erleben. Dabei muss das, was er bei seiner Einkehr erlebt, noch gar nicht die letzte Seligkeit sein. Er kann womöglich, nein: eher gewiss noch viel Schöneres erleben, denn er befindet sich ja erst auf dem Heimweg zum Glück. So kann es einem ergehen, wenn man zu Lebzeiten dafür vorgesorgt hat.

(J, 18.10.1978 - GW 1978/24, S. 324/5)

Aufstieg im Jenseits – die ‚Parallelstufe‘

J: ...Andererseits gibt es aber auch Menschen..., welche in ihrem Dasein grosse geistige Fortschritte erzielt haben. Gleichwohl sind sie noch nicht so weit geläutert, dass sie bereits in die höchsten, schönsten Himmel eingehen könnten. In diesem Zusammenhang darf und soll man nicht vergessen, dass es im Geistigen auch noch eine Entwicklungswelt gibt, die man als ‚Parallelstufe zur Menschenwelt‘ bezeichnen kann. Auch verstorbene Menschen können zeitweilig dort einkehren. Ein abermaliges menschliches Dasein braucht für sie nicht mehr unerlässlich zu sein, aber sie haben doch noch so manches gutzumachen. Diese Parallelstufe bietet ihnen die Möglichkeit, ihren weiteren geistigen Aufstieg zu beschreiten.

Dabei darf man aber nicht ausser Acht lassen, dass der Fortschritt, den man dort, in der erwähnten Geisteswelt, erzielt, viel, viel länger geht. Daher ist es ratsam, in ein menschliches Dasein zu treten. Zwar sind die Prüfungen im Menschenleben härter, dafür aber wird der eigene Aufstieg um vieles beschleunigt. Denn bedenkt doch, wie ausserordentlich gross die Versuchungen in eurer Welt sind, und welche Möglichkeiten diese Welt hat, euch vom Göttlichen abzubringen, euch im Unglauben zu bestärken. Auf der Erde ist ja alles anders: Man sieht Gott nicht, man sieht auch die Geister nicht. Man kann die Wahrheit nur ahnen, oder man kann von innen heraus zu ihr geführt werden. Es ist im Menschen einfach etwas, das ihm sagt: „So ist es und nicht anders.“ Das ist die Kraft, die er in sich hat, und diese Kraft drängt sich zur Wahrheit durch.

Somit hat es der Mensch im Leben schwerer. Hart kann er geprüft werden, vielleicht sogar sehr hart. Ich habe davon gesprochen, welche Leiden ihm beschieden sein können. Es ist für den Menschen wahrlich nicht leicht, auf Erden zu leben. Dafür aber kann sein Aufstieg umso mehr beschleunigt werden.

In dieser göttlichen Welt (der Parallelstufe) hingegen kann man nicht lügen. Man kann nicht betrügen. Und es gibt dort kein Geld. So vieles gibt es dort nicht. Dafür gibt es dort so vieles andere, so viele Möglichkeiten. Sie bestehen im Dienst am Nächsten, in der Aufopferung für den Nächsten. Da aber von

vornherein so viele Prüfungen wegfallen, wie sie dem Menschen auferlegt sind, hat man es andererseits schwerer, das heisst, es geht eben viel länger, bis man jenen Beweis erbracht hat, den ein Mensch in verhältnismässig kurzer Zeit zu erbringen vermag.

Bei dieser geistigen Entwicklungsstufe (der Parallelstufe) des Jenseits ist eben so manches ausgeräumt. Man weiss um Gott und man weiss um die Wahrheit. Der Mensch hingegen weiss nicht darum. Zu weit ist er von Gott entfernt, und dieses Nichtwissen mag zu einer harten Prüfung für ihn werden. In der Parallelstufe jedoch macht man immer wieder Bekanntschaft mit Geistern Gottes. Geister Gottes geben die nötigen Anordnungen, und so geht das Leben im Geiste ohne harte Prüfungen und ohne Karma seinen Lauf. Nur durch Leistungen, die man zu vollbringen hat, vermag man seinen Aufstieg dort zu beschleunigen.

Das Leben in dieser Parallelstufe ist eben so ganz anders als auf Erden. Man hat keine Sorgen um das tägliche Brot, um die Wohnung, um die Kleidung, um die Stellung und was es sonst noch für Sorgen bei euch gibt. Das alles fällt dort weg. Aber gerade deswegen neigen die Wesenheiten dort oft zu einer gewissen geistigen Bequemlichkeit und Trägheit. Diese Trägheit, diese Bequemlichkeit ist jedoch dem Aufstieg nicht dienlich.

Man darf sich ruhig darüber Gedanken machen, weshalb Gott eine solche Geisteswelt schaffen liess. Dabei ging es ganz gerecht zu. Die Wesenheiten dort sind nicht etwa in der Weise bevorzugt, dass sie ihren Aufstieg leichter bewerkstelligen könnten. Auch sie haben wirkliche Leistungen zu erbringen.

Freilich fällt eben all das weg, was dem Menschen das Leben schwer macht. Er plagt sich mit den Leiden seines Körpers, er plagt sich mit seinem Zuhause, mit seinen Mitmenschen, die ihn ständig ärgern. Er weiss nicht: Wird er vielleicht betrogen? Was gibt es nicht alles auf der Welt, was das Menschendasein erschwert. Das alles gibt es in der Parallelstufe nicht. Wer sie bewohnt, hat sein Zuhause. Doch wird geistiges Wirken von ihm verlangt. Da man aber sein Zuhause, seinen Frieden hat, wird man leicht bequem. Das ist dann kein Dienst im Heilsplane Gottes. Die Folge ist: die Entwicklung geht viel langsamer vor sich.

Trotzdem meinen so manche, es sei dort, in dieser Parallelstufe, eben doch viel schöner. Das sagen ganz besonders jene, welche die Bequemlichkeit lieben und nicht so gerne Prüfungen auf sich nehmen. Nur diese aber liefern die Beweise, die man erbringen muss! Man soll glauben, dass es etwas gibt, was man nicht sehen kann. Dieses ‚Etwas‘ ist da, es behauptet sich, es verlangt vom Menschen etwas. Man soll glauben, was man nicht sieht, und das fällt manchem schwer, ist für manchen eine schwere Prüfung. Glückselig der, welcher glauben kann und spricht: „Das ist für mich kein Problem. Ich brauche es nicht zu sehen. Ich weiss, dass es das gibt – ich weiss es da drinnen. Dafür brauche ich keine besonderen Beweise.“ Glücklich der Mensch, der solches sagen darf und es sagt.

Wenn ein Kind in die andere Welt geht – vom Kinderparadies

J: Ein weiteres Bild dazu. Wenn ein Kind, sagen wir, mit fünf Jahren in die geistige Welt eingeht, wird es von Engeln Gottes in das Kinderparadies geführt.

Dort werden sie (solche Geistkinder) von diesen Engeln und ihren dienenden Seelen gehegt und gepflegt. Doch wenn dadurch eine Mission erfüllt werden kann, werden solche Kinderseelen auch wieder zur Erde und zu den Menschen geführt. Aber ich betone ausdrücklich, dass niemals eine Kinderseele sich selbst überlassen bleibt. Denn solche Kinder, die reine Wesen und unbelastet von der irdischen Welt abgetreten sind, sie werden behütet von den schönsten Engeln Gottes, die sie wohl auch zur irdischen Welt führen, wenn es einer Aufgabe dient; sie bleiben aber stets in ihrer allernächsten Nähe.

Ich gebe euch diese Belehrung, damit ihr seht, dass solche Kinderseelen, die doch reine und unbelastete Wesen sind, wieder dahin geführt werden, wo sie wahrhaftig hingehören: in das Kinderparadies; denn Christus selbst hat doch gesagt: „Lasset die Kleinen zu mir kommen, denn ihrer ist das Himmelreich!“ Und so erfüllen sich die Worte Christi; die Kinder gehen ein in das Himmelreich, wo sie behütet und beschützt werden von den Engeln Gottes.

(J, 8.11.1952 - GW 1952/46, S. 3/4)

Christus zeigt den Weg

J: Zur rechten Seite von Gott ist Christus. Christus hatte grosse Aufgaben erfüllt, nicht nur auf dieser Erde für die Menschen, sondern er hat auch an der grossen Schöpfung mitgeholfen. Christus hatte von Gott die Macht erhalten, in der geistigen Welt vor seiner Inkarnation zu wirken. Nach seiner Auferstehung wirkte Christus wieder in der geistigen Welt.

Gott hat seinen Sohn gesandt, den Menschen zu zeigen, dass es eine geistige Welt gibt. Die Menschen müssen nach etwas Höherem trachten und wissen, dass mit dem Tode nicht alles aus ist.

Christus hat als Mensch gelebt und gezeigt, wie man leben soll. Christus hat von Gott so viel Kraft erhalten, dass er Wunder wirken konnte. Doch auch diese Wunder sind Erfüllungen der geistigen Gesetze... Ihr wisst aus euren Schriften, dass Christus bei verschiedenen Menschen böse Geister ausgetrieben hat. Die Welt hat sich aber seither nicht geändert. Die bösen Geister sind heute noch bei den Menschen wie dazumal. Christus hatte Kranke geheilt. Er hatte Gott um Kraft gebeten, und sie wurde ihm gegeben...

Ich sage euch: Menschen, die in sich eine geistige Kraft besitzen, können von Gott durch Bitten und durch die Erfüllung der Gesetze die Kraft erhalten, dem Nächsten solche bösen Geister auszutreiben. Und gleichfalls kann dem

Menschen so viel Gotteskraft und Stärke gegeben werden, dass er den Nächsten von Krankheiten befreien kann.

Christus hat die Auferstehung gezeigt. Er ist gestorben und wieder auferstanden. So wird auch jeder Mensch seinen irdischen Leib ablegen, derselbe wird verwesen, aber das Unverwesliche wird gesetzmässig weiterleben. Es wird in die geistige Welt eintreten.

(J, BJ III, S. 80/1)

J: ...Über den Ausspruch Christi: „Ich bin das Licht der Welt!“ (Vgl. Joh. 8, 12.)

Das Licht Christi ist geblieben und wird bleiben für alle Zeiten. Die Erde kann vergehen, doch die Worte und die Lehren Christi werden nie vergehen. Das Licht, das Christus zurückgelassen, soll alle Menschen stärken. In diesem Lichte sollen sie gross werden.

Jeder Mensch, jeder, trägt in sich einen Funken Gottes. Bei dem einen ist dieser Funke hell, gross, schön und strahlend, bei dem andern ist er etwas düster und hat nicht die Kraft, das Düstere zu durchdringen. Aber auch dieser Funke könnte stark und leuchtend gemacht werden. Jeder Mensch trägt den Funken Gottes in sich. Es ist ein winzig kleines Lichtlein, das ihm gegeben wurde. Wer nach den Lehren Christi lebt, der kann diesen Funken gross und leuchtend machen. Dieser muss so stark werden, dass der Nächste von dieser Kraft und von diesem Lichte spürt, und er muss spüren, dass es etwas Gutes ist.

(J, 25.6.1949 - BJ II, S. 13)

J: Gott der Vater wollte den Menschen durch seinen Sohn zeigen, wie zu leben ist, um das Himmelreich zu erhalten. Er wollte den Menschen auf der Erde ein Beispiel geben, damit sie etwas lernen konnten... In der Lehre Christi war ein Strom unendlicher Kraft, der über die ganze Erde kommen konnte und sich bis zum heutigen Tage verbreitete und für alle Zeiten bestehen bleiben wird. Durch diese Lehre werden die Menschen nicht von ihren Sünden erlöst, die sie glauben tun zu dürfen, weil sie von Christus eben erlöst seien; jeder hat über die geringste seiner Taten Rechenschaft zu geben.

Christus hat mit seiner Lehre soweit die Erlösung gebracht, dass die Menschen im Ganzen Gott näher gebracht wurden. Auch andere Religionen haben viel aus den Lehren Christi übernommen. Alle diese Lehren dienen dem Menschen für seine raschere Höherentwicklung. Das ist eine Erlösung, denn sonst hätten sich die Menschen geistig nicht so entwickeln können. Sie wären Hunderte von Jahren in ihrer Entwicklung stehen geblieben. Das durfte nicht sein. Christi Wirken diene dieser Höherentwicklung.

Wenn ein Mensch die Lehren von Christus in sich aufnimmt, so kann er viel daraus erkennen. Diese Erkenntnis dient seinem geistigen Feld; er macht damit sein geistiges Licht heller und schöner, und dies muss auch sein Bestreben sein. Jedes gute Wort, das du gibst, und jede gute Tat, die du vollbringst, gibt immer einen Funken in dein geistiges Feld. Diese Funken machen es hell, und das wird einst massgebend sein, dein geistiges Licht! An den Früchten, die in diesem Felde sind, wird man dich erkennen; daran, ob es kostbare Früchte sind, ob es wenige oder viele oder überhaupt keine sind.

...Du sollst Gott bitten, dass er dir deine Fehler verzeiht, die du schon begangen hast. Gott wird dir verzeihen, aber nur, wenn du mit dem festen Willen, nur noch das Gute zu tun, ihn darum bittest. Dann gibt es eine helle Schicht, und dein geistiges Feld wird ein schönes Licht verbreiten. Und immer mehr Licht sollst du dazugeben, dann wirst du rein und leicht und gehst auf dem kürzesten Wege zu dem Vater in das Haus Gottes.

Durch diese Lehre Christi wird dir dieser kurze Weg gegeben und gezeigt, den du gehen sollst.

(J, 5.3.1949 - BJ I, S. 52/3)

Erkenntnis

Ephides:

Eine Handvoll bunter Steine
sammelte ich mir zum Spielen,
warf sie hoch im Morgenscheine,
lachte, wenn sie niederfielen.

Rätselte an den Figuren,
die vor mir am Boden lagen,
Spieles ungewollte Spuren...
Wollten sie mir etwas sagen?

Den Gesetzen nachzuspüren,
die der Steine Fall mich lehrte,
liess ich mehr und mehr mich führen,
bis sich Bild um Bild vermehrte.

Seh ich in des Abends Milde
als ein Mosaik mein Leben,
kann ich diesem bunten Bilde
längst schon Sinn und Deutung geben!

(Hella Zahrada, Ephides-Gedichte, S. 79)

Christus bereitet den Weg

Am Tische des Herrn: „Tut dies zu meinem Gedenken!“

J: Himmlischer Vater, die Deinen bitten Dich um Gnade und Barmherzigkeit. Sie loben und preisen Dich in alle Zeiten hinein. Amen.

Liebe Geschwister, in Christi Namen seid ihr hier versammelt. In seinem Gedenken feiert ihr das Liebesmahl des Herrn. Er bat darum, dieses Mahl zu seinem Gedenken zu bewahren. Doch wer an den Tisch des Herrn tritt, sollte zuvor in seinem Innersten reine gemacht, sollte in seiner Seele Ordnung geschaffen haben...

In Christi heiligem Namen seid ihr hier. Aus seinem eigenen Mund kam die Bitte: „Tut dies zu meinem Gedenken!“ (Lk. 22, 19.) Dies soll der Christenheit bewahrt bleiben bis ans Ende der Zeit, wenn der Kampf auf dieser Welt beendet ist. Kein Wort, das Christus gesprochen, soll vergehen. Immer soll es dem Christenmenschen möglich werden, zu vernehmen und in einer Schau zu erleben, was einstmals gewesen ist. Wissen soll er, was seiner wartet. Er soll mit dem Göttlichen in eine wirkliche Verbindung gelangen.

Versucht, euch im Geiste in jene Zeit zurückzusetzen, als Christus mit seinen Jüngern beisammen... war. Es hatte ihn danach verlangt, ein letztes Mal mit den Seinen zusammen zu sein. Christus war mit seinen Jüngern öfters in ähnlicher Weise zusammen; es war häufig Brauch, dass sie gemeinsam Speise und Trank zu sich nahmen. Dabei konnte Christus ihnen Erklärungen und Belehrungen zukommen lassen. Es verlangte ihn einfach danach, mit den Seinen zusammen zu sein. So waren die Jünger auch nicht darüber erstaunt, dass Christus sie zu einem solchen Mahle bat. Sie ahnten aber nicht, dass dieses Liebesmahl für sie das letzte sein würde – doch für die Christenheit bedeutete es einen Anfang...

Zur damaligen Zeit war es üblich, dass man sich, bevor man den Raum betrat, wo man das Mahl hielt, die Füße wusch. Dafür war, nicht unmittelbar vor dem Saal, ein Becken aufgestellt. Üblicherweise musste man einen Gang durchschreiten; ehe man diesen betrat, konnte man sich die staubig gewordenen Füße waschen. Dies war für die Menschen damals eine Wohltat; zugleich aber war es Sitte der Glaubensgemeinschaft der Juden. Allerdings wurden auf der kurzen Strecke bis zum eigentlichen Raum die Füße doch wieder etwas beschmutzt, wenn auch nur wenig. Deswegen hatte man im Raum selbst ein weiteres Becken mit Wasser aufgestellt, in das man die Füße kurz eintauchen konnte, um so ganz rein zu sein.

Mit dieser Einrichtung hängt zusammen, dass Christus sich dieses weiteren Beckens bediente, sich gürtete, ein Tuch nahm und so zu den Jüngern hin-

schritt, um ihnen die Füße zu waschen. Sie liessen es sich gefallen, ausgenommen Petrus, der sich dagegen wehrte, indem er sagte: „Nein, Meister, Du sollst mir niemals die Füße waschen!“ Und was entgegnete ihm der Meister? „Wenn du solches an dir nicht geschehen lässt, hast du keinen Anteil an mir.“ Diese Worte genügten, um Petrus sagen zu lassen: „Dann ist es gut, dann wasche meinen ganzen Leib!“ (Vgl. Joh. 13, 6-9.) So war es freilich nicht gemeint.

Dass Christus seinen Jüngern die Füße wusch, war eine sinnbildliche Handlung, die immer wieder verkündet werden sollte, wenn von diesem heiligen Abendmahl gesprochen wird. Christus meinte damit nämlich, dass der Mensch sich sollte erniedrigen können. Er sollte lernen, sich etwas zu beugen, demütig zu werden. Es sollte ihm wahrhaftig nicht zuviel sein, dem andern die Füße zu waschen. Christi Tun hatte einen hohen Sinn. Es lehrte und sollte bedeuten: Man muss sich beugen können und sich erniedrigen lassen. Auf diese Weise zeigte Christus dies seinen Jüngern sinnfällig. Sie sollten verstehen und begreifen lernen, was er ihnen damit sagen wollte. Er war doch der Gottessohn, er kam aus den höchsten Himmeln, ihm wurde in den Himmeln Lobpreis und alle Ehre erwiesen. Allein, in seinem menschlichen Dasein beugte er sich und wusch diesen Menschen die Füße – er, der Gottessohn.

Nie darf vergessen werden, was in der christlichen Lehre verkündet wird, und so soll auch hier richtig verstanden werden, was damit gemeint war. Man soll sich seine Gedanken darüber machen und sich stets über die wahre Bedeutung dieses Geschehens im Klaren sein. Denn immer wieder wird dieses Geschehen geschildert und veranschaulicht.

(L, 24.9.1977 - MW 1977, S. 133 - 136)

Christus kündigt den ‚Geist der Wahrheit‘ an

J: Mehrfach hatte Christus zu seinen Jüngern gesagt: „So vieles hätte ich euch zu erklären, aber ich kann es nicht, weil ihr es nicht versteht. Wenn ich aber beim Vater bin, dann werde ich den Vater bitten, dass er euch den Geist der Wahrheit sendet und es euch erklären lässt.“ (Vgl. Joh. 14, 16 und 26.) Diese Worte bezogen sich zwar auch auf die damalige Zeit (des Urchristentums), aber sie galten zugleich für die Zukunft und mit Bezug auf die ganze Menschheit. Mochte es auch eine Zeit gehen, da diese Wahrheit unterdrückt wird, so würde es gleichwohl wieder möglich werden, sie zu verkünden. Denn nichts – kein Wort – von dem, was Christus gesagt hat, wird verloren gehen. Alles wird der Menschheit wieder offenbart werden, wenn die Zeit herangereift ist, die es dem Geist der Wahrheit ermöglicht, Klarheit in diese Dinge zu bringen. Noch ist es für den heutigen Menschen schwer, diese Wahrheit zu verstehen. Denn auch damals vermochten selbst die Jünger sie nicht zu erfassen.

(J, 11.3.1978 - GW 1978/15, S. 201)

Die Propheten und die ‚Geister der Wahrheit‘

J: Die ersten Christen pflegten diese Verbindung zur Geisterwelt Gottes auch. Christus hatte ihnen viel von den Seligen des Himmels erzählt; und in alter Zeit vernahmen die Menschen Gottes Willen und dieses Wissen durch den Mund der Propheten. Diese wurden vor ihrer Menschwerdung in der Gotteswelt vorbereitet. Diese heiligen Menschen wurden von Engeln Gottes geführt und inspiriert. So konnte durch ihren Mund der Wille Gottes verkündet werden. Das war für die damalige Zeit eine Selbstverständlichkeit. Heute sind die Menschen anders geworden. Sie wollen es nicht mehr wahr haben, dass eine Verbindung zur Gotteswelt auf diese Art und Weise möglich ist... Also hatte man den von Christus verheissenen Geistern der Wahrheit nicht mehr Gehör geschenkt, man liess sich nicht von ihnen belehren...

(J, 19.2.1966 - GW 1966/9, S. 69/70)

Heilige Geister sollen die Lehre Christi erklären und ergänzen

J: Christus wusste wohl, warum er gesagt hatte: „Ich werde dann den Geist der Wahrheit senden. Er wird euch über all diese Dinge unterrichten.“ (Vgl. Joh. 14, 16-17 u. 26.) Überlegt doch, wie einfach das Denken der Menschen damals noch war. Die meisten konnten weder lesen noch schreiben, sie waren wirklich einfache Menschen. So war es Christus doch gar nicht möglich, ihnen mehr zu sagen. Auch als dann später die Apostel die Lehre Christi weiter verbreiteten, sagten sie einschränkend zu den Ihrigen – zu den Heiligen, wie sie die frühen Christen zu nennen pflegten: „Wir können euch nur leichte Speise geben, schwere Kost vertragt ihr noch nicht.“ (Vgl. 1. Kor. 3, 2 und Hebr. 5, 12.) Damit war gemeint, dass die Apostel ihren Zuhörern noch nicht alles sagen konnten, was sie ihnen gerne dargelegt hätten, weil sie es noch nicht verstehen, nicht begreifen konnten.

(J, 12.11.1977 - GW 1978/4, S. 52)

J: Es ist uns (Geistern Gottes) daran gelegen, es den Menschen klarzumachen, dass eine Verbindung zur Geisterwelt Gottes möglich ist. Es ist aber für uns ebenso wichtig, ihnen das Bedeutenste der christlichen Wahrheit und der Gesetze wiederzubringen; denn so viel von dieser Wahrheit ist im Laufe der Zeit verloren gegangen. So haben diese Freunde nun Gelegenheit, reiflich darüber nachzudenken. Es wird auch so sein, dass es beim einen und anderen etwas länger dauern wird, bis er überhaupt zu verstehen beginnt. Und wenn es auch solche gibt, die von allem Anfang an alles verwerfen, so haben wir auch damit gerechnet. Aber vom geistigen Standpunkt aus ist es sehr notwendig, dass diese Lehre verbreitet werden kann. Gott entgegengehende Menschen fangen an darüber zu studieren, Vergleiche zu suchen in der Bibel und im Leben. Sie werden zum Nachdenken gezwungen und das ist der Sinn der ganzen Bemühung. Die Menschen sollen zum Nachdenken gezwungen werden...

(J, 24.6.1961 - GW 1961/28, S. 227/8)

Unerlässlich und notwendig ist es zu erkennen, dass der Mensch einverleibter Geist ist mit ewigem Leben, das er aus der Ewigkeit, aus jener anderen Welt, die für euch Menschen unsichtbar ist, mitgebracht hat...

Ihr lebt ja in einer besonderen Welt. Trotzdem müsst ihr begreifen lernen, dass Dinge, die euch interessieren, für uns überhaupt keine Bedeutung haben. Uns geht es nicht um eure Wissenschaft, sondern um eure Seele, euren Geist! Daran liegt uns, dass der Mensch näher zu Gott kommt; darin möchten wir dem Menschen beistehen, ihn führen. Was nützt dem Menschen alles Wissen, wenn er sein geistiges Leben vernachlässigt? Dann hat er für die Ewigkeit nichts gewonnen. Uns aber geht es um die Ewigkeit, um den geistigen Fortschritt des Menschen; daran ist uns gelegen.

(L, 17.9.1967 - MW 1967/I, S. 7/8)

Worauf es ankommt: Die Lehre Christi und die Erlösung

J: Glücklicherweise gibt es Menschen, die auf der Suche nach der Wahrheit sind. Sie möchten glauben, aber das, was man ihnen bietet, festigt sie im Glauben nicht... Man muss wissen, dass das eigene Leben einen Sinn hat und dass einem jeden in seinem Erdendasein ein Auftrag, eine Aufgabe zugewiesen ist. Damit ist seine Aufwärtsentwicklung gemeint. Ein jedes muss darum besorgt sein, sich geistig vorwärts zu entwickeln. Um aber in seinem Denken so weit zu kommen, muss man die Erkenntnis besitzen, dass man wahrhaftig ein Erbe Gottes ist, dass man durch Christus wieder ins Vaterhaus zurückkehren kann und dass man sich wieder ein Kind Gottes nennen darf. Durch Christus sind die Menschen aus der Knechtschaft herausgekommen und wieder in die Gotteskindschaft zurückgeführt worden. All dies ist Christus zu verdanken, ihm, dem eingeborenen Sohn Gottes, ihm, von dem es heisst: „Am Anfang war das Wort.“ (Vgl. Joh. 1, 1.) Wer gläubig ist und zu Gott betet, muss doch auch eine Vorstellung davon haben, dass es einen Ort gibt, wo Seligkeit waltet. Ihm muss vor Augen stehen, dass Christus, der König, die Seinen wieder zurückhaben will in sein Reich. Man muss mit Christus dem König wieder eine Familie bilden. Es muss in der geistigen Welt wieder eine Einheit geben, um als Geist in der Einheit mit heiligen Geistern zusammenleben zu können (– jeder kann ‚heilig‘ sein, sofern er gottgefällig lebt).

Um diesen Besitz muss der Mensch ringen. Das besagt: Er muss nach Gottes Gefallen leben. Und der Mensch kann nach Gottes Gefallen leben. Die Kraft dazu bekommt er von der heiligen Geisterwelt, wenn er dazu willens ist und die Hände ausbreitet nach denen, die ihm helfen wollen. Sie werden ihn durchs Leben führen. Freilich, der Mensch möchte gerne Näheres wissen. Er möchte wissen, woher er kommt und wohin er geht. Woher er kommt, das wurde ihm offenbart: Er kommt aus der Geisteswelt, in der er sich einst (beim Abfall) verschuldet hat. Von dieser grossen Schuld hat ihn Christus erlöst, und Christus hat es ihm auch ermöglicht, wieder zurückzukehren.

(J, 12.11.1977 - GW 1978/4, S. 52)

Dem Bösen nicht mit Bösem begegnen

J: Jeder soll sich bemühen, ein leuchtendes Beispiel für seine Umgebung zu sein, weil es wahrhaftig so sehr darauf ankommt.

Christus lehrte, dem Bösen nicht wieder mit Bösem zu begegnen, sondern mit Güte, Liebe und Verständnis. Man soll sich nicht erniedrigt fühlen, wenn ein anderer über einen hergefallen ist. Sondern derjenige, der vom anderen erniedrigt wurde, ist im Geiste erhöht. Es wäre schade, wenn er daran zweifelt und sich empört und auflässt, denn dann ist es mit der geistigen Erhöhung dahin. So soll jeder dem, der ihm in irgendeiner Form ein Unrecht angetan hat, mit Liebe und Verständnis und verzeihend zu begegnen versuchen. Wer dieses kann, der findet seinen Lohn im Himmel und vielleicht sogar noch auf Erden. Einem solchen Menschen kann, wenn es nötig wird, sein Leben verlängert werden; es kann aber auch sein, dass, wenn seine Stunde des Scheidens naht und er vielleicht in körperlicher und geistiger Bedrängnis ist, dass er davon befreit wird. Weil er als Mensch selbst so viel gegeben hat, wird die gute Geisterwelt jetzt auch ihm bringen, was ihm von grösster Bedeutung ist.

(J, 9.2.1963 - GW 1963/8, S. 61)

J: Der gute Mensch hat nichts zu fürchten in der Geisteswelt. Ihm öffnen sich Tür und Tor und man freut sich über sein Kommen, man ist sehr glücklich, dass er endlich zurückgekehrt ist, dass ein neuer Abschnitt für ihn beginnen kann und dass man vielleicht mit den Belehrungen fortfahren kann. Nicht so gut ergeht es jenen, die sich auf Erden viel überlegt boshafte Handeln zuschulden kommen liessen. Mancher findet darin seine Genugtuung, wenn er genau sondieren kann, auf welche Weise er dem anderen schaden, ihn erniedrigen und demütigen kann. Es ist so schade, denn derjenige, der den anderen erniedrigt, verletzt dadurch seine eigene Seele zutiefst und er, der den anderen erniedrigt hat, erlebt die Erniedrigung dann im Geiste. Wer aber die Demütigung still erduldet, kann im Geiste erhöht werden, er wird hervorgehoben und es wird ihm erklärt: „Das war richtig, wie du dich verhalten hast, und dafür wirst du belohnt.“

Es gibt glücklicherweise viele Menschen, die nebst ihren täglich wiederkehrenden Fehlern und Belastungen auch gute Taten vollbringen, die andererseits durch ihr Wohlwollen und durch ihr gütiges Herz anderen Menschen Freude bereiten. Indem sie auch wieder das Gute tun, schaffen sie sich einen Ausgleich in ihrem Aufstieg. Einerseits verfehlen und belasten sie sich, verwunden ihre Seele, andererseits tun sie wieder Gutes und bringen ihrer Seele dadurch Genesung. Wenn sie dann ins Jenseits kommen, dann wird man ihnen erklären, was sie falsch gemacht, man wird ihnen aber auch sagen: „Weil du es verstanden hast gut zu sein, weil du ein edles Herz und Verständnis für die anderen hattest, wollen auch wir – damit ist die hohe Geisterwelt gemeint – für dich Verständnis haben und dir vieles nachlassen.“

Man wird ihm viele von seinen Verfehlungen nicht anrechnen, sondern man lässt Gnade über ihn kommen, weil er es im menschlichen Leben verstanden hatte, auch anderen etwas zu geben. Das wird man ihm in der Geisteswelt vergelten.

Dem gegenüber könnt ihr euch vorstellen, dass jene, die überlegt und vorsätzlich andere schädigen und erniedrigen, ganz anders behandelt werden. Ihre Seele ist gezeichnet, verwundet und belastet. So werden jene dementsprechend geläutert werden müssen, auch wenn die üble Tat nicht zur Ausführung gelangt und es beim Vorsatz geblieben ist. Denn schon der leere Vorsatz zur bösen Tat ist schon eine Belastung und zeichnet und verwundet die Seele. Natürlich, wenn er zur Ausführung kommt, ist die Verwundung besonders gross.

Den Himmel erwirbt man, indem man der Umwelt gegenüber nachsichtig, opferwillig und dienstbar ist, selbst aber vieles zu erdulden bereit ist. Diese Dienstbarkeit ist etwas vom Höchsten, was belohnt wird. Das ist für die hohe Geisterwelt bedeutend, wie man dem anderen begegnet, wie man mit ihm spricht – ob Arbeitnehmer oder Arbeitgeber – welchen Eindruck der eine auf den anderen macht, denn dies hat immer seine Folgen. Man erinnert sich gern an das Angenehme, das man mit einem Freunde erlebt hat, es berührt aber schmerzlich, wenn man gedemütigt worden ist. Und so soll man Kraft und Freude auf den anderen ausströmen, es wird dem anderen nützen und auch sich selbst.

(J, 16.2.1963 - GW 1963/9, S. 67/8)

Lieben ist Geben

Ephides:

Hände, welche geben wollen,
werden niemals leer.

Hände, welche heilen sollen,
sind von Segen schwer.

Herzen, die in Mitleid schlagen,
finden stets ein Wort,
brauchen gar nicht lang zu fragen,
nehmen Leid mit fort.

Lieben nur heisst wirklich leben,
schenket andern Glück.
Wollet lieben, wollet geben –
Glück kommt euch zurück.

(Hella Zahrada, Ephides-Gedichte, S. 27)

Göttliche Begleiter und Helfer

Göttliche Begleiter achten den freien Willen des Menschen

L: Viele Geister Gottes sind bereit, den Menschen im Leben zu begleiten und ihn zu führen. Der Mensch kann mit ihnen Kontakt aufnehmen... Er kann beeinflusst werden.

Das besagt jedoch nicht, dass die Wesenheiten, welche den Menschen begleiten, ihm genau vorschreiben: „Das musst du tun, jenes musst du lassen!“ Wohl führen und inspirieren sie ihren Schützling, und sie mahnen ihn auch – aber niemals zwingen sie ihn. Zwang gibt es nicht, denn sonst wäre der freie Wille des Menschen beschnitten... Entscheiden muss der Mensch mit seinem Verstand selber, ob er etwas will oder nicht.

(L, 21.9.1977 - MW 1977, S. 70)

Der Schutzgeist beachtet und erfüllt den Lebensplan

J: Jeder Mensch, ob er es haben will oder nicht, hat seine Geister um sich. Allein, er wird manchmal auch von solchen begleitet, die er – könnte er sie mit seinen irdischen Augen sehen – ganz bestimmt von sich weisen würde. Dem gerechten Menschen steht aber auch sein Schutzgeist zur Seite, der ihm von Geburt an zugeteilt wurde. Und auch wenn ein Mensch nicht glauben kann, dass es tatsächlich solche Wesen gibt, ist ihm ein Schutzgeist zugeteilt, aber sein Abstand zu ihm ist dann auch entsprechend. Wo es sich hingegen um einen gerechten Menschen handelt, besteht zwischen ihm und seinem Schutzgeist ein inniges Verhältnis.

So kann ein Mensch mehrere Geistwesen um sich haben. Er kann solche um sich haben, die dafür besorgt sind, dass ihm niemals ein Unglück geschieht, weil der Schutzgeist dieses anordnet. Der Schutzgeist richtet sich dabei nach dem geistigen Lebensplan, den jeder Mensch mit sich bringt bei der Geburt. Er sieht darin Dinge, die sich im Leben des Menschen unbedingt erfüllen müssen, wofür sogar Jahr und Tag festgezeichnet sind, wann sich das Schicksal, ein Unglück oder Missgeschick ereignen soll. Es ist dann ein Eingreifen Gottes. Dafür ist eben dieser Schutzgeist auch besorgt, dass sich der Lebensplan des Menschen, den er in dieses Leben mitgebracht hat, erfüllt. Er ist für seinen Schützling verantwortlich und er kennt das Mass seiner Verantwortung und weiss, was er seinem Schützling zuführen darf und muss, und was von ihm abzuhalten ist. Er weiss, dass er nichts dagegen tun kann, wenn das Schicksal eingreifen muss. Es liegt offenbar vor seinem geistigen Auge: das Lebensbuch seines Schützlings, das ihm in dieses Dasein mitgegeben wurde.

Nun, in diesem Lebensplan können auch Schicksale nur bedingt festgezeichnet sein, die noch ausgelöscht werden können. Das heisst also: je nach der Lebensführung seines Schützlings darf der Schutzgeist seine Schuld streichen, ihn vor dem drohenden Missgeschick und Unheil behüten. Er möchte für seinen Schützling nur das Beste. Es kommt dabei aber sehr darauf an, wie innig der Schützling mit ihm verbunden ist, denn dementsprechend hat er ein besonderes Interesse und wachsames Auge auf ihn. Um so mehr versucht der Schutzgeist alles vom Menschen abzuhalten, was ihm schaden könnte. Es ist der Schutzgeist, der dafür besorgt ist, seinen Schützling da zurückzuhalten, wo Gefahr für ihn droht. Dafür kann er einen weiteren Geist Gottes beauftragen. Sieht der Schutzgeist im Lebensbuche seines Schützlings viele geistige Verdienste verzeichnet, erhält er einen besonderen Begleiter, der nicht von ihm weicht, sondern sich auch für sein tägliches Leben interessiert. Er wird versuchen, Einfluss auf ihn zu nehmen, soweit es ihm gestattet ist.

(J, 2.9.1978 - GW 1978/20, S. 267)

„Ihr sollt um gute Schutzgeister bitten“

J: Wenn ihr um einen Schutzgeist bittet, so werdet ihr auch ein Wesen bekommen, das euch schützen muss. Nun hat es aber unter diesen vielen Schutzgeistern verschiedene; solche, die sehr gewissenhaft sind und ihre Aufgabe auch dementsprechend erfüllen. Dann gibt es solche, die eben weniger bei ihrer Arbeit bleiben, und das sind eben jene, denen man für ihre eigene Entwicklung gute Arbeit zugewiesen hat, die aber noch nicht ganz fähig sind, sie zur vollen Zufriedenheit auszuführen.

Nun kann der Mensch auch nur einen einzigen Schutzgeist haben, einen wirklich grossen Engel, der ihn führt. Das genügt auch, diesen Menschen gut zu beschützen. Aber es gibt wieder Fälle, wo Menschen einen Schutzgeist bekommen, der nicht so viel an Kraft und Wissen besitzt wie jener eines guten Menschen, der immer um einen guten Schutzgeist bittet. Und dann werden eben Schutzgeister nachgezogen als Untergeordnete von diesem Führerschutzgeist. Die Führerschutzgeister zeigen den anderen Schutzgeistern eben, wie sie einen Menschen zu führen haben. Und so ist es gut, wenn der Mensch so viel wie möglich Schutzgeister haben kann. Sie werden ihm zugewiesen; es liegt dann in der Führung Gottes, wie viel Schutzgeister für den Menschen bestimmt sind.

Ich möchte aber sagen, dass ein ganz gewissenhafter Schutzgeist dich ebenso gut führen kann wie zehn solcher, die dich oft verlassen und gelegentlich wieder zurückkommen und die in ihrer Arbeit nicht so gewissenhaft sind. Sie ergänzen sich; und wenn ein Führerschutzgeist da ist, wird er sie auf ihre Pflicht aufmerksam machen. Ich kann nur sagen, dass diese Schutzgeister auch eine Entwicklungsstufe für sich bilden, die sich in ihrem Können, in der Führung des Menschen ausprägt.

Jene, die als Schutzgeister gehen dürfen, sind gewissermassen schon fast geläuterte Wesen; denn das gehört zu den schönsten Aufgaben, die Menschen zu führen und zu begleiten. Aber es gibt unter diesen vielen auch verschiedene Entwicklungsstufen. Darum ist das Interesse bei ihnen so verschieden, und darum sage ich immer: Ihr sollt um gute Schutzgeister bitten, um gut entwickelte aus höheren Sphären, und ihr bekommt dann auch einen aus diesen höheren Stufen und vielleicht noch fünf bis zehn aus tieferen Stufen, die zu lernen haben, aber doch gut sind, dazu. Denn gerade unter diesen kleineren Schutzgeistern gibt es welche, die mit allem Eifer ihre Arbeit richtig ausführen wollen und zur Freude ihres Führers überall Bahn brechen.

(J, BJ I, S. 273)

J: Neben den Geistern der Menschen gibt es aber auch Engel Gottes, die nie als Menschen auf die Erde gekommen sind. Sie werden nie inkarniert und sind herrlich schön und rein. Das sind die obersten Führer und sie haben viele Unterführer; und in dieser Tätigkeit erfüllen sie auch eine Aufgabe. Diese Engel stammen aus dem höchsten Paradiese, nicht etwa von dort, wo die guten Menschengeister sind, nicht aus dem Paradiese der Musik oder der Blumen oder des Suchens (das heisst der Wissenschaften). Diese reinen Engel Gottes haben das schönste Paradies; sie sind frei, und in ihrer Farbe und in ihrem Lichte kommen sie der Göttlichkeit am nächsten...

Es ist also ein grosser Unterschied zwischen einem Führergeist und einem Engel. Ein Engel ist nie für die Erde bestimmt; er ist zu hoch, zu nahe an der direkten göttlichen Linie! Diese Engel haben die Aufgabe, ganze Länder zu beschützen.

(J, 6.11.1948 - BJ I, S. 31/2)

Auf das Geistige kommt es an

J: Ein Schutzgeist gibt sich die grösste Mühe, den Menschen zu dienen. Aber er hat nur ein Interesse daran, wenn es im göttlichen Sinne ist, nicht für das Materielle, für das Haus, für den Tisch, nein in erster Linie will er für das Geistige helfen. Ein geistiger Führer interessiert sich nicht so sehr für das Materielle als für die geistige Arbeit. Denn wenn der Mensch sich in das geistige Leben hineinschwingt, so wird ihm auch das tägliche Brot gegeben.

(J, 2.1.1949 - BJ I, S. 91)

Täglich um geistigen Schutz bitten

J: Die Geister werden ausgesandt, Menschen zu beschützen, Tiere zu beschützen. Es gibt auch Geister, die für die Sicherheit der Erde da sind; denn auch da gibt es düstere Geister, die Freude daran haben, wenn es Unglücke

gibt; und darum braucht es vielleicht hundertmal soviel gute Geister, damit sie die Kraft haben, die schlechten zu verdrängen. Sonst würden jene nach ihrem Gutdünken handeln.

Deshalb sind auch viele Geister beauftragt, die Menschen zu beschützen; und darum rate ich euch, jeden Morgen beim Aufstehen um guten Schutz zu bitten. Erbittet einen guten Führer und schickt ihm auch tagsüber zuweilen einen göttlichen Strahl. Es braucht keine langen Gebete, sondern einen Gedanken, ein kurzes Gebet für diese Geister, dass sie zum Lichte geführt werden mögen oder dass Christus sie führen möge; dann verlassen die Geister einen solchen Menschen nicht.

Viele Aufgaben gibt es zu erfüllen auf Erden, bis alle Gesetze befolgt werden. Die Geister, welche die Erde beschützen, sind überall, auch im Walde und im Wasser.

(J, 6.11.1948 - BJ I, S. 31)

Gebet um Schutz beim Verlassen des Hauses

J: ...Wenn du jedes Mal beim Verlassen deines Hauses ein Gebet sprichst und um Schutz bittest, wird dir nichts geschehen. Verlasst nie euer Haus und unternimmt nie etwas, ohne um göttlichen Schutz zu bitten, ohne ein Gebet. Ruft immer den göttlichen Schutz zu Hilfe und bittet Christus und den Schöpfer, euch Kraft zu geben für das, was ihr tun wollt, für eure Arbeit, die wieder eurem Nächsten dient. In alles, was den Menschen vorwärtsbringt, einfach in alles, was der Mensch tut, soll er die Göttlichkeit hineinlegen. Gross ist der Segen Gottes für die Menschen auf Erden, wenn sie in seiner Verbindung sind.

(J, 25.12.1948 - BJ I, S. 81)

Einen Schutzring um sich bilden

J: Es ist jedem von euch jeden Morgen ein guter Schutzgeist gegeben und an diesen sollt ihr euch halten. Jeden Weg, den ihr macht, sollt ihr mit ihm und er mit euch gehen; er soll euch ins Haus Gottes begleiten. Wenn ihr euch in diese göttliche Schwingung hineinbegebt, bildet ihr euch um den ganzen Körper eine Strahlung. Sie beginnt hier breit (zeigt über den Kopf) und geht schmal zu den Füßen; es ist ein Strahl, gold, gelb und blau, und hat eine wunderschöne kräftige Farbe... Es bildet sich ein Ring, ein Schutz, und an diesen goldenen Strahl können keine dämonischen, düsteren Strahlen herankommen; denn sie werden schon von weit weg zurückgestossen, es kommt nicht zum Anprallen an diesen Ring. Ihr braucht diesen Schutz für euer Leben, wohin ihr geht, wo ihr auch seid. Dieser Ring, der um euch ist, kommt von der Göttlichkeit, und von diesen Kräften könnt ihr immer zehren.

(J, 15.1.1949 - BJ I, S. 97)

Beten – in Verbindung treten mit der göttlichen Welt

Wie man beten soll – ein Beispiel

J: ...Aber glaube mir, wenn du deine Gebete verrichtest und du dich verbunden fühlst mit dem Hause Gottes, so kommt die Stunde zu dir, wo eine grosse Kraft und ein grosser Segen über dein Haus kommt. Ja, ich möchte sagen, ein besonderer Segen strömt ein in deine Seele... Wenn du angeklopft hast an das Haus Gottes, wird dir geöffnet werden. Doch niemals sollst du zweifeln. Diesen Zweifel musst du weglegen; denn jedes Mal, wenn diese Zweifel in dir aufsteigen, wird jene Türe, die dir doch geöffnet wurde, von dir selbst wieder zugeschlagen.

So könnt ihr sehen, dass der Mensch es ist, der so viel wirken muss, um die Verbindung zum Hause Gottes herzustellen, dass ein jeder einzelne Mensch in bestimmtem Masse seine Verbindung erhält zum Hause Gottes; denn ihr alle seid Kinder Gottes, liebe Freunde, und ihr werdet wohl behütet sein, wenn ihr darum bittet und wenn ihr diese Liebe kennt, die euch gegeben wird. Ja, meine lieben Freunde, ich möchte euch führen zum Hause Gottes, und dort sollt ihr inständig mit mir beten. Ihr sollt bitten:

"Gott, verzeihe doch die Sünden der Menschen!
Sende aus zu allen Völkern deine Güte, deine Barmherzigkeit und deine Liebe!
Dein Wille möge geschehen überall.
Gelobt und gepriesen seist du immerdar; denn deine Güte, himmlischer Vater, die du aussendest, bedeutet Frieden. Und deine Barmherzigkeit bedeutet Friede, und deine Gnade bedeutet Friede, und deine Liebe bedeutet Friede.
So ströme aus diese Liebe, o Gott, zu allen Menschen, zu allen Völkern!
Wir bitten auch für alle Freunde, die krank sind. Der Segen des Heils möge ihren Körper durchfluten.
Der Wille Gottes möge geschehen überall!"

Ja, liebe Freunde, solche Gebete sollt ihr senden zum Hause Gottes. Bitten sollt ihr!

(J, 6.1.1951 - GW 1951/2, S. 4)

Zum Gebet gehören die guten Werke

J: Ich beobachtete ein... Geistwesen. Als Mensch betete es sehr viel, aber sein Gebet war nicht mit guten Werken geschmückt.

Als es nun ins Himmelreich kam, waren die Engel Gottes mit ihm nicht zufrieden und sprachen: „Siehst du, das Gebet allein hat dir keine geistigen Ge-

winne eingebracht; du hast es unterlassen, es mit guten Werken zu begleiten.“ Damit führte ein Engel Gottes die Seele in eine irdische Kirche, wo sie wieder, wie einst als Mensch, die Möglichkeit hatte zu beten. Damit wurde ihr aber auch Gelegenheit geboten, die vielen betenden Kirchenbesucher zu beobachten. So vermochte sie allmählich die Gebete zu unterscheiden. Sie sah das nutzlose und das wirksame Gebet. Und mit der Zeit kam sie zur Erkenntnis, dass das Gebet von guten Werken umrahmt sein muss, und sie versuchte, die Menschen, die hierher kamen, in der Weise zu beeinflussen.

Ich möchte aber noch erwähnen, dass sie den Engel Gottes, der sie in diese Kirche führte, fragte: „Was kann ich denn hier anderes tun als beten?“ Worauf der Engel erwiderte: „Halte dich bei den betenden Menschen auf und sprich zu ihrem Geiste. Versuche ihn auf die Notwendigkeit der guten Werke aufmerksam zu machen. Dann versuche, dich diesen Menschen derart zu nähern und auf sie einzuwirken, dass es ihnen bewusst wird, dass sie nicht nur zu beten, sondern hinzugehen haben, um Gutes zu tun.“

(J, 29.10.1955 - GW 1955/44, S. 345/6)

Gebetsvorschlag: Gebet an drei (geistigen) Altären

(Gebet am Altar zur Ehre Gottes:)

L: „Nicht nur ich bin es, der ich Dich lobe und preise, sondern alle frommen Seelen und Geister loben Dich, o Herr! Alle danken Dir für das Wunderbare, das Du gibst. Nicht nur ich danke Dir für Deine Güte und Gnade, alle frommen Seelen und Geister loben und preisen Dich...

O Vater, ich preise Dich in Deiner Heiligkeit. Sei Du mein Schutz, mein Schirm. Lass mich von Deinen heiligen Engeln begleiten. Wende Dich nie von mir ab, sondern steigere Du in mir das Verlangen nach Dir.“

(Gebet am Altar zur Ehre Christi:)

L: „Ich habe ihm (Christus) zu danken. Ich möchte ihm das Versprechen geben, auch mein Kreuz zu tragen.“...

„Ich möchte Dir, o Erlöser, das Versprechen geben, nach deinen Gesetzen gerecht zu leben.“...

„Ich will immer im frommen Verlangen nach Dir sein.“

(Gebet am Altar zur Ehre aller heiligen Geister:)

L: „Ich benötige die Hilfe der Engelscharen... und ich bitte darum, meine nächsten Begleiter wirklich fühlen zu können. Ich möchte in meinem Leben spüren, was sie mir zu sagen haben und wohin sie mich führen möchten. Ich bitte darum, mich so aufzuschliessen, dass ich verstehen und begreifen kann, was sie mir zu sagen haben.“

(L, 18.2.1959 - GW 1978/19, S. 254 - 256)

Zum täglichen Beten

J: „Christus ist mein Leben.
Er ist mein Schild.
Er ist mein Hüter.
Er ist mein ganzes Leben.
Ihm bin ich ergeben für alle Zeit.“

Immer wieder soll man dieses sagen zu seinem Schutze. So kann man eine Mauer um sich bilden gegen das Böse.

(J, 29.3.1969 - GW 1969/15, S. 122)

J: Es werden euch Kräfte gesandt, damit ihr eure Prüfungen bestehen könnt, damit euer Leben leichter gemacht werden kann. Nun wollen wir alle zusammen vor das Haus Gottes gehen... und alle zusammen beten:

„Nimm Du, Gott, Vater, alles von uns, was uns hindert zu Dir!
Gib uns, Gott, Vater, alles, was uns fördert zu Dir!
Dir sei Lob, Ehr und Preis in alle Ewigkeit!
Dein Segen, Herr, komme über uns,
über die ganze Erde!“

(J, BJ III, S. 120)

Das ‚Vater unser‘

L: Die Jünger baten den Meister aber auch: „Lehre Du uns beten!“ (Lk. 11, 1). Von ihm wollten sie das Beten lernen, um in Gottes Nähe zu kommen. Das Gebet, das er sie lehrte, wird auch heute noch in der Christenheit gebetet. Obschon das eine oder andere Wort etwas verändert ist, der Sinn ist derselbe geblieben. Wie viel findet man doch in diesem Vaterunser!:

„Unser Vater, der Du bist im Himmel!
Dein Name sei uns heilig!
Dein Reich komme zu uns!
Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel!
Gib uns heute unser täglich Brot.
Vergib uns unsre Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldner.
Führe uns in der Versuchung
und erlöse uns von dem Übel!“
(Denn Dein ist das Reich, die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen!)

Das ganze Gebet ist, wenn es richtig gebetet wird, eine Hingabe an den Herrn – es ist das wunderbarste Gebet.

(L, 18.9.1961 - MW 1961 - 1963, S. 37 - 45)

Das Tor zur göttlichen Welt öffnen

L: Ihr betet darum, dieses Reich (Gottes) möge zu euch kommen. Immer wieder muss man um dieses Reich Gottes beten, wenn man es noch nicht besitzt.

Eben darum ist die unsichtbare Welt, die Geisterwelt Gottes so sehr bemüht, die Menschen zu stärken, die diesen Himmel erleben wollen. Es geht ihr darum, die Menschen auf dieses Erleben und Schauen hinzulenken. Aus diesem Grunde erkläre ich euch, dass sich möglicherweise heimgegangene Verwandte um euch kümmern. Sie haben, das versteht sich von selbst, nur Wohlwollen für euch. Sie trösten euch gar manches Mal und helfen euch bei der Lösung eurer Probleme. Gleichwohl können sie nicht ständig um die Ihrigen sein, da sie ja auch in der Welt, in der sie wohnen, ihre Aufgaben haben. Also kommen sie nur dann und wann zu ihren Angehörigen auf Erden, um zu versuchen, sie zu beglücken.

Ausserdem bemühen sich um den einzelnen Menschen auch solche Geisteswesen des Gottesreiches, die nie Mensch zu werden brauchten. Denn sie wollen ja für ihr Reich, für ihre Herrlichkeit werben. Sie wollen den Menschen in seinem Erdenkleid auf dem Wege über seinen menschlichen Verstand davon überzeugen, dass es nicht nur eine äussere, mit den Sinnen wahrnehmbare Welt gibt. Vielmehr wollen sie den Menschen von der Ewigkeit überzeugen, sie wollen dereinst mit ihnen vereint sein in einem und demselben Himmelreich. Darum versuchen sie, den einzelnen Menschen zu führen und ihm diese besonderen Erlebnisse ins Bewusstsein zu bringen. Allein, um solcher Erlebnisse teilhaftig zu werden, muss man der Geisterwelt Gottes Gelegenheit schaffen, zum Menschen zu kommen. Dies geschieht, indem man eine Stunde der Stille aufsucht und meditiert. Man muss die Türen der irdischen Welt verriegeln und dafür das geistige Tor öffnen. Nur so kann man in Erfahrung bringen, was es dort zu erleben gibt.

Gelingt euch dies nicht, so ist euch ja durch uns eine Gelegenheit geboten. Wir werden euch kundtun, wie diese Geister Gottes sich der Menschen annehmen. Wir tun es, auch wenn man einwendet, man könne einfach nicht verstehen, dass es eine solche geistige Welt geben solle, in der alles vorhanden ist, was es auch im Erdenreich gibt. Ein Mensch, der dies nicht verstehen will, hat das Tor zu uns noch nicht aufgeschlossen. Er steht noch ausserhalb dieses Tores. Nur zuweilen schaut er zwischen den Stäben dieses Tores hindurch und erhascht in Blitzesschnelle einen Blick. Doch dieses Erleben gerät ebenso rasch wieder in Vergessenheit.

Nein, man muss durch dieses Tor treten. Mit dem irdischen Verstand, mit den geistigen Begriffen des Menschen muss man wahrnehmen und erfassen können, dass es wahrlich so ist, wie wir euch sagen.

Das schönste und längste Gebet...

J: Das schönste und längste Gebet, das Gott gefällig ist, ist das Leben des Menschen, wenn er es nach dem heiligen Willen Gottes ausrichtet. Das ist das schönste Gebet. Durch dieses Gebet findet er Aufnahme bei den hohen Geistern des Himmels. Wenn dieses Gebet – dieses Leben – nach dem heiligen Willen Gottes gestaltet wird, so ist und bleibt das Leben des Menschen ein Gebet...

(J, 14.12.1963 - GW 1983/26, S. 312 u. GW 1963/51-52, S. 413)

Meditieren – Regelmässig die ‚Stille Stunde‘ pflegen

J: In letzter Zeit habe ich auch über das Meditieren gesprochen: wie notwendig es der Einzelne hätte, in der Weise die stille Stunde zu pflegen und so die Verbindung zur Gotteswelt herzustellen... Wer mit Freuden und wohlgemut in diese Meditationen geht, belebt die Schwingung, diese Kraft. Durch sein positives Denken und Gehobensein öffnet er alle Wege zur göttlichen Welt, dass ihn die heilsamen Ströme durchfliessen können und er gekräftigt wird.

...Du hast die Möglichkeit, den Menschen ein Beispiel der göttlichen Liebe zu sein. Klage nicht über die Lieblosigkeit deiner Mitmenschen, niemals. Deine Aufgabe, dein Sehnen soll sein, anderen so viel Liebe aus deiner Seele zu geben und nicht erst zu fragen, was man dir dafür bietet. *Du* sollst geben können von ganzem Herzen deine Aufmerksamkeit, dein Wohlwollen, dein Verständnis, deine Hilfe. Dadurch, dass *du* hilfst, dass *du* Liebe spendest, wirst du selbst gesunden an Leib und Seele. Der Mensch muss viel geben, damit er empfangen kann. Dann wird er gekräftigt und auf wunderbare Weise geführt. ...So können Menschen, die diese Verbindung zur göttlichen Welt lieben und die stille Stunde pflegen, immer wieder eine wunderbare Kraft empfangen. So viele haben dies schon auf wunderbare Weise erfahren. Wenn sie auch die Geistwesen um sich nicht sehen oder fühlen können, so ahnen sie ihre Nähe doch. Seien es ihre Lieben, seien es ihre eigenen Schutzgeister oder höhere Himmelswesen, die sich mit ihnen beschäftigen können.

Wenn du willst, dass dich die Gotteswelt führt, dann befolge meinen Rat: Sei frohen Mutes und Gott dankbar. Begebe dich in diese Stille, um zu empfangen. Öffne dein Herz und sage dir: „Ich bin bereit, von den Kräften der göttlichen Quellen aufzunehmen. All das Herrliche möge mich durchfliessen. Ich bin so glücklich und froh. Ich liebe alle Menschen. Ich liebe die ganze Welt. Ich liebe sie so, wie sie ist.“ Du musst dich heben in deinem Denken und Wollen. Dann hast du dafür gesorgt, dass der göttliche Strom sich dir nähert und die Engel Gottes der Liebe und der Kraft dich umfassen können. Du sollst Glücksgefühle empfinden. Dann nähern sie sich dir und versuchen an dir zu arbeiten. Und sie werden gerade das zuerst tun, was für deinen geistigen Fortschritt am notwendigsten ist. Denn nicht jeder Mensch bedarf dasselbe.

...Ich möchte betonen: Wer als Mensch geistig aufsteigen möchte, wird auch in diesen stillen Stunden von der Gotteswelt geführt. Und dann, während sein Leib (im Schläfe) ruht, wird er geistig noch weiter unterrichtet, seinem geistigen Stand entsprechend. Je mehr Mühe der Mensch sich gibt und je mehr Eifer er an den Tag legt aufwärts zu steigen, desto mehr bietet die Gotteswelt zu seinem geistigen Aufstieg die Unterstützung.

(J, 4.3.1956 - GW 1956/10, S. 73 – 75 u. 77)

J: ...Wer aber in Gottes Nähe gelangen will, sagt sich immer: „Ich will mein Leben verbessern. Ich will gut und edel werden.“ Mit solchen Vorsätzen muss er sich befassen. Denn dadurch formt er sich zu dem, was er werden will. Deshalb empfehlen wir den Menschen die Stille aufzusuchen, um mit euren Sorgen zu Gott zu gehen; d.h. du rufst und betest zu Gott. Und die Beschützer, die Gott in deine Nähe befohlen hat, sie hören dein Flehen. Sie sind vielleicht ermächtigt, über dich zu urteilen und selbst anzuordnen, was zu deinem Heile ist. Oder sie haben die Möglichkeit zu höheren Wesen aufzusteigen, um bei ihnen für dich zu bitten.

So gibt es gute, edle Menschen, die ihre stillen Stunden halten für den Frieden der Welt. Sie meditieren im Verlangen nach Frieden unter allen Völkern. Und je tiefer sein Bestreben in das Reich Gottes hineingetragen werden kann, je inniger seine Verbindung mit den himmlischen Wesen ist, zu denen er spricht, dementsprechend die Möglichkeit, dass er auch die Antwort vernimmt.

...Wir Geister Gottes versuchen, wie ich betone, dich zu stärken und zu heben in deinem Leben, dass deine Lasten sich vermindern. Stark musst du werden in diesem Leben. Denn es geht darum, dass, wenn du dereinst wieder aufgerufen wirst, um auf die Erde zurückzukehren in ein neues Leben, du dann gestärkt bist, frei von Eifersucht, frei von Streitsucht, frei von Ehrsucht. Und wenn du dich jetzt bemühst, all diese Untugenden loszuwerden, Geiz, Neid usw., und wenn du dazu unsere Belehrungen beherzigst, dann hast du dich schon emporgeschwungen und bist befreit von alledem.

Und wenn du wiederkommen musst, kannst du nicht mehr eifersüchtig sein, du kannst nicht mehr schwermütig, nicht mehr lieblos sein. Du wirst nur noch die Güte kennen, das Wohlwollen, die Bereitschaft für den Nächsten. Du wirst von den göttlichen Wahrheiten durchdrungen sein und wirst darin leben und wirken können. Dann wirst du zum Segen der Mitmenschen sein. Ein jeder hier muss zu einer solchen Persönlichkeit werden.

...So z.B. wenn jemand in der Familie krank ist, sollte man sich doch so viel Zeit nehmen, sich bei einer brennenden Kerze hinzusetzen und sich mit der göttlichen Welt verbinden, so zu meditieren und zu bitten um Heil und Segen für den Kranken. Doch sollt ihr bedenken, dass ein wirklicher Erfolg erst dann in Aussicht steht, wenn man nicht nur einmal im Jahr meditiert, weil man gerade in Not ist.

Wem es dagegen zur Gewohnheit geworden ist, sich in der Weise mit der göttlichen Welt zu verbinden, sie zu bitten, ihr zu danken, dem wird bestimmt ein Weg gezeigt und Hilfe gebracht, sei es für ihn oder seine Lieben. Eben deshalb, weil er immer diesen lichten Weg beschreitet, weil er nach und nach alle Steine aus dem Weg zu räumen vermochte und so freie Bahn gewonnen hat in diese höhere Welt hinein. Denn, indem er diese Hindernisse entfernt, was bedeutet, dass er von seinen Lasten, seinen Untugenden weglegte und sich bemüht hat, Gott gefällig zu sein, bahnt er sich selbst den Weg des Lichtes und stösst immer tiefer und tiefer in das Reich der Göttlichkeit vor. Und hier sind wir wieder auf der Ebene angelangt, wo die himmlischen Wesen schalten und walten. Und auf diesem Wege des Lichtes kommen sie zu dir, um dir zu bringen, was für dich gut ist. Sie machen dir vieles verständlich. Sie stärken dich im Glauben an Gott.

Möchtet ihr es euch doch zur Aufgabe machen, diese Stunde der Meditation und der Stille zu pflegen. Denn so viel des Wunderbaren wird auf diesem Wege in euch einfließen. ...Und die himmlischen Boten stehen ja jenen Menschen bei, die sich vor ihren Mitmenschen zurückgesetzt fühlen oder die durch irgendwelchen Kummer immer traurig sind; d.h. wenn sie die Bedingungen schaffen für diese Hilfe, indem sie die stille Stunde pflegen, damit sich ihnen die himmlischen Boten in ihrer erhöhten Schwingung besser nähern können. Sie sind jene, von denen gesagt ist: „Selig sind, die da trauern, denn sie werden getröstet werden.“ (Vgl. Mat. 5, 4.)

Und wer da unter der Ungerechtigkeit zu leiden hat und sich hinsetzt und verbindet im Gebet mit der Gotteswelt, und wer um Kraft und Hilfe bittet, so kommen auch zu ihm hilfreiche Wesen des Himmels. Auch ihm wird die beseeligende Kraft zuteil. Denn wo einer unter der Ungerechtigkeit seiner Mitmenschen zu leiden hat, da stehen auch Engel Gottes bereit um zu helfen. Und selig sind sie gepriesen, die um der Gerechtigkeit willen zu leiden haben (vgl. Mat. 5, 10).

(J, 26.2.1956 - GW 1956/30 - 34, S. 242 – 245)

Vorsatz und Rückschau

J: Und so ist es wohlgetan, wenn ihr jeden Morgen aufs Neue den Vorsatz fasst – und ihn auch sucht zu erhalten: „Heute will ich den ganzen Tag gut und gerecht sein, wie ich nur kann.“ Und abends sollt ihr Rückschau halten und euch fragen: „War ich heute wirklich gut und gerecht?“

Mit diesem einfachen Mittel kann sich der Mensch stärken, er wird widerstandsfähig und das heisst, dass die an ihn dringenden luziferischen Kräfte ihm nichts antun können, da er ja so viel Kraft besitzt, diese düsteren Kräfte abzuwehren; ist er doch bereit, in den göttlichen Schwingungen zu leben, in der Liebe, in der Güte und Gerechtigkeit, in den Strömungen, die vom geistigen Reiche ausgesandt werden.

(J, 26.1.1952 - GW 1952/5, S. 1/2)

Das Gebet eines Kindes – ein Beispiel

Edgar (ein aus seinem Erdenleben belastetes Geistwesen, berichtet aus der Zeit seiner schweren Läuterung, nachdem es etwas Angenehmes hatte erleben dürfen): Ein führender Geist ging gerade neben mir her, so fasste ich Mut und fragte: „Was war es, das mir diese Auszeichnung verschafft hat? Warum durfte ich diese Freude erleben?“

Die Antwort, die ich bekam, hätte ich nie erwartet. Er antwortete: „Ein dir bekanntes Kind auf Erden hat für dich gebetet.“ Ich war erstaunt. Was war das für ein Kind, das für mich gebetet hatte? Ich hatte ja meine eigenen Kinder, die schon erwachsen waren; dann hatte ich noch meine Enkelkinder. Wer mochte es sein? Der Begleiter sah meine Gedanken und sprach: „Niemand, den du vermutest; denn die beten nicht für dich!“

Ja, jetzt dachte ich darüber nach und musste mir sagen: „Ja, es ist wahr, sie beten nicht für dich. Aber wer ist es denn, der für mich betet?“ Darauf sagte der Begleiter: „Es ist des Nachbars Kind; du hattest ihm kurz vor deinem Hinscheiden zum Geburtstag eine Freude bereitet. Du hast ihm einen Geldbetrag gegeben und das Kind hat darum an dich (zu dir?) hinaufgeblickt; und als es wusste, dass du gestorben warst, hat es für dich gebetet. Es hat den lieben Gott gebeten: Nimm diese Seele auf und vergib (vergilt?) ihr tausend und tausendfach das, was sie mir gegeben hat.“

...Es ist etwas Wunderbares, wenn man denken darf, dass Menschen mit einem durch das Gebet verbunden sind. Dann wird das Gebet der Menschen für uns zur himmlischen Musik (wie in dem von ihm geschilderten Erlebnis).

...Was ich sehr bedauerte, war, dass ich nicht so oft die Freude erleben durfte wie jene, für die man betete, denen man sagen konnte: „In der Stunde des Gebets eines Menschen kannst auch du jenseitiges Wesen in die göttliche Einheit gelangen; und durch diese Einheit trittst du ein in die Harmonie, und Harmonie bedeutet Frieden und Freude, Freuden bereiten und sich erheben im Geiste.“ Das ist der Vorteil, den jene genießen, für die gebetet wird.

Nun aber gibt es ja auch welche, die so belastet sind, dass sie noch nicht in den Genuss des für sie gesprochenen Gebetes kommen dürfen. Aber es geht nichts verloren. Wenn sie die strengste Läuterung hinter sich haben, werden auch sie die Stunde dieser Einheit erleben dürfen, und sie werden glücklich darüber sein. Und dieses Empfinden geht tief in das Innerste der Seele hinein. Es will sich verankern und nie wieder verloren gehen. Mag kommen was will, es soll nie wieder verloren gehen... Du musst in der Einheit mit Gott bleiben und du musst auch für die, die vor dir gegangen sind, beten. Du sollst sie nicht vergessen. Du sollst mit ihnen verbunden sein. Das ist dieser Same, der dann viel, viel später aufgeht.

(Edgar u. J. 6.9.1961 - GW 1961/37-38, S. 292/3)

Geistige Hilfen für Menschen und Tiere

Geistige Arzneien und Behandlungen

L: Während ihr Menschen diese grobstofflichen Dinge für euer Leben braucht, stehen uns deren geistige Stoffe zur Verfügung. So bedienen wir uns beispielsweise geistiger Kräuter. Sie entnehmen wir unserer eigenen Welt, da es solche dort auch gibt, wie ich gestern ausführte, genau wie Blumen und alles übrige. Wir nehmen also gewisse geistige Kräuter, die wir für den betreffenden kranken Menschen ausgewählt haben. Doch können wir auch Kräuter verwerten, die sich auf der Erde, in dieser Bergwelt etwa, befinden. Aber nicht die materiellen Kräuter verwenden wir, sondern ihr Geistiges, ihren geistigen Leib... Dieses Geistige der irdischen Kräuter liefert uns den Stoff, den wir brauchen.

Diese Kräuter nun bringen wir mit geistigem Wasser zusammen. Im einen Falle muss es sprudelnd heiss sein, in einem anderen nach euren Begriffen eiskalt. Sogar Feuer wenden wir an. Ferner bedienen wir uns der Steine. Auch feines Holz haben wir. Wir verwerten die geistige Rinde eines Baumes. Wir ritzen einen Baum: eine Eiche, Tanne, Birke. Wir nehmen Holdersträucher, Lindenblüten und so fort, und so fort; doch alles natürlich im Geistigen, nur die geistige Materie davon. Sie verwenden wir zur Gesundung des irdischen Leibes des Menschen.

Allein, es stehen uns noch andere Kräfte zur Verfügung. Eine Möglichkeit ist, dass sich ein Geist Gottes in ein gewisses Kraftfeld begibt, sich von dessen Kräften ganz und gar durchdringen, durchströmen lässt und dann seinen Freund, seinen Bruder, seine Schwester aufsucht, denen er Heil bringen will, und diese leidenden Menschen in seine Arme schliesst, um ihnen von seinem Kraftstrom abzugeben.

Eine andere Möglichkeit besteht darin, gewisse geistige Stoffe in ein solches Kraftfeld zu bringen. Damit ihr es besser versteht, könnte ich sagen: Wir legen diese Stoffe in einen geistigen Ofen, um sie zu durchkräftigen, zu durchstrahlen und zu durchströmen. Danach bringen wir einen solchen Stoff – es kann auch ein Gegenstand sein – dem Patienten auf der Erde und legen ihn auf seine Stirne oder seinen Leib, damit sich diese Kraft, die in dem Stoff gespeichert ist, auf den Menschen überträgt und ihn durchdringt. Wieder eine andere Möglichkeit ist, dass Engel Gottes, deren Aufgabe das Heilen ist, ihre Hände über ein geistiges heilendes Feuer halten, um sie so zu erwärmen, und dann den Kranken aufsuchen, um ihn zu massieren.

Des Weiteren ist es uns möglich, Räumlichkeiten, in denen ein kranker Mensch lebt, so zu reinigen und zu säubern, dass das Od, das er einatmet, ganz klar und rein ist, wodurch eine Besserung oder Gesundung eintreten kann. Ihr seht also, dass uns viele Möglichkeiten zu Gebote stehen.

Segen und Kraft durch geistige Heilkräuter

L: ...Verweile ... im Geisterreiche, in diesen lichten Sphären. Denn man öffnet dir jetzt ein wunderbares Tor – und du stehst vor einem Wald mit blühenden Bäumen und Sträuchern... Wenn du es vermagst, diesen sonderbaren Geruch aufzunehmen, ist es für dich heilsam. Du sollst etwas in diesem Walde verweilen. Der Engel spricht zu dir: „Du darfst dir den blühenden Baum aussuchen, den du liebst. Es kann auch eine besondere Blume oder ein besonderer Strauch sein.“ Denn nicht nur Bäume blühen hier, sondern auch Sträucher, die ausser Blumen wunderbar farbige, lebende Blätter aufweisen. Du kannst dich zu dem hinbegeben, was dich am meisten anzieht. Hast du es gefunden, dann umarme es. Deine Arme reichen wohl aus, wenn es ein Baum ist, ihn zu umschlingen. Dann atme im Geisterreich seine heilsame, segensvolle Kraft ein. Hast du eine besondere Blume auserwählt, dann schliesse von diesen Blumen so viele in deine Arme, als du nur fassen kannst, halte deinen Kopf hinein, ziehe ihren Duft in dich ein – und gesunde. Denn das ist das Heilsame, dessen du bedarfst.

Aber auch hier bist du nicht allein. Deine Begleiter – jene, die dich im Leben begleiten – sind mitgekommen. Auch sie gehen da umher, von Baum zu Baum, nehmen von den Blüten und versorgen sie behutsam in ihrer Tasche. Anderswo suchen sie nach einem ganz bestimmten Kraut; auch davon nehmen sie und verwahren es. Oder sie nehmen eine kleine Blüte an sich. Sie haben nämlich kleine, kostbare Gefässe mitgebracht. Wunderschön sind sie – wie soll ich es erklären – oben weit, unten ganz schmal, wie eine mit Perlen besetzte Tüte. Andere haben eine kleine Schatulle, in Einlegearbeit mit kleinsten Edelsteinen besetzt, die lauter kleine Blätter bilden.

Jetzt sind sie also da, deine Begleiter, und sie müssen sich in dieser Sphäre gut auskennen. Denn hier beobachten wir ein solches Engelwesen, wie es eine Handvoll Blüten nimmt und sie in dieses Gefäss, in die Schale presst. Dann nimmt es ein Blatt, legt es in den ausgepressten Saft hinein, verschliesst das Gefäss und steckt es in seine Tasche. Der Engel geht weiter, sammelt andere Blüten und Blätter und versorgt alles in seinen Taschen.

Du stehst voller Bewunderung in diesem Wald und weißt nicht, was nehmen. „Soll ich etwas Besonderes an mich nehmen?“, fragst du dich. Du stehst an einem Strauch, der dir gefällt. Du umarmst einen Baum, dessen Farbenpracht dich anspricht. Der Engel aber sagt beruhigend zu dir: „Wir tun schon das für dich Notwendige. Hast du deine Augen offen gehalten? Siehst du jenen von deinen Begleitern, wie sorgsam er diese Blüten sammelt? Zu welchem Zwecke mag er es wohl tun?“ Dann fährt der Engel Gottes fort: „Siehst du, lieber Bruder, liebe Schwester, du lebst in einer Welt, wo du uns oft so fremd bist. Du hast keine Beziehung zu uns, du bist so beschäftigt, oftmals bist du krank, müde. Wie konntest du deine Aufgabe erfüllen, wenn wir dich nicht stärkten? Was dich stärken kann, sind heilsame Öle, die wir über deine

Hände, deine Stirne giessen. Du aber, Mensch, machst dir keine Gedanken, sondern lebst einfach dahin, ohne zu spüren, dass es Stunden gibt, da deine Begleiter, die heiligen Engel, dir aus jenem kostbaren Becher zu trinken geben, dessen wertvollen Inhalt sie der Geisteswelt entnommen haben. Du nimmst davon und spürst als Mensch doch nichts davon. Gleichwohl steht die Geisterwelt so wunderbar dem Menschen bei. Freilich kann er dies nur in Erfahrung bringen, wenn man es ihm auf diese Weise, wie es hier geschieht, mitteilt. Nur so erfährt er, was er von den heiligen Geistern erhält, so sie darum bemüht sind, dass er gesunde, seine Aufgabe erfülle, an seinem Platz aushalte, seine Prüfung bestehe.

Zu dir sagt der Schutzengel: „Denke daran, dass in dem Raum, wo du lebst oder arbeitest, der Engel dir diesen Strauch in deine Nähe stellt, wo er diesen heilsamen Duft ausströmt, damit du Kraft zugeführt erhältst, gesundest und deine Aufgaben erfüllen kannst.“ Auf diese Weise kannst du in Erfahrung bringen, wie wundersam es ist, wenn Engel Gottes sich in den Dienst des Menschen stellen. Dabei möchte ich nur eben darauf hindeuten, dass die Gesetze immer so waren und immer so bleiben. So war es auch zu jener Zeit, als Engel kamen, um Christus zu dienen und ihm heilige Speise, heiligen Trank brachten. Auch heute noch geschieht solches, auch wenn es nicht die höchsten Fürsten des Himmels sind, die sich den Menschen zu nähern haben.

Vielmehr ist es in erster Linie der Schutzgeist eines Menschen, der darum bemüht ist, dass es seinem Schützling gut geht und er mit ihm das gesteckte Lebensziel erreicht. Also wird er ihn stärken – auch heute noch. Ich möchte dich an die Scharen erinnern, wie sie gekommen sind und die Stunde ausgemessen haben, da sie von der heiligen Kraft jenes Feuers nehmen konnten, das aus dir, aus deiner Herzenswärme und -güte entfacht worden war. Erinnere dich, dass sie ihrerseits Blumen brachten und in die Nähe des Feuers legten. Sie haben alles gewissermassen vermengt, und durch diese Vermengung hat sich eine Kraft angesammelt, die sie in ihren Gefässen aufzufangen vermochten, um sie ihren Geschwistern auf Erden, ihren Schützlingen, zu bringen.

Denn der Mensch lebt in einer falschen Vorstellung, wenn er meint, man brauche nur um Kraft zu bitten. ‚Kraft‘ oder ‚Segen‘ ist in Wahrheit ein Sammelwort, das viele, viele Begebenheiten in sich schliesst. So vieles ist unter ‚Segen‘ zu verstehen. Segen bedeutet Schutz für den Einzelnen, dass er auf seinen Wegen wohlbehütet bleibt. Segen bedeutet es, wenn ein Gottesengel kommt und dem Menschen diese heilige Speise bringt. Segen und Kraft bedeutet es, wenn ein heiliges Wesen zu einem Menschen kommt, der sich mitten in seiner Arbeit befindet und sich dessen, was mit ihm geschieht, gar nicht bewusst wird – dass nämlich ein Engel Gottes seine Hände in ein kostbares Gefäss taucht und ihm die Stirn befeuchtet, oder dass er aus einem jener seltsamen, tütenähnlichen Gefässe nur einen Tropfen auf sein Haupt fliessen lässt, der eine wundersame Wirkung tut.

Die vier Becher der Jahreszeiten und ihre Kraft

J: Ich habe diesen Abend für jede Person, die hier ist, vier Kelche mitgebracht. Die meisten sind gefüllt bis zum Rand. Für jede Person sind von dem Schutzgeist, der euch begleitet, vier Kelche bestimmt. Denn das ist die Arbeit eines Schutzgeistes, dass er dem Menschen das gibt, was er für das ganze Jahr braucht, und das gibt er mit diesen vier Kelchen. Sie sind zugleich ein Symbol, denn Christus hat auch aus jenem Kelche Kraft geholt. Diese vier Kelche bedeuten: Frühling – Sommer – Herbst – und Winter; und diese vier Kelche braucht der Mensch für sein Leben, und er muss es verstehen, diese Kraft aus allen vier Kelchen gleichmässig zu nehmen. Man soll nicht von dem einen zu viel nehmen und den anderen auf die Seite schieben. Deshalb erkläre ich euch den Sinn und Wert dieser Kraft.

Der erste Kelch, der euch jetzt am nächsten ist, ist der Frühling, der Kelch und der Engel des Frühlings. In der geistigen Welt ist alles mit Strahlen und Glanz umgeben. Es sind Formen da, die von diesem Strahlenglanz gebildet und geformt sind und von diesen Fäden. So ist es mit diesen Kelchen hier. Der eine Kelch, der des Frühlings, hat die Kraft des Aufbauens, der Liebe, des Frohseins, des Schaffens und Wirkens. Es ist eine ganz besonders liebliche Farbe in diesem Kelche!...

So wie die Natur in die Jahreszeiten eingeteilt wird, sind auch das Wirken, das Leben und die Kraft für den Menschen eingeteilt, nämlich auch in einen Frühling, Sommer, Herbst und Winter... Ich möchte euch erklären, dass ihr aus allen vier Kelchen gleichmässig viel Kraft holen müsst!

Es liegt in jedem Menschen die Kraft des Wirkens und des Schaffens, und jedem Menschen sind die Liebe und das Frohsein gegeben. Er muss sich aber diesen Kelch vorstellen, vor Augen halten und erkennen, dass diese Kraft eine göttliche Kraft ist, wovon er zu schöpfen und zu geben hat. Es ist sehr viel Kraft des Wachsens und des Gebens darin enthalten, das heisst dass jeder Mensch von seiner Kraft dem Nächsten abgeben soll und dass diese Liebe wachsen und feurig sein muss. Sie muss Farbe haben und fest sein, denn der Mensch muss mithelfen mit seinem Ich und seinem eigenen Willen, jeden Kelch in seiner Farbe zu erhalten. Diese Kelche sind jetzt da, in vollster Pracht und Form. Wenn der Mensch seine Pflicht erfüllt, diese Farbe zu erhalten, so kann er von dieser schönen Farbe schöpfen und nehmen...

Diese vier Kelche braucht er für den Aufbau des Körpers und für die Weiterentwicklung des Geistes. Denn die Liebe Gottes kennt keine Unterschiede, das heisst: Gott gibt nicht dem einen zu viel, dem anderen zu wenig; jedem Menschen sind diese vier Kelche gegeben. Aber ich betone, der Mensch muss gleichmässig aus diesen Kelchen zu schöpfen verstehen; er darf diese göttlichen Schwingungen nehmen und – muss sie auch wieder geben.

Der zweite Becher, der die Kraft des Sommers enthält, soll ebenfalls richtig aufgenommen und mit dem Becher des Frühlings gemischt werden. Aus jedem Kelch soll immer gleichmässig viel Kraft genommen werden. Die Kraft des Sommers ist etwas streng, etwas rasch. Es ist jene Kraft, die ihr spürt, eure körperliche Kraft, die ihr braucht, eure Energie, wenn ihr mit viel Kraft an die Arbeit geht oder wenn ihr den plötzlichen Gedanken habt, etwas zu unternehmen. Wenn diese Kräfte aus diesem Kelche richtig genommen werden, so wird eure Arbeit und das, was ihr vollbringen wollt, auch gelingen. Ihr müsst euch aber diesen geistigen Kelch vor Augen halten und nur aus diesem Kraft schöpfen wollen. Ihr sollt nie vergessen, dass auch andere Einflüsse da sind, die ebenfalls etwas bilden möchten und nur darauf ausgehen zu zerstören, was der Mensch aufbaut.

Wenn ihr euch jeden Morgen diese vier Becher vor Augen führt, wie in einem Gebet, dann sollt ihr daraus trinken, und es gibt euch Nahrung für Geist und Körper. Denn die Kraft des Sommers ist so energisch und aufbauend, dass ihr von diesen Strahlen, von diesem Licht in euch aufnehmen müsst. Ich betone: Ihr müsst euch bewusst sein, dass diese vier Kelche göttliche Kelche sind und dass ihr von dieser Göttlichkeit trinken wollt. Dann habt ihr aber auch Kraft auszugeben, ihr könnt mehr wirken im Guten und eure Arbeit besser erfüllen. Denn jede Arbeit soll ja nicht nur euren täglichen Unterhalt bezwecken, sondern soll auch dem Nächsten dienen...

Aus jedem Becher, der den Menschen umschwebt, kommen Strahlen, denn in der geistigen Sphäre gibt es nichts Totes, es ist alles in Schwingung. Wenn du diese Becher auch in der Farbe erhalten kannst, haben sie soviel Kraft abzugeben, soviel überflüssige Kraft, dass du nicht einmal alles davon trinken kannst...

Es ist ein wunderbarer Kelch, den der Engel des Herbstes trägt... Der Herbst tritt auch in das Menschenleben ein, nicht nur in die Natur; er ist immer im Leben eines Menschen enthalten, wie auch der Frühling und der Sommer. Im Kelche des Herbstes sind die Früchte eurer Arbeit enthalten, es sind eure geistigen Früchte... Was geistig erarbeitet und gesät wird, das wächst und ist da. Ich kann es euch mit diesen Früchten erklären; es ist ein Kelch voll Früchte, den ihr einst tragt, wenn ihr in die geistige Sphäre kommt. Es ist ein Strahlenkleid, das ihr besitzt, das glänzt. Aber es ist sehr gut für den Menschen, wenn er nicht nur mit einem Strahlenkleid kommt, sondern er soll auch mit diesem Becher voll Früchten kommen. Diese geistigen Geschenke werden ihm dienen und helfen...

Wenn du es verstehst, von diesen vier Bechern, die dir jeweils am Anfang eines neuen Jahres gegeben sind, gleichmässig zu trinken, so ist darin schon ein Kern von einer Frucht enthalten; alles ist Göttlichkeit darin, und du musst sie formen können... Denn wenn du gibst, wird deine Frucht immer grösser; sie wird nicht kleiner, sie vermehrt sich genau so wie die Brote und Fische, die Christus geteilt hat...

Wenn ihr es fertig bringt, einen Menschen in die göttliche Schwingung hineinzubringen, vielleicht einen solchen, der sich mit Selbstmordgedanken befasst hat, aus dem Schlamm herauszuziehen, ist es für euch ein unendliches Verdienst. Oft ist es nicht leicht, dies fertig zu bringen; es braucht ein geistiges Wissen, um solche Menschen zu überzeugen. Darum trinkt von diesem Becher des Herbstes, aber trinkt gleichmässig, gleich viel vom Becher des Frühlings, des Sommers und des Herbstes, denn es darf keine Ungleichheit vorkommen. Darin besteht ja die Prüfung, euer Überlegen und euer Abwägen gleichmässig herauszuholen; denn diese Gleichmässigkeit gibt Harmonie und hilft für den Aufbau; sie erzeugt ein gewisses Bild für das geistige Feld, eine Form und eine Frucht.

Nun komme ich zum Becher des Winters... Der Becher des Winters hat keine so liebliche Farbe wie der des Frühlings, doch ist er wunderbar in seiner sprudelnden Kraft. Der Becher des Winters hat aber auch eine gewisse Ruhe, die für den Menschen bestimmt ist. In diesem Becher ist viel Kraft enthalten, die der Mensch für den Aufbau seines Körpers braucht. Es sind die Kräfte für die Gesundheit darin enthalten, es ist eine gewisse Ruhe darin. Es ist jene Ausstrahlung und Kraft, die ihr bei Menschen antreffen könnt, die immer eine gleichmässige Ruhe, ein gleichmässiges Tun haben; sie haben nie einen Zorn, sie sind gleichmässig. Bei jenen Menschen ist die Kraft aus dem Becher des Winters vorherrschend.

Aber ich sage euch: Es ist besser, ihr nehmt gleichmässig die Kraft von allen vier Bechern auf, denn es geht aus seiner Ruhe damit nichts verloren. Oft gibt es Menschen, die eine zu grosse Ruhe haben, die dem Nächsten nicht dient. Darum sage ich, es muss gleichmässig davon genommen werden, es soll eine Harmonie herrschen.

Du sollst vom Becher des Winters trinken, dass du stark im Körper bleibst. Er ist dir gegeben worden, damit du dich schneller geistig entwickeln kannst. Mit deinem Körper bist du in eine Welt gestellt worden, in der du Prüfungen und Aufgaben zu erfüllen hast und deinen Anforderungen nachkommen musst... So möchte ich euch allen Kraft und den Segen Gottes geben.

...Ich möchte damit sagen, dass man sich nicht nur auf eine Sache versteifen, nicht nur ein Ziel verfolgen soll, sondern alles muss gleichmässig gemacht werden. Denn wenn diese Harmonie vorhanden ist, so gibt es ein Gleichgewicht für Körper und Geist... Wenn der Mensch sich in das geistige Leben hineinschwingt, so wird ihm auch das tägliche Brot gegeben.

Von diesen vier Bechern nehmen ist allumfassend und vielsagend; darin liegt alles, darum habe ich so betont: Ihr sollt nicht auf einmal zu viel nehmen, sondern überall gleichmässig. Dann führt ihr ein harmonisches Leben.

Von der Weisheit und Vielfalt der Schöpfung Gottes

Von der Strahlung des Menschen

(Frage: Wie ist es einem Geiste möglich, frühere Erdenleben eines Menschen zu erkennen, eventuell auch seine Verdienste?)

J: Ich will versuchen, euch diese Erklärung zu geben. Dazu bitte ich, sagen wir, dich hier Platz zu nehmen. (Die betreffende Person nimmt auf dem Stuhl vor dem Medium Platz). Nun seht, so ist bis zu diesem Abstand (ca. 5 - 10 cm) ein gräulicher Dunst um den Körper des Menschen. Durch diesen gräulichen Dunst dringt wieder ein goldenes Licht nach allen Seiten (vom Kopf hinunter über Brust und Rücken).

Also dieser gräuliche Dunst ist überall, beim ganzen Körper. Die goldenen Strahlen aber, die geistigen Kräfte, sie bilden sich in besonderer Weise von hier (Kopf, Brust bis zu den Schultern). Sie bilden einen Kranz. Und so dringen diese göttlichen Strahlen durch den Menschen, je nach seinen Verdiensten. So können diese göttlichen oder goldenen Strahlen einen wunderbaren Glanz verbreiten; sie können aber auch von diesem grauen Dunst überzogen sein. So zeichnet sich dieses geistige Feld beim Menschen also nach beiden Seiten hin (zeigt auf Brust und Rücken).

Der Mensch hat für das geistige Auge nicht dieselbe Form wie für euch. Diese geistige Form hier ist für uns zu sehen von vorn und hinten zugleich. Dieses Feld (Brust) ist besonders erleuchtet und trägt in der Mitte ein wunderbares Licht. Ich möchte sagen, es ist wie ein kleiner Punkt, welcher der Geistkern ist. Von diesem Punkte aus gehen ebenfalls wieder Strahlungen hinaus, die bei jedem Menschen dieselben sind. Aber nur die Strahlungen, nicht ihr Farbenglanz. Die Farbe und der Glanz sind bei jedem Menschen wieder verschieden, d. h. er selbst erzeugt oder verändert diese Farben und den Glanz; er kann sich durch ein gutes Leben diesen Glanz erwerben.

So dringen diese Strahlen auch hier hindurch (Kopf), woran ein Geistwesen (nicht alle) den geistigen Stand eines Menschen erkennen kann. In diesem Felde (in der Strahlung über dem Haupte) sind seine früheren Leben eingezeichnet. Ganz besonders hier sind sie beim Menschen festgezeichnet. So strömt dieses Grau durch diese verschiedenen göttlichen Strahlen, so dass in den düsteren Strahlen die ersten Leben des Menschen teilweise noch zu erkennen sind.

Wie höher sie nun emporsteigen, wie heller sie gesetzmässig werden müssen und desto deutlicher die Leben zum Vorschein kommen. So, liebe Seele, sind in diesem Grau (über dem Kopfe) deine Leben noch zu erkennen. Es ist aber selten so, dass die Farbe, sagen wir, vom dunklen Grau unmittelbar in die Helligkeit übergeht, sondern es geht allmählich in das Licht über.

Die Strahlung von Blumen und Pflanzen und der Mensch

(Frage: Lieber Josef, es würde mich interessieren, ob und wie du die Blumen sehen kannst, die jeweils hier im Kreise stehen?)

J: Ja, liebe Freunde, auch die Blumen haben ihren Astralkörper und dieses Feld, von welchem Strahlen nach allen Seiten gehen. Es ist ein ständiges Vibrieren, ein immerwährendes Ein- und Ausziehen dieser Strahlen, die sich mit dem Raum verbinden, sich aber auch verbinden können mit Menschen.

So gibt es Menschen, die eine besondere Liebe haben, sagen wir, zur Nelke oder Rose usw. Ja, ich möchte sagen, es ist ein geistiges Empfinden, eine gewisse Wohltat für sie, es bedeutet für sie ein Wohlempfinden, eine solche Blume zu besitzen, deren Strahlen sich mit ihnen verbindet. Andererseits gibt es Pflanzen und Blumen, welche der eine oder andere nicht leiden mag, weil sich eben die Strahlungen gegenseitig nicht vertragen.

(J, GW 1953/18, S. 7)

Vom geistigen Tierreich

L: In der Geisteswelt gibt es – darauf werdet ihr immer wieder hingewiesen – eine Entwicklungsstufe, die zu der des Menschen parallel läuft. Auch werdet ihr darüber unterrichtet, dass es ein geistiges Tierreich gibt. Ich versuche nun, euch Näheres über die Eingliederung dieser Tierseelenleiber mitzuteilen...

Wird nun der irdische Leib vom geistigen Tierleib gelöst, dann wird dieser geistige Tierleib von Geistern Gottes in das Tierparadies hineingeführt... Auch das Tier ist Geschöpf Gottes, auch das Tier steht auf der Leiter des Aufstiegs. Also schenkt man auch dem Tier Aufmerksamkeit...

Auch diese (höheren) Tiere sind, wenn sie ihren irdischen Leib abgelegt haben, in der ersten Zeit etwas benommen. Geister Gottes, die hierfür ausgewählt sind, führen die Tierseelen in das Tierparadies. Dort findet das Tier liebevolle Aufnahme unter seinesgleichen, unter Wesen seiner Gattung. Ihr wisst, dass jede Herde auf Erden ein Leittier besitzt, das als das stärkste führt und dem die anderen gehorchen. Ähnlich ist es auch in der geistigen Welt.

In ihr herrscht eine wunderbare Ordnung. Dort sind alle Tiere genauestens in Rassen, Gattungen und Arten eingeteilt... Es gibt im geistigen Tierreich kein Anfauchen, kein feindseliges Ablehnen, sondern man nimmt diesen Artgenossen auf. Das Tierreich ist sehr, sehr gross, und es finden sich dort viele Artgenossen zusammen. Man freut sich, wenn wieder Einkehr gehalten wird. Daher kümmern sich diese verschiedenen Tiere, je nach Rasse und Art, um den Neuankömmling. Ja, sie versuchen, diesen Neuankömmling in der ersten Zeit zu bemuttern.

...Das geistige Tier trägt nicht mehr jene Wildheit in sich, die es im irdischen Leibe besass. Losgelöst von aller Wildheit ist das Tier dort, denn es hat keine Angst, keine Qual mehr zu gewärtigen. Es empfindet die neue Atmosphäre, die neue Welt, in die es eingeht, als erhebend. Erhebend wirkt diese neue Welt schon deshalb, weil die Einkehr des Tieres in sie einen Aufstieg bedeutet, ein Stück Befreiung, auch wenn die Gebundenheit an den Tierleib noch lange dauern mag.

(L, 20.9.1965 - MW 1964 - 1966, S. 160 - 164)

Verbundenheit geistiger Tiere mit Menschen

L: Für den Menschen mag es nicht nur interessant sein zu erfahren, dass die Tiere im geistigen Tierreich grösstenteils ein besseres Dasein haben als unter den Menschen. Es mag dies auch jene Freunde trösten, die sich von lieben Haustieren trennen mussten...

Angehörige oder Freunde von euch in der geistigen Welt haben die Möglichkeit, ein solches Tier, das euch im Erdenleben etwas bedeutet hat, zu holen, und es können diese Geistfreunde mit diesem Tier wieder in euer Haus kommen. Sie möchten so gerne, dass ihr es empfindet, dass euer Liebling als geistiges Tier wieder um euch ist. Leider ist dieses Empfinden nur selten gegeben – nur bei denen, welche geistige Erkenntnis und ein Feingefühl besitzen. Nur solche Menschen können wahrnehmen, dass man ihnen etwas zugeführt hat, was ihnen im Leben so wertvoll war.

Das Tier freut sich ebenfalls, denn es riecht wieder den ihm vertrauten Geruch seines Herrn, seiner Herrin. Das Odband, das das Tier mit seinem Meister verknüpft hatte, löst sich nämlich nicht so rasch. Erst nach einer bestimmten Zeit geistigen Aufenthaltes wird diese Odkraft verwandelt. Damit verringert sich auch das Verlangen des Tieres zurückzukehren und löst sich schliesslich ganz auf. Es kann also auch beim Tier ein Verlangen lebendig sein, in jenes Haus zurückzukehren, wo es mit gewissen Menschen zusammenleben durfte. Allein, ein solches Verlangen beobachtet man nur bei solchen Tieren, denen die Menschen Aufmerksamkeit und Liebe geschenkt hatten. Andernfalls verspürt das Tier kein Verlangen zurückzukehren, denn es ist ja in eine bessere und schönere Welt eingekehrt.

...Solches geschieht aber nicht von ungefähr, sondern mit einer solchen Freude wird zugleich eine Aufgabe verbunden. Die göttliche Welt hat, das betonen wir immer, nur das Sinnvolle im Auge. Zum einen macht man dem betreffenden Menschen damit eine Freude, wo dies sein darf. Zum andern aber kann – indem ein verstorbener Freund oder Verwandter oder auch der Schutzgeist des Betreffenden selbst jenes Tier, das so ganz besonders geliebt wurde, wieder ins Haus oder in die Nähe bringt – damit die Aufgabe ver-

bunden sein, durch diesen geistigen Tierleib eine gesundheitsfördernde Einwirkung auf den Menschen zu erreichen.

Überhaupt können ja Tiere durch ihre Odausstrahlung zur Gesundung des Menschen beitragen und so eine Aufgabe erfüllen. Natürlich nicht jedes Tier, denn jeder Tierleib hat ja seine besondere Odkraft, seine besonderen magnetischen Schwingungen; und Menschen sind für magnetische Schwingungen oder Odkräfte empfänglich. So wie beispielsweise die Felle gewisser Tiere einen günstigen Einfluss auf den Menschen ausüben können, kann dies auch bei einem geistigen Tier der Fall sein.

Solches ist aber nichts Alltägliches, denn eine Tierfreundschaft ist auch nicht alltäglich. Grosse Verbundenheit zu bestimmten Tieren findet man vor allem bei Tierfreunden. Wenn nun bei einem solchen Tierfreund eine Besserung seines leiblichen Befindens dadurch erreicht werden kann, dass man ihm das betreffende geistige Tier zuführt, dann ist der für ihn verantwortliche Geist Gottes eben bereit, ihm diesen Dienst zu leisten. Aber ich wiederhole: Solches ist nichts Alltägliches.

So also leben die Tiere, die wieder in das geistige Tierreich kommen, nach Rassen und Gattungen in Frieden zusammen. Sie verbleiben in ihrer Stufe so lange, bis für sie die Zeit heranrückt, da sie eine höhere Stufe einnehmen dürfen. Jede Rasse hat niedere, höhere Stufen und eine höchste Stufe. Hat ein Tier diese höchste Stufe erreicht, erfolgt die Umwandlung ins höhere Leben hinein.

(L, 20.9.1965 - MW 1964 - 1966, S. 164 - 167)

Auch geistige Tiere können Menschen behüten und beschützen

L: ...Indes, es gibt auch noch andere Hüter und Helfer gegen diese Bösen. Ihr werdet staunen, wenn ich euch sage: keine geistigen Wesenheiten meine ich, sondern Tiere. Dabei kann es sich um solche handeln, die vordem auf Erden einverleibt waren, oder auch um solche, die nicht einverleibt werden müssen, gleichwohl aber sich unter den Menschen einen Meister suchen. Auch für sie kann das geistige Tor geöffnet werden, auf dass sie Beziehungen zu den Menschen pflegen und ihre Aufgabe bei ihnen erfüllen können.

Ich gebe euch ein Beispiel. Ein Mensch hatte einstmals einen ihm treu anhänglichen Hund. Auch nach seinem irdischen Tode fühlt sich der geistige Leib dieses Tieres noch an seinen Meister gebunden, wenn dieser gut zu ihm war. Dann zieht ihn dasselbe odische Band wieder zum Menschen, das ihn auch zu Lebzeiten an ihn gebunden hatte. Auch jetzt noch kann dieser Hund, so lange sein Meister auf Erden lebt, ihm ein treuer Begleiter und Hüter sein. Und wehe, wehe, wenn sich niedere Geistwesen an seinen Meister heranma-

chen, die ihm übel gesinnt sind! Dann benimmt sich dieser Hund genau wie ein irdischer. Das mag für euch neu sein, aber es ist so.

Nun sind jene Versucher, wenn sie den Weg zum Menschen finden, nicht immer schlecht angezogen. Sie verstehen sich auf die Kunst der Verkleidung und können so als vornehme Gestalt vor den Menschen hintreten. Aber was ihnen nicht gelingt, ist, ihr trübes Od zu verändern. Der Hund jedoch hat noch genau denselben feinen Spürsinn wie auf Erden, er verspürt dieses Od. Zwar kennt er das Wesen nicht näher, das sich an seinen Meister heranmacht, aber die Widerwärtigkeit seines Geruches lässt ihn keinen Augenblick zweifeln, dass dieses Wesen an seinen Herrn nicht herankommen darf. Sogleich geht er auf es los – und damit ist es aus mit der Versuchung. Viele treue Tiere hängen so ihrem früheren Herrn auch weiterhin an.

Nun gibt es aber auch geistige Tiere, die noch nicht auf Erden verkörpert wurden oder überhaupt nie einverleibt werden. Auch sie suchen sich Menschen aus. Denn sie sehen ja, wie sich diese höheren Wesen um den Menschen kümmern – geistige Tiere, mit ihrem geistigen Leib, sehen ja alles Geistige. So glauben sie, auch ihr Recht auf den Menschen zu haben, und man lässt also zu, dass sie bei Menschen leben können. Schon manches Mal vermochte ein solches geistiges Tier einen Menschen zu retten.

Auch edle, herrliche Pferde gibt es in der geistigen Welt, die in grossen Gemeinschaften zusammenleben. Gleichwohl brechen manche von ihnen aus ihren Reihen aus. Zwar führen sie in ihren geistigen Weiten ein schönes, glückliches Dasein unter ihren Artgenossen. Doch wenn es ihnen beliebt, können sie von dort heraustreten und auf Erden einen Menschen aufsuchen, um ihm treuer Begleiter zu sein. Auch versuchen sie, ihn zu schützen. So gerne möchten sie ihn auf ihrem Rücken tragen. Bewegt sich dieser Mensch in das Geistige hinein, dann kann es zu einem wunderbaren Erleben mit einem solchen Tiere kommen. Er kann eine Zeit lang auf ihm reiten, bis das Pferd ihn wieder zurückträgt; denn der Mensch ist ja an seinen irdischen Leib gebunden. Doch immer wieder wird ein solches Pferd seinen Meister aufsuchen, mit dem ihn vielleicht ein lang zurückliegendes Band verknüpft.

In der Geisteswelt lebende Pferde wirken mit an der Verschönerung und Verherrlichung des Himmels. Sie werden zu hohen Festen herangezogen. Es kann aber in einem solchen Tier eine weit zurückliegende Bindung zu einem Menschen auf Erden bestehen. Vielleicht war dieser Mensch einstmals Herr eines solchen Tieres gewesen. Als er sich (beim Abfall) von den himmlischen Herrlichkeiten trennen musste und diese Pferde herrenlos wurden, führte man sie in jene grossen Weiten, von denen ich sprach. Dort können sie leben und von dort aus suchen sie ihren Weg. Denn eine geistige Spur verwischt sich nicht. Sie finden die Spur. Das Tier selbst weiss ja nicht, welche Bindung es zu diesem Menschen hat, woher diese Beziehung stammt. Es fühlt sich einfach zu diesem Menschen hingezogen, es ist ihm zugetan und es will seine

Zuneigung bekunden. Auf solche Weise kann es geschehen, dass geistige Tiere in der Nähe der Menschen weilen, sie behüten und beschützen.

Andererseits gibt es auch geistige Tiere, die diese irdische Welt nur wie eine Wildnis durchziehen und sich keinem Menschen zugetan fühlen. Doch können solche Tiere eine wundersame Heilkraft ausstrahlen, so dass ihr blosses Vorüberziehen einen Heilstrom hinterlässt, der dem dort lebenden Menschen hilfreich ist, indem er die von jenem Tier hinterlassene Odkraft aufnimmt. Denn so wie jedes Lebewesen auf dieser Erde von odischer Kraft durchdrungen, umhüllt ist, gilt ein Gleiches auch im geistigen Reich. So vieles geschieht in dieser Welt, wovon Menschen keine Ahnung haben.

Auch jene Tiere, die in der geistigen Welt beheimatet sind und denen es erlaubt ist, durch die Erdenwelt zu ziehen, können im Allgemeinen gegen niedere Wesen vorgehen. Auch sie verspüren das Widerwärtige, das von ihnen ausströmt, und gegen dieses Widerwärtige gehen sie an. Indem sie solche niederen Wesen angreifen und vertreiben, werden Menschen geschützt. Es geschieht, weil Engel Gottes diese geistigen Tiere gegen diese niederen Mächte einsetzen. Vor ihnen fürchten sie sich.

Somit brauchen nicht immer Gottesengel selber zu erscheinen und jene Wesen zu vermahnen, die Böses tun; sie können sich jener geistigen Tiere bedienen. So viele Geister bevölkern doch eure Erde. Aber ihr wisst auch, dass überall Wächter aufgestellt sind. Doch nicht nur geistige Wesen kämpfen gegen das Böse an, sondern selbst Tiere, wenn es sein muss.

(L, 22.9.1968 - MW 1968/I, S. 10 – 13)

Alles wird verwandelt – Vom geistigen Pflanzenreich

L: Liebe Geschwister, ich versuche, euch so viel wie möglich zu erklären, um euch Einblick zu gewähren in diese wunderbare Schöpfung. So möchte ich jetzt auf die Entseelung der Blätter zu sprechen kommen...

Wenn die Blätter fallen, ist das Lebendige aus ihnen entwichen. In der Natur sind sehr viele Geister Gottes, die ihre Aufgabe erfüllen im ständigen Umwandeln oder im ständigen Hin- und Herführen. Es sind also Geister Gottes, die jene ‚Seelen‘, die sich von der Erde loslösen durften, in das geistige Pflanzenreich hinüberführen. Ihr müsst euch nun aber nicht vorstellen, ein einziges solches Leben niederer Art genüge, um sogleich eine höhere Stufe einnehmen zu können. Aber ihr sollt euch darüber klar sein, dass, je niederer die Entwicklung ist, desto schneller die Ablösung erfolgt. Nehmen wir jetzt nur ein Blatt. Auch bei diesem Blatt eines Zweiges besteht eine tiefste Entwicklungsstufe, die es zu durchlaufen hat, und es gibt eine Höchststufe. Hat das Blatt diese Höchststufe erreicht, dann setzt die Umwandlung ein, dann ist der Zeitpunkt da für den Übertritt in etwas höheres Leben.

Wahrlich, die ganze Natur ist zu bewundern, gerade auch diese stumme Natur, in der überall so viel Leben ist, an dem der Mensch achtlos vorübergeht. Da er die Gesetze nicht kennt, kann er für ein Blättchen, einen Zweig keine Ehrfurcht aufbringen, kann er nichts Bedeutendes daran erkennen. Es ist für ihn selbstverständlich geworden, und da er solches in so grossem Masse immer wieder erlebt, ist er abgestumpft und gleichgültig geworden. Der Mensch fragt nicht nach dem Woher und dem Wohin. Weil er sich nicht nach den hohen Zielen des Lebens erkundigt, vermag er auch nicht nach dem Woher und Wohin des geringsten Lebens zu fragen. Er zertritt das Blatt. Es bedeutet ihm nichts. Er weiss und ahnt nicht, dass so viel Leben ständig aufsteigt und frei wird, dass gerade in diesen niederen Entwicklungsstufen ein Sehnen ist nach dem Aufwärtsschreiten, nach dem Höhersteigen.

...Ihr dürft euch nie vorstellen, es gehe nach einem einzigen Schema. Wohl ist alles nach dem Gesetz geordnet, doch betrachtet die Vielfalt, in der ihr lebt, die Vielfalt der Natur. Diese Vielfalt erfordert vielfältige Gesetze.

Ist das Blatt abgefallen, so hat die Entseelung stattgefunden. Geister Gottes führen diese Seelen zu weiterer Beseelung wieder ins geistige Pflanzenreich hinein. Dort müssen sie erneut ihre bestimmte Stufe einnehmen. Von ihr aus erfolgt dann die Wandlung, das Aufsteigen von niederer zu höherer Stufe... Wenn nun der Übertritt stattfindet in das geistige Pflanzenreich, dann weht dort eine feine Brise. Diese Brise ist für diese Seelen sozusagen eine Begrüssung, eine Liebkosung, eine Umarmung, ein Anerkennen. Man nimmt sie auf und sie werden im geistigen Pflanzenreich zu neuer Beseelung geführt.

So besteht also auch im Pflanzenreich ein Fortschritt. Die geistige Welt beobachtet genau die Dauer des Verweilens in der Geisteswelt. Alles geht nach einem festgesetzten Rhythmus. Danach kommt es zu neuer Einverleibung, zu neuer Beseelung im Erdenreich.

Die Geister Gottes haben im Schöpfungsplane wahrhaftig viel zu tun. Sie müssen mithelfen, das Niedere ins Höhere hineinzuführen. Sie müssen das Niedere stützen, um ihm die Möglichkeit des raschen Aufstiegens zur höheren Stufe zu verschaffen. Es ist ein einziges Schaffen und Wirken und Werben, damit alles immerzu aufwärts steige, auch dieses niedere Leben.

Wenn ihr nun künftig diese Pflanzenwelt mit aufmerksameren Augen betrachtet, dann denkt an meine Worte. Denkt an die Beseelung und betrachtet diese Pflanzen, ob vielleicht schon ihr Lebensabend naht und sie bald in eine höhere Stufe eingehen können. Dass alles wohlgeordnet abläuft, darüber wachen führende Geister, die dafür zu sorgen haben, dass sich alles genau nach dem vorgezeichneten Plan vollzieht. Es sind dieselben Führergeister, die einst mithelfen durften, Anregungen für die Entwicklung zu geben... Von ihrem König (Christus) hatten sie genaue Anweisungen erhalten, in welchem Rahmen die Entwicklung ablaufen solle in dieser oder jener Stufe. Daraufhin hatten sie

den Plan für die Entwicklung des Aufstiegs entsprechend auszuarbeiten und ihrem König vorzulegen. Er stimmte ihrem Plan zu oder brachte, wenn es notwendig war, Änderungen an.

Dieselben Geister nun, die an der Schöpfung des Pflanzenreiches mitgeholfen haben, stehen jetzt jeweils der bestimmten Art von Pflanzen vor, an der sie mitgewirkt haben, denn auch die Pflanzen sind ja bei ihren Entwicklungsstufen in Arten eingeteilt. Diese Geister sorgen dafür, dass sich alles genau erfüllt.

(L, 20.9.1965 - MW 1964 - 1966, S. 167 - 171)

In allem Leben liegt Segen – Vom gebundenen Leben

L: In allem Leben liegt Segen. Der Segen kommt von Gott. Im Segen bekundet sich der Wille Gottes, sein Wort... Denn wo der Mensch geht, überall ist Leben. Leben und Segen trägt selbst die Fliege mit sich herum, der Käfer, der Wurm. Leben ist in ihnen – gottgewolltes Leben...

Ihr wurdet belehrt, dass auch unselige Geister von der hohen Geisterwelt Trost und Hilfe empfangen. Das ist in Gottes Güte begründet. Die Engel, die sich so eifrig auf dieser Welt hin und her bewegen, haben sich nicht nur um Menschen zu kümmern. Denn gar viele andere Wesenheiten sind auch in stoffliche Leiber eingekleidet, in ganz verschiedene Körperlichkeiten.

So wird ein Geist Gottes bei jenem stille stehen, der keinen Laut von sich zu geben vermag – sagen wir: bei einem Felsen, einem Stein. Auch bei ihnen erkundigt sich der Engel Gottes: „Wie steht es mit dir?“ Stein und Fels hören nichts, wenn du zu ihnen sprichst, sie vernehmen deine Worte nicht. Doch im Stein, im Fels ist auch Leben, gebundenes Leben. Zu diesem gebundenen Leben wird gesprochen, ihm kann sich der hohe Geist kundtun. Dieses niedere, an die Materie gebundene Leben versteht seine Frage: „Wie steht es mit dir?“ Und dieses Leben blickt stumm auf.

Sprechen kann es nicht, nur hören, was gesagt wird, und es sehnt sich nach solchen Worten, nach solchen göttlichen Besuchen. Menschen gehen ja vielfach an ihm vorüber – das hinterlässt ihm keinen Eindruck. Dieses gebundene Leben kann den Menschen nicht hören, aber es vernimmt die Worte eines hohen Geistes. Und der hohe Geist sagt nicht: „Es geschieht dir recht, dass du noch gebunden bist“, sondern er bringt auch noch dem niedersten gebundenen Wesen Trost. Er sagt vielleicht zu ihm: „Es wird noch lange dauern, du musst dich gedulden, aber ich komme wieder bei dir vorbei.“ Vielleicht aber sieht der Geist Gottes für den einen oder anderen eine Befreiung voraus. Denn es sind viele, viele, die gebunden sind an diesen für euch ‚toten‘ Gegenstand, an diese ‚tote‘ Materie; viele, die so umklammert sind und festgebunden. Und kein Laut dringt aus ihnen. Warum dringt aus ihnen kein Laut hervor? Wie wunderbar hat Gott dies eingerichtet. Bedenket doch, um welch niedere Stufe der Entwicklung es sich dabei handelt.

Wie viel Bosheit würde sonst zum Vorschein kommen, sich durch Worte bekunden und vieles andere mitreissen, wenn dieses Schweigen nicht wäre – nur Wirrnis, Unglück, Unfrieden entstünde...

Eine Mutter von vielen kleinen Kindern wird eine bedeutende Arbeit dann vornehmen, wenn ihre Kindlein schlafen. Dann kann sie ungestört arbeiten. So ist es in der Natur. Die einen schlafen, andere werden wach von Zeit zu Zeit, wieder andere sind immer wachen Auges. Sprechen können sie nicht. Doch das gebundene Leben vernimmt das Wort des hohen Engels und es sehnt sich, es lechzt nach dem Aufstieg.

Also geht der Engel Gottes nicht nur beim Menschen vorbei und fragt ihn, wie es um ihn stehe. Er kann beim Käfer stille stehen, bei der Mücke, bei der Biene. Lächelnd wendet er sich dem in diesem Leibe gebundenen Leben zu und sagt: „Die Zeit rückt voran! Es geht aufwärts, es geht aufwärts! Freut euch!“ Denn jenes Leben, in diesen winzigen Leibern, währt nur kurze Zeit und dann folgt die Umwandlung in eine höhere Stufe, in ein etwas höheres Leben hinein. So wie auch das kleine Tierchen um sein äusseres Leben ringt, ruft sein gebundenes Leben nach Befreiung, nach Erlösung, nach dem Aufstieg. Wunderbar hat Gott alles eingerichtet – von einer Stufe geht es ein wenig aufwärts zur nächsten, und so immer fort.

Und wie vieles davon dient dem Menschen! Wie ist doch alles in einzigartiger Weise für ihn aufgebaut! Doch während diese niederen Wesen sich nach nichts anderem sehnen als nach dem Aufstieg, förmlich nach ihm lechzen, geht der Mensch achtlos an ihnen vorüber...

Wenn solch ein Geist Gottes – sagen wir, um mich euren Verhältnissen anzupassen – vor einem schönen Apfelbaum steht, wird er sich auch nach dem Leben erkundigen, das in ihm gebunden ist. Bedenkt doch, wie in stetem Wandel immer neues Leben heranwächst; bedenkt, wie vieles geschaffen wurde für den Aufstieg jener, die von unten kommen und noch warten müssen. Der Engel nun steht vor dem Stamm des Baumes und erkundigt sich: „Wie steht es mit dir?“

Nicht ein Geist allein ist an den Stamm eines Baumes gebunden – viele sind es. Aber ein Geist ist der führende Geist, das führende Leben aller, die an diesen Baum gebunden sind. Dieses führende Wesen gibt Antwort, wenn der Engel Gottes fragt: „Wie steht es um dich? Wie steht es um euch alle?“ – „Ich sehne mich nach Befreiung“, antwortet dieses Wesen. Aber sogleich fügt es hinzu: „Ich bin glücklich, denn wenn schon ich hier gebunden bin, so dient meine Kraft und die Kraft all derer, die um mich sind, vielen anderen, damit auch sie leben können.“

Mit den ‚vielen anderen‘ meint das Wesen die zahllosen Zweiglein dieses Baumes, die vielen, vielen Blättchen, die im Frühling spriessen, wenn neues Leben entstehen soll. Und nicht nur Zweige und Blätter meint es – auch Früchte! Es weiss: „Früchte darf ich mithelfen zu tragen!“ Dieses Wesen und

alle, die mit ihm sind, sie wissen: Auch in der Frucht, die wächst und reift, ist Leben. Denn wie könnte eine Frucht sonst frisch und voller Kraft sein? Ist kein Leben mehr in ihr, dann ist die Frucht tot, das heisst: sie fault. Doch wenn sie für euch geniessbar ist, erscheint das Leben in ihr in höchster Reife. Sobald freilich die Frucht vom Baume fällt oder gepflückt wird, entflieht das geistige Leben aus ihr. In ihr bleibt aber noch lange die Geistkraft. Plegt man sie, so wird die Frucht noch geraume Zeit frisch bleiben und vom Menschen genossen werden können. Der Mensch nimmt von ihr, preist sie und dankt Gott für das tägliche Brot.

(L, 17. u.19.9.1961 - MW 1961 - 1963, S. 52 - 57)

Sprache der Blumen und Pflanzen – Sinn und Zweck des Lebens

L: Betrachtet nun einmal auch die herrliche Vielfalt und Farbenpracht der Blumen. Wie schön sind sie! Gleich um welche Blume es sich handeln mag, die Engel Gottes bleiben auch bei ihr stehen. Sie betrachten ihr herrliches, leuchtendes Leben und erkundigen sich auch bei ihr: „Wie steht es um dich?“ Und das Leben, das in dieser Blume gebunden ist, lacht und freut sich, denn es weiss: Ich steige auf! Ich entfliehe dieser Farbenpracht, doch zuvor erfreue ich noch des Menschen Herz. Gleichwohl freut sich das Leben in der Blume, aus ihr in ein neues, höheres Leben zu entfliehen.

Die Menschen erfreuen sich an der Schönheit und Farbenpracht der Blumen. Nur das Leben, das in ihnen ist, macht sie so frisch, so herrlich, so leuchtend. Doch in dem Augenblick, da die Blume gepflückt wird, entschwindet ihr Leben voll Seligkeit hinauf zu höherem Leben. Zurück bleibt noch etwas Glanz, noch etwas Frische, doch im Grunde nur ein Schatten. Die Zeit, da die Blume noch schön wirkt, ist begrenzt, denn ihr eigentliches Leben ist unterbrochen, ist entflohen. Pflegen die Menschen sie, indem sie die Blume in frisches Wasser stellen, so saugt sie aus diesem das Od in sich und bleibt so noch einigermaßen schön. Aber gleichwohl, ihre Frist ist begrenzt, ist kurz – sie welkt, fällt in sich zusammen und achtlos wirft der Mensch sie fort. Sie hat ihre Schuldigkeit getan – und man freut sich über neue Blumen, geniesst neues Schönes.

(L, 19.9.1961 - MW 1961 - 1963, S. 57/58)

L: Die Erde ist ein Garten Gottes, meine Lieben. Mannigfaches Leben findet sich in diesem Garten. Der Mensch steht auf der oberen Stufe dieses Lebens. Vieles ist ihm untertan. Doch als Gott den Menschen diesen Garten übergab, da geschah dies als Leihgabe, als Lehen. Das besagt: Der Garten ist nicht Eigentum des Menschen, er ist ihm nur geliehen. Gott gab jedem der verschiedenen Völker ein Stück von diesem Garten...

So kommt der Mensch in ein ganz anderes Verhältnis zu seiner Umwelt. Er wird nicht mehr sagen: „Das ist mein!“ Er wird nicht mehr sagen: „Dies muss ich besitzen!“ ...Alles wird für ihn eine ganz neue Bedeutung gewinnen...

Der Mensch wird eine Beziehung gewinnen zu jedem Grashälmchen – nicht nur zur Blume. Auch wenn die Pflanzen keinen Laut von sich geben, so sprechen sie in gewissem Sinne doch zum Menschen. Denn wenn ihr nun, wie hier, auf prachtvolle Blumen blickt, so haben diese auch ihre Sprache für euch. Sie möchten sagen: „Sieh, ich bin so schön jetzt. Wenn ich frisch gepflückt vom Garten komme, bin ich so farbenkräftig und du bewunderst mich und ich erfreue dein Auge und dein Herz mit meiner Schönheit.“

Das ist die Sprache der Blumen. Aber dieselbe Blume möchte dir in einem tieferen Sinne noch viel mehr sagen. Sie will dir sagen: „Du freust dich jetzt an mir. Du hast mich ins Wasser gestellt, damit ich lange frisch bleibe und für dich schön bin. Das Wasser gibt mir die notwendige Kraft, um noch am Leben zu bleiben. Aber bald wird auch das Wasser mir die Kraft zur Erhaltung meiner Pracht nicht mehr spenden können, bald werde ich sterben. Dann wirst du dich nicht mehr um mich kümmern, dann bin ich für dich abgetan.“

So möchte die Blume zu dir reden. In der Zeit, da sie noch so farben-schön ist, möchte sie dir anvertrauen: „Diese Zeit jetzt, die Minuten, die ich erlebe, sind für mich kostbar. Ich geniesse sie, denn ich habe jetzt deine Bewunderung. Doch deine Bewunderung ist von kurzer Dauer nur, weil mein Leben bloss kurze Zeit währt. Aber ich will mich mit dir freuen. Ich will das Letzte hergeben, um dich zu erfreuen. Denn es kommt die Zeit, da dein Auge sich von mir abwendet, da andere Menschen, die dann herzutreten, mich nicht mehr bewundern, weil ich nicht mehr mein farbenreiches Kleid trage, sondern ein anderes. Auch du betrachtest mich dann auf andere Weise. Wohl bin ich dir zum Nutzen geworden, wohl mag dein Auge zufrieden über mich hinschweifen, aber du wirst mich nicht mehr hegen und pflegen, wirst keine Worte der Bewunderung mehr für mich haben. Deine zarten Hände werden mich nicht mehr berühren, sie werden mich nicht mehr ordnen und den schönsten Platz für mich auswählen, damit ich ja von allen bewundert werde. Ich werde dir dann nur noch ein Nutzen sein. Ein Nutzen muss ich sein für dein Leben.“

...Der Mensch muss hören, was das einzelne Wesen in der tieferen Entwicklung ihm zu sagen hat. Denn es möchte ihm sagen: „Sieh, ich lebe mit dir in dem Garten, den Gott dir geliehen hat. Auch ich bin nur eine Leihgabe – an dich und an Gott.“ So sollst du dir deine Gedanken darüber machen.

Wohl spricht dich am meisten an, was dir Nutzen bringt und Vorteil oder was dein Gemüt erhebt, dein Auge erfreut. Für dies alles hast du mehr Verständnis, grössere Beobachtungsgabe. Und doch hat auch das Gräslein dir so unendlich viel zu sagen. Es möchte dir zu verstehen geben: „Sieh, es kann noch lange, lange dauern, bis ich soweit bin wie du. Ich bin nur ein Nutzen des Menschen. Aber ich bin auch eine Leihgabe. Ohne mich kannst du nämlich nicht sein, denn mein Leben ist an das deine geknüpft. Und ich liebe dein Leben. Du bist für mich der grosse Bruder. In deiner Hand mag es liegen,

dass du meinen Weg der Entwicklung vorantreiben kannst. Ich bin so unbedeutend – aber ich schaue zu dir empor und ich bewundere dich.“

Ja, freilich, dies ist eine Sprache, dies sind Worte, die man mit dem irdischen Ohr nicht vernehmen kann. Es braucht dazu ein Hineinfühlen, ein Hineingehen in das geistige Leben. Dann erfasst man Sinn und Zweck des Lebens. Sinn und Zweck des Lebens zu erkennen, ist für den Menschen von grosser Bedeutung.

(L, 17.9.1962 - MW 1961 - 1963, S. 161 u. S. 164 - 168)

Den Engeln gleichen

Ephides:

Tragt behutsam und in reinen Händen
des Bewusstseins kleine Öllaterne.
Fürchtet nicht, ihr Leuchten zu verschwenden –
alle Wesen warten nah und ferne.

Die im tiefen Schlaf in Felsenklüften:
auch in ihnen glüht ein Funken Leben.
Träumend rufen Blumen euch mit Düften –
doch am meisten sollt ihr Tieren geben.

Alle mühn sich auf der Stufenleiter,
um gleich euch Bewusstsein zu erreichen.
Lasst das Licht erstrahlen, weit und weiter –
mehr und mehr sollt ihr den Engeln gleichen!

(L, 20.9.1965 - MW 1964 - 1966, S. 182)

Dein Anteil

Ephides:

Jeder Morgen ist ein neuer Anfang.
Gleich wie Gott am ersten Weltenmorgen
sprich das Schöpfungswort: Es werde Licht!

Deiner Seele weiten Raum zu füllen
mit den Lichtgestalten reinen Denkens
ist dein Anteil an dem Bau der Welt.

(Hella Zahrada, Ephides-Gedichte, S. 8)

Wunderbare Schöpfung

Von Feen und Gnomen

L: Ihr sprecht zu Kindern von Feen, ihr erzählt, wie ich schon sagte, von der guten oder bösen Fee, die aus dem Dunkel des Waldes kommt. Und es gibt wahrhaftig solche Feen. Es gibt aber auch Berggeister – man sagt nicht ‚Bergfeen‘ zu ihnen, ich glaube, das hörte sich nicht gut an, aber es sind trotzdem ganz niedliche Wesen, die da über die Steine hüpfen. Euer Ohr ist an Worte wie ‚Waldfee‘, ‚Wasserjungfer‘ oder auch ‚Wasserfee‘ gewöhnt; manche reden auch von ‚Wassergeistern‘ und ‚Waldgeistern‘. Wir verstehen jedoch unter ‚Geist‘ etwas anderes. Ein ‚Waldgeist‘ kann für uns ein von der Erde abgeschiedener Menscheng Geist oder auch ein Geist aus der Tiefe sein, der nie Menschenkleid getragen hat. Wenn man aber von ‚Feen‘ spricht, meint man damit keinen Menscheng Geist, sondern etwas viel Niedlicheres. Man redet aber nicht nur von Feen, sondern auch von Gnomen – und auch sie gibt es tatsächlich.

Ganz besonders leben in den Wäldern solche Feen und Gnomen. Sie lieben vor allem die Kinder und möchten sich ihnen so gerne zeigen, weil sie eine Verwandtschaft zu ihnen verspüren; auch für sie sind eben die Kinder so niedlich. Vor Menschen dagegen können Feen und Gnomen Angst empfinden. In den Wäldern halten sie sich deshalb so gerne auf, weil sie sehr oft Tiere benützen, um auf ihnen zu reiten genauso, wie ihr Menschen Pferde zum Reiten benützt. Das Pferd freilich weiss und spürt, dass es einen Reiter trägt; das Tier, ins irdische Kleid gehüllt, ist sich dagegen seines Reiters nicht bewusst, wenn es sich um Feen oder Gnomen handelt. Denn diese sind Geistwesen, die es weder zu spüren noch zu sehen vermag... Diese Feen und Gnomen freuen sich, wenn sie Tiere zum Reiten benutzen können, zu ihren Spielen. Zum grossen Teil führen sie in diesen Wäldern ein stilles, ruhiges Leben.

Doch soll man nicht meinen, alle diese Gnomen oder Feen wohnten nur in Wäldern, nein, sie suchen auch die Gärten der Menschen auf. Gerne halten sie sich im Pflanzenreich auf, sie verstecken sich unter Sträuchern, sie verbergen sich unter oder in den Blumen. Sogar kleine Häuschen oder Gebäude – ‚Schlösser‘, wie sie es nennen – fertigen sie an aus Zweigen und Blumen, und sie veranstalten unter sich die mannigfachsten Feste... Als Wesen bleiben sie, wie sie geschaffen sind – Gnom oder Fee, es sei denn, es komme durch besonderes Eingreifen auf Weisung der höheren Geisterwelt zu einer weiteren – wie ihr meint, höheren – Entwicklung...

Auch der höchste Himmel kennt sie und diese Feen sind die Lieblinge der himmlischen Boten. Sie wirken an der Unterhaltung mit und man freut sich über diese niedlichen Geschöpfe. Ihr könnt euch nicht vorstellen, wie schön

sie sind – und wie eitel sie sind; denn es gefällt ihnen, bewundert zu werden. Doch ihre Eitelkeit wird ihnen nicht zum Verhängnis. Sie tragen Botschaften aus. Auch können diese Feen wunderschön singen und spielen und tanzen. Bedenket doch, wie niedlich sie sind – und bedenkt, wie gross und mächtig an Gestalt demgegenüber Engel Gottes sein können. Denn Engel aus den Chören Michaels sind grossmächtige Wesen. Andere Engel wiederum können von sehr zarten Gliedern sein, Wesen, deren Aufgabe es allein ist, zu tanzen und Reigen zu spielen. Dazu braucht man keine mächtigen Gestalten, sondern Zartheit, und diese verleiht ihnen einen so herrlichen Ausdruck, macht sie so schön. Doch der Himmel, das müsst ihr wissen, braucht die Vielgestalt der Wesen: Er braucht jene grossgebauten, mächtigen Engel Gottes, er braucht jene zarten Engelwesen und er braucht die kleinen Feen.

Solche Feen fand man einst in allen Chören des Himmels. Die Engelwelt ist, wie ihr wisst, eingeteilt. Führende Geister stehen als Leiter jedem einzelnen Chore vor, und so bilden sie eine Einheit. Jeder Chor hat aber auch seine Lieblingswesen. Zu ihnen gehören jene zarten Geister, deren Aufgabe es ist, ihre Geschwister durch Spiel und Tanz und Gesang zu beglücken. Ihnen beigegeben sind diese Feen und auch Gnomen.

Als nun der grosse Abfall eintrat, wurden auch diese mitgerissen. Sie waren ihren Führern zugetan, sie bejahten deren Meinungen, und so wurden sie, als jene Gott den Gehorsam verweigerten, mitgezogen. Doch niemals konnten diese Wesen so bestraft werden wie jene. Gott liess sie ja so schaffen; daher sollten sie nicht die Entwicklung der anderen mitmachen müssen. Ihr Aufstieg sollte sich vielmehr in der Erdensphäre der Menschen vollziehen; dort sollten sie ihre Entwicklung durchlaufen. Auch sie werden von hohen Geistern Stufe um Stufe höher geführt. Aber sie tragen nicht die Schuldlast der anderen, und darum ist auch ihr Aufstiegsleben viel leichter.

Freilich, diese Feen und Gnomen sind sich dessen nicht bewusst, dass sie, indem sie so in den unteren Sphären in der Nähe der Menschen leben müssen, das höchste Glück nicht geniessen. Denn bei ihnen ist es dasselbe wie bei allen aufsteigenden Wesen: Sie können nur erkennen und beobachten, was sich in der Nähe ihrer Umgebung abspielt und vielleicht auf einigen Stufen darüber. Aber dass ein aufsteigendes Geistwesen, das in der Läuterung ist, wissen und erfahren sollte, wie es in den höchsten Himmeln zugeht – nein, das weiss und erfährt es nicht, verdient es nicht zu wissen. Man erzählt ihm nur von einem hohen Glück in der Seligkeit und macht damit das Wesen neugierig, auf dass es strebsam wird...

Aber von diesen kleinen Wesen sind welche auch den treuen Engeln treu geblieben. Daher mussten sie den Himmel nicht verlassen, und sie nehmen jetzt ihren Platz in den höchsten Himmeln ein, wo sie viel zu fröhlicher Unterhaltung beitragen...

(L, 21.9.1965 - MW 1964 - 1966, S. 187 - 194)

Kleine Wesen im Dienst von Menschen, Tieren, irrenden Geistern

L: Doch diese kleinen Wesen sind auch zur Freude der irdischen Welt. Sie vermitteln Freude auch vielen Geistern. Schon mancher kleine Gnom hat einem irrenden Geist den Weg gezeigt. Schon manche Fee hat eine irrende Seele auf den rechten Pfad geführt. Freilich beobachten wir, dass es ganz besondere Geistwesen sein müssen, die einem solchen kleinen Gnom, einer solchen Fee gehorsam folgen, Wesen, die sich nicht sagen: „Ich träume ja nur, das kann doch nicht sein, ich bin doch nicht gestorben.“

Oft nimmt man sie nicht ernst, lacht sie aus, man lässt sich nicht von ihnen führen oder betreuen. Aber diese kleinen Wesen betreuen häufig irdische Tiere. Sie heilen deren Leiden in Fällen, wo keine Menschenhand dazu kommt, eine Wunde zu pflegen oder diesen Tieren Linderung zu verschaffen. Engel Gottes schieben diese kleinen Wesen vor. Selbst an wildesten Tieren machen sie sich zu schaffen. Wenn es sein darf, bringen sie ihnen Erleichterung, helfen sie ihnen. Doch manchmal darf nicht geholfen werden, wenn nämlich die Zeit für das Tier abgelaufen ist.

All dem könnt ihr entnehmen, dass diese kleinen Wesen auch im irdischen Reiche sinnvoll wirken, obschon sie vom Menschen nicht gesehen werden. Sie können helfend eingreifen beim Tier, beim Menschen, beim kleinen Kinde; denn Kinder lieben diese Wesen ganz besonders. So haben sie schon öfters ein Kind vor dem irdischen Tode bewahrt, indem sie es im Fluge getragen haben.

(L, 21.9.1965 - MW 1964 - 1966, S. 198/9)

Gnom Lukas hilft einem kranken Tier

L: ...Ein persönliches Erlebnis von Linus und mir.

Hilferufe erreichten uns: eine Familie auf Erden befände sich in Not. So machten wir uns gemeinsam auf, sie aufzusuchen. Es handle sich, so hatte man uns gesagt, um fromme und gerechte Menschen, die Hilfe verdienten. Es war eine kinderreiche Familie. Zu ihrem Lebensunterhalt dienten einige Haustiere. Von diesen war nun eines krank geworden, und darüber war die ganze Familie traurig. Schon sprach man davon, man müsse es abholen lassen, da es doch nicht am Leben bleiben werde. Die Familie betete inständig um Gesundung des unentbehrlichen Tieres. Darum hatten hilfreiche Engel uns Kunde davon gebracht und uns gebeten und gefragt, ob wir nicht selbst Nachschau halten könnten.

Wir hatten uns bereitwillig einverstanden erklärt und so das Haus mit dieser Familie, mit diesen Tieren aufgesucht. Wir stellten aber auch fest, dass in die-

sem Hause und zeitweilig auch im Stalle eine Gnomenschar wohnte. Da wir über das Treiben und auch die Hilfsbereitschaft dieses kleinen Völkchens Bescheid wussten, wollten wir noch etwas zusehen, hatten zugleich aber ein wachsames Auge auf diese Tiere. Auch versuchten wir, die Menschen in ihren Gedanken zu heben und ihren Glauben an die Gesundung des kranken Tieres zu stärken.

Nun will ich euch erzählen, was wir beobachteten. Da war eine kleine Schar dieser Gnomen beisammen. Sie spielten mit den Kindern und sie fühlten sich auch recht wohl bei den Tieren im Stall, die zeitweise auch ihre Spielgefährten waren. So hörten sie selbstverständlich auch von der Erkrankung des erwähnten Tieres, und sie sahen es selbst. Doch waren sie zuerst hilflos. Denn Gnomen, die sich damit abgeben, mit Kindern und Tieren zu spielen, haben nicht die Fähigkeit, einem kranken Tier beizustehen.

Allein, in dieser Gnomenfamilie gab es auch einen Sonderling. Der gab sich nicht dazu her, mit Kindern oder Tieren zu spielen – er beschäftigte sich mit viel höheren Dingen! Sein Lager hatte dieser Sonderling in einem Holderbusch aufgeschlagen, ganz nahe beim Hause. Dort hatte er sich ein Ruhebett zurechtgemacht. Seine Liege bestand aus einigen Blättern und aus verdorrt Blumen. Als Kissen dienten ihm – ein paar Kieselsteine. Dort lag er also und döste vor sich hin. Jetzt aber kamen die anderen Gnomen zu ihm und berichteten ihm von der Krankheit des Tieres. Er aber gab ihnen bloss zur Antwort: „Ach, was kümmert das mich – ich muss meditieren!“

Danach aber hatte sich dieser Sonderling doch aufgemacht. Still machte er sich davon, in der Hand ein kleines Tüchlein, seiner Grösse entsprechend, denn eine Zipfelmütze trug er nicht. Das Haar hing ihm tief bis auf die Schultern herab. So ging er jetzt den Berg hinauf und suchte nach Kräutern und Wurzeln. Sehr wählerisch war er bei der Ausschau nach solchen Wurzeln und Kräutern. Endlich aber hatte er doch einige davon zusammengetragen. Sorgsam legte er sie in das Tüchlein, knotete es zusammen und warf es über die Schulter. Dann begab er sich wieder zurück zu seinem Lager. Dort machte er das Tüchlein auf und legte die Wurzeln und Kräutlein sorgsam neben seine Liegestatt. Blättchen um Blättchen nahm er vor, auch jede noch so kleine Wurzel. Er beschaute sie, drehte sie um – es war, als wollte er mit ihnen sprechen. Schliesslich sortierte er sie, legte sie wieder auf eine besondere Seite, indem er sich darüber beugte, kurz, er tat so, als müsse er alles studieren und sich über den Wert dieser Wurzeln, dieser Kräuter klar werden.

In der Zwischenzeit waren die anderen Gnomen unruhig geworden. Wieder kamen sie zu diesem Sonderling. Der hatte ja einen Namen und den hatte er nicht von ungefähr gewählt. Er liess sich nämlich Lukas nennen (der Evangelist Lukas war Arzt gewesen). Lukas riefen sie diesen Sonderling, weil er eigentlich dafür da war, kranken Tieren, ja selbst kranken Menschen beizustehen. Doch musste man ihm immer viele Komplimente machen, bis er sich

endlich dazu verstand, aufzustehen und diese kranken Wesen aufzusuchen. So hatte sich das kleine Völkchen um den Holderbusch versammelt und rief immer wieder: „Lukas, komm doch endlich! Lukas, komm doch endlich! Es ist höchste Zeit für dich, für uns alle. Das Tier ist so krank, es lebt nicht mehr lange!“

Da machte sich Lukas auf. Sorgsam legte er alle Wurzeln, alle Blättchen wieder in das Tüchlein, sorgsam knüpfte er es zusammen und ging nun ganz stolz mit diesem Beutelchen über der Schulter dahin, schnurgerade zu diesem kranken Tier im Stall. Es lag am Boden. Man half Lukas, auf den Rücken des Tieres zu gelangen, um es auf seine Weise jetzt zu untersuchen. Dann öffnete er den Beutel ganz bedächtig und legte die Wurzeln und die Blättchen sorgsam auf dem Rücken des Tieres aus. Nach langem Besinnen wählte er einige dieser Blättchen und Wurzeln aus und führte sie in das Maul des Tieres ein. Die übrigen Wurzeln und Kräuter packte er wieder in sein Tüchlein, das er zuknüpfte. Bevor er ging, vergewisserte er sich, ob das Tier die Wurzeln und Blätter auch hinuntergeschluckt hatte. Als dies geschehen war, ging er stolz wieder hinaus und kehrte an seinen Platz im Holderbusch zurück. Die anderen Gnomen standen noch immer um das kranke Tier, fest davon überzeugt, dass es von einem Augenblick zum anderen gesunden müsse. Sie wussten ja, dass, wenn Lukas kam, die Aussichten gross waren, dass dem betreffenden Wesen geholfen wurde. Richtig stolz waren sie auf ihren Lukas. Er wiederum hatte sich bei diesem kleinen Völkchen Achtung und Ansehen verschafft, nicht zuletzt gerade durch seine Eigenwilligkeit und sein absonderliches Gebaren.

Das kleine Gnomenvolk also umstand das kranke Tier und wartete auf dessen Genesung. So sahen sie auch, wie die Menschen an es herantraten, sie hörten deren Worte und Ratschläge. Sie kletterten an diesen Menschen hoch, und mit so lauter Stimme, als sie nur vermochten, riefen sie ihnen ins Ohr: „Es wird ja wieder gesund, das Tier wird wieder gesund! Seht doch nur hin, seine Augen sind schon wieder ganz klar!“ Und die Menschen – tatsächlich, sie überlegten, sie sagten, man könne ja doch noch zuwarten. „Vielleicht hat unser Gebet doch geholfen, vielleicht – wir haben ja so sehr darum gebetet, man möge uns dieses Tier wieder gesund machen.“

So verliessen die Menschen den Stall wieder; die Gnomen aber blieben zur Wache da. Dabei konnten sie recht bald feststellen, dass es dem Tier wirklich wieder besser ging. Darüber waren sie glücklich.

Wir aber standen in nächster Nähe und beobachteten alles. Die Gnomen freilich konnten uns nicht richtig wahrnehmen. Sie sprachen nur von einer Wärme, die sie verspürten... Dann überliessen wir dieses Gnomenvolk seinen Aufgaben. Wir liessen unseren Segen zurück und waren uns gewiss, dass dieses Tier wieder gesunden würde.

Geistlehre in ‚Bildern‘

Eine himmlische ‚Gaststätte‘

L: Aus unserer Welt heraus haben wir ein irdisches Elternpaar beobachtet. Die beiden besaßen sechs Kinder, aber mit Gütern waren sie nicht gesegnet. Sie mussten für den Unterhalt der Familie hart arbeiten und lebten sehr bescheiden. Wohl glaubten diese Eltern an Gott, doch zeichneten sie sich nicht durch äussere Frömmigkeit, durch regen Kirchgang und ähnliches aus. Beide aber besaßen ein gutes Herz.

Nun geschah es, dass in ihrer Nachbarschaft eine Familie mit drei Kindern lebte. Kurz nacheinander starben beide Eltern. Um die so plötzlich Verwaisten wollte sich niemand kümmern. Da entschlossen sich jene beiden Menschen, zu ihren sechs Kindern auch noch die drei Waisenkinder in ihr Haus aufzunehmen. Sie lebten wahrlich nicht im Überfluss, doch hatten sie sich dahin verständigt: „Wenn wir unsere sechs Kinder ernähren und kleiden können, wird es auch noch für diese drei reichen.“ Und sie nahmen sie zu sich.

Über ein solches Handeln der Menschen freut sich der Himmel. Hatte nicht Christus gesagt: „Wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf“? (Vgl. Mat. 18, 5.) Die beiden hatten diese Kinder aufgenommen aus Liebe und im Glauben an Gottes Gerechtigkeit. Sie beteten nicht ständig, aber ihr Leben war ein stetes Gebet. Dass die Seele solcher Menschen zu einer Leuchte werden kann, das vermögt ihr wohl zu begreifen. Wenn aber die Seele leuchtet und der ihr innewohnende Gottesfunken mit ganzer Kraft Licht nach allen Seiten hin ausstrahlt, merken Geister Gottes auf. Nicht nur hatten sich die heimgegangenen Eltern der drei Waisen bemüht, diesen Menschen beizustehen, sondern auch die hohe Geisterwelt Gottes nahm sich ihrer an.

Wie geschah solches? Die beiden lebten ja in so kärglichen Verhältnissen, schon ehe sie die drei Waisen annahmen. Nun begaben sich Geister Gottes zu ihrer irdischen Behausung und errichteten für sich ebendort eine göttliche Gaststätte. Es entstand so im Erdenbereich eine Stätte, in welcher Geister Gottes bei ihrer Herabkunft zu den Menschen oder ihrem Hinabsteigen in die Tiefen Rast halten konnten. Denn die Heiligen des Himmels kommen doch herab – die Weiten spielen dabei keine Rolle. Aber ihr müsst euch vorstellen, dass diese himmlischen Wesen, die als Helfer ausgehen, sich unterwegs gerne auch mit ihresgleichen unterhalten. Vieles gibt es doch, was man miteinander besprechen muss...

Solche Gespräche führt man nun gern bei einem Aufenthalt in einer ‚Gaststätte‘, wie sie von Geistern Gottes über dem irdischen Haus der erwähnten Eltern errichtet worden war. Dort ist eine grosse Tafel ständig mit köstlichen

geistigen Früchten der göttlichen Gärten gedeckt. Ein Engel Gottes bedient sich dort, ehe er weitergeht, und führt dabei vielleicht ein Gespräch mit einem Geistgeschwister. Man bringt seine Bewunderung zum Ausdruck darüber, dass diese Raststätte über einem irdischen Hause aufgebaut werden konnte, in welchem Menschen wohnen, deren göttlicher Funke eine so angenehme und starke Leuchtkraft besitzt.

...Wenn aber Geister Gottes Bewunderung äussern, so bezieht sich diese auf das Geistige. Bekunden Engel Gottes ihre Bewunderung über Menschen, die Gutes tun, dann hat diese naturgemäss eine ganz andere, höhere Bedeutung, als wenn ihr Menschen etwas bewundernd lobt... An Menschen mit solchen Gottesfunken treten wir ganz dicht heran. Haben wir gar mehrere Geistgäste bei uns, dann treten wir gemeinsam solchen Erdenfreunden ganz besonders nahe. Wir lassen unser Licht spielen neben dem ihren...

Helfende Geister Gottes kehren bei Menschen mit leuchtendem Gottesfunken ein. Ihr dürft nun aber nicht meinen, man habe eine solche göttliche Gaststätte nur deshalb errichtet, um sich in ihr aufhalten und rasten zu können. Nein, man will doch den Menschen, die dort leben, etwas von dem Überfluss zukommen lassen, der auf unserer reich gedeckten Tafel herrscht. Denn nicht gedeckt ist die Tafel der ärmlich lebenden Menschen dort. Zwar leiden sie nicht Hunger, aber es geht karg zu. Wir aber haben die Möglichkeit, das wenige, was diesen Menschen an Speise und Trank zur Verfügung steht, durch göttliche Zusätze zu mehren, ohne dass sie es sehen... Aber es kräftigt sie, und so kommen diese Menschen mit verhältnismässig wenig Nahrung aus.

In dieser Familie, von der ich berichte, wurde ja nur ein einziges Mal am Tage angerichtet – nur eine Speise gab es am Tag, nur eine, meine Freunde! Davon musste die ganze, grosse Kinderschar satt werden. Doch mit unserem Beistand konnten diese Kinder gesättigt werden... Und noch etwas: Wir sorgten uns auch um die leibliche Gesundheit unsrer Schützlinge und steuerten das Unsrige dazu bei. Wir haben nämlich die Möglichkeit, um dieses irdische Haus herum kleine geistige Sonnen anzuordnen. Deren göttliche Kraft durchströmt das Haus und dessen Bewohner und schafft dort eine Atmosphäre, die sie gesund erhält. Das können wir bewerkstelligen, und das tun wir auch, wenn es uns verstatet ist.

Meinen Ausführungen könnt ihr entnehmen, dass in einer solchen göttlichen Gaststätte, in welcher die Wanderer aus den Höhen nach den Tiefen Rast halten, auch dienende Geistwesen vorhanden sein müssen. Sie sehen zum Rechten und machen ihre erhabenen Geistgeschwister aufmerksam, was nötig ist und getan werden soll. Auf solche Weise leben die Geister Gottes, die in diesem göttlichen Gasthause ein und aus gehen, zugleich – wenigstens zeitweise – mit der irdischen Familie in jenem Hause dort zusammen. Dadurch kommt eine Verbundenheit zu ihr zustande, und wir können so diese Menschen in ihrem Leben führen, können ihr Denken heben, ihr ganzes Wesen

veredeln. Indem wir in unserer göttlichen Gaststätte weilen, bewohnen wir zugleich die Seele dieser Menschen. So führen wir sie durchs Leben. Und glaubt mir: Innig freut sich der Himmel über solche Menschen, die sich in den Dienst des Nächsten stellen, selber auf vieles verzichten und noch das Letzte für ihre Mitmenschen hergeben.

(L, 21.9.1970 - MW 1970, S. 26 - 31)

Im Schutze des Segens

Ephides:

Von manchem Menschen geht ein Segen aus,
und auch von manchem Ort und manchem Haus,
wo Glaubenskraft Gestalt geworden ist.
Gebete und Gedanken, Schicht um Schicht,
verdichten sich zum Baldachin aus Licht,
das stärkern Schutz gewährt, als ihr es wisst.

Es kann euch nicht befreien von Not und Tod,
von eurer Schicksalssterne Pflichtgebot!
Es selbst zu lösen, seid ihr auf der Welt.
Nur leichter, lichter wird das Leben sein,
und schon verwandelt geht ihr einstens ein,
wenn ihr euch unters Zelt des Segens stellt.

(Hella Zahrada, Ephides-Gedichte, S. 71)

Des Menschen Seele gleicht einem Baum

L: Ich möchte des Menschen Seele mit einem Baum vergleichen. Die Jahreszeiten ziehen an ihm vorüber. Mit eurem geistigen Auge vermögt ihr den Baum in seinen verschiedenen Phasen zu erblicken und zu erleben. Während des sogenannten Winterschlafes, wo alles an ihm kahl und dürr ist, steht der Baum unansehnlich da. Doch dieser Schlaf der Natur dauert nur verhältnismässig kurz. Dann kommt wieder die Sonne. Mit ihren noch spärlichen Strahlen versucht sie durchzudringen, die Erde zu erwärmen, das Wachsen und Gedeihen zu fördern. Das ist ihre Aufgabe, und so steht die Natur unter der Kraft der Sonne. Aber nicht nur die Sonne hat das Ihrige zu leisten. Es kommt die Zeit, da alles zu spriessen anfängt. Die Knospen treiben, Blüten öffnen sich und schon zeigen sich da und dort Anzeichen künftiger Früchte. So erlebt der Mensch die Jahreszeit der Reife und Ernte.

Wundersam ist dies von geistiger Sicht aus zu betrachten. Was spielt sich alles ab, damit es zu dem kommen kann, was sein muss. Ein Baum, wie ich ihn zu meinem Vergleich benutze, besitzt auch eine Krone. Aber er trägt auch

noch eine andere Krone ausser der den Menschen sichtbaren Baumkrone. Denn sind die Jahreszeiten an ihm vorübergezogen und hat er das hergegeben, was von ihm verlangt wurde, so hat auch das in ihm wesende Leben das erreicht, was man von einem Menschen verlangen kann. Ich sagte eingangs, ein Mensch vermöge sein eigenes Leben selbst zu krönen – nämlich durch geistige Erträgnisse, Erfolge, Gewinne. In entsprechender Weise erzielt auch ein Baum – symbolisch ausgedrückt – seine Krönung.

Denn wie viel Leben hat sich da in diesem mannigfaltigen Geschehen entfaltet! Die Natur hat das Ihre dazu beigesteuert. Ausser der Wärme der Sonne gab es ja auch Regen und Sturm. Dies alles trägt zur geistigen Krönung des Baumes bei. Hier fällt ein Blatt, dort ein Ast, es fallen Früchte, vielleicht schon frühzeitig. Alles, was euch anspricht, euch etwas bedeutet, trägt in sich Lebendigkeit. Freilich, der kahle Stamm ist unansehnlich, er bedeutet euch nichts mehr, doch nur für kurze Zeit. Entscheidend ist: Durch diesen Stamm ist Leben, ist Kraft geflossen und hat sich in alle Zweige hinein ausgedehnt. Wie entzückt euch ein schöner Baum in seinem Grün oder in seiner Blütenpracht oder mit seinen reifen Früchten. Wie angenehm empfindet ihr das aus diesem Baum strömende Leben, das euch entgegenstrahlt. Ihr verspürt es als etwas Wonniges, ihr bewundert es.

Und doch: Ihr bewundert ja nur das, was euch vor Augen tritt; und im Grunde hat man sich an all dies schon längst gewöhnt. Man hat sich daran gewöhnt, dass in diesem Monat diese oder jene Bäume, Sträucher, Blumen blühen. Man hat sich daran gewöhnt, dass in jenem Monat diese oder jene Sträucher oder Bäume Frucht tragen. Man sammelt die Früchte in die Scheune oder verbraucht sie zum täglichen Unterhalt. Man nimmt, was einem gehört.

(J, 21.11.1979 – GW 1980/1, S. 2)

Lernen vom Baum des Schweigens

Ephides:

Sammeln wir uns unterm Baum des Schweigens!
Machtvoll steht er in der Seelenlandschaft,
breitet seine tausend grünen Arme
segnend über uns, und in ihm kreisen
ruhevoll die Kräfte, die ihm eigen.

Gleicht nicht unser zartes Netz der Nerven
seinem vielverästelten Gezweige?
Ist er nicht das Sinnbild unsrer Sehnsucht,
weil er sich dem Licht entgentastet?
Lasst uns lernen von dem Baum des Schweigens!

(Ephides, MW 1964 - 1966, S. 202)

Das ‚Tal der Hoffnung‘ und die ‚Sphäre der Liebe‘

J: ...Diese Boten Gottes nennen die irdische Welt auch ‚Tal der Hoffnung‘, denn grosse Hoffnung hegen sie so sehr auf die Seele eines jeden Menschen. So ist aber auch in jedem Menschen so viel Hoffnung, die ihn stärkt, ihm Mut und Lebensfreude gibt. So also hoffen auch die Boten Gottes auf jede Seele.

Nun, ...wenn ihr durch die Sphäre der Liebe geht, reinigt ihr euch fortwährend... Wer wahrhaftig in dieser Sphäre der Liebe lebt und darin in seinem Hause führend sein darf, wird auch in seinen stillen Stunden demgemäss gekräftigt an Leib und Seele, und er wird getröstet und aufgemuntert, auf diesen Wegen der Liebe auszuharren. Und so viele wunderschöne Erlebnisse werden diesen Seelen zuteil in ihren stillen Stunden; und ich sage dir, mein Freund, wie mehr du in der Liebe wandelst, wie eher es dir möglich wird, Teile davon in dein Bewusstsein zurückzunehmen. Du aber wirst demgemäss geführt auf deinen Lebenswegen, und wenn auch oft das Leben dir so schwer erscheint, so wirst du immer wieder gespiesen mit dieser geistigen Nahrung in deinen stillen Stunden. Ja, so sollt ihr diese Wege der Liebe gehen auf der irdischen Welt.

...Und so rufe ich wieder aus, mein Freund, in welcher Stellung du sein magst, wo es sei, versuche immer führend zu sein in der Liebe! Du musst überwinden, du kannst es! Und so schön ist es, dich zu sehen in diesen lichten Sphären der Liebe!

Denn weisst du, du trägst dadurch so viel bei zu diesen Reinheiten, die dieser irdischen Welt gegeben werden müssen. Ich möchte sagen, du reinigst nicht nur dich selbst, sondern du reinigst auch die Luft um dich zum Heile deines Nächsten. Aus dir kommen so viele heilende Kräfte, die das Unreine vernichten. Aus deiner Seele heraus steigen diese Kräfte; und ich möchte, dass du sie mit deinen Augen sehen könntest, mein Freund. Es sind so kleine glühende Teilchen, winzige Punkte sind es, die aus deiner Seele steigen, sich wieder und wieder auseinanderteilen und eben diese Reinigung vollbringen können.

Ich kann euch nicht bis in alle Einzelheiten darüber Erklärungen geben, ich kann nur sagen, lieber Freund, führst du jetzt auf dieser Welt ein gerechtes Leben, so trägst du viel zum Heile bei all dieser Seelen, die nach dir kommen werden.

Denn wer diese geistigen Wege beschreitet, baut auf für seine Schwestern und Brüder, die nach ihm kommen, er bereitet ihnen die Wege frei und um so mehr Licht strahlt auch wieder zu diesen Menschen über die irdische Welt.

Schwert und Becher für die Seele

J: Einem jeden Menschen sind – ich will es nun so benennen, das heisst aber nicht, dass sich dasselbe jedes Jahr vollzieht; bei dem einen geht es zwei, drei Jahre, bei dem anderen wieder nur kurze Zeit; aber als Vergleich nenne ich nun ein Jahr, um es dir verständlich zu machen – werden dem Menschen in seine Seele hinein ein Schwert gelegt und zwei Becher, gefüllt. Der eine Becher ist wunderschön geziert, denn er ist mit der Liebe Gottes gefüllt, und in der Liebe Gottes ist alles enthalten. Der andere Becher ist auch gefüllt, aber einfach. Es ist der Becher des Leides. Es ist das Leid, das zum Menschen kommt, so dass er selbst von diesem Becher nehmen muss. Er kann ihn nicht aus seiner Seele entfernen.

Von diesem Becher trinkt er selbst; von diesem Becher der Liebe aber muss er ausschenken. Es ist die Liebe und Reinheit, die in seiner Seele wohnen, wovon er geben kann; es ist die Nächstenliebe, es ist die Güte, es ist die Barmherzigkeit. Doch hier muss er sich anstrengen, davon auszuschenken, denn es ist ein gar kostbarer Becher.

Diese beiden Becher müssen aber zu gleicher Zeit geleert sein, der Becher des Leids wie dieser Becher der Liebe. Das Schwert aber ist dem Menschen gegeben für den Kampf. Kämpfen muss er gegen die Sünde, gegen das Hässliche. Wenn nun aber dieser Becher des Leides geleert ist und der Becher der Liebe noch nicht einmal zur Hälfte, dann geschieht es, dass, wenn der Engel Gottes bei dir vorüberzieht, er den Becher des Leides wieder füllen muss. Denn beide müssen sich die Waage halten – ich möchte sagen, es ist Gesetz.

Hast du aber den Becher der Liebe zuerst geleert und der Becher des Leides ist noch voll, dann kommen diese Engel Gottes zu dir und leeren diesen Becher des Leids. Sie tun es, denn du hast den Willen Gottes getan; so hast du dadurch Verdienste erworben. Und dieser Becher der Liebe wird dir wiederum gefüllt und je nach der Gnade Gottes wird dir der Becher des Leides zugeführt.

So erhält der Mensch in bestimmten Abschnitten oder zu bestimmten Zeiten solche Formen in seine Seele hinein, und daraus entsteht eine Wirkung, liebe Freunde.

(J, 17.2.1951 - GW 1951/8, S. 4)

Der Baum der Lehre Christi

J: Und ich habe euch schon die Worte gegeben, dass in eurer Sphäre ein grosser Baum ist. Und ich sage euch, von diesem Baume werden Äste ge-

nommen und sie werden von Engeln ausgetragen zu den Menschen. Doch wo die Menschen nicht bereit sind, diese Zweige aufzunehmen, da werden sie wieder zurückgetragen und eingepfropft.

Dieses Bild von diesem Austragen der Zweige hat seine ganz besondere Bedeutung. Ich möchte sagen, diese Zweige von diesem Baume werden über die ganze Welt ausgetragen, und da und dort werden sie in ein Haus oder grosses Gebäude gebracht; doch wenn keine Hände danach greifen, wird dieser Zweig wieder zurückgebracht. Diese Sphäre, die ihr nun aus eurer spiritualen Gemeinschaft heraus gegründet habt, aus ihr heraus ist dieser Baum entstanden. Und diese Zweiglein wollen über diese ganze Erde gepflanzt werden. Das heisst dass dieser Glaube sich ausbreiten sollte über diese ganze Erde, dass er ganz langsam den Menschen wieder gegeben werden muss. Da aber eben so viele Menschen diese Zweiglein nicht sehen und nicht erkennen wollen, ihre Hände nicht nach ihnen greifen, so geht diese Lehre oder diese Kraft, dieser Segen, diese Gnade wieder zurück an ihren Ort, und die Engel Gottes behalten (heben) diese Kraft auf und setzen oder pflanzen diese Zweiglein wieder an den Baum. Sie bringen diese Kraft wieder zu ihrem Ursprung zurück, um sie bei Gelegenheit wieder auszutragen.

...Und diese Zweiglein bedeuten, dass diese wahre Lehre, die Christus gebracht hat, – und es ist doch diese Lehre, die ihr habt – immer mehr wieder kommen wird.

(J, 27.1.1951 - GW 1951/5, S. 3/4)

Deine Seele gleicht einer Knospe – Kraftquellen für die Seele

J: ...In jedem Menschen ist das Verlangen nach Glück, und ein jeder Mensch sucht nach dem Glücke. Doch überdenkt einmal die Bedeutung dieses einen Wortes ‚Glück‘! Der eine findet hier sein Glück, dem andern wiederum bedeutet es nichts, er glaubt sein Glück nur im materiellen Gute zu finden. So gibt es ein irdisches, es gibt aber auch ein geistiges Glück.

Das irdische Glück allein genügt nicht; ...der Mensch sollte nach dem geistigen Glücke das Verlangen haben, dann wird in sein Leben auch Harmonie kommen. Und so hat der Mensch auch nicht nur seinen irdischen Leib aus Fleisch und Blut, für dessen Pflege und Nahrung er so besonders besorgt ist; der Mensch hat auch noch einen seelischen Leib, und auch dieser Leib will gepflegt sein.

So kann der Mensch, der seine Seele pflegt, dahin wirken, dass er sein geistiges Glück ausbaut, in seine Seele hinein. Sein materieller Leib aber und all sein irdisches Glück wird doch einst der Erde wieder gegeben. Darum soll der geistige, der seelische Leib besonders gepflegt werden. Und wisst ihr auch, dass *die Seele des Menschen einer Knospe gleicht*, die aufgehen kann, wenn der Mensch

dafür seine Kräfte hergibt? Denn die Seele nährt sich zugleich aus dem materiellen Leib. Nun aber denkst du: „Wie ist das möglich“?

...Du hast *zwei Augen*. Was kannst du alles mit deinen Augen betrachten! Deine Augen sind Kraftquellen für deine Seele. Sie helfen mit, deine Seele zu entfalten. Wohl kannst du auch lange Zeit mit deinen Augen bei Dingen verweilen, die deiner Seele Schaden zufügen, du kannst aber auch verweilen bei Dingen, die deine Seele mit Freude aufnimmt, die deine Seele nähren.

Und so tust du gut, ...wenn du wirklich und wahrhaftig den Anblick dessen meidest, was deiner Seele schaden könnte, und es ist gut für dich, wenn du mit deinen Augen recht lange dort verweilst, wo es deiner Seele zum Heile ist. So speisen deine Augen deine Seele mit Kraft.

Und auch *dein Mund*, der Gebete spricht, der Gott lobt und preist! Wieviel gute Worte kannst du geben durch deinen Mund, wieviel Kraft führst du deiner Seele zu durch solch gütige, friedfertige Worte! Der gleiche Mund aber hat oft auch harte Worte; dieser Mund verurteilt Menschen, dieser Mund sündigt auch auf so verschiedene Weise. Dies ist keine Nahrung für deine Seele.

Weisst du, ...dass deine Augen, deine Ohren, dein Mund, deine Hände Baumeister sind, die kleine Bausteine bilden für deinen geistigen Tempel oder dein geistiges Haus? Denn so viele gute Worte kannst du geben durch deinen Mund, die deiner Seele Kraft zuführen. Und so geht die Knospe auf oder sie verbleibt in ihrem geschlossenen Zustand, je nachdem du deiner Seele Kraft zuführst.

Die Seele verlangt nach den Kräften des Menschen, sie ist auf seine Kräfte angewiesen, dass sie sich entfalten kann; denn die Seele will in ihrer Herrlichkeit erstehen. So sind es aber *eure Ohren*, die so vieles hören und gerade dort verweilen, wo der Seele Schaden zugefügt wird. Doch ist es gut dort zu verweilen, wo du Gutes hörst; das dir zum Heile ist, was deiner Seele Kraft zuführt, so dass diese Knospe aufgehen kann.

So kannst du daraus sehen, was deinem irdischen Leibe für Kräfte gegeben sind. Durch deinen Willen, durch deine Energie bringst du es fertig, alles das zu meiden, was deiner Seele schaden könnte. Und so, lieber Freund, erkennst du doch immer mehr, dass dein ganzer Leib so viel wie einen Tempel bildet, wozu du selbst die Bausteine lieferst.

Betrachte einmal *deine Hände*, sie sind dir nicht nur gegeben, um dein täglich Brot zu erwerben. Deine Hände, die du faltest, ...sollen nichts unternehmen, was deiner Seele schaden könnte. Kannst du doch mit deinen Händen so viel Gutes tun. Und so hast du so viele Möglichkeiten, deine Seele zu entfalten, wo du weisst, dass dir Hände, Augen, Mund und Ohren usw. nicht nur für dein täglich Leben gegeben sind.

Der schmale Weg durch die Düsternis

J: ...Vor kurzer Zeit gab ich euch ein Bild von dieser irdischen Welt, wie durch diese irdische Welt ein schmaler Weg führt, der beleuchtet ist vom Hause Gottes und durchflutet wird von der Liebe Gottes, von der Gnade Gottes und von der Herrlichkeit Gottes. Dieser schmale Weg, der durch diese irdische Welt führt, wird gekräftigt und gestärkt von der geistigen Welt aus. Ja, ich möchte euch sagen, dieser schmale Weg gehört zum Hause Gottes; er ist ein Teil des Himmelreiches, das durch diese irdische Welt geht.

Aber auch diese andere Sphäre, diese ‚allgemeine Strömung‘, möchte ich sie benennen, worin die Menschen wohnen, auch sie wird durchflutet. Sie wird aber durchflutet von jenen Mächten, denen der Sieg und soviel Recht über diese Sphäre zugesprochen wurde.

So hatte Gott, der Schöpfer, diese irdische Welt geschaffen und ihr gegeben, was ihr gehört. Aber dieser Gebieter der Unterwelt hat eine grosse Macht über diese allgemeine Strömung, über diese irdische Welt, und er sendet aus dieser Tiefe heraus in diese Strömung hinein Schmutz, Hass, Neid, Lug und Trug. Solches hat er dieser Welt zu geben. All dieses ist seinem Reiche entnommen und er spendet solches über diese ganze Sphäre (die Erde), die ihm zugesprochen ist, worin er einen grossen Machtbereich besitzt.

Und in diesem Reiche, in dieser irdischen Welt bewegen sich die Menschen. Und so möchte ich sagen, ...mit einem jeden Atemzuge, den der Mensch tut, nimmt er diese Keime auf von alledem, was dieser Meister jener Düsternis in diese Welt der Menschen hineingeschleudert hat. Es sind Keime von Krankheiten!

Aber, ...nicht mit einem jeden Atemzuge werden diese Keime verarbeitet. Bei vielen Menschen können sie sich auswirken. Doch gibt es Stunden, Tage oder Zeiten, wo die Menschen dasselbe aufnehmen. Denn, ...wie konntest du denn so plötzlich irgendwelche Gefühle von Neid, Hass oder Zorn empfinden, die so in Blitzesschnelle zu dir kommen?

Ja, ...das Recht über diese Erde ist jenem Meister dieser Unterwelt zugesprochen worden. So können nur durch diesen schmalen Weg die Kräfte Gottes fluten und durch alle Menschen, die den Weg aus dieser allgemeinen Strömung heraus gefunden haben in diesen göttlichen Weg hinein, dass die Gnade, Liebe, Güte und Gerechtigkeit Gottes bei ihnen wohnen kann.

Aber ich möchte sagen, es ist unmöglich, dass ein Mensch immer in diesem schmalen Wege wohnen oder gehen könnte. Er wird herausgerissen in diese allgemeine Strömung hinein, weil er dort Aufgaben zu erfüllen hat.

Jeder Mensch muss die Aufgaben in seinem Leben suchen

J: ...So wurde eine Seele in der geistigen Welt empfangen, die in ihrem irdischen Leben es so gewohnt war, von der Güte des Nächsten zu leben, zugleich aber die Güte und das Wohlwollen besonders gütiger Menschen ausnutzte. Auch das aber findet seine Bestrafung, denn jeder Mensch ist verpflichtet zu arbeiten; jeder Mensch soll die Aufgaben suchen in seinem Leben. Wenn er nämlich als glücklicher und freier Mensch durch diese Welt wandert, so wird ihm so viel Kraft gegeben zur Überwindung. Und so erkläre ich euch das Bild einer solchen Seele.

Ein Engel Gottes gab dieser Seele einen Arm voll Blumen mit der Aufgabe, in ihrer Sphäre diese Blumen auszuteilen, sie zu verschenken. Und es war eine tiefere Sphäre. Da ging diese Seele hin, ging von Geist zu Geist und bot jedem eine Blume dar. Der Engel aber hatte noch erwähnt, dass nur der Dank jener leidenden Geister, die sie mit ihren Blumen beschenkte, ihr selbst Erleichterung bringen könne.

Doch die Geister, an welche die Seele die Blumen ausgeteilt hatte, sie dankten ihr nicht für das Geschenk. Und so blieb die Last an dieser Seele noch so schwer wie zuvor.

Und wieder kam der Engel Gottes zu ihr, gab ihr wieder einen Arm voll Blumen und forderte sie auf: „Gehe hin und teile diese Blumen aus! Der dir dankt, soll dein Leid dir mildern.“ Gleichzeitig aber erinnerte er die Seele daran, wie viel ihr gegeben wurde und wie undankbar sie einst selber war. Und er forderte sie auf: „Geh hin zu jedem einzelnen Geiste, in liebevoller Weise bitte ihn, die Blume zu behalten und dafür zu danken!“

Und so brauchte es lange Zeit, bis die Seele all ihre Blumen in dieser Weise anzubringen vermochte, und viel Schweres empfand sie dabei und viele unliebsame Worte hatte sie auch aufzunehmen. Doch es war für sie eine Zeit der Läuterung, und das will nicht heissen, dass sie dadurch nun all ihre Schuld abgetragen hätte.

Hat sie aber diese Aufgabe erfüllt, so wird sie von einem Engel Gottes in eine etwas höhere Ebene hineingeführt. Dort aber warten ihrer weitere Aufgaben; denn es geht darum, diese Seele in eine Harmonie hineinzubringen, auf dass sie glücklich und froh wird.

So... wird vom Menschen verlangt, dass er sich für alles, was ihm gegeben wird, sei es in der Not oder auch sonst, dankbar erweist – dankbar Gott gegenüber, dass es so gütige Menschen gibt. Und der Mensch versündigt sich, wenn er nicht all seine Kräfte hergibt, um seine Lebensaufgaben zu erfüllen.

Vom Leiden in Geduld und Erhabenheit oder in Ungeduld

J: ...Nun möchte ich ein Bild geben von einer Seele, die mehr als die Hälfte ihres Lebens krank war. Sie aber war gut, trug ihr Leiden in Erhabenheit und hörte nicht auf, Gott zu loben und zu preisen. So wurde diese Seele in der geistigen Welt empfangen und von ihrem Schutzgeist dem Richterengel zugeführt. Und dieser Schutzgeist sprach zu diesem Engel Gottes: „Siebst du, ich bringe dir hier eine liebe Seele, die mit viel Geduld und Demut ihr Leben gelebt hat. Ich empfehle sie, erhabener Geist, ganz besonders deiner Güte und Gnade.“ Und dieser hohe Geist war voller Freude und sprach: „Wohl dir, du sollst dich nun hier ausruhen dürfen, du sollst nun die himmlischen Freuden erleben.“ Und so durfte der Schutzgeist diese Seele führen von Sphäre zu Sphäre, wo sie all diese Schönheiten in sich aufnehmen durfte.

So könnt ihr sehen, liebe Freunde, dass Menschen, die ihr Leiden mit Geduld und Erhabenheit tragen, Gott dadurch wahrhaftig näher geführt werden. Denn durch ihr Leiden haben sie so oft und so viel Demut aufzubringen; und es kann auch da und dort die Möglichkeit bestehen, dass eine Seele unbedingt dieses Leiden auf dieser Welt haben muss, weil sie sich eben in der Demut und Bescheidenheit üben muss. Und wenn der Mensch selbst es auch als hart empfindet, so kann ich nur sagen: Wie wunderbar ist doch die Gnade Gottes, die dem einzelnen Wesen so Gelegenheit gibt, den schnelleren Weg der Entwicklung zu gehen, sich in der Demut und Bescheidenheit zu üben, auf dass sie schneller in die geistigen Schönheiten hineingehen kann. Und wie herrscht jeweils grosse Freude, wenn eine solche Seele ihre Aufgabe erfüllt hat, wenn sie ihrem Ziele zugeführt werden kann!

Und so empfehle ich all meinen Freunden, die irgend ein Leiden haben, es mit Geduld zu tragen, denn es ist gottgewollt, so der Mensch es nicht selbst verschuldet hat. –

Nun aber das Bild einer Seele, die ihr Leiden mit Ungeduld ertrug, mit Gott haderte und schliesslich noch gewaltsam ihr Leben beendete. Ja, liebe Freunde, diese Seele wurde in die Finsternis hineingeführt, woselbst sie die gleichen Qualen und Schmerzen weiter zu tragen hatte, wie sie solche als Mensch ertragen hatte. Denn dieses Empfinden ist vom Körper auf die Seele übergegangen. So empfindet sie die Schmerzen weiter und dazu noch die Bitternisse in dieser Finsternis. Und lange, lange hat eine solche Seele zu verweilen in der Dunkelheit.

Daraus könnt ihr erkennen, wie notwendig es ist, dass der Mensch sich in der Geduld übt, dass er die Gebote Gottes und Lehren Christi befolgt, wodurch er immer wieder aufgefordert wird, Geduld und Liebe zu üben in allen Dingen.

(J, 8.11.1952 - GW 1952/46, S. 4)

Der Engel und das Geistkind

L: Nun, liebe Geschwister, erzähle ich euch etwas aus dem Kinderparadies, von einem Gespräch eines Engels mit einem Kinde.

Ein Kind, das nach euren Begriffen acht Jahre alt ist, fragte den Engel Gottes: „Kann ich auch einmal so schön werden wie du?“ Und der Engel sagte zum (Geist-)Kinde: „Ja, du kannst auch so schön werden wie ich.“

„Dann bitte“, erwiderte das Kind, „mache, dass ich jetzt genauso schön werde wie du!“ – Da sprach der Engel: „Das geht nicht, du musst zuerst heranwachsen, erst dann besteht die Möglichkeit, dass du auch so schön werden kannst; aber du musst noch einen schweren Weg antreten, denn da findest du die Kostbarkeiten, die du haben willst, auf diesem Weg.“

Das Kind wollte wissen: „Was ist das für ein Weg? Kannst du mich hinführen? Kommst du auch gleich mit?“ Und der Engel erwiderte: „Ich kann dich jetzt noch nicht dahin führen. Später musst du diesen Weg selbst gehen und ich werde von Zeit zu Zeit Nachschau halten.“

Das Kind gab sich noch nicht zufrieden und sagte: „Ich möchte so rasch wie möglich auch so schön werden wie du und“, fragte es weiter, „habe ich dann auch so schöne Kleider mit glitzernden Steinen wie du?“

„Ja“, sprach der Engel, „das kannst du auch haben, aber erst wenn du diesen Weg gegangen bist, von dem ich vorhin sprach.“ – „Wie sieht denn dieser Weg aus?“, wollte das Kind nun wissen. Da sprach der Engel: „Weisst du, es gibt eine Welt, sie ist nicht so bunt und schön wie diese hier. Sie ist aber auch noch schön zu nennen. Dort leben Menschen. Und das ist der schwere Weg.“

Das Kind fragte wieder: „Habe ich auf diesem Weg auch Blumen und Tiere? Und spielt man auch mit mir? Seid ihr auch bei mir in dieser neuen Welt?“ Der Engel antwortete: „Wir sind auch bei den Menschen, aber sie können uns nicht sehen, auch du wirst uns dann nicht sehen können. Aber Tiere findest du dort auch und die Blumen auch, sowohl die prachtvollen Gärten und Weiteres mehr. Nur ist es nicht so bunt, so fein und schön wie hier, aber es ist auch eine schöne Welt.“

Und das Kind wollte weiter wissen: „Warum werde ich dich dann nicht sehen können?“ Worauf der Engel sprach: „Das ist eben der schwere Weg. Wenn du mich immer sehen könntest, dann wäre der Weg keine Prüfung für dich, dann würdest du nicht Schwerem gegenüberstehen; denn du hättest nur eine Sehnsucht, wieder in diese schöne Welt zurückzukehren, und das darf nicht sein. Man muss in dieser grossen Welt der Menschen seine Aufgaben zuerst erfüllen und muss trotzdem an Gott und seine Engel glauben. Man muss sie fühlen.“

Aber das Kind kam immer mit weiteren Fragen. „Wenn ich dann in dieser anderen Welt bin, wird es dann auch nur gute Menschen um mich geben, wie ihr hier um uns seid? Und sind die Menschen alle so lieb wie ihr? Und feiern wir auch die Feste, die wir hier feiern?“

Und der Engel sprach: „Nein, die Menschen sind nicht alle so lieb, wie man hier in diesem Paradiese ist. Menschen zanken und sind oft widerwärtig.“ Und ganz leise sagte er zu diesem Geistkind: „Auch wir müssen euch immer ermahnen artig zu sein, auch ihr zankt euch doch manchmal! Und da, in der Welt wo die Menschen leben, wird viel gezankt und gestritten. Das gefällt dem lieben Gott nicht.“

„Was macht denn der liebe Gott mit jenen Menschen, die zanken und so widerwärtig sind?“, fragte das Kind. Und der Engel sagte: „Da steht ein grossmächtiger Engel Gottes und er führt über jeden Einzelnen ein Buch, in das er mit roter Farbe schreibt, wenn einer gestritten hat. Doch wenn man artig ist als Mensch, dann weben die Engel des Himmels ihm sein himmlisches Gewand. Sie geben ihm, wenn er artig und liebevoll ist, diese glitzernden, leuchtenden Steine mit hinein. Er kann ihnen dann das Material dazu geben und sie verfertigen ihm sein Kleid und mit diesem Kleide wird er dann empfangen. Doch viele kommen in dunklen Gewändern und sie haben keinen glänzenden Faden in ihrem Gewand. Das ist so schade. Es waren Menschen, die viel gezankt hatten.“

Das Kind wollte weiter wissen: „Was macht der liebe Gott mit jenen, die so viel gezankt haben, wenn sie kommen – werden sie bestraft?“ Und der Engel sprach: „Weisst du, ausser diesem schönen Paradies gibt es auch Orte, da ist es nicht so schön. Dort gibt es kein Licht, keine Farbenpracht, es ist dort alles öd und leer, so beängstigend, so furchtbar, und dort müssen sie leben.“

„Wie lange müssen sie dort leben?“ – Darauf sagte der Engel: „Das kommt darauf an, wie schnell man bereit ist, sich Gott zuzuwenden.“ Nun aber wollte der Geist Gottes das Gespräch mit dem Kinde abbrechen, er hatte ihm doch einiges erklärt.

So hatte das Kind in seiner Naivität gefragt: „Kann ich auch so schön werden wie du?“ Und der Engel gab ihm bereitwillig Auskunft, aber in allen Einzelheiten erfassen, was der Engel sagte, konnte das Kind noch nicht. Es ging ja noch eine längere Zeit, bis es nur das Kinderparadies mit seinen Herrlichkeiten verlassen sollte.

Nun ist es so: Der Mensch webt sich sein Gewand selbst, in dem er einst hinübertritt. Es ist von ihm selbst angefertigt, je nachdem von rauhem Material, farblos, ungeschickt gestaltet; bei anderen ist es von feinem Material und edel geformt, da und dort wohl auch ein Schmuck mit eingeflochten. Dann freut sich der Himmel.

Denn um was es eigentlich geht, ja, es sollten jene tieferen Sphären der geistigen Welt, die so öde und farblos sind – ihnen sollte wieder das Licht gegeben werden können. Jene Welt sollte wieder von (geistigem) Licht durchflutet werden. Es gibt noch so viele dieser düsteren, öden Sphären. Aber die Heimkehrenden haben die Möglichkeit, Stück um Stück von dieser öden Welt mit ihrem Licht zu durchfluten.

Wie ich betonte, ist die Menschheit bunt durcheinandergewürfelt. Mit persönlichen geistigen Verdiensten wird man eine schöne Geisteswelt vorfinden. Man wird den Glanz, der schon vorhanden ist, dort noch erweitern. Man hilft mit, den Himmel immer noch schöner zu gestalten. Denn es sind ja viele Stufen, die für die Heimkehrenden hergerichtet sind. Aber jene Stufen der aufsteigenden Geister sind noch nicht in ihrer vollendeten Pracht.

Erst dann wird eine Sphäre diese Pracht aufweisen, wenn in ihr alles geläuterte, herrliche, zufriedene und selige Geister im friedlichen Wettstreit miteinander stehen, um den Himmel zu Ehren des Herrn prachtvoll zu gestalten. Stufe für Stufe muss so gewonnen werden.

In die unteren Stufen, die erst von einem sanften Licht durchflutet sind, müssen immer mehr Wesen eintreten, die aus ihrem Erdenleben Verdienste mitgebracht haben und dann durch ihr Erscheinen mehr Licht entfalten. Meter um Meter von der noch dunklen Welt muss vom göttlichen Lichte durchflutet werden.

(L, 16.1.1963 - GW 1963/4 u. 5, S. 31/2 u. 39)

Göttliches Wasser und göttliches Feuer als Kraftquellen

L: Jetzt, liebe Geschwister, stosse ich die Tür in diese andere Welt ein wenig auf und bitte euch, mir zu folgen.

Der Weg führt zu einem sonderbaren Ort hin. Ja, dieses möchte ich nachholen und besonders betonen: Wir haben in der jenseitigen Welt genau so schöne, ja viel schönere Baulichkeiten als ihr. Wir haben auch Flüsse, Bäche, Seen, Felsen, Berge –. Das alles macht doch den Himmel so schön, so mannigfaltig...

Der Weg, den ich nun durchschreite, führt zu einem Felsen hin, umgeben von schönen Bergen. Aus diesem Felsen fließt von oben her Wasser herrlich sprudelnd herab und sammelt sich zu einem kleinen See. Wunderschön ist dies anzuschauen, denn das Wasser spielt in Regenbogenfarben. Es fließt nicht so eintönig dahin wie irdisches Wasser, sondern so farbenschön ergießt es sich von hoch oben her in reissendem Schwall hinab in diesen kleinen See, wo es sich staut. Aber auch da zeigt es vielfaches Farbenspiel: Bald ist es

hellblau, bald grünlich; bald ist es violett, bald scheint es weiss zu sein. Ein Leben, ein Sprudeln, eine Bewegung ist in diesem kleinen See. Schön ist er, so schön.

...Von allen Seiten kommen nun Wesen heran, manchmal in grösseren Scharen, manchmal nur vereinzelt. Sie bewundern die Farbenpracht des Wassers, das sich da in den See herunterstürzt, sie bestaunen es. Und alle, die da kommen, haben Gefässe bei sich. Sie steigen nieder, zum Teich heran, und schöpfen ihre Gefässe voll von diesem kostbaren Wasser. Die einen trinken gleich an Ort und Stelle davon. Andere wiederum bewahren es als köstliches Gut in ihren Gefässen, legen den Arm darum und ziehen ehrfurchtsvoll wieder ihres Weges...

Liebe Geschwister, vielleicht könnt ihr im Geiste dieses sehen, dem folgen? Doch möchte ich jetzt zuerst erklären, was mit diesem Wasser alles geschieht. Die einen Seelen, die den Weg zu ihm gefunden haben, brauchen es für sich selbst. Sie nehmen diese Kostbarkeit mit in ihre Behausung hinein und erlaben sich dann und wann daran. Wenn sie davon trinken, haben sie ein Gefühl der Erfrischung. Sie empfinden, dass sie gestärkt, dass sie dadurch mutiger, tatkräftiger werden. So wissen die Seelen dieses köstliche Gut zu schätzen und gehen immer wieder dorthin, an den See, denn sie haben erkannt: Es ist geheiligt Wasser.

Andere wiederum nehmen von dieser Köstlichkeit und bringen es jenen leidenden, dürstenden Seelen, die sie betreuen. Sie bringen ihren Schützlingen dieses kühlende Wasser; denn für jene bedeutet es eine wahrhafte Erquickung, wenn sie in der Weise von einem Geistbruder oder einer Geistschwester umsorgt werden. Ein solcher Trunk schafft ihnen Erleichterung. Nicht dass dadurch die Sühne für ihre Vergehen verkürzt würde; wohl aber empfinden sie ihn als eine Milderung, als ein Labsal. Glückliche sind sie über einen solchen Trunk, denn oftmals dürsteten sie. Darum treten jene helfenden Wesen den Weg zu diesem See an und holen ihnen von diesem herrlichen Wasser.

Wieder andere Wesen leben in Verbundenheit mit ihren Angehörigen auf Erden. Sie bringen dieses geistige Wasser als eine Kostbarkeit in die Nähe der Ihren. Besonders reichen sie es kranken Menschen. Viele Wesen nehmen von diesem herrlichen Gut und waschen Kranke damit oder ihre Angehörigen. Das bedeutet eine unsichtbare, geistige Hilfe jener Geistwesen, die sich in den Dienst des Menschen gestellt haben und zu seinem Heil und Wohle wirken.

Noch andere Wesen tragen dieses geistige Wasser zuweilen auch zu kranken Tieren. Wenn diese damit gewaschen werden, erleben sie Heilung und Gesundung; gleichviel, ob es wilde Tiere sind oder vielleicht Haustiere, für deren Genesung Menschen gebetet haben – so es nicht aus Gewinnsucht, sondern aus Liebe für ein leidendes Tier geschah. Wenn die Gotteswelt es für gut

findet, kann sie – unsichtbar und ganz ohne Wissen der Menschen – ihr Werk tun. Der Mensch sagt dann einfach: „Gott sei Dank, es ist wieder gesund!“ Dabei war es durch eine geistige Kraft genesen, weil ein Geistwesen in der geschilderten Art jenem Geschöpf geholfen hat, indem es das kranke Tier mit jenem Wasser tränkte und es damit wusch – genau wie es bei Menschen geschieht.

Aber auch erhabene Geschwister ...nehmen von diesem heiligen Wasser. Auch sie haben ja ihren Dienst an den Menschen oder in der Natur. Nicht immer verabreichen sie dieses Wasser für sich allein. Mancher Geist Gottes, der einschlägige Erkenntnisse gesammelt hat, vermag dann und wann noch ein Himmelskräutlein in dieses heilende Wasser zu legen. Damit geht er zum Kranken hin und gibt ihm davon. Oder er geht hin zu einem Sterbenden und tränkt ihn damit.

Das will nun nicht besagen, dass ein Jedes, das einen solchen Trank gereicht erhält, am Leben bleiben müsse, weil eben ein Engel ihn gespendet hat. Wenn die Zeit herangerückt ist, muss man eben in die andere Welt hinübergehen. Aber man kann den Übertritt so herrlich gestalten. Der Geist Gottes weiss nämlich ganz genau, welches Kräutlein er in dieses Wasser zu legen hat, um den Zustand des Sterbenden zu erleichtern oder um den Übertritt sich so vollziehen zu lassen, dass der Menscheng Geist vermeint, er traumwandle. Es kommt dann also zu einer Art Betäubung. Auch auf diese Weise stehen hohe Geister den Menschen bei.

Doch dürft ihr nicht meinen, alle Wesenheiten dürften solches tun, alle wären imstande, diese Kräutlein zu beschaffen. Unbefugte finden sie nämlich gar nicht, diese Kräutlein. Nur hohen Wesen ist dies gegeben, solchen, die dazu bestimmt sind. So wunderschön ist doch alles geordnet.

Auch haben diese hohen Wesen die Möglichkeit, einem Menschen in Schmerz und Leid beizustehen. Sie verabreichen also diesen Trunk mit dem Kräutlein darin nicht nur dann, wenn ein Mensch hinüberschlummern soll, nein, er kann auch als betäubendes Mittel dienen, wodurch der Kranke seine Schmerzen plötzlich nicht mehr spürt.

So viele Möglichkeiten hat die Geisterwelt Gottes, den Menschen beizustehen, von denen sie nichts ahnen...

Durch alle Sphären zieht von Zeit zu Zeit Christus. Denn er ist der König der ganzen Geisterwelt, der niederen wie der höheren. Allen möchte er etwas geben, um ihren Aufstieg zu beschleunigen. Alle möchte er erquicken.

Er möchte, dass jedes Wesen den Weg finde, um von da aus nach allen Seiten hin Wege beschreiten zu können; so, wie das eine Geistwesen mit diesem kühlenden Wasser zu dürstenden Unseligen hingeht; so, wie ein Engel

Gottes es zu einem Sterbenden hinträgt; so, wie ein anderer Gottesengel damit zu Verletzten oder Schwerkranken kommt und ihnen Heilung bringt – dies alles ist allein dem Erlöser zu verdanken, weil er in seiner grossen Liebe und steten Hilfsbereitschaft mit allen seinen Geschwistern verbunden sein will... Durch das Wort des Erlösers ist es geworden, auf seine besondere Art ward es zur Heilquelle.

Das ist der Grund, weshalb gerade jene Stätte, von der ich spreche, der Geisterwelt Gottes besonders heilig ist. Doch sollt ihr nun nicht meinen, dies wäre die einzige herrlich gesegnete Stätte in allen Sphären: Vielmehr gibt es deren viele und mannigfaltige...

Ich möchte euch im Geiste noch an einen anderen Ort hinführen. Ich habe euch klargemacht, auf welche Art und Weise Geistwesen die heilende Kraft jenes Wassers verwerten können. Ihr wisst nun, dass nicht alles Wasser, das man in der Geisterwelt Gottes vorfindet, dieselbe Aufgabe zu erfüllen hat – so wie ja auch ihr vielerlei Wasser besitzt, deren Kraft verschieden ist. Dabei wird kein Wesen benachteiligt, sondern der Segen Gottes fliesst eben den einzelnen je nach ihrem eigenen Dazutun und Wirken zu.

In der geistigen Welt gibt es aber noch etwas Wunderbares, etwas höchst Bedeutsames: das geistige Feuer.

In von Gott bestimmten Sphären gibt es Orte, wo aus der geistigen Erde heraus ein solches Feuer lodert, von bestimmtem Umfang. Dieses Feuer hat in der jenseitigen Welt seine Aufgabe; doch wirkt es sich auch bei den Menschen aus, denn man verknüpft doch die jenseitigen Kräfte mit den irdischen. Auch um dieses geistige Feuer, das an Orten aus der geistigen Erde hervorlodert, die von Gott – ich wiederhole: von Gott bestimmt wurden, stehen in gewissem Abstand von den Flammen Wachen. Geister Gottes bewachen dieses heilige Feuer...

Könnt ihr mir im Geiste zu diesem Feuer folgen? Sein Umfang entspricht etwa dem, was dieses Haus hier an Platz einnimmt, vielleicht noch einige Meter dazu, und es lodert vielleicht acht bis zehn Meter aus der geistigen Erde hervor. Könnt ihr es euch im Geiste vorstellen?

Erwähnen muss ich noch, dass sich dieses Feuer nicht etwa weiter über den geistigen Boden hinweg ausbreitet, sondern es ist genau begrenzt in seinem Umfang, es wird sich nach keiner Seite hin ausdehnen. Herrlich, wunderschön lodert dieses Feuer aus der geistigen Erde empor...

Dieses Feuer ist ein ständiges Wallen und Lodern, aber kein Prasseln und Donnern, nichts dergleichen – es ist etwas Harmonisches, etwas Herrliches geworden. Doch oberhalb des Feuers steigt es wie ein sanfter Nebel, wie ein zarter Dunst auf, der sich dann als eine Art Regen niederschlägt und in weiter

Umgebung seine Spuren hinterlässt. Diese Spuren sind wie winzig – winzig kleine ‚Kohlen‘. Sie sind, möchte ich sagen, nicht einmal halb so gross wie der Kopf einer Stecknadel – nicht halb so gross. Also nur ein kleines Partikelchen. So sanft regnen nach allen Seiten hin diese winzig kleinen Dingerchen herab, so ganz harmonisch. Denn das Feuer erlischt nie und es gibt keinen Rauch, keinen unangenehmen Geruch – im Gegenteil, es ist etwas Wärmendes, etwas Angenehmes, sofern man diesen Abstand einhält. Und er wird streng eingehalten – dafür sorgen die Engel Gottes, die dieses heilige Feuer der Kraft bewachen.

Ich sagte euch, von allen Seiten kommen die Wesen und bestaunen dieses Feuer. Manche von ihnen nehmen von diesen kleinen ‚Kohlen‘ an sich. Sie brennen nicht mehr. Doch braucht diese kleine Kohle nur wieder entzündet zu werden, dann kann sie sich wiederum in unzählige ebenso kleine Partikelchen zersplittern – wenn sie den Anschluss zum Feuer findet.

So wird also jener ‚Niederschlag‘ von denen eingesammelt, die sich dafür interessieren und ein Wissen um diese winzig winzigen Partikelchen besitzen. Hohe Geister des Himmels, meine Brüder und Schwestern, nehmen diese ‚Kohle‘ an sich, aber auch Wesen aus jener Ebene, in der sich das Feuer befindet. Sie tragen es mit sich fort. Auch du sollst das Gefühl in dir haben, einen Hauch davon zu verspüren. Engel Gottes tragen sie ins Erdenreich und pflanzen sie ein, da und dort. Andere Engel Gottes ziehen mit Fackeln durch die Erde und erfüllen auf diese Weise ihre Aufgaben...

Wenn nun ein solcher Engel seiner Aufgabe nachgeht – vielleicht sucht er einen Unseligen auf, vielleicht muss er gar zur Hölle hinabsteigen, um im Auftrage Gottes dort nach dem Rechten zu sehen –, dann hat er ein zahlreiches Gefolge. Das wird jenen zu denken geben. Dann schreitet dieser Bruder mit seiner Fackel voraus... So schaut der Engel nach dem Rechten, er gibt seine Anweisungen, seine Befehle, und zieht wieder heraus aus der Hölle. Auch das ist Aufgabe eines hohen Geistes...

Dies nur ein Beispiel dafür, was mit dieser kleinen ‚Kohle‘ zustande gebracht wird. Andere Engel gehen mit ihr zu den Menschen und legen sie da und dort in die Erde. Durch irdisches Feuer kann diese geistige Kohle nicht entfacht werden, doch sie wird zur Kraftentfaltung, wenn die richtigen Wege, die richtigen Ströme, die richtige Materie verknüpft werden. Dann verbindet sich diese unendliche Kraft mit dem Reich der Menschen.

...Das geistige Feuer ist eine Kraft. Von dieser Kraft wird ausgetragen. Kräfte wirken in der jenseitigen wie in der irdischen Welt. Unsichtbare Kräfte verbinden sich zu einem Ganzen. Die Persönlichkeit Gottes ist erfüllt von dieser unendlichen Kraft, denn aus ihm heraus ist sie entstanden.

Der Weg zur Menschwerdung – Geistige Freunde

L: An diesem Abend, liebe Geschwister, möchte ich euch von einem Geistwesen berichten, das im geistigen Reich für ein neues Erdenleben vorbereitet wurde. Ich möchte von seinem Abschied reden und euch einiges davon erklären, in welcher Weise man für ein Erdenleben vorbereitet wird...

Es handelte sich um einen Geist, der trotz seiner Gehobenheit wieder für ein neues Erdenleben bestimmt worden war. Denn es ist notwendig, dass auf dieser Erde auch gehobene Geister inkarniert werden. Sie müssen zu führenden Persönlichkeiten heranwachsen und jene Menschen sein, die durch ihr Verständnis den anderen ein Vorbild sind. Auch müssen sie Zeugnis ablegen von dem ihnen innewohnenden Gottesglauben.

Dieser Geist nun hatte einen Engel zum Freund. Er war ja in der geistigen Welt auch weiter vorangeschritten und dadurch in den Freundeskreis höherer Wesen gelangt. Ein jeder aufsteigende Geist vermag dies. So kann er Engel zu Freunden gewinnen und diese Freundschaft pflegen, die über sein neues Erdenleben hinaus bestehen bleibt.

So besass auch dieser Geist seinen guten Freund. Dieser Engel wollte mit ihm noch einmal durch diese herrlichen Gefilde ziehen und ihm sagen: „Nimm jetzt Abschied für eine Zeit. Zwar wird dir in deinem menschlichen Leben viel Unangenehmes widerfahren, doch möchte ich dich daran erinnern, dass du so vieles, was du hier siehst und erlebst, auch auf Erden haben kannst.“ Besonders wies er ihn darauf hin, dass er ja auch die Berge, die er in der geistigen Welt, in seiner Sphäre, so sehr liebte, im Erdenreich vorfinden würde. Jetzt aber sollte er sich von allem, was ihm besonders lieb war, verabschieden – von den Bergen, Seen, Wäldern, von den herrlichen Blumenfeldern, vom geistigen Tierreich und noch von so vielem anderen. Dieser göttliche Freund führte ihn zu den Blumen heran: Nimm Abschied von ihnen, denn so wunderschöne Blumen, wie du sie hier erblickst, kannst du im Erdenreich nicht finden...

Der Abschied fiel ihm schwer. So vieles war ihm doch lieb geworden. Mit manchen Tieren war er eng befreundet; sie sollte er jetzt auf lange Zeit nicht wiedersehen. Doch sein Engelfreund tröstete ihn: „Auch im menschlichen Leben wirst du ja Tiere haben. Und ich werde dir meine Freundschaft bewahren.“ So vieles hatte ihm der Engel noch zu sagen für seine irdische Zukunft. Sein ganzes Erdenleben hindurch wolle er ihm Freund sein und bleiben. „Ich will versuchen, mich dir bemerkbar zu machen, so gut es mir gelingt. Aber es wird schwer sein.“

Auch darüber war der Geist ja unterrichtet worden. Er wusste, dass er als Mensch den Zugang zu dieser Engelswelt nicht mehr so leicht wieder finden, dass es ihm nicht leichtfallen würde, die Worte der Engel zu vernehmen, und dass er auch nicht so leicht zu führen sein würde. Das alles war ihm klar. Um so schwerer fiel es ihm, diese schöne Welt zu verlassen, die ihm so viel be-

deutete. Hier fühlte er sich Gott so nahe. Schon des Öfteren war er bei Christus als Gast geladen gewesen. Denn der Erlöser gibt von Zeit zu Zeit grosse Feste, und dann werden solche Geistgeschwister dazu geladen. In seiner nächsten Nähe dürfen sie sein auf diesen gehobenen Stufen, und sie erleben unsagbar viel Schönes dort...

Dieser Geist musste jetzt für eine Zeit Abschied nehmen von dieser schönen Welt. An ihren frohen Festen konnte er nicht mehr teilhaben. Aber etwas muss ich hier noch einfügen: Er hatte noch andere Freunde, die es ihm besonders angetan hatten.

In einem Garten befand sich eine schöne Laube mit wunderbar duftenden Rosen dicht übersät. Über dieses Reich von Rosenblättern herrschten zwei Elfenkinder. Mit diesen kleinen Wesen verstand sich unser Freund sehr gut. Oft ging er in diesen Garten, zu der grossen Laube. Dann breitete er seine Hände aus – und schon waren sie auf seinem Arm, seiner Schulter und liebten ihn. So hatten sie ihre Freude aneinander.

Nun wussten aber auch diese beiden Elfen, dass ihr Freund diese geistige Welt verlassen musste, und darüber waren sie traurig. Wenn ein Geist aus einer bestimmten Sphäre, aus einem geistigen Dorf, Weiler oder Tal, aus einer geistigen Stadt oder was es sein mag, fortzieht, um ein neues Erdenleben anzutreten, verbreitet sich die Kunde davon blitzschnell. Wer davon vernimmt, hat ein banges Gefühl dabei. Dieses Gefühl ist – so möchte ich fast sagen – den Empfindungen bei euch Menschen vergleichbar, wenn ihr bangt und euch ängstigt, einen lieben Menschen durch den Tod zu verlieren. Doch sind die Geistwesen andererseits auch voll Hoffnung und Erwartung, der Fortziehende werde mit reicher Ernte aus seinem neuen Erdenleben heimkommen. Aber sicher ist man eben nie, ob es ihm gelingt.

So tat es auch diesen beiden Elfen sehr leid, dass ihr Freund sich jetzt von ihnen verabschieden musste. Sie hatten Bescheid erhalten, wann er zum letzten Mal in die Rosenlaube kommen werde, um sich von ihnen zu verabschieden. Zu diesem Anlass hatten sich die beiden Elfenkinder besonders schön geschmückt. Das eine hatte ein ganz duftiges, zartes Kleidchen in veilchenblauer Farbe angezogen und sich ein Kränzlein aus Veilchenblüten aufgesetzt. Das andere trug einen weissen Mantel, der aus den allerkleinsten Blütenblättern bestand, die es in jenem Garten gab, so dass der Mantel wie aus Fischschuppen zu bestehen schien – wunderhübsch. Auch dieses Elfenkind hatte sich aus Blüten ein Kränzlein gewunden und aufs kleine Haupt gesetzt. Beide waren sie nicht grösser als anderthalbmal so gross wie euer Zeigefinger.

Ihr könnt euch nicht vorstellen, wie anmutig, wie schön diese lieblichen kleinen Wesen sind, und wie eifrig, ja mitunter auch wie gewitzt sie sein können. Sie sind auch geladen, wenn man grosse Feste gibt, und die höchsten Geister des Himmels freuen sich, mit diesen kleinen Wesen zusammen zu sein...

So hatten denn diese beiden Elfenkinder von ihrem grossen Freunde Abschied genommen. Dabei hatten sie ihm versprochen, sie wollten sich seiner annehmen. Falls es ihnen selbst nicht gelinge, würden sie ihre Geschwister beauftragen, die im Erdenreich ihren Aufgaben nachgehen... Sehr traurig waren sie, und sie versprachen, sie wollten das Ihrige beitragen, um ihm sein bevorstehendes Erdendasein zu erleichtern, so gut sie nur könnten. Freilich wollten sie dann auch an dem geistigen Reichtum teilhaben, den er auf Erden zusammentragen müsse. Diese beiden Elfenkindlein wussten ja so wenig von den Sorgen und Nöten des Menschen, von dem, was den erwartet, der in ein neues Erdenleben eintreten muss.

Der Engel Gottes führte jetzt seinen Freund, mit dem er durch die ihm vertrauten Gefilde einen letzten Rundgang gemacht hatte, in ein Haus. In diesem Gebäude wurden die Vorkehrungen getroffen, um ihn für das neue Erdenleben umzuwandeln, ihn in einen neuen Leib zu kleiden. In dieses Haus ging es nun, nachdem er sich von allen seinen geistigen Freunden und von den Engeln Gottes verabschiedet hatte, mit denen er bisher immer zusammen gewesen war.

Ein sonderbarer Geruch strömt all jenen entgegen, die in diesen Raum eintreten müssen. Schon beim ersten Schritt, den sie hinein tun, werden sie etwas benommen. Sie wehren sich nicht mehr dagegen, wie sie es zuvor (vielleicht) getan hatten, indem sie immer wieder darum baten, man möge sie doch verschonen. Denn sie hatten doch Angst. Ihrer Glückseligkeit in der geistigen Welt waren sie sicher, aber sie bangten um das zukünftige Leben auf Erden, das mit seinen schweren Aufgaben ihrer wartete. Doch als sie von diesem Strom, diesem Geruch umfungen wurden, ward ihnen jeder innere Widerstand und auch ihr Angstgefühl genommen und sie liessen sich willig führen.

In diesem Gebäude gab es grosse Räumlichkeiten, eine der anderen angegliedert, mit Liegestätten. Darauf lagen nun diese Geistgeschwister. Die meisten waren mit einem weissen Tuch zugedeckt. Auch unser Freund hatte allen Widerstand aufgegeben und liess sich von dem Engel an ein solches Ruhebett führen. Indem er sich niederlegte, spürte er, dass er immer weniger fähig war zu denken, dass er immer weniger deutlich sehen konnte. Um es euch in eurer Sprache verständlich zu machen: Die Geistwesen werden in eine Nar-kose geführt. Sie dürfen und sollen nichts mehr von sich wissen, da es jetzt darum geht, ihren geistigen Leib umzuwandeln. Diese Wandlung muss aber schmerzlos vor sich gehen und dazu braucht es ein Eingreifen der Engelswelt.

Der geistige Leib, der vordem schön, gross und schlank gewesen, wird nun abgebaut; es muss von ihm abgetragen werden, damit er im Verhältnis steht zu dem kleinen irdischen Leib, in den er einverleibt werden soll. Dazu bedarf es besonderer Kräfte. Die dabei sich vollziehende Umwandlung (Rückbildung) geschieht durch heisse und kalte Odströme. So kommt es zu einem Abtragen des geistigen Leibes. Ich betone: zu einem Abtragen, nicht zur Auflösung. Es erfolgt eine Zusammenballung des geistigen Odes, das an diesen Leib ge-

bunden bleibt. Dieses geistige Od wird dann mit dem Heranwachsen des irdischen Körpers die notwendige Kraft abgeben zum Wachstum des geistigen Leibes jenes Menschen. So wird alles im Gleichgewicht sein: Gleichmässig wird der geistige Leib mit seinem irdischen Körper mitwachsen; denn nach den göttlichen Gesetzen müssen beide aufeinander abgestimmt sein.

Indes, es handelt sich ja nicht nur um das Umwandeln, um das Abtragen des geistigen Leibes, sondern es geht ja vor allem um den Geist, der in ein neues Erdenleben treten muss und für den auch ein Lebensplan gezeichnet ist.

Ein Geist aus gehobenen Stufen hat einen weit besseren (günstigeren) Lebensplan als ein solcher aus den tieferen. In ihm sind nicht so viele Belastungen festgezeichnet. Doch können Sendungen festgezeichnet sein, Prüfungen, die diesem Menschen auferlegt werden. Er soll zur Ehre Gottes eine Aufgabe in seinem Erdenleben erfüllen und diese kann für ihn mitunter schmerzhaft sein.

Bei der Zeichnung seines Lebensplanes werden auch gewisse Unvollkommenheiten berücksichtigt, die im künftigen Leben als Mensch verbessert werden sollen. Sie sind im Lebensbuch festgezeichnet, weil es im Erdenleben zu einer Verbesserung kommen soll. Bleibt sie aus, so wird im Lebensbuch ein entsprechender Vermerk gemacht.

In grossen Zügen wird der Plan für das zur Vorbereitung bereitliegende Geistwesen festgelegt – in grossen Zügen. Das bedeutet, dass, wenn später die Umstände es erfordern sollten, Änderungen angebracht werden können. Um es euch im vorliegenden Fall noch deutlicher zu erklären: Wenn der Engel nun seinen Geistfreund auf das Lager bittet, legt er ihm ein Buch auf seinen Leib. Allerlei ist – in Worten – in dieses Buch geschrieben worden, so auch die Wünsche, die unser zur Menschwerdung bestimmter Freund dem Engel vorgetragen hatte, die Bitten für sein zukünftiges Erdenleben.

Er bittet um die Freundschaft dieses Engelwesens. Er bittet um Schutz und Beistand. Er bittet darum, in eine solche Umgebung hineingeboren zu werden, wo er eine christliche Erziehung geniessen kann. Er bittet aber auch darum, es möchten ihm die Fähigkeiten, die er im geistigen Reiche besass und betätigte, als Mensch nicht verloren gehen. Er hatte nämlich die Fähigkeit des Musizierens; er hatte in einem himmlischen Chor mitgewirkt, mitgesungen, mitmusiziert. So war es sein Wunsch, diese Fähigkeit auch als Mensch behalten zu dürfen. Alle diese Wünsche, die der Engel für ihn aufzeichnete, stehen in diesem Buche geschrieben, das ihm auf den Leib gelegt worden war.

Wenn es dann zu der Umwandlung kommt, wie ich sie euch erklärte, dann treten andere Geistwesen an diese Geschwister heran – geistige Ärzte möchte ich sie nennen –, die ihre bestimmte Aufgabe haben, dazu aber auch Geistwesen, die mit der Umwandlung selbst nichts zu tun haben und auch nicht mit der persönlichen Betreuung wie im Falle des erwähnten Engelfreun-

des. Ihre Aufgabe ist es vielmehr, Stunde und Minute der Geburt zu berechnen. Sie berücksichtigen den Lauf der Sterne. Auch nehmen sie das Buch zur Hand und machen ihre Einzeichnungen. In diesem Buche ist ja auch der geistige Stand des Betreffenden enthalten; es ist vermerkt, wo es noch der Vervollkommenung bedarf, die Schwächen sind festgehalten – alles, alles, alles ist festgezeichnet. Dieses Buch nimmt nun ein solcher Geist in Empfang, dessen Aufgabe es ist, die Stunde zu berechnen...

Man geht also auf die Suche nach einer Mutter, nach Eltern, die es verdienen und die Möglichkeit bieten, dass sie Eltern eines solchen Geistes werden. Man sucht und zeichnet. Frühzeitig wird eine solche Mutter dafür gezeichnet, und genau haben die Engel die Stunde der Geburt errechnet, um das Kind dahin geboren werden zu lassen, wie sie es bestimmten...

Ich komme nun auf unseren Freund zurück, der bei seinen ihm vorbestimmten Eltern heranwachsen und eine sorgfältige Erziehung geniessen durfte. Allein, an jeden Menschen, stehe er hoch oder niedrig in seiner geistigen Entwicklung, kommen Versuchungen heran. Wird doch diese Erde von der niederen Geisterwelt so umfungen. Denn der Fürst dieser Welt ist ja Luzifer. Von diesem Fürsten muss man sich losreissen, um ins Reich Christi eingehen zu können, um vom Reiche Christi aufgenommen zu werden.

Aber versucht wird der Mensch von den niederen Wesen. Sie gelangen an alle Menschen. Doch gibt es Menschen, die in sich die geistige Grösse, die geistige Kraft besitzen, um all dem Widerstand zu leisten...

Um auf das Lebensbuch zurückzukommen, das man in der geistigen Welt vor der Einverleibung diesen Geistgeschwistern auf den Leib legt, so ist dazu noch Folgendes zu sagen. Die Engel Gottes, die mit dieser Umwandlung betraut sind, übertragen den Lebensplan des Betreffenden nicht mehr in eurem Sinne in ein Buch oder auf ein Blatt Papier, sondern sie schreiben den Lebensplan in die Seele dieses Geistes ein. In seiner Seele ist dann festgehalten, was sich in seinem Leben ereignen und wie sich in grossen Zügen sein Leben abspielen soll...

Jetzt aber möchte ich diesen Menschen – unseren Freund – betrachten, der nun im Leben steht. Auch an ihn kommen Versuchungen heran, doch er vermag ihnen eher zu begegnen, da er diese geistige Grösse, diese geistige Kraft, in sich hat. Ihm wird es weniger schwer fallen, Unangenehmes zu überwinden. Er wird für all das, was sich um ihn her abspielt, grösseres Verständnis aufbringen als jene Geistgeschwister, die von unten kommen und für den Nächsten nur Unverständnis haben. Dies alles zeichnet sich ja in der Entwicklung eines jeden Menschen ab.

Dieser Mensch lebte auch wirklich ein gutes Leben. Er ist in die Familie hineingeboren worden, die er sich gewünscht hatte, und er erhielt eine gute

christliche Erziehung. Aber er kam auch unter andere Menschen und er hatte als Mensch nicht mehr diese Bindung zur Geisterwelt Gottes. Nichts ahnte er mehr von all dem, was er einst besass. Nichts wusste er mehr von seinem liebenswerten Engelfreund, der ihn begleitete und der ihm versprochen hatte, ihn durchs Leben zu führen. Davon wusste er nichts mehr. Aber in ihm war ein Drängen, ein Suchen. Er wollte mehr wissen, er wollte eine andere Einstellung haben als die üblichen Menschen: Er verlangte nach Gott.

Seine Seele sehnte sich danach, sich mit dem göttlichen Lichte zu verbinden – mit seinem Ursprung. So fing er an zu überlegen und nachzusinnen. Er suchte Gott in der Natur, im Mitmenschen, überall suchte er Gott. Und überall glaubte er, eine Antwort zu vernehmen, einen Hauch Göttlichkeit zu verspüren – aber eine unumstössliche Antwort fand er nicht.

Allein, sein Engelfreund und die beiden Elfenkinder hatten ihm doch versprochen, sich seiner anzunehmen. Und der Engel war ja auch da; er sprach zu ihm – doch der Mensch konnte ihn nicht hören.

Wenn er jeweils in die Natur hinaustrat, sie bewunderte, näherten sich ihm Geistwesen, die in der Natur ihre Aufgabe zu erfüllen haben, und begrüßten ihn. Auch Elfenkinder traten zu ihm heran, begrüßten ihn – aber er sah sie nicht, er ahnte gar nichts von ihnen. Als Mensch wusste er eben nichts mehr von dieser engen, innigen Verbindung der geistigen Welt zu ihm. Da, wo er leben musste, war er von dieser göttlichen Welt doch weit entfernt.

Aber diese Geister Gottes versuchten, ihn während jener Zeit zu unterrichten, da sein Körper im Schlafe ruhte. Dann konnten sie sich mit ihm unterhalten und diese Unterhaltung vermochten sie so tief in sein inneres Bewusstsein einzusenken, dass er des Morgens vermeinte, von diesen Dingen geträumt zu haben. Er behauptete, er habe im Traum seinen geistigen Freund geschaut, ein schönes, übernatürliches Wesen, das ihm Erklärungen gab und mit ihm in der Natur umherzog. Dieser habe ihm gesagt: „Der Stein, dem du begegnest, ruft nach dir, ruft dich bei deinem Namen – und du meinst, er sei nur tote Materie. Du solltest länger bei ihm verweilen, denn dieser Stein hat dir etwas zu sagen.“

Solches erlebte er im Traum. Aber nicht nur dieses. Auch die Tiere waren ihm zugetan, und von Geist zu Geist konnte man sich über solche Dinge unterhalten. „Sieh die Tiere“, sagte der Engel zu ihm, „sie flehen dich an. Sie flehen zu dir, du möchtest dich für sie verwenden, sie nie quälen. Sie bitten dich, du möchtest nie ein Tier Hunger leiden sehen, du möchtest immer liebevoll zu diesen Geschöpfen sein. Denn auch sie sind Geschöpfe Gottes. In deiner himmlischen Heimat warst du mit ihnen vertraut, warst ihnen besonders zuge- tan. Auch diese Geschöpfe tragen einen Gottesfunken in sich.“

Wenn er am Morgen erwachte, war ihm nicht mehr alles gegenwärtig, was der Engel ihm erklärt hatte, aber es war noch genug, um ihn zum Nachdenken anzu-

regen und zu seiner Umgebung ein anderes Verhältnis gewinnen zu lassen. Immer deutlicher sah er das Göttliche im Nächsten sowie in der übrigen Schöpfung. Er trat in eine ganz andere Beziehung zu der Welt, in der er lebte. Hatte man ihm doch versprochen, ihn zu führen und auf den richtigen Weg zu leiten, damit er die Antwort vernehme und nicht vergesse, woher er gekommen.

So fügte es die göttliche Welt, dass er mit einem Menschen in Verbindung kam, der von Geistern zu ihm sprach, von Geistern Gottes, die den Menschen aufsuchen. Er redete davon, dass überall Geister Gottes am Werke sind; dass überall, wo Leben ist, ein Funke Gottes wirksam ist; dass die menschliche Gestalt nur ein materielles Ebenbild des ihm innewohnenden Geistes ist; dass es eine andere Welt gibt, die darauf wartet, dass man in sie heimkehrt – mit Verdiensten, die bezeugen, dass man nicht umsonst im Erdenreich gelebt hat; dass man auch auf Erden, wenn auch von weit her, die Stimme Gottes vernehmen, diesen Hauch Gottes wahrnehmen kann.

Auf solche Weise durfte dieser Mensch die Antwort finden. Durch diese Begegnung vollzog sich in seinem Leben eine Wandlung. Endlich war der Schleier gelüftet. Jetzt wurde er sich bewusst, weshalb er auf Erden war. Nun war ihm klar geworden, wie er sein Leben zu gestalten hatte. Denn nun gab es für ihn nur noch eines: näher zu Gott! So vermochte er, Gott die Ehre zu geben. Aus ganzem Herzen lobte und pries er Gott für alles, und er dankte Christus für sein Erlösungswerk. Jetzt fing er an, es zu verstehen.

Welch wunderbare Welt hatte sich ihm aufgetan! Durch Gottes Fügung war er zu einem Menschen geleitet worden, der ihm die Antwort gab. Nun wusste er Bescheid. In Gottes Nähe wollte er kommen und es war ihm klar: Er musste sein Leben entsprechend gestalten. Auch für ihn galt das Wort: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden!“ Frieden wollte er verbreiten, so gut es nur ging. Eine gehobene Gesinnung wollte er pflegen, den Mitmenschen zur Freude sein. Dem Nächsten wollte er ein geistiger Freund sein, und darum bemühte er sich.

Auf solche Weise, liebe Geschwister, vollzieht sich eine Begegnung mit der höheren Welt. Menschen, die sich dieser Verbindung zur geistigen Welt anschliessen und in diesem Glauben innerlich gefestigt sind, haben vielfach schon in der göttlichen Welt ihr Versprechen dazu gegeben. Viele geben dieses Versprechen – aber viele halten es nicht ein. Sie können nicht glauben. Sie sind zu weit von Gott entfernt, um glauben zu können. Dies alles erscheint ihnen so unwirklich, so unmöglich. So haben sie sich von Gott entfernt.

Doch welch grosse Freude für die Geisterwelt Gottes, unter Menschen sein zu dürfen, die an Gott glauben, die im Geiste mit den Engeln Gottes in Verbindung sind.

Der Seelen Trost für ihre Lieben

J: Eine Seele erwachte und ging durch einen langen, langen Weg, und sie war sehr traurig. Da kam ein Engel Gottes herzu und fragte sie nach dem Grund ihrer Traurigkeit, ihre Erscheinung oder Kleidung sei doch so schön und strahlend. Und diese Seele antwortete, dass sie so unglücklich sei, weil sie von dieser irdischen Welt wegtreten und all ihre Lieben zurücklassen musste und weil sie so gerne noch ihre Lieben trösten möchte.

Der Engel sprach: „Ich werde dich begleiten in dein irdisch Haus. Du sollst deine Lieben trösten auf deine Weise.“ So ging der Engel Gottes mit dieser Seele in ihr Haus zurück, wo all ihre Lieben versammelt waren und beteten. Da fühlten diese Menschen eine solche Wärme, und nach ihrem Gebete fühlten sie sich viel leichter und ihre Aufgaben konnten sie viel besser erfüllen; denn sie spürten, dass sie nicht alleine waren, sie spürten, dass diese Seele noch mit ihnen verbunden war und versprachen, ihre Aufgaben weiterhin zu erfüllen, ihre Arbeit weiter zu tun und immer ihre Gebete zu senden für ihre liebe Seele, aber auch für weitere arme Seelen.

Aus diesem Bilde... könnt ihr sehen, dass es einer Seele auch gestattet werden kann, in ihr Haus zurückzugehen, um ihren Lieben Trost zu bringen. Denn so oft glaubt ihr, dass, sobald eine Seele in ihrem Glanze, in ihrer Schönheit ist, sie kein Interesse mehr zeige an ihrem irdischen Hause. Ja, vielmals ist dies der Fall, aber sehr oft kehren diese Seelen (mit Erlaubnis) wieder zurück, um euch zu trösten.

(J, 26.1.1952 - GW 1952/5, S. 3)

Engel Gottes halten Wache auf der Erde

J: (Ein aufsteigender Geist erklärt einem anderen, einem weiblichen Geistwesen, seine Tätigkeit als geistiger Wächter in einem irdischen Warenhaus.) „Ich muss sehr angestrengt arbeiten und meine Betätigung ist nicht etwa im Himmelreich, sondern man hat mich zur Erde zurückgeschickt. Dort habe ich in einem grossen Warenhaus die bösen Geister abzuwehren... Es sind noch viele Geister, die wir einem Engel Gottes der Wache zugeteilt sind, und wir alle zusammen haben diese Aufgabe zu erfüllen.“

Wir haben jeweils die dort arbeitenden Menschen in Empfang zu nehmen und sie an ihre Arbeit zu begleiten, morgens, wenn sie zur Arbeit kommen. Dann beobachten wir, welche Geister sie mitbringen. Die einen kommen immer mit denselben schönen Geistern. Andere kommen jeden Tag mit anderen, die weder gut noch böse sind. Dann gibt es wieder welche, deren beständige Begleiter böse Geister sind, die sich immer wieder an sie heranma-

chen, nachdem wir sie fortgewiesen haben. So ist es also unsere Aufgabe, immer wieder diese Geister der Tiefe fortzuweisen...

Und wenn es uns allein nicht möglich wird, mit zu vielen düsteren Geistern fertig zu werden, dann melden wir uns bei der Kontrolle. Denn, wo viele Menschen zusammenkommen und zu tun haben, ist über sie eine göttliche Kontrolle gegeben. Es ist über sie ein Engel Gottes als Wächter eingesetzt, der über alles Geschehen die Kontrolle ausübt. Wenn wir mit den bösen Mächten allein nicht fertig werden, melden wir es ihm. Dann ruft er, wenn ich so sagen darf Verstärkung herbei...

Wenn aber zu viele böse Geister sich Einlass in ein solches Haus verschafft haben, kann ein erhabener Engel Gottes selbst erscheinen...

Es gibt böse, hartnäckige Geister, die aus den tiefsten Tiefen kommen und die sich nicht überlisten lassen, noch vor etwas zurückschrecken. Gerade diese sind es, die alles durchschauen und bedenken können, wo sie Menschen in boshafter Weise inspirieren und mit bösen Kräften beeinflussen können, damit sie ihren Nächsten das Leben schwer machen, Unfrieden säen unter ihnen und sie unglücklich stimmen. Diesen gewalttätigen, bösen Geistern können wir nicht gut beikommen. Wenn ihr teuflisches Treiben aber zu weit geht, dann schreitet ein Engel Gottes ein.“

Da wollte das weibliche Wesen wissen, in welcher Weise der Engel Gottes dann diese bösen Geister verdrängen könne.

„Ja“, antwortete der andere, "diese ganz bösen, gewalttätigen Geister erkennen wohl die Macht der Engel Gottes, wenn sie sich ihnen zeigen. Sie fürchten ihre Strenge und versuchen zu fliehen. Sie tun es zuerst aber nur zum Schein und kommen dann wieder zurück und versuchen ihre Opfer aufs Neue zu betören.

Die Engel Gottes aber kennen ihre Hinterlistigkeit und vermögen sich auch unsichtbar zu machen für jene. Wenn die bösen Geister sich dann allein glauben und sich mit aller Gewalt wieder durch ihre Opfer unter den Menschen auszutoben versuchen – sie machen sich auch an die Kundschaft heran –, steht plötzlich der Engel Gottes vor ihnen und weist sie energisch von dannen. Er verfolgt sie sogar hinaus und zwar bis an ihren Ort in der Tiefe; denn er hat die Macht und die Möglichkeit dorthin zu gehen, um sie eine gewisse Zeit in Bann zu tun.

Nun ist es so, dass die Kundschaft dieses Hauses auch ihre Geister mitbringt. Es sind gute und böse, niedere Wesen und auch Engel Gottes, die sie begleiten.

Es geschieht auch, dass selbst so düstere Wesen sich an diese verschiedenen Menschen heranzumachen versuchen, die wirkliche Werkzeuge des Teufels sind. Es sind Geister, die sich als Menschen gewaltig verschuldet hatten, dass sie wieder zurück in den Bann der teuflischen Mächte mussten, denen sie dann Gehorsam leisten... Und so sind gerade sie es, die so beharrlich bei ihren Opfern zu bleiben versuchen.

Wenn dann der Engel Gottes auch vor sie hintritt, sie aufzufordern das Haus zu verlassen, und sie gehorchen nicht – das geschieht auch, aber gewöhnlich nur einmal –, dann haben sie es sehr zu bereuen. Wenn sie nämlich nicht gehen, dann hält der Engel Gottes seine Hand hoch und ein furchtbarer Schmerz durchdringt diese düsteren Wesen, dass sie anfangen zu jammern und zu stöhnen. Wo aber ein tiefer Geist so bestraft wird, kommen auf sein Jammern seine Helfershelfer herbei. Sie nähern sich ihm, um ihm zu helfen. Doch der Engel Gottes steht in seiner Macht, in seinem Glanz und in seiner Herrlichkeit mit einem glühenden Schwert vor ihnen.

So fliehen sie alle hinweg mit dem von Schmerzen geplagten Geist. Und wen diese Strafe einmal erreicht hat, (der) wird in Zukunft auf die erste Aufforderung eines Engels Gottes (hin) gehorsam sein. Hier gibt Gott seine Macht kund. Denn, welchen Nutzen brächte es sonst, dass überall solche himmlischen Wächter stehen, wenn sie nicht die Macht hätten einzugreifen, wo es die bösen Mächte zu weit treiben?

Aber diese teuflischen Mächte versuchen es immer wieder, alles auf die Spitze zu treiben. Denn nicht immer erscheint vor ihnen ein Engel Gottes. Manchmal darf er nicht eingreifen. Dennoch ist ein solcher Wächter in ihrer Nähe, auch wenn sie ihn nicht sehen. Da und dort lässt er sie gewähren. Deshalb müssen die bösen Mächte es immer erforschen, wo es ihnen erlaubt ist, sich ganz an die Menschen heranzudrängen, und wo ein Engel Gottes seine Hand emporhält. Wenn er ihnen sagt, dass sie zu weichen haben, dann haben sie zu gehorchen.“

...Meine lieben Freunde, wenn ihr über alles das nachdenkt, wird euch vieles wieder verständlicher. Sehr oft ist es auch so, dass solche Geister, die in der Weise in der Ordnung Gottes zu dienen haben, sich bei den Menschen bemerkbar machen wollen. So ist es ihnen erlaubt, einen Menschen z.B. zu warnen, den sie vor schlechten Einflüssen zu schützen haben. Und es kann vorkommen, dass Menschen dadurch ein Ereignis voraussagen können.

Die meisten Menschen aber sind dafür zu schwerfällig und können nicht immer ‚hören‘ und ‚fühlen‘. Viele wollen es nicht. Aber so geschieht es doch, dass Menschen auf irgendeine Art vor einem Unglück gewarnt werden können.

Schutzengel Sibyll

L: ...Eine Mutter betete jeden Abend mit ihrem Kinde zum lieben Gott und zu den Schutzengeln. Die Mutter sagte: „Die Schutzengel begleiten uns, und du hast einen ganz besonders guten und schönen Engel, der dich behütet.“ Darauf fragte das Kind: „Wie heisst denn mein Engel?“

Die Mutter überlegte nicht lange und sagte – sie wusste nicht, woher ihr dieser Name kam: „'Sibyll' heisst dein Schutzengel.“ Das Kind sprach den Namen nach und die Mutter fügte hinzu: „Weisst du, das ist ein sehr schöner Name; der liebe Gott behält alle schönen Namen für seine Engelein.“ Das Kind behielt den Namen ‚Sibyll‘ und betete jeden Abend auch zu diesem Schutzengel.

Die Mutter hatte dem Kinde befohlen, seine Entdeckungsreisen, die es ausserhalb des Gartens machte, nie weiterzuführen als bis zum Bienenhäuschen. Das Kind hatte sich das eingeprägt. Doch einmal hatte es sich vergessen und lief weiter fort, bis zum Bahngeleise. Dort setzte es sich nieder und fing an, mit den Steinen zwischen den Geleisen zu spielen. In der Nähe des Geleises stand noch ein Haus. Da wohnte eine Familie mit Kindern und sie hatten auch einen Hund. Ihr Garten grenzte dicht an das Bahngeleise. Aber die Kinder waren dort nicht in Gefahr, denn ihr Garten war sicher umzäunt und eine dicht bewachsene, hohe Böschung trennte sie davon.

Nun aber hielt sich auch der Hund bei den Kindern im Garten auf. Er hatte plötzlich das Kind auf dem Bahngeleise entdeckt und fing furchtbar zu bellen an. Nun wurde auch die Mutter jener Kinder aufmerksam und schaute nach. Sie sah, wie der Hund sich durch die Böschung hindurchzudrängen versuchte, und dann sah sie auch das Kind auf dem Geleise sitzen. Sie konnte auch noch rechtzeitig hinauseilen und das Kind seiner Mutter zurückbringen.

Da sprach die Mutter zu ihrem Kind: „Das hast du deinem Schutzengel zu verdanken. Er hat die gute Frau durch ihren Hund auf dich aufmerksam gemacht. Hätte er das nicht getan, dann wärest du jetzt bestimmt auch ein Engelein, denn du wärest nicht am Leben geblieben.“ Und sie nahm ihr Kind voller Freude in die Arme. Jenen Abend aber beteten sie länger als sonst zum lieben Gott und zum Schutzengel ‚Sibyll‘.

So blieb diese Erinnerung in der Seele dieses kleinen Menschleins haften. Die Mutter erzählte den Vorfall auch dem Vater und er gab auch seine Überraschung kund. Er warnte aber auch zugleich das Kind, ja nicht mehr weiter zu gehen als bis zum Bienenhäuschen.

Die Jahre gingen vorüber und dieses Menschenkind wuchs heran. Die Eltern starben recht früh und liessen ihre Tochter allein und einsam zurück, und es kamen die Sorgen auch zu ihr. Das Beten aber hatte sie nicht vergessen,

nur zu ihrem Schutzengel ‚Sibyll‘ hatte sie keine Verbindung mehr. Sie dachte nicht mehr an ihn und betete nur noch zu Gott. Das Alltagsleben hatte ihr den kindlichen Glauben geraubt. Solche Geschichten, meinte sie, könnte man ja wohl kleinen Kindern einprägen, dass der Schutzengel den oder den Namen trage. Sie war wohl fromm, zugleich aber auch zur Traurigkeit veranlagt, besonders durch den frühen Tod der Eltern. Sie fand sich nicht mehr so zurecht im Leben. Aber dann und wann kam ihr doch wieder die Erinnerung an jenes Kindheitserlebnis und an die Worte der Mutter, die immer behauptete, ihr Schutzgeist heiße ‚Sibyll‘, nur konnte sie nicht mehr daran glauben.

So waren seither Jahre vergangen, und wenn sie traurig war, betete sie auch zur Mutter, sie möchte ihr doch ein Zeichen geben, dass sie in ihrer Nähe sei. Und sie bat um einen Beweis, ob ihr Schutzgeist wirklich ‚Sibyll‘ heiße und ihr immer noch zur Seite stehe – oder ob es wirklich nur ein kindlicher Glaube gewesen sei.

Da wurde sie krank, ernstlich krank, und man musste sie ins Krankenhaus verbringen. Eigentlich war es ihr ganz gleich zu sterben. Andererseits betete sie doch wieder zu Gott, er möchte sie wieder gesund machen, und die Mutter möge ihr doch ein Zeichen geben, ob es wirklich so sei, dass man nach dem Tode weiterlebe, dass man wirklich Kontakt miteinander aufnehmen könne, und ob es stimme, dass ein Schutzengel namens ‚Sibyll‘ sie begleite.

So schwankte ihr Glaube hin und her. Einmal war sie voller Zweifel, ein andermal betete sie wieder um ein Zeichen von ‚drüben‘. Als sie so die erste Nacht im Spital zubrachte, kam eine Krankenschwester an ihr Bett und sprach ihr lieb zu; denn sie sah, dass die Patientin traurig war, und sie stellte sich ihr vor und sagte einfach: „Ich bin die Schwester ‚Sibyll‘.“

Da horchte die Kranke auf. „Stimmt das?“, fragte sie, „habe ich recht gehört? Der Name ist hier nicht so geläufig. Heissen Sie wirklich ‚Sibyll‘?“ fragte sie noch einmal. – „Ja, ich bin die Nachtschwester und ich heiße ‚Sibyll‘.“

Dann hatte sich die gute Schwester näher nach dem Befinden der Patientin erkundigt und sie sprach auch vom Gebet, vom Vertrauen, das man zum lieben Gott haben müsse, und dass man sich nicht von ihm abwenden dürfe. Ja, dachte die Kranke, es stimmt. Es ist aber so seltsam, dass diese Schwester ‚Sibyll‘ heisst.

Es brauchte nun einige Tage und Nächte, bis sie sich von ihrem Leiden erholt hatte. Dann hatte sie einen Traum, in dem sie ihre Mutter sah und neben ihr einen wunderschönen Engel. Die Mutter machte nur eine Handbewegung auf den Engel zu und sprach nur das eine Wort: „Sibyll“, – und beide Erscheinungen verschwanden.

Die Tochter war, als sie morgens erwachte, glücklich, denn sie erinnerte sich noch genau an den Traum. Sie hätte auch noch den Engel beschreiben können, wie schön er aussah. Und sie wusste noch, wie sie nichts anderes gehört hatte als den Namen ‚Sibyll‘ und wie die Mutter nur mit einer Handbewegung auf ihren Schutzengel hingedeutet hatte.

Im Krankenhaus hatte sie Gelegenheit darüber nachzudenken. Jetzt betrachtete sie den Traum doch als einen Fingerzeig, auch dass die Nachtschwester diesen sonderbaren Namen trug. Und diese hatte ihr ausserdem verraten, sie hätte eigentlich gar nicht die Aufgabe gehabt, die Nachtwache zu übernehmen; aber sie hätte sich freiwillig dazu gemeldet, da sie einer anderen Schwester entgegenkommend sein wollte, indem sie ihr einen Teil ihrer langen Nachtwache abnahm.

Nun betete die Genesende zum lieben Gott und es wurde ihr bewusst: die Mutter lebte und ihr Schutzengel aus der Kindheit, von dem die Mutter damals sprach, begleitete sie noch! Von da ab sprach sie mit ihm im Geiste. Sie nannte ihn ‚Sibyll‘. Und als sie aus dem Krankenhaus entlassen wurde, sollte diese ‚Sibyll‘ immer ihre unsichtbare Begleiterin sein. Wenn sie des Morgens erwachte, grüsste sie im Geiste ihren Schutzengel und sprach mit ihm über die täglichen Probleme, bat um Unterstützung, Führung und Hinweise.

So entstand ein wunderbares Verhältnis zwischen dem Schutzengel und diesem Menschenkind. Nichts hätte von jetzt an ihren Glauben an den Schutzengel und dass man nach dem irdischen Tode weiterlebt trüben können. Sie dankte Gott für diesen Hinweis, der sie in ihrem Glauben so gefestigt hatte.

Dies habe ich euch erzählt, weil es immer wieder vorkommt, dass Menschen gerne wissen möchten und fragen: „Wie heisst mein Schutzgeist? Wie soll ich ihn nennen?“

Da möchte ich sagen: Unter Bekannten kommt es vor, dass man selbst zum richtigen Namen noch einen Beinamen erhalten hat. Vielleicht hat man euren Rufnamen abgeändert oder man hat euch einen Kosenamen gegeben, und ihr lasst euch dies gefallen und beklagt euch nicht: „Das ist nicht mein Name, ich heisse so und so.“ Ihr nehmt es einfach hin.

Wenn nun jemand seinem Schutzengel selbst einen Namen geben will, an dem er Gefallen findet und womit er mit ihm die Verbindung pflegen kann, so hat der Schutzengel gar nichts dagegen. Wenn dieser auch seinen göttlichen Namen hat, so stört es ihn nicht, wenn sein Schützling ihn anders nennt. Ja, er freut sich sogar darüber, denn er selbst hat für seinen Schützling auch einen besonderen, einen für ihn bezeichnenden Namen!

Verschieden der Empfang: eine belastete Seele – eine gute Seele

J: ...Ein weiteres Bild, diesmal einer Seele, die in ihrem irdischen Leben Gott nicht anerkannt hatte, die gottgläubige Menschen verspottet und sie abgehalten hatte, Gott anzuerkennen und zu ihm zu beten. Und das ist die Sünde wider den Geist.

Nun, auch eine solche Seele war aus ihrer Dunkelheit erwacht. Da erschien neben ihr eine scheussliche Gestalt, die mit feurigen Händen bereit war, diese Seele zu empfangen und zu begrüßen. Die Seele erschrak und rief aus: „Vater im Himmel, hilf mir, denn ich glaube nun an dich!“ Doch dieser Teufel sprach: „Dein Schreien nützt dir nichts mehr, du bist doch mein Freund!“ Und mit seinen feurigen Händen umarmte er dieses Wesen, das unter grossen Schmerzen aufschrie, woran dieser Teufel seine grösste Freude fand und es noch lobte über sein gottloses Leben.

Die Seele aber rief Gott weiterhin um Hilfe an. Da verschwand für kurze Zeit die teuflische Gestalt, doch nur um zwei seinesgleichen noch herbeizuführen, die ebenfalls bereit waren, die Seele mit offenen Armen und feurigen Händen zu begrüßen, die darüber grossen Schmerz empfand. Sie bat um Hilfe und flehte um Gnade, da endlich verschwanden so langsam diese drei teuflischen Gestalten und die Seele war allein in ihrem Schmerz. Da erkannte sie, dass es einen lebendigen Gott gibt, und sie betete um Hilfe. Nun hörte sie auch eine Stimme, die ihr Trost zusprach und mit ihr betete. Und die Seele sprach die Worte mit, eins nach dem andern, und bat so inständig: „Bleibe du bei mir, weiche nicht von mir und behüte und beschütze mich, wenn sie wiederkommen!“ Und sie frug: „Wer bist du?“ Da antwortete die Stimme: „Ich bin ein Bote Gottes.“

„So bleibe bei mir!“, flehte die Seele. Doch der Bote Gottes sprach: „Wenn sie wiederkommen, dann rufe nach mir!“ Und so geschah es, dass einer der Teufel die Seele wieder besuchen wollte, und sie rief flehend nach dem Boten Gottes, der nun plötzlich in seinem Lichte und seiner ganzen Schönheit vor ihr und diesem Teufel stand, den er zurückwies. Doch wollte dieser Teufel auf seinem Recht beharren, dass die Seele ihm verfallen sei. Der Engel Gottes aber sprach: „Du hast Genüge geleistet. Diese Seele ist reuig geworden von innen heraus und nun hast du hier nichts mehr zu suchen!“

Von da an aber war die Seele von ihrer Qual befreit. Das aber änderte nicht ihren Zustand, denn gleichwohl musste sie diese Dunkelheit erleben und ertragen, doch kam von Zeit zu Zeit der Bote Gottes, um mit ihr zu beten, bis dann nach langer, langer Zeit sie aus der Dunkelheit herausgeführt wurde vor den Richterengel. Und dieser Engel Gottes fragte die Seele: „Was glaubst du, welche Aufgabe könntest du erfüllen, um Gutes zu vollbringen, um besser zu machen, was du gefehlt hast?“ Und die Seele sprach: „Lass mich zuerst in Verbindung treten mit deinen Boten, damit sie mich zuerst in der Liebe und Gerechtigkeit unterweisen, und erst dann lass mich wiederkehren auf die irdi-

sche Welt. Dann gib mir so viel Kraft und Liebe mit, dass ich meine Aufgabe wahrhaftig erfüllen kann.“

Und so geschah es. Die Seele wurde von den Engeln der Liebe aufgenommen, die sie bis in alle Einzelheiten der Liebe hinein unterrichteten. Sie führten die Seele zu Menschen, welche die wahre Liebe aus sich geben. Sie erklärten ihr auch, was alles mit der wahren Liebe verbunden ist und lehrten sie beten. Dann sandten sie die Seele wieder über die irdische Welt. Und so kam es, dass sie in ihrem neuen Erdenleben überaus viel Gutes geleistet und viel beigetragen hatte zum Heile der Menschen, wie für ihr eigenes Heil.

Seht nun, liebe Freunde, dass es sehr darauf ankommt, ob eine solche Seele im Innersten wirklich reuig ist und den Weg zu Gott wahrhaftig gehen will. Und darüber können die Engel Gottes entscheiden, da sie erkennen können, ob die Reue tief in der Seele liegt. Ist dies der Fall, dann sind sie auf diese Weise gerne bereit Gnade zu bringen, indem sie der Seele Gelegenheit geben wiedergutzumachen. Aber bedenkt auch, wie gross die Güte und Gerechtigkeit Gottes ist, der sich der armen und leidenden Geister erbarmt.

So aber musste es notwendigerweise geschehen, dass die Seele zuerst den Schmerz über ihr sündhaftes Leben empfand, denn sie hatte wahrhaftig gesündigt. Doch hatte sie um Hilfe nachgesucht und diese wurde ihr gegeben, wie auch die Gelegenheit, im neuen Leben dafür zu wirken. Sie erkannte aber auch die unbedingte Notwendigkeit, um die Gnade und Kraft Gottes zu bitten für ihr neues Leben, und dass es gut ist, wenn eine Seele dafür mit Liebe und besonderen Geschenken ausgestattet wird. Das alles sind Erkenntnisse, die erworben werden müssen, auch in der geistigen Welt. –

Nun... das Bild einer guten Seele. Sie erwachte in einem himmlischen Garten und Engel Gottes begrüßten sie mit grosser Freude und fragten nach ihren Wünschen. Und die Seele verlangte zurückzukehren in ihr Haus, wo ihr Kamerad einsam und krank zurückgeblieben war. Diesen Wunsch aber verneinten ihr die Engel Gottes, erklärten sich dafür aber bereit, selbst in ihr Haus zu gehen, um nach dem Rechten zu sehen. Und sie ersuchten die Seele, doch nicht mehr in ihr irdisch Haus einzukehren. Da bat die Seele so sehr darum, man möchte ihren Kameraden, der krank und so einsam in ihrem Hause zurückblieb, doch auch zu ihr führen. So bat die Seele, und ein Engel Gottes sprach: „Ich sende einen Boten aus in dein irdisch Haus, um nachzusehen, ob es an der Zeit ist, dass auch dein Kamerad Einkehr halten kann in der geistigen Welt.“

Und so wurde dieser guten Seele übermittelt, dass es nur noch kurze Zeit dauern werde, bis auch ihr Kamerad in der geistigen Welt sei, in der Zwischenzeit aber seien Boten Gottes in seinem Hause und begleiteten ihn auf seinen Wegen und versuchten ihn zu trösten. Da war diese Seele glücklich, dass ihr grosser Wunsch sich bald erfüllen würde. –

Seht nun, liebe Freunde, die Verschiedenheiten in der Behandlung der Seelen durch die Boten Gottes. Damit möchte ich sagen, lebst du ein gerechtes Leben – für was bangst du um die letzte Stunde? Lebst du ein gerechtes Leben, so sind die Engel Gottes stets bei dir. Sie behüten und beschützen dich. Und es soll auch bei euch allen so sein, dass ihr dereinst gefragt werdet: „Was hast du für einen Wunsch? Was können wir für dich tun?“

Ja, liebe Freunde, wenn ihr auf diesem geistigen Wege des Lichtes schreitet und euch in allen Tugenden übt, so sollte es geschehen, dass auch ihr einst in einem solchen Garten Gottes von lieblicher Musik wachgerufen werdet, dass Engel Gottes in Chören um euch spielen und singen und sich freuen, euch zu begrüßen.

(J, 6.9.1952 - GW 1952/37, S. 3/4)

Eine schwere Schuld muss abgetragen werden

J: ...Ein weiteres Bild einer Seele, die als Mensch in brutaler und grausamer Weise gegenüber den Nächsten gehandelt hatte. Auch diese Seele wurde von einem Engel Gottes geführt, und zwar an einen hohen Felsen, der in die Tiefe führte. Und der Engel Gottes befahl der Seele hinunterzusteigen in diese Schlucht, und in dieser Schlucht waren ungezählt viele leidende Geister.

Bevor nun die Seele hinabzusteigen hatte, betete der Engel Gottes mit ihr und befahl ihr, dieses Gebet mit jedem einzelnen Geist in dieser Tiefe zu sprechen; denn mit jedem Gebet, das sie aussprechen werde, könne sie sich Erleichterung verschaffen. Denn ihr geistig Kleid war wie ein Panzer so schwer. Eine ungeheure Last fühlte diese Seele und mit dieser Last hatte sie in die Schlucht hinabzusteigen und dort zu verweilen lange, lange Zeit. Denn nicht ein jeder Geist dort unten war willens mit ihr zu beten. Doch kam auch einmal die Stunde an sie, da der Engel Gottes sie wieder herausführte – doch fragt nicht, nach welcher Zeit!

Der Engel Gottes sprach zu ihr: „Siehst du, nun hast du einen Teil deiner Schuld abgetragen. Du hattest einst als Mensch nie Gott gedankt für all dein täglich Brot; du hast über Gott geflucht, über die Ernte, über die Tiere, über die ganze Natur. Du hattest Menschen gequält. Nun hast du einen kleinen Teil davon abgetragen.“ Und der Engel Gottes führte die Seele in eine andere Sphäre, wo sie weitere Aufgaben erfüllte, doch von der Last, die auf ihr ruhte, wurde sie befreit. –

So... wird Gott den Einzelnen strafen, der die Liebe nicht kennt. Denn Gott fordert in besonderer Weise die Nächstenliebe, und die Seele braucht diese Nahrung, wie auch das Gebet in Andacht und inniger Weise. Jede Seele hat Gelegenheit, an einem bestimmten Tag ganz allein in die stille Stunde zu gehen und Gott zu danken für alles, was er gibt.

(J, 30.8.1952 - GW 1952/36, S. 3/4)

Geistige Kleider kann man nicht austauschen

J: Eine Seele in der geistigen Welt fühlte sich so einsam und sie flehte und bat um Hilfe. Sie war aber in ihrem irdischen Leben eine reiche Frau, die ärmere Menschen nur von oben herab betrachtete, und sie hatte keine guten Worte für sie.

Nun begegnete dieser Seele in der geistigen Welt ein Mütterlein, das sie schon auf der irdischen Welt gekannt hatte – als armes Mütterchen, das in gebückter Haltung gehen musste. Und es war die einzige Seele, die sie zu sehen vermochte. Und sie wunderte sich, dass diese einstmals arme Frau einen solch schönen Mantel trug, denn sie, die einstmals geizige Frau – ihr Aussehen war jämmerlich, ihre Gestalt war so hässlich und was sie an sich trug, glich einem Sacke, der über sie gezogen war. Daran hatte sie wahrhaftig keinen Gefallen.

So ging sie auf dieses Mütterchen zu und bat: „Gib mir doch deinen Mantel, sieh, ich sehe so ärmlich aus!“ Und dieses Mütterchen sprach: „Ich kann dir meinen Mantel nicht geben, denn darin ist mein ganzes Leben gezeichnet, du kannst meinen Mantel doch nicht tragen.“ Die andere Seele aber sprach: „Gib nur, ich will es versuchen.“

Da zog das gute Mütterchen seinen Mantel aus und überreichte ihn der einstmals so hochmütigen Frau. Doch ward er plötzlich so schwer und seine Farbe verblasste sofort und er wurde von gleich dunkler Farbe, wie ihr grobes Kleid, das sie trug. Damit war sie nun nicht zufrieden. Doch das gute Mütterchen erinnerte sie daran, wie wenig Gutes sie in ihrem Leben getan habe, wie hochmütig sie doch gewesen sei und dass es ihr nichts nütze, um Hilfe zu flehen, sie müsse selbst zuerst zur Einsicht kommen, dass sie gut und demütig zu werden habe und es nicht angehe, die geistigen Kleider des Nächsten zu tragen. (Es ist immer wieder das geistige Kleid gemeint, das wir uns auf Erden erarbeiten.)

Denn... solches ist durch die geistigen Gesetze verhindert. Und so geschah es, dass dieser schöne geistige Mantel durch die bloße Berührung der unwürdigen Seele in ihre eigene Schwingung und dieselbe Farbe verwandelt wurde. Das gute Mütterlein aber war weiterhin mit einem schönen Kleide angetan und wandelte so von dannen, und diese andere Seele blieb zurück.

Nun rief sie um Hilfe, sie bat darum, dass ihr ein Engel Gottes den Weg zeigen möchte, den Weg zur Sühne, den Weg zur Läuterung, den sie bereit war zu gehen. Doch musste diese Seele eine lange Zeit darum flehen. Denn niemand soll glauben, dass man nur einige Hilferufe auszusenden habe und die Boten Gottes dann sogleich vor einem stehen und ihn seinem Wunsche gemäss führen würden. Nein, eine jede Seele, die so gezeichnet ist, muss lange Zeit darum flehen.

Seelen, die auf Erden viel leiden mussten – geistiger Jungbrunnen

L (berichtet von Menschen, die auf Erden sehr viel leiden mussten und die dann auch noch eines gewaltsamen Todes sterben mussten – von der Ankunft ihrer Seelen im Jenseits und von ihrer Behandlung): Wir aber können doch jene, die auf Erden so gedemütigt wurden und so viel Leid ertragen mussten, nicht einfach in eine bedrückte, beengte Welt hineinführen. Da sie als Menschen so Schweres durchgemacht haben, will man ihnen das ewige, das geistige, das unsterbliche Leben in seiner Pracht zugänglich machen. Ihnen will man sagen: „Eure Welt war eine Welt des Unfriedens, der Vergänglichkeit, des Grauens. Diese Zeit ist vorüber. Jetzt werdet ihr in eine Welt des Friedens eingehen. Diese Welt des Friedens nimmt euch auf, sie hegt und pflegt euch.“

So will ich euch nun erzählen, wie Geister Gottes solche Zurückgekehrte sammeln, um eine bestimmte Anzahl von ihnen in einen ‚Zwischenhimmel‘ zu verbringen. Denn ich deutete bereits an, dass man nicht ein jedes schon in die für es bestimmte Sphäre einweisen kann. In diesem Vor- oder Zwischenhimmel sollten sie eine Zeit lang verweilen. So wurden sie also von unseren himmlischen Geschwistern eingesammelt und zu uns in die Ewigkeit gebracht.

Das Erwachen da, bei uns, ist für sie nicht immer erfreulich. Leben sie doch noch in derselben Angst, im selben Kummer, im selben Schmerz und im selben Hunger wie auf Erden. So müssen sie sich erst vertraut machen mit der Sprache, die man jetzt zu ihnen spricht. Sie müssen hören, was ihnen gesagt wird, und das ist für sie nicht so leicht zu verstehen. Stehen sie doch plötzlich in einer ganz anderen Welt und wissen überhaupt nicht, wie sie dorthin geraten sind. Da aber hier allgemein eine wunderbare Atmosphäre herrscht und sie so etwas Friedliches umwebt, umfängt, fangen sie doch allmählich an, sich für ihre neue Umgebung zu interessieren.

Ich will versuchen, euch diesen Zwischenhimmel zu schildern: Da ist ein Hügel von beträchtlichen Ausmassen, übersät mit Blumen in allen Farben. Oben auf dem Hügel steht ein grosses, langes Gebäude, wunderschön erbaut, das ganz in diese geistige Landschaft hineinpasst. Nach euren Begriffen könnte ich es ein Landhaus nennen. Es hat verschiedene Eingänge. Auf diese Anhöhe führen mehrere Wege, durch welche die Blumen wie in einzelne Blütenseen aufgeteilt werden. Auf diesen Wegen kann man bis zu diesem Haus hinaufschreiten. Doch nicht alle Wege, die es dort gibt, sind dazu bestimmt. Es gibt auch Wege, die sich mitten durch diese Blumen hindurchziehen und die ganz mit prachtvollen, buntfarbigen Steinen übersät sind. Sie glitzern schöner als Edelsteine, von Menschenhand geschliffen. Wunderschön ist der Glanz dieser Wege, voll funkelnder Bewegung da und dort.

Den Geistgeschwistern, die unten am Hügel auf einem langen Wege stehen, wird nun erklärt: „Gehet die Wege hinauf, die frei sind, und durchschreitet nicht die anderen; lasset sie liegen, bewundert sie bloss.“ Nun gibt es welche,

die steigen eilends diese Wege hinan und stehen dann zögernd vor dem Haus oben, bis sie von Engeln Gottes angesprochen und hineingeführt werden. Andere können sich nicht dazu aufraffen. Sie bewundern die herrliche Umgebung und finden sich in ihr nicht zurecht. Ihnen nähern sich Engel Gottes und fordern sie auf: „Gehet hinauf. Hier wohnt ihr im Land des Friedens, vorüber ist die Zeit der Schmerzen und des Leids.“

Immer wieder gehen Geister Gottes durch diese leidgeprüften Ankömmlinge und reden ihnen gut zu: „Seid ganz ruhig. Ihr seid im Land des Friedens, hier werdet ihr gepflegt. Geht nur hinauf, ihr werdet in dem Haus dort empfangen werden und eine Wohnung finden.“ Schliesslich, wenn man sie wieder und wieder auffordert, gehen sie hinauf. Bei manchen braucht es viel Mühe. Da ist eine Mutter, dort ein Vater: Sie rufen und suchen nach einem Kinde, das sie verloren haben und das sie doch in dieser schönen Welt bei sich haben möchten. Der Engel muss sie trösten: „Warte nur, dein Kind kommt schon zu dir, es ist im Reich des Friedens! Gehe jetzt nur hinauf!“ Mit vielen lieben und begütigenden Worten gelingt es dann den Engeln, sie hinaufzuführen.

Nun möchte ich aber erzählen, was einige so tun, wie es eben überall vorkommt. Ich sprach euch von den wunderschönen, mit grossen und kleinen Steinen überzogenen Wegen. Sie sind herrlicher als die von Menschen geschliffenen Edelsteine. Unter den Hinaufsteigenden gab es nun doch welche, die als armseelige Menschen gelebt und nie einen Besitz gehabt hatten. Ihr Auge konnte es kaum fassen, dass es so etwas Kostbares geben konnte, das hier einfach zu ihren Füßen lag. Und was taten sie? Sie gingen hin und bedienten sich aus dem Vorrat dieser schönen, glitzernden Steine. Die Kleidung, die sie trugen, war noch dieselbe wie zu ihren Lebzeiten. Jetzt füllten sich welche ihre Taschen ganz voll mit solchen Steinen mit dem Hintergedanken: „Sollte es hier nicht so ganz in Ordnung gehen, kann mir dieser Reichtum vielleicht von Nutzen sein.“ Die Taschen gefüllt, die Hände voll, stiegen sie den Weg hinauf – und man liess sie.

Oben angekommen, wurden sie alle von den Engeln aufgefordert, einzutreten in einen grossen Saal. Alle waren sie doch müde, müde infolge all der Pein, der Sorgen, der Leiden, durch die sie gegangen waren. Alle hatten nur das Verlangen zu schlafen, nachdem sie etwas zu sich genommen hätten; denn mancher empfand Hunger und Durst.

Als sie nun eingetreten waren, wurde einem jeden sogleich göttliche Speise dargeboten. Ein jedes wurde an seinen Platz geführt. Die ganze Tafel war überreich mit göttlichen Speisen gedeckt, aus denen sie selbst wählen und nehmen konnten. Diejenigen jedoch, welche ihre Taschen mit diesen Edelsteinen, wie es schien, gefüllt hatten, machten sich sorgende Gedanken deswegen. Doch man hatte ihnen ja einen Stuhl angeboten, damit sie sich niedersetzen und von den Speisen nehmen sollten – tatsächlich fühlten sie sich auch hungrig. Nun hatten sie aber Taschen und Hände voll, und auf dem Tisch war kein Platz frei. So legten sie ihre Schätze eben unter den Tisch.

Andere wieder schauten sich suchend im Raume um, wo sie ihr heimliches Gut vielleicht verstauen könnten.

Daraus könnt ihr ersehen, dass ein Wesen, wenn es in die Gotteswelt kommt, eben noch dieselben Gefühle in sich trägt, die es auch als Mensch hatte. Man will sich von seinem Besitz nicht trennen; man möchte doch etwas zusammenbringen, aufbewahren, festhalten. Wer als Mensch in diesem Verlangen lebte, tut dies auch noch in der Jenseitswelt.

Da jedoch niemand Einspruch erhoben hatte, als sie sich zu diesen Steinen verhalfen, fanden sie ihr Vorgehen ganz in Ordnung, und sie wunderten sich, weshalb die anderen sich bei dieser Gelegenheit nicht auch bedient hatten. Die mussten doch recht ungeschickt sein, so etwas zu unterlassen. So haftet der Seele eben das Denken und Wollen weiterhin an, das ihr als Mensch eigen gewesen war. Wie man auf Erden gedacht, gelebt, gehandelt hat – all dies Empfinden vermag mit dem irdischen Tod nicht einfach zu verschwinden. Mag ein Mensch in den letzten Stunden, Tagen oder Wochen seines Lebens noch so Schweres durchgemacht haben, er behält seine Eigenart auch drüben noch eine Zeit hindurch.

...Es gab also welche, wie ich erwähnte, die sich heimlich nach einer sicheren Ecke oder einem Versteck umschaute, um ihren Schatz zu verbergen und ihn dann später wieder an sich zu nehmen. So zog einer seine Sandalen aus und versteckte die Steine in ihnen, damit man sie nicht sehen sollte. In ihm war also genau wie als Mensch das Empfinden, man könnte ihm seinen Schatz vielleicht wieder wegnehmen, und darum versteckte er ihn in seinen Sandalen. Dies nur als Beispiel für die Fortdauer der menschlichen Wesensart über den Tod hinaus.

Alle Anwesenden waren aufgefordert worden, sich der Speisen zu bedienen. Man erklärte ihnen erneut: „Ihr seid jetzt im Land des Friedens! Hier gibt es keine Kriege, hier gibt es keine Not; wir werden für euch sorgen.“ Nach einer gewissen Zeit baten die Engel Gottes sie alle, den Raum zu verlassen, um einen anderen aufzusuchen. Es wurde ihnen gesagt, die Kleider, in denen sie gekommen seien, passten nicht in diese Welt des Friedens.

Sie trugen nämlich noch ihre irdischen Gewänder (in geistiger Form). Das war möglich, weil diesen Geistwesen noch so viel irdisches Od anhaftete, das sich an ihnen verdichtete. So trugen sie eben noch dieselben Gewänder wie zu Lebzeiten. Dies sollte jetzt aber anders werden. Da sie einen plötzlichen Tod erlitten und ein leidvolles Leben hinter sich hatten, sollten sie hier eine andere, besondere Aufnahme finden. Bei ihnen wollte man nicht abwarten, bis sie infolge der Belehrungen zu einem höheren Denken gelangt wären, wodurch sich ihre Fehler verlieren würden mit der Folge, dass allmählich auch das Äussere ihres geistigen Leibes aufgehellte würde. Das ginge für sie zu lange. Nein, man bat sie, in einen anderen Raum zu treten und dort ein geistiges Gewand in Empfang zu nehmen. So bekam ein jedes von einem Engel Gottes neue Kleidung.

Als Nächstes bat man sie, wieder hinauszutreten mit ihrem neuen Gewand, um sich Gesicht und Hände zu waschen. Hinter diesem grossen, langen Hause stand nämlich ein Brunnen am andern. Es hatte Platz für alle. Hier konnte ein jedes sich erfrischen und Gesicht und Hände waschen.

Das hättet ihr hören und sehen sollen! Zuerst legten sie ihre neuen Gewänder ab. Dann gingen sie hin und wuschen sich Gesicht und Hände. Dabei mussten sie zu ihrem Erstaunen eine Veränderung bei sich feststellen. Jeder kannte doch seine Hände: Beim einen waren sie grobgliedrig und rau, bei einem anderen gross und stark, bei wieder einem anderen klein. Als sie aber ihre Hände in dieses geistige Wasser tauchten, erlebten sie eine erstaunliche Veränderung an sich; denn das Wasser war geistiges Od, das sie reinigte – nicht nur ihre Hände und ihr Gesicht wurden von dieser geistigen Kraft verändert, sondern ihr ganzer Körper. Nötig dazu war nur, dass sie Hände und Gesicht mit diesem geistigen Wasser in Berührung brachten. Diese feinstoffliche Odkraft musste sich mit ihrer eigenen, grobstofflichen Kraft vermengen, um diese aufzulösen. Dies konnte nur geschehen, weil dieses Wasser von ganz besonders starker, feinstofflicher Art war.

So erlebte ein jedes von ihnen sozusagen seine eigene Verwandlung. Jedes hatte das Gefühl, sein Antlitz sei viel feiner, viel edler geworden, seine Hände viel feingliedriger. Überhaupt der ganze Körper, so fand man, habe sich verändert, veredelt. Das alte Gewand, das noch an einem hing, war so durchsichtig geworden, als könnte es jeden Augenblick zerfliessen.

Danach ging ein jedes für sich in einen Raum und legte sein neues geistiges Gewand an. Es gab einen grossen Jubel! Eines ging zum andern hin; man gab seiner Freude Ausdruck, man erzählte sich wechselseitig von dem kummervollen Leben, das man auf Erden gehabt hatte, während sie jetzt in einer Welt der Glückseligkeit sein durften.

Nun werdet ihr euch fragen, wie es wohl jenen erging, die solche Steine an sich gerafft hatten. Ja, liebe Geschwister, diese waren zerronnen. Ihre Besitzer suchten nach ihnen, aber diese Schätze waren nicht mehr vorhanden. So wie ihr altes Gewand, das sie mitgebracht hatten, zerrann, waren auch diese Steine zerronnen. Sie hatten sich aufgelöst, und man konnte sie erneut betrachten auf den wunderschönen Wegen, wo sie ursprünglich lagen.

Danach mussten alle die Neuankömmlinge belehrt werden. Doch ehe man ihnen die geistige Welt eröffnen und ihnen erklären konnte, was alles sich gewandelt hatte, bedurften sie des Schlafes. Sie sollten sich jetzt eine Zeit lang ausruhen. Danach seien Geister Gottes bereit, sie zu führen und zu belehren, ihnen die neue Welt zu eröffnen und zu ihnen von dem neuen Leben in ihr zu reden – von ihrem geistigen Aufstieg...

(L, 26.9.1972 - MW 1972, S. 70 - 79)

Wie zwei Seelen auf den Weg des Friedens geführt werden

J: Auf dieser irdischen Welt lebten zwei Menschen in allernächster Nähe beisammen, und beide waren gegenseitig von grösstem Hasse erfüllt wegen irgendeiner Kleinigkeit, die zu einer solch gewaltigen Wichtigkeit geworden ist. Beide Seelen haben sich dann in der geistigen Welt wiedergefunden, und ...beide zusammen wurden in die gleiche Ebene hineingeführt und hatten genau dasselbe Aussehen in ihrer Kleidung.

Als sie sich zum ersten Mal begegneten, waren sie noch immer von ihrem Hassgefühl erfüllt, und schon als sie erkennen mussten, dass ihr Äusseres gleich und kein Unterschied in ihrer (wohl grösstenteils misstönigen) Bekleidung bestand, versuchten sie aneinander vorbeizugehen, ohne sich gegenseitig zu beachten, genau so, wie sie es auf der irdischen Welt taten. Denn auf der irdischen Welt besuchten sie gemeinsam das gleiche Gotteshaus und mieden es, in die gleiche Bank zu kommen.

Und nun ist ein geistiger Führer an eine der beiden Seelen herangegangen und sagte zu ihr: „Sieh dort deinen Bruder, er ist so einsam, geh doch hin und tröste ihn!“ – Die Seele aber spricht: „Ich will nichts mit ihm zu tun haben, ich möchte meine eigenen Wege gehen.“

So hat ihn der Führer verlassen, ging aber hin zur andern Seele und gab ihr die gleichen Worte; er sandte sie auch zu ihrem Bruder. Und diese Seele sprach: „Es ist nicht mein wirklicher Bruder!“ – Der Führer antwortete ihm: „Ihr seid ja in eurer Erscheinung, in eurer Kleidung ganz gleich.“ Doch auch diese Seele wollte nichts davon wissen, dass sie ihren Nächsten trösten solle.

Nun war eine Spanne Zeit vorübergegangen und wieder kommt ein Führer und ruft alle Seelen zusammen, die in diesem Banne waren, und sonderbarerweise waren es immer zwei und zwei, die immer dasselbe Aussehen hatten; denn es waren lauter solche Seelen dort, die auf der irdischen Welt in Unfrieden zusammen lebten.

Und so rief der Führer diese Seelen zusammen und gab ihnen Belehrungen. Jede dieser Seelen aber versuchte es so einzurichten, um ja nicht bei dem gleich aussehenden Bruder zu stehen zu kommen. Doch der Führer versprach ihnen nur dann die ersehnte Belehrung, wenn immer zwei und zwei mit dem gleichen Äusseren zusammengehen, und so taten sie schon nach seinem Verlangen aus Neugier. Und der Führer erklärte dann, wie man die guten Taten der Seelen erkennen könne, und forderte die einen auf, bei ihrem Bruder die guten Taten hervorzusuchen, sie zu erklären. Wohl befolgten sie seinen Rat, hatten aber immer noch das Hassgefühl in sich und wollten so wenig als möglich vom Guten des Bruders ans Licht bringen.

Der Führer aber befahl nun, dass gegenseitig die guten Früchte ans Licht gezogen würden; er erklärte auch, wie man dieselben erkennen kann, und wohl war alles offenbar. Da aber dachte eine jede Seele: „Wenn ich (bei) ‚ihm‘ nicht das letzte Beste heraushole, wird er es auch bei mir nicht tun, folglich erkläre ich alles, was gut ist bei ihm“, – weil er doch damit rechnete, dass der Bruder bei ihm das Gleiche tue.

Und nun beurteilte es der Führer und erklärte, da und dort noch mehr solch guter Werke verborgen zu sehen, und diese einstigen Gegner müssen, wenn auch ganz widerwillig, all das Gute bei dem andern hervorheben und es bis in alle Einzelheiten erklären. Da nun dasselbe getan, verlangte der Führer auch die Untugenden hervorzunehmen, d.h. zu erklären. Und eine jede Seele sagte nun aus und die Gefühle, die noch in ihnen waren, sprachen mit.

Nun aber kam es nicht zum Streit, es kam zu einem gewissen Austausch; denn jede Seele sah am Schlusse ein, dass jede gleich viel Gutes aufzuweisen hatte wie Sünden und Begierden. Einst aber, auf der irdischen Welt, fühlte sich jeder über den Nächsten erhaben; jeder glaubte, besser zu sein als sein Nachbar, und wollte nicht mit ihm zusammen sein, nicht einmal auf dem Friedhof.

Und so mussten diese Seelen zusammengeführt werden, damit sie lernen würden, Frieden zu halten miteinander; und sie mussten erkennen, dass auch der Nachbar gute Werke tat und beide zusammen Sünden hatten. So war es der Weg des Friedens, den sie nun gegangen waren.

Nach den Belehrungen des Führers waren sie nicht mehr von Hass gegeneinander erfüllt. In der geistigen Welt wurden sie zusammengeführt, um Frieden zu halten; und erst nachher hatte ihre Zeit der Läuterung begonnen; erst nachher konnten und mussten sie ihre Aufgaben erfüllen zu ihrer Belehrung und Läuterung.

(J, 5.1.1952 - GW 1952/2, S. 4/5)

Ein Sohn führt den Vater in der Läuterung

J: Ein reicher Mann lebte auf dieser irdischen Welt. Er besass grosse Geschäfte und viele Güter. Ihm ward ein einziger Sohn gegeben, der war sehr fromm. Der Vater hingegen glaubte nicht an Gott, er glaubte nur an seine Geschäfte, nur an sein Leben.

Da wurde der einzige Sohn schon frühzeitig von dieser Welt abberufen, denn seine Aufgaben hatte er schon erfüllt in diesem Leben und er durfte den Glanz geniessen, in diesen Glanz hineingehen, den er schon auf der irdischen Welt besass.

So kam dann auch die letzte Stunde für seinen Vater; und es wurde ihm (dem Sohne) nicht gestattet, ihn (am Sterbelager) abzuholen.

Nach einiger Zeit aber durfte er seinen Vater besuchen, der in einer Sphäre von Dunkelheit lebte; denn er machte noch so viele Geschäfte, er konnte sich nicht trennen von der irdischen Welt und er wollte immer noch nichts von Gott wissen. Wohl erkannte er diese verschiedenen Wesen dort und hatte so viel nach seinem Sohn gerufen, und er war nicht da. Und so hatte ihn all das noch weiter in Unzufriedenheit gestürzt.

Nun kam aber die Stunde, da der Sohn in seiner Herrlichkeit den Vater besuchte. Und dieser war voll Freude und bat, ihn doch mitzunehmen; er möchte mit ihm gehen, ihn begleiten, und er fragte, warum sein Sohn so schön sei, während er selbst in der Dunkelheit zu leben habe; so solle er doch bei ihm bleiben, das bedeute für ihn Licht. Doch sein Sohn verneinte, er dürfe nur kurze Zeit bei ihm bleiben, aber er wolle ihm erklären, was zu tun sei, dass er sich aus dieser Dunkelheit herausarbeiten könne.

Und er gab dem Vater den Rat, seine irdischen Geschäfte nicht mehr aufzusuchen, keine Geschäfte mehr zu tätigen; er solle sich von seinen Begierden lösen und vielmehr darüber nachdenken, wie alles bis in alle Einzelheiten gutzumachen wäre. Er solle, wenn er es für gut finde, auf die irdische Welt gehen, doch nur um Menschen zu inspirieren für die Liebe, für die Güte, für die Gnade. Auf diesem Wege solle er es versuchen, sich aus dieser Dunkelheit zu befreien; und er, der Sohn, wolle ihn von Zeit zu Zeit besuchen und darum bitten, dass er ihn belehren dürfe.

So musste der Sohn seinen Vater verlassen, und trotz allem Schreien des Vaters ging er wieder zurück in seine schöne Sphäre. Doch hatte der Vater, der seinen Sohn im Lichte sah, die ihm vom Sohne übertragenen Aufgaben erfüllt, eben weil er den Sohn in seinem Lichte sah. Er trennte sich von allem Irdischen.

Aber wisst ihr, liebe Freunde, dass es trotz alledem sehr lange Zeit gegangen ist, bis er sich in allen Einzelheiten von seinen Begierden lösen konnte. Doch sein Sohn brachte ihm Kraft und Mut. Er sprach mit ihm, dass er ausharren möge, er munterte ihn auf. Und so war es ihm gestattet, in gewissen Zeitabständen seinen Vater zu besuchen und zu belehren. –

Dies, liebe Freunde, sind Bilder von der geistigen Welt, die nicht nur einmal zu erkennen sind, – so oft! Einmal ist es die Mutter, die die Tochter besucht, einmal ist es der Vater, ein andermal wieder umgekehrt; und auch ist es oft der Fall, dass darum gebittet und gefleht wird, es aber nicht erlaubt werden kann – oder noch nicht.

Eine Mutterseele sucht die Verbindung zu ihrem Kind

J: ...So begleitete mich ein Engel Gottes zu einem schlafenden Kinde. Als wir in das Zimmer kamen, sahen wir dort eine Seele, die sich um das schlafende Kind bemühte, dann wieder in Kasten und Schubladen suchte und ganz unruhig in der Wohnung umherging. Es war so, dass diese Mutterseele von ihrem Kinde weggeholt wurde, nun aber immer wieder zu ihm zurückverlangte. Da sah uns dann diese Mutterseele plötzlich und sie erschrak aber auch. Und so fragten wir sie, was sie hier tue. „Ich möchte bei meinem Kinde verweilen“, sprach sie, „ich möchte mit ihm sprechen und hier zum Rechten sehen.“

„Und du kannst es nicht?“, frug mein begleitender Engel. „Nein, ich kann es nicht, und so suche ich einfach im Hause und hoffe, dass es mir doch gelingen wird, gelegentlich mit ihm zu sprechen“, antwortete die Seele. „O, wir wollen dir zeigen, auf welche Weise du es tun kannst“, sprach der Engel. „Wenn du dich in die Ordnung Gottes einreihst, wirst du Gelegenheit haben, mit deinem Kinde zu sprechen, aber nicht in der Weise, denn du siehst ja: das Kind schläft.“

„Ja, es schläft und seinen Geist finde ich nicht!“ – „Nein, den vermagst du nicht zu finden“, sprach mein Begleiter, „ich werde dich aber zu ihm führen.“ Mit diesen Worten strich der Engel Gottes einige Male mit der Hand über den schlafenden Körper des Kindes hin und her. Und so kristallisierte sich eine besondere Farbe. „Betrachte einmal diese silberne Schnur“, sprach der Engel Gottes. „Ja, ich habe sie schon bemerkt“, antwortete die Mutterseele, „aber trotzdem finde ich den Weg nicht zum Geiste meines Kindes.“

„Nun siehst du wohl diese besondere Farbe, die hier diese silberne Schnur umringt?“ – „O ja, das habe ich aber vorhin nicht beachtet.“ – „Nein, jetzt habe ich es für dich besorgt“, sprach der Engel, „und nun begleite uns!“ Und wir gingen zu dritt diesem Bande und dieser Farbe nach, und sie führte uns im göttlichen Reiche zu einer blühenden Wiese. Dort war der Geist des Kindes zu finden und die Farbe, die denselben einhüllte. Und die Mutterseele konnte sich nun mit dem Geiste ihres Kindes unterhalten. O, sie umarmte ihr Kind in grosser Freude. Wir beide gingen etwas abseits und liessen die beiden allein. Nachdem aber eine gewisse Zeit vergangen war, sprach mein Begleiter: „Nicht allzu lange dürfen wir sie beisammen lassen.“ So gingen wir wieder zurück und holten die Mutterseele ab. Indessen der Geist des Kindes den Weg zu seinem Körper schnell wieder fand, begleiteten wir die Mutterseele in ihre Welt hinein. Sie aber bat, doch wieder mit ihrem Kinde verbunden sein zu dürfen. „O ja“, sprach der Engel, „es wird dir wieder erlaubt sein. Wenn ich dir die Kraft gebe, kannst du das Band und den Weg zu deinem Kinde wieder finden. Doch hast auch du dich Aufgaben zuzuwenden und, wenn du sie erfüllst, dann wird dir auch die Kraft und Möglichkeit gegeben, von dir aus den Weg zu finden.“ Und so liess sich die Mutterseele in die Ordnung Gottes einreihen, und sie versprach das zu tun, was ihr aufgetragen wurde. So durfte sie dann von Zeit zu Zeit mit dem Geiste ihres Kindes (während des Schlafs) zusammenkommen.

Nun frug ich doch: „Kann denn nicht ein jedes Wesen mit dem Geiste eines seiner Lieben auf Erden sich in der Zeit des Schlafens verbinden?“ – „Das ist nicht immer möglich“, belehrte man mich. „Es besteht aber die Möglichkeit, dass ein Geistwesen so viel Kraft besitzt, je nach seiner geistigen Entwicklung, je nach seinem geistigen Wirken, dass es den Weg von sich aus zu finden vermag. Es kommt ja auch so oft vor, dass solche Wesen, die erst kurze Zeit in der geistigen Welt sind, immer wieder zu ihren Lieben zurückkehren und mit ihnen in Verbindung zu treten suchen, während ihr Körper ruht.“ Sie versuchen dann jenen Zeitpunkt wahrzunehmen, wo der Geist wieder in den Körper zurückkehrt, dass sie dann noch schnell erkannt werden und sich in Kürze kundtun können. Sie versuchen es dann in der Weise ihren Liebsten zu beweisen, dass sie da sind, noch leben und dass sie ihrerseits dafür sorgen sollen, dass eine Verbindung zustande komme.

Denn sie haben ja dem Geiste des betreffenden Menschen so viel zu sagen, dass er aus seinem Körper heraus wirken soll. Sie wollen ihren Lieben auf Erden klarmachen, dass sie noch leben und es ihnen daran gelegen ist, Zeichen zu geben, und dass man darauf achten soll usw. Oftmals ist die Zeit dafür so kurz, denn durch irgendwelche Geräusche muss der Geist des Menschen gesetzmäßig wieder in seinen Körper zurück, und dann gelingt es ihm nicht mehr, sich in voller Kraft mitzuteilen. Und so kommt ein solcher Geist immer wieder und versucht sich bemerkbar zu machen. So geschieht es denn, dass da und dort ein Mensch sich bewusst ist, dass plötzlich eines seiner verstorbenen Lieben vor ihm stand, worüber er gerade in Blitzesschnelle erwachte. Und so bedauert es mancher, dass er gerade durch ein Geräusch geweckt wurde.

In diesen Fällen ist es so, dass der betreffende Geist (eines Verstorbenen) schon lange auf die Rückkehr des Menschengeistes wartete und dass sie einander dann sehen. Diesen Geistern ist es vielleicht noch gegeben zu überlegen, dass sie versuchen könnten, ein andermal die Zeit etwas auszudehnen, ihrerseits auch zu bitten und zu wirken. So hat aber auch der Menscheng Geist während seines Aufenthaltes im geistigen Reiche (während des Schlafes) führende Geistwesen zu bitten, die Verbindung mit ihren Lieben im göttlichen Reiche herzustellen. Denn wo die himmlischen Wesen erkennen, dass es für den Fortschritt eines Menschen gut ist oder dass ihm eine Freude gemacht werden darf, da geschieht es.

Es ist aber so, dass nach geraumer Zeit des Aufenthaltes in der göttlichen Welt ein Geistwesen, das in seine Ordnung eingereiht ist, nicht mehr das Verlangen hat zurückzukehren. Aber es wird darum bitten, dass andere Wesen mit Liebe und Kraft seine Lieben umgeben und ihnen den Segen bringen mögen... Die Engelwesen, deren Aufgabe z.B. darin besteht, eine Verbindung – ich sage jetzt, von dir zu deiner Mutter, zu deinem Vater oder Kinde – herzustellen, können es tun, vielleicht anlässlich eines besonderen Festes.

Heimkehr einer geläuterten Seele in den Himmel

L: Heute möchte ich indessen von einem Menschen erzählen, der diese Versuchungen überwunden und nur für das hohe, geistige Leben gewirkt hatte. Er darf nun dahin gehen, wo der König lebt. Doch auch er hat in der geistigen Welt noch einen Aufstieg zu bewältigen. Das bedeutet, dass man, so man jene hohen Entwicklungsstufen erreicht hat, noch ein besonderes Erleben vor sich hat. Man erlebt eine besondere Beglückung, bis es dann so weit ist, dass man in die Nähe des Königs gelangen darf, um vor ihn hinzutreten und ihn zu begrüßen, um ihm zu danken, um ihn zu loben und zu preisen.

Selbstverständlich dürfen die heimkehrenden Geschwister ihrem König begegnen; der Unterschied bei den Einzelnen besteht nur darin, wie lange es dauert, bis dies möglich ist. Es hängt dies vom einzelnen Menschen ab – von dem, was er im Erdenreich für das Ewige, für das den Menschen Unsichtbare zu leisten vermochte.

Nun will ich beginnen und euch schildern, wie es einem solchen Heimkehrten ergangen ist, der jene obere Stufe seiner Entwicklung erreicht hatte und sich auf dem Wege der Vorbereitung zum höchsten Glück befand. Ihr wisst ja, dass in dieser göttlichen Welt, in den oberen Stufen der seligen Geister so viel Beseligendes und Beglückendes zu erleben ist. Wer sich dann aber aufmachen darf auf den Weg hin zum König selbst, der erlebt noch viel Wunderbareres. Dabei wird man sozusagen mit dem höchsten Glück vertraut gemacht. Was ich euch bringe, ist ein kleiner Ausschnitt aus der Welt der Glückseligkeit, ein Ausschnitt aus dem Erleben eines in die Seligkeit Aufgestiegenen, der als Gast von einem Schutzengel in diese höheren Ebenen geleitet worden ist...

Ein Schutzengel also führte seinen Schützling als Gast der Gotteswelt, indem er zu ihm sagte: „Wie wir alle, bist auch du ein Erbe Gottes. Dieses Erbe Gottes sollst du nun antreten dürfen, du hast ein Anrecht darauf.“ So erhielt der Gast von seinem Schutzengel einen kostbaren Umhang... Nun führte dieser hohe Geist seinen Gast in einen himmlischen Frühlingsgarten. Blumen, Bäume, Sträucher – alles blühte in unbeschreiblicher Farbenpracht. Kaum betraten die beiden diesen Frühlingsgarten, als sogleich eine kleine Schar göttlicher Wesen auf sie zukam und sie bat, doch ihrem Gesang zu lauschen... Als bald begannen jene zu singen und zu musizieren, um auf diese Weise die beiden zu begrüßen.

Kaum hatten sie ihren Gesang beendet und sich verabschiedet, als auch schon andere, feingliedrige Wesen in durchsichtigen Gewändern auf sie zutraten mit den Worten: „Dürfen auch wir euch erfreuen?... Wir möchten vor euch tanzen.“... Man willigte ein, und die lieblichen Wesen tanzten vor den beiden in der Erwartung lobender Worte. Diese wurden ihnen auch gerne gespendet, und dann gingen sie fort.

Schon kamen weitere Wesen auf die beiden zu: „Wir sehen, ihr seid erst eingetreten – darum möchten wir euch begrüßen und erfreuen“, sagten sie. „Wir haben eine köstliche Speise, einen herrlichen Trank für euch. Dürfen wir euch damit bewirten?“ Freudig stimmten die beiden zu... Besonders gross war für den Neuling diese Freude, denn ihm war ja alles neu. Eine so liebevolle Aufmerksamkeit seitens der himmlischen Geschwister in diesem Frühlingsgarten hatte er sich nicht erhofft. Denn ehe er diese Stufe der Glückseligkeit erreicht hatte, war er in der geistigen Welt ganz mit seiner Arbeit beschäftigt gewesen. Hier schien ihm nun plötzlich alles zu Füssen zu liegen... Alle überboten sich darin, ihm zu Diensten zu sein und ihn zu erfreuen. So kosteten sie beglückt von Speise und Trank, worauf jene Wesen von dannen gingen...

Zwei edle Gestalten, an der Hand je ein kleines Engelkind, kamen auf sie zu. Jedes Engelkind zog einen grossen Blumenkranz hinter sich nach. Diesen sollten sie den beiden um den Hals legen. Natürlich waren sie dazu viel zu klein. Also nahmen die beiden Gottesgeister die Engelkindelein auf den Arm, und diese überreichten ihnen die Blumenkränze zum Zeichen des Willkommens und der Freude über ihren Besuch. Kaum hatten die Kleinen ihren Kranz den beiden umgehängt, als sie auch schon davonliefen, um Blumen zu pflücken und diese den beiden darzubringen. Dann nahmen die schön gewandeten Gottesgeister ihre beiden Engelkinder wieder an die Hand und gingen mit ihnen fort...

Eilends gingen sie zu ihr (einer Blumenlaube) hin und traten in sie ein. Über und über hing diese Blumenlaube voll der prachtvollsten Rosen, sie ganz überdeckend. Die beiden nahmen daher an, hier werde sie niemand sehen können. Dem Gast war es doch so darum zu tun, seinen Schutzengel in Ruhe ausfragen zu können. Wohl war er von dem Besuch in dem Garten beglückt, doch sein eigentliches Ziel war ja der Weg zum König. Er fand, man halte ihn allzu lange auf, bis er vor dem König erscheinen könne. „Dagegen kannst du dich nicht wehren“, beschwichtigte ihn sein Begleiter; „denn diese Welt hier ist so erfüllt von Liebe und Anteilnahme. Du musst dir doch bewusst werden, dass du jetzt Erbe Gottes bist, dass also die ganze Schönheit, die du hier erlebst, auch dir gehört, so wie sie mir und all jenen gehört, die auf uns zutreten. Sie wollen ja nur ihre Freude über dein Kommen bekunden.“

...Sein Schutzengel machte es ihm verständlich, dass er sich erst an all die Herrlichkeit gewöhnen und an die Sitten und Gebräuche hier anpassen müsse. Er selbst werde ja auch dereinst die Aufgabe haben, andere erstmalig in diesen Frühlingsgarten, in diese hohe Welt einzuführen. „Spürst du nicht die wundersame Ruhe hier? Empfindest du nicht das Befreiende, Erquickende, Beseligende dieser Welt? Hier verlangt man nicht mehr strenge Arbeit von dir, nein – hier darfst du glücklich sein, selig auf dem Weg zum König. Auf dem Weg zu ihm sollst du schon mit Wonne überschüttet werden!“

Allmählich fing der Gast an zu begreifen, dass für ihn eine neue Zeit angebrochen war. Schon längst weilte er ja in der Gotteswelt. Er hatte ein Er-

denleben hinter sich gebracht, das Gottes Wohlgefallen fand. In der Geisteswelt hatte er dann verbessert, was ihm noch mangelte. Eifrig hatte er am Heils- und Erlösungsplan mitgewirkt. Jetzt aber hatte sich ihm eine neue Welt aufgetan, eine Welt, in der man nur empfangen durfte und Freude erlebte.

Eine geraume Weile hatten sich die beiden so in der Blumenlaube unterhalten können. Dann machte dieser Geist Gottes seinen Gast darauf aufmerksam, es sei Zeit, aufzubrechen. „Wir wollen weitergehen, denn wenn wir uns zu lange hier aufhalten, versäumen wir das Fest des Königs.“ Sie traten also heraus aus der Rosenlaube und überschritten miteinander eine Brücke. Ein prächtiges Tor tat sich ihnen auf, und nun standen sie in einer farbenfrohen himmlischen Stadt in reichstem Blumenschmuck. In gewisser Weise erinnerte diese Stadt den Gast an sein Erdenleben: Es herrschte ein so eifriges Treiben. Vornehme Gestalten gingen eifrig hin und her... Der Gast hatte nur zu staunen und zu bewundern. Da lagen die mannigfachsten Schmuckstücke, Gewänder, Schuhe. Er nahm bald dieses zur Hand, bald jenes, bewunderte es, legte es wieder nieder ... und sein Begleiter liess ihm Zeit, alles zu bewundern.

„Gib mir jetzt den Mantel zurück“, sagte da sein Schutzengel, der sich seinem Schützling zur Seite gestellt hatte. „Ich habe ihn dir ja nur geliehen. Hier findest du das, was dir gehört.“ Der Gast betrachtete nun alles sorgsam. Es waren wirklich kostbare Gewänder, wunderbare Schuhe, herrlicher Schmuck. Er aber meinte: „Was soll ich mit all dem? Was ich besitze, genügt mir vollständig.“ Denn er meinte, es wäre grosse Eitelkeit, wenn es ihn nach solchen Dingen verlangte. „Oder glaubst du, dass ich nicht würdig bin, so vor dem König zu erscheinen?“

„Weisst du“, erwiderte sein Begleiter, „je näher wir zum König vordringen, um so grösser ist der Reichtum. Du solltest schon von dem nehmen, was dein Eigentum ist... – Es sind die Gewänder, die du einst getragen hast – einst, als auch du in der Nähe des Königs lebstest. Nun werden sie dir zurückgegeben. Man hat sie wieder herbeigeschafft, denn du sollst wieder so vor ihm erscheinen, wie du einst vor ihm gestanden hast.“ So machte ihm sein Begleiter klar, dass es die Gewänder waren, die er einst, zur Zeit seines höchsten Glückes, getragen hatte, vor dem Abfall... Der Gast stellte fest, dass die Gewänder so anders waren als die ihm vertrauten, und erstaunt sagte er: „Ich erinnere mich an die Gewandung, die man in alter Zeit bei Griechen und Römern trug – die war ganz ähnlich!“ Es lockte ihn, diese Gewänder anzuziehen...

Wohl waren sie immer noch auf dem Wege nach oben, doch jetzt sah der Gast schon wahrhaft vornehm und erhaben aus. Sein Begleiter forderte ihn nun auf, die Stätte zu verlassen und den Weg hinauf weiterzuschreiten. Gerne liess der Gast sich führen. Sie verliessen die Stadt. Ein weiteres Tor tat sich ihnen auf, das den Blick auf einen steil nach oben führenden Weg freigab. „Diesen steilen Weg müssen wir zurücklegen“, sagte sein Begleiter. „Aber wir gehen nicht zu Fuss, nein – schau dich einmal um!“ Unser Freund kehrte sich um und da erblickte er edle Pferde und Wagen an Wagen... So bestiegen die

beiden den Wagen. Ein wunderbar wonnevolles Gefühl durchlief unseren Freund – so schön, so unbeschreiblich herrlich hätte er es sich nie vorgestellt.

...Schon zogen die Rosse den Wagen den steilen Weg hinauf. Oben warteten bereits Diener, die die Pferde in Empfang nahmen und den beiden aus dem Wagen halfen... Als sie so dastanden, kamen wiederum Geistgeschwister von verschiedenen Seiten auf sie zu und begrüßten sie. Dabei redeten sie den Gast mit einem ihm ganz fremden Namen an. „Warum nennen sie mich so?“, fragte er seinen Begleiter. „Ich kann mich nicht entsinnen, je einen solchen Namen getragen zu haben – oder irren sie sich?“ – „Sie irren sich nicht, mein lieber Bruder“, erwiderte der Begleiter, „sie rufen dich bei dem Namen, den du einst getragen hast.“...

Da kam ein schönes weibliches Geistwesen, licht und hell, ihm entgegen, umarmte ihn und nannte ihn bei seinem Namen. Indem dieses Geistwesen ihn bei der Hand nahm, nannte es den eigenen Namen und sprach: „Wir gehören zusammen. Wir sind eins – wie einst!“ Unser Freund hatte in dieser hohen Himmelswelt sein Du wiedergefunden.

Die Geistschwester hat ihren Bruder in das Haus geführt, das sie gemeinsam einst bewohnt hatten. Gross war die Freude für sie, die Treugebliebene, ihn wiederzuhaben – hatte sie doch lange, lange auf ihn warten müssen. Nun bat sie die Anwesenden: „Lasset uns allein, ich habe ihm so viel zu erzählen...“ Da verabschiedete sich der einstige Schutzengel von seinem Schützling, den er als einen Gast zu diesen Höhen hinaufgeleitet hatte.

Jetzt konnte die Geistschwester ihrem Du erzählen von der Sehnsucht, die sie nach ihm hatte, von dem Beistand, den sie ihm durch jene Geistgeschwister zuteil werden liess, die ihr dienstbar zur Seite standen. Gemeinsam kosteten sie die Wonne des Wiedersehens aus. Danach wollten sie sich festlich schmücken, um zum König zu gehen, sich ihm vorzustellen und ihm zu sagen, der Bruder sei nun heimgekehrt und wieder in seinem Dienste.

So wurden die Vorbereitungen dazu getroffen – doch nicht von ihnen allein. Denn mit ihnen sollten noch viele andere vor den König treten dürfen, die diese hohe Stufe ihrer geistigen Entwicklung erreicht hatten. Gemeinsam wollten sie den König begrüßen und ihm feierlich erklären: „Zu Deinen Diensten stehen wir!“ Den König in seiner Pracht und Herrlichkeit erleben zu dürfen, die Seligkeit nachzuempfinden, die damit verbunden ist, das ist von euch Menschen zuviel verlangt. Es muss über euer Verständnis als Menschen gehen. Doch begreifen könnt ihr, dass es so lange dauerte, bis ein Heimkehrender zu dieser hohen Stufe emporgelangt. Langsam muss man sich mit der Schönheit dieser Welt vertraut machen, denn so gross ist ihr Glanz, dass das Auge sich nur allmählich daran gewöhnen kann. Nur ein geistig geübtes Auge vermag diese Herrlichkeit zu schauen...

Vom Leben in der Seligkeit und von der geistigen Tierwelt

L: Nun will ich zu schildern versuchen, wie es war, als auch ihr in dieser Seligkeit lebtet (– vor dem Abfall). In jener Zeit waren die himmlischen Wohnungen voll besetzt. Die Behausungen in der Nähe des Königs nahmen den schönsten Platz ein. Hoch oben standen sie, auf Felsen, umgeben von prächtigen Bäumen, Wiesen, Blumen. Herrliche Blumen zierten auch die Zugänge zu diesen wunderschönen Gebäuden. Bäume stehen dort, so gross und mächtig, wie ihr sie nicht kennt, aber auch andere, wie sie euch vertraut sind, in allen Arten.

Die Umgebung ist auch von einer Tierwelt bevölkert von einer so grossen Farbenpracht, wie man sie nur in diesen geistigen Höhen findet. Da gibt es die wunderschönen Paradiesvögel. Ihr kennt sie unter diesem Namen auch in eurer Welt, doch die unseren sind viel, viel schöner. Ihr Farbenkleid ist einige Meter lang, die Vielfalt ihrer Farben unbeschreiblich.

Ein solcher Paradiesvogel schmückt die Krone eines jener hohen Bäume. In aller Pracht hängt sein farbiges Federkleid über die Äste. Aber er hat auch einen Freund; denn wir leben in einer Welt voller Glück und Seligkeit. Das Haus dort hoch oben, das in die ganzen Weiten des Himmels Aussicht bietet, hat viele Geschosse. Jene Geschwister, welche die oberen Stockwerke bewohnen, haben die Möglichkeit, mit einem solchen Paradiesvogel Spiele zu treiben. Er bleibt ja nicht auf der Krone seines Baumes sitzen; er schwingt sich hinauf zu diesem Haus und lässt sein Federkleid anmutig von dessen First herabwallen. Und da ist nun ein Wesen, das mit einem dieser Paradiesvögel besondere Freundschaft geknüpft hat.

Dieser Geist spielt mit den Federn des Paradiesvogels, verbirgt sein Antlitz hinter dessen farbenprächtigem Gefieder; er mischt spielerisch die Federn durcheinander oder tut, als bewege ein leiser Wind sie hin und her. All dies geschieht zu seiner Freude wie zur Freude dieses Tieres. Der Vogel gibt seltsame Laute von sich, wie um zu zeigen, dass ihm solches behagt, dass er ein solches Spiel gerne mag. Er kann ja nicht auf ebener geistiger Erde gehen, das macht ihm Mühe – hoch oben will er sein. Und so schwingt sich sein Federkleid glänzend über den First hinab, dem Spiel hingegeben. Er kommt und geht, dieser Paradiesvogel. Er sucht seinen Freund und ist glücklich, eine solche Bindung zu einem Geistwesen zu besitzen.

Auch dieses Geistwesen ist beglückt darüber. Wenn der Paradiesvogel eine Zeitlang ausgeblieben ist, ruft er ihn bei seinem Namen. Dann gibt es eine freudige Begrüssung und man hat sein Spiel miteinander. Dieser Paradiesvogel ist so schön, dass, wie ich glaube, in unserer Welt kein gleich prächtiger zu sehen ist. Freilich gibt es noch andere wunderschöne Vögel, die auch ihre geistigen Freunde besitzen. Wenn diese Geistwesen dort in jener Umgebung umherwandern, kommen sie herbeigeflogen und setzen sich ihnen auf die Schultern, und auch zwischen ihnen gibt es ein Spiel.

Diese geistige Tierwelt, das dürft ihr nicht vergessen, hat ja keine Wildheit in sich. Alle Tiere sind zahm – so lieblich und friedlich. Es sind Tiere des Paradieses. Sie leben zur Freude, zur Herrlichkeit Gottes und der Bewohner des Paradieses. Von ihnen freut sich nun der eine ganz besonders eben an einem solchen prachtvollen Vogel, während ein anderer sich zu einem anderen Tier hingezogen fühlt. Da sind Pferde, die man reiten kann. Jedes hat immer denselben Reiter, und auch hier knüpft sich eine Freundschaft. Die Pferde kommen von weit her, von ihren Gefilden, von wo sie ein Geist Gottes holt; manchmal finden sie auch selbst den Weg zu ihrem Reiter, wenn ein solches Tier Verlangen danach trägt, in der Nähe seines Freundes zu sein. Noch viele Tiere gibt es so, mit denen ein Geist in inniger Freundschaft verbunden sein kann...

So ist das Leben dort heute – und so war es, als auch ihr noch in jener Welt der Seligkeit lebtet. Auf solche Weise, wie ich es euch geschildert habe, lebtet auch ihr dort. Bis dann jene Zeit kam, von der ich euch schon sprach. Die Zeit, als man nicht mehr bereit war, dem König seine Huldigung zu erweisen; als man auf die Worte eines andern hörte und sich von ihm begeistern liess...

Ihr wart dabei. Ihr habt zugestimmt – diese neue Idee sei doch gut, man müsse ihr nachgeben... Ihr habt euch für sie ereifert. Ihr habt das Eurige dazu getan. Ihr wart dabei.

Lange hat Gott zugeschaut, lange... Als sich dann diese neue Idee in vollem Ausmass ausgewirkt hatte – dann ist Gott eingeschritten. Welch plötzliches Erwachen, welch Schrecken, als es hiess: „Fort mit euch!“ Welche Trauer, welch Wehklagen – bei euch und bei den Gottgetreuen...

Was war die Folge? Die Standhaften durften ihre Plätze behalten, die Wankelmütigen und die Treulosen mussten gehen. Ihr könnt euch doch gewiss die Trauer vorstellen, wenn man eines seiner Liebsten verliert... Und nun denkt an die Tiere zurück, die dort leben durften zur Freude und Erbauung jener Geistgeschwister. Auch sie hatten ihren Freund verloren. Immer wieder schwang sich der Paradiesvogel zu jenem Hause empor und liess sein Federkleid vom First herabwallen – aber niemand spielte mit ihm... Er empfand die Verlassenheit. Von dem, was geschehen, weiss er ja nichts; aber er fühlt: „Ich bin verlassen. Ausgezogen sind sie. Niemand spielt mit mir, niemand ruft meinen Namen.“ Und der Paradiesvogel ist traurig geworden. Und es trauerten die vielen anderen Vögel, die jeweils mit jenen Geistgeschwistern ihre Spiele getrieben hatten... Den ganzen Himmel erfüllte eine grosse Trauer. Auch das Pferd hatte keinen Reiter mehr. Keiner liebte es, es hat seinen Freund verloren.

Doch da gab der König Weisung, die Tiere von ihren leer gewordenen Sphären wegzuholen. Er liess sie in andere Sphären verbringen, wo Geistgeschwister lebten, und er gab ihnen Auftrag, sich der verlassenen Tiere anzunehmen. So freundeten sich viele der Treugebliebenen mit jener Tierwelt an...

Silvia erlebt Christus

(Vorwort des Kontrollgeistes:) Es spricht wieder ein (Mensch gewesenes) Geistwesen zum ersten Mal und erzählt aus dem Jenseits. Es streift kurz das gelebte Erdenleben, damit ihr die Verdienste erkennen könnt, die ihm daraus erwachsen sind. Überhaupt sind diese Schilderungen für euch immer nützlich, immer lehrreich. So möchte ich euch nur sagen: Hört gut zu und denkt darüber nach! Gott segne euch!

Silvia: Gott zum Gruss! Liebe Freunde, mein Name ist Silvia. Ich lebte vor ungefähr 200 Jahren. Ich war Mutter von 18 Kindern. Wir waren arm, wie alle im Dorfe. Wir halfen uns gegenseitig. Wir waren auch fromm, aber nicht alle auf dieselbe Art und Weise. Es gab auch Misstrauen, Streit und Unfrieden unter den Familien in diesem Dorf. Ich versuchte diesen Streit zu verhüten. Ich war auch, wie ich glaubte, eine vorsorgliche und gute Mutter. Ich hatte den Kindern nicht viel zu bieten, aber wir kämpften uns durch wie alle anderen auch. Im Glauben an Gott und Christus holte ich mir die Kraft und ich lebte eigentlich nur für Christus.

Wenn es jeweils wieder soweit war und ich wieder ein Kind zur Welt bringen sollte, dann dachte ich mir: „Ich will alles tragen, ihm zuliebe.“ Und ich konnte es. Ich half noch da und dort bei Nachbarn aus. Das war so üblich, man reichte sich die Hände. Ich tat auch die schmutzigste Arbeit. Ich ging zu Kranken und pflegte sie; man war ja aufeinander angewiesen und gleichzeitig auch auf die guten Ratschläge. So hatte mein Leben nichts besonders Erwähnenswertes als nur Arbeit, Aufopferung und Liebe. Liebe zu meinen Kindern, Liebe zu den Nächsten. Ich fürchtete mich auch nicht vor dem Sterben, denn ich erwartete eine seligere Zukunft. Ich machte mir aber keine Vorstellung von der andern Welt.

Und als es dann soweit war und ich meine Augen in der anderen Welt geöffnet hatte, da war alles so wunderschön. Ich war umgeben von farbenreich gekleideten, prächtigen Wesen. Sie kamen auf mich zu, schüttelten mir die Hände, begrüßten mich und sagten mir, wie froh und glücklich sie wären, dass sie mich hier begrüßen dürften.

Ich musste mir meine neue Umgebung zuerst einmal anschauen. Als ich erwachte, da war ich in einem Garten. In der Nähe standen schöne Häuser. Aber man hatte mich sorgfältig auf eine Liegestätte gebettet und man kniete und stand um mich herum. Man reichte mir die Hände, man strich mir über die Stirn und es kam mir doch etwas sonderlich vor. Ich war mich ja nicht an so viel Komplimente gewöhnt, und da wurde ich so ergriffen und ich musste weinen. Ich hatte als Mensch auch viel geweint und ich glaubte, dass es deswegen war. Ich musste weinen aus Ergriffenheit. Ich war ja so überrascht von all dem Schönen... (Dies und ihre weitere Behandlung durch Engel Gottes führt Silvia hier weiter aus.)

...Solche Gedanken hatte ich mir gemacht und ich erkundigte mich dann auch und fragte: „Ich habe so viel zu Gott und Jesus Christus gebetet. Besteht da auch die Möglichkeit, Christus hier zu empfangen oder ihm zu begegnen?“ Und da sagte man mir, es würde gar nicht mehr so lange dauern, so würde ein Fest veranstaltet und ich hätte sogar schon die Möglichkeit ihn zu sehen. Und das müsse ich verstehen: Ich müsse mich dazu ganz besonders schmücken; denn wer zu diesem Feste ziehe, müsse ordentlich aussehen. Da dachte ich nach; ich erinnerte mich, die Welt verlassen zu haben, es war gegen Ende des Jahres. Und ich dachte auch an das Weihnachtsfest: Wie waren wir Menschen jeweils bescheiden zusammengesessen und hatten uns gegenseitig eine bescheidene Freude bereitet. Manchmal reichte es nur vielleicht zu einem Apfel oder sonst zu etwas Essbarem, vielleicht sogar zu einem Stück gewobenem Tuch. Aber viel darüber hinaus gab es nicht. Die Möglichkeit bestand, dass man von einem Nachbarn schon gut ausgetragene Schuhe bekam usw. Man tauschte in der Weise Sachen aus und glaubte sie wären neu. Wir hatten keine Ansprüche an das Leben; wir waren fromm und beteten und freuten uns so über das Christfest. Es wurde auch gesungen an diesem Weihnachtsfest.

So sollte ich jetzt in der Geisteswelt das Weihnachtsfest feiern dürfen und darüber war ich natürlich sehr erfreut. Hier konnte man wirklich ihm begegnen, um dessentwillen man so viel ausgeharrt und geduldet hatte. Jetzt sollte man ihm begegnen. Und da wollte auch ich nicht zurückstehen. Ich wollte mich auch schmücken für dieses Fest. Ich wollte mich dafür bereit machen. Aber ich fand mich ja noch nicht zurecht in diesem Durcheinander, und so kamen dann diese Freunde mir zu sagen, was ich anzuziehen hätte. Man ordnete mein Haar, man schmückte es mit Blumen und Bändern. Man zog mir ein Kleid an, wovon man glaubte, es wäre das schönste.

...Die andern alle waren ja so vornehm gewandet, so lieblich, und sie sagten: „Du sollst den Himmel erleben! Du sollst sehen, in welcher Pracht der Himmel ist! So wie die Menschen feiern, das ist nichts, sie erinnern sich nur kurz und oberflächlich an die Geburt des Herrn. Wir aber beweisen auch unsere Dankbarkeit zu Ehren des Herrn und geben ihm und Gott die Ehre. Und wir wollen das schönste Fest veranstalten...“

...Ja, man schmückte mich und zog mir das beste Kleid an... Auch mein Haar hatte man so schön mit Bändern und Blumen geziert... Wir wurden darauf aufmerksam gemacht, dass es an der Zeit wäre... und dann machte man sich auf zu diesem grossen Platz. Da war auch wieder alles wunderbar hergerichtet, reich mit Blumen geziert... Vor uns sahen wir eine kleine Bühne – ...ich nenne diese Erhöhung nun so... Und darüber war ein Baldachin, wunderschön!... Von der Bühne ging ein Weg hinauf, von dort er kommen sollte... Unter uns waren Engel Gottes. Aber sie sahen noch viel vornehmer, viel schöner aus als wir. Für Gesang und Musik war gesorgt. Wunderbar sangen und musizierten die Engel Gottes. Und wir anderen waren Zuschauer und Zuhörer.

Aber ich war sicher, jeder jauchzte mit im Stillen... Und es war still, ganz still, wenn die Musik aufhörte, trotz dieser ungeheuren Menge. Alle Augen waren auf einen Punkt ausgerichtet. Dann sahen wir plötzlich kleine leuchtende Punkte vor uns und schon ging ein Lispeln durch die Reihen: „Sie kommen! Sie kommen!“

Noch sah ich nichts Besonderes als diese kleinen leuchtenden Punkte, aber sie kamen immer näher und näher, und plötzlich konnten wir grossmächtige Reiter erkennen, auf wunderschönen weissen Pferden. Und sie verkündeten die Ankunft des Herrn. Sie kamen nicht auf die Bühne, sondern drehten ab. Aber wir sahen ihnen nicht mehr nach, wir wollten ihn kommen sehen. Noch kam er nicht. Wieder kamen grosse, starke, mächtige Gestalten, doch auch sie kamen nicht auf die Bühne, sondern stellten sich etwas abseits von ihr auf. Dann kamen zarte Gestalten und sie streuten Blumen aus. Wunderschöne zarte Gestalten waren sie, so duftig und herrlich gekleidet. Ganze Scharen waren es. Doch unser Auge suchte nur den Einen. Wohl bewunderten wir auch all das, was geschah. Und noch kamen ganze Reihen von wunderschönen Gestalten, welche Blumen ausstreuten.

Und dann kamen ganz kleine Wesen... Sie trugen auch Blümchen in den Händchen... In den ersten Reihen waren diese Kleinsten, dann kamen immer grössere Kinder... Aber noch möchte ich sagen, wie wunderschön und niedlich diese Kleinen von den Engeln Gottes geschmückt waren... So kamen sie wohlgeordnet an den Händen der Engel Gottes auf die Bühne und sie wussten schon zum Voraus den Platz, wo sie zu stehen hatten. Bedenkt doch diese grosse Schar, die gekommen war, und diese verhältnismässig kleine Bühne. Man liess nur einige auf sie treten.

Da, plötzlich war ein Funkeln und ein Glitzern und man hörte schon durch die Reihen rufen: „Er kommt! Er kommt!“ Nach diesen Kindern kam er – wohl kaum möglich für mich, es angemessen zu beschreiben, was sich nun dem Auge bot. Ein Funkeln war sein Gewand und ich glaubte vom Kleide selbst nichts zu sehen, so besetzt war es von leuchtenden Edelsteinen, einer an dem anderen. So friedlich, so liebevoll war sein Ausdruck. Und er kam immer näher und stand dann mitten auf der Bühne, umgeben von kleinen Blumen streuenden und auch von wenigen mächtigen Wesenheiten. Rasch kamen mir aber doch die Gedanken, warum und wozu wohl diese mächtigen Engelwesen hier wären, warum es denn nötig wäre solche aufzustellen; denn ich glaubte doch, hier wüsste jeder, was sich gehört. Sie sahen aus wie mächtige Streiter. Und der Engel, der in meiner Nähe stand, er flüsterte mir zu: „Denk einmal die grosse Begeisterung in jeder Seele! Es könnte sich jemand vergessen, durch die Reihen gehen und auf die Bühne treten; er könnte sich ihm nähern und vor ihm niederfallen. Nein, es ist eine Ordnung hier. Er will von allen gesehen werden. Er spricht zu allen, nicht zu einem allein.“

...Und wir standen da und priesen Gott, den Schöpfer, und wir priesen ihn, Christus, den Erlöser. Denn deshalb waren wir ja hierher gekommen, ihm zu Ehren feierten wir. Ja, für ihn. Und wir waren zutiefst ergriffen. Zuerst waren wir auf unseren Plätzen gesessen; aber als dann diese Herolde und Streiter kamen, erhoben wir uns. Und später, als er dann kam, da beugten wir unser Knie. Scheu blickten wir wieder hin und hoben den Kopf, um wieder zu sehen. Allmählich richteten wir unsere Augen nur ganz auf ihn und er gab das Zeichen, dass wir uns von den Knien erheben und niedersetzen sollten. Und er sprach zu uns, dass der wahre Friede über alle kommen möge, dass alle Wesenheiten, die sich zur Ehre Gottes und zu seiner Ehre versammelt hätten, sich aufmachen sollten zu ihren (im Aufstieg) zurückgebliebenen Geschwistern, um ihnen den Weg zum Frieden zu zeigen. Und dass der Friede nicht so leicht gewonnen werde, dass man um ihn kämpfen müsse und dass wir, seine Getreuen, darum kämpfen müssten, mit den auf Erden zurückgebliebenen Menschen. Und dass es immer ein Auf- und Absteigen wäre, dass der Himmel nur eines wünsche: Friede auf Erden. Friede überall, in allen Welten.

So sprach er vom Frieden und von der Liebe, die ihn zu Gott bindet, und dass dieselbe Liebe, die ihn zu Gott bindet, ihn zu allen Wesenheiten bindet, dass seine Liebe nicht nur dem Vater gilt, sondern allen Geschöpfen. Dass er allein das grosse Werk nicht imstande wäre so rasch zu erfüllen, es brauche die Hilfe eines jeden Einzelnen. Die Brücke hätte er ins Himmelreich gebaut und wir sollten über diese Brücke gehen und immer wieder eine weitere Seele mitziehen, ihm und Gott entgegen. Und so, wie er uns den Frieden bringe, so wäre es unsere Aufgabe, den Frieden zu bringen unter die Menschen, unter die Menschen und jene vielen unseligen Geister in der andern Welt.

So sprach er zu uns. Er segnete uns, gleich wie er einstmals seine Jünger gesegnet hat. Und wir hatten uns wieder erhoben und uns vor ihm verneigt. Und da ertönte wieder gewaltig die Musik, er aber zog von dannen... Unverwandt waren wir ihm mit den Augen gefolgt, bis alles wieder so klein wurde, wo wir nur noch einen leuchtenden Punkt sahen und dann alles verschwand. Wir verblieben noch eine Weile und sangen die Lieder, die wir zuvor miteinander geübt hatten. Und könnt ihr euch vorstellen, welche Klangfülle es gab von diesen Hunderttausenden: Ehre sei Gott und Christus dem Erlöser. Jetzt wurden auch wir aufgefordert zurückzukehren. Es gab kein Durcheinander. So ruhig man gekommen war, verliess man diesen grossen Platz und wir kehrten tief ergriffen zurück.

Ich hatte es zum ersten Mal erlebt, und ein Wesen, das dieses Erlebnis das erste Mal hatte, glaube ich, kann nur still und ruhig den Rückweg antreten. Freilich steigen viele Fragen auf und man möchte wissen: Ist es denn nicht möglich, ihm persönlich zu begegnen und die Hand zu geben? Und darauf bekommt man auch die Antwort: „Das kannst du! Du kannst ihm persönlich die Hand geben, wenn es durch deine grossen Taten notwendig wird, dass du ihm Auge in Auge gegenüberstehst. Dann darfst du zu ihm hin.“

...Und da hatte ich nur den einen Wunsch und ich gelobte mir: Ich will eine gute Dienerin sein im Heilsplane Gottes und ich will es fertigbringen, ihm einstmals gegenüberzustehen. „Ja“, erklärte man uns, „jene, die grosse Aufgaben erfüllen, sie können von ihm gerufen werden und erhalten sogar Anweisungen von ihm selbst. Dafür braucht es aber grosse Werke.“ Und man sagte uns: „Er selbst teilt Belohnungen aus an jene, die grosse Werke erfüllen.“

Von ihm belohnt werden, das wollte ich. Aber es ist eine grosse und schwere Aufgabe. Und dann sagte man mir: „Siehe, liebe Schwester, als du hierher gekommen warst, hast du alles bestaunt und bewundert und du hast geweint; du warst gerührt und überrascht. Und wir hatten dir die Tränen getrocknet. Du hattest Tränen der Freude und Ergriffenheit. Du brauchtest ja nicht traurig zu sein. Nun aber haben wir Geschwister, die aus Traurigkeit weinen, und ihre Tränen müssen auch getrocknet werden. Und da sollst du hinziehen und das tun, was man an dir getan hat. Du sollst die Tränen jener trocknen und ihnen Trost und Hilfe bringen. Und du musst dich überwinden und niedersteigen in jene tieferen Welten hinein, wo nicht diese Pracht und diese Herrlichkeit ist, nicht dieser Friede, sondern Unzufriedenheit und Streitsucht. Du sollst auch zu jenen gebannten Seelen, die immer noch in den Verwünschungen leben. Du sollst ihnen etwas von deinen Erlebnissen in den Schönheiten des Himmels erklären, und wenn sie von dir auch nicht annehmen wollen, was du sagst. Du musst einfach wieder gehen so lange, bis sie anfangen dir zuzuhören. Und wenn eine Seele ergriffen wird und anfängt zu weinen, dann trockne ihr die Tränen, so wie wir deine Tränen trockneten.“ So wurde ich für meine Aufgaben vorbereitet.

Ja, ich hatte eine schöne Heimat angetroffen, ein wunderbares Zuhause. Aber jetzt sollte ich im Heils- und Ordnungsplan Gottes eine Aufgabe erfüllen und – verzichten auf dieses wunderschöne und angenehme Dasein. Ich sollte hinab in die Welt der Dunkelheit und jenen Unseligen beistehen, ihnen einen Lichtstrahl oder -funken bringen. Ich sollte ihnen den Weg bereiten zu den geistigen Höhen. Ich sollte ihnen die Hände reichen, sie über die Brücke begleiten und sie aufwärts führen.

Und ich sollte zu den Menschen gehen, hinter ihnen hergehen, sie inspirieren. Ich sollte sie bewahren und behüten vor Unglück und vor Not und vor der Sünde. Das sollte meine Aufgabe werden. Und so hatte ich sie angenommen und sie in diesen Welten ausgeführt, wo man mich beauftragte hinzugehen. Und wenn ich jeweils wieder zurückkehre in mein Haus hinein, bin ich voller Freude und Dankbarkeit. Auch wir beten, nicht nur ihr Menschen, und wir loben und preisen den Herrn. Und wir haben viel Gelegenheit ihm zu begegnen. Immer wieder ist es ein Fest, das angekündigt wird. Und wenn es nur kurze Zeit währt, wo er an uns vorübergeht, wir sind glücklich; denn er ist mit uns und wir hören davon, dass er in anderen Himmeln auch Besuche macht, wo sich unsere Geschwister auch so freuen wie wir, dass auch sie ihre Arbeit erfüllen wie wir.

Eine persönliche Begegnung mit Christus

J: ...Was wir euch noch zu sagen haben ist: Habt mit euren Freunden so viel Geduld, wie wir sie mit den Menschen haben. Wenn euch etwas Unangenehmes den Weg kreuzt, sollt ihr euch nicht darüber empören, sondern ruhig überlegen und antworten, so dass alles den harmonischen Weg geht. So wie ihr für euer Wirken, eure Ausdauer belohnt werdet, werden wir Geistwesen auch für unsere Ausdauer, für unsere Treue belohnt. Zu gewissen Zeiten werden die Geistwesen vom Heilsplane Gottes zusammengerufen und dürfen Belohnungen empfangen.

So erging es auch mir... Wir wurden zusammengerufen von dem Engel Gottes, der als Führer über dieser ganzen Gemeinschaft steht, um an einem Fest der Freude teilzunehmen und um unsere Belohnungen dabei zu empfangen.

So wie ihr eine grosse Verehrung für Christus empfindet, so stehen wir ihm im göttlichen Reiche noch näher und sind noch enger mit ihm verbunden. Immer wieder aufs Neue erleben wir ihn, seine grosse Liebe, seine Güte, seine Bescheidenheit.

So durften wir uns bereithalten, unsere Belohnung in Empfang zu nehmen, und wir wurden in eine zuvor noch nie geschaute, noch herrlichere Welt geführt, die zu schildern mir die Worte fehlen, da ihr zum Vergleich nichts dergleichen kennt. Wir sind eingezogen in eine (himmlische) Stadt, die unbeschreiblich schön ist. Was aber für unser Interesse besonders im Mittelpunkt stand, das sind darin zwei herrliche Bauten. Alles andere, die leuchtenden Farben, der Glanz, die Blumen usw., das haben wir auch in unserer Welt und erleben diese Herrlichkeiten immer wieder. Was aber hier an Herrlichkeiten und Kunstvollem zu erblicken ist, das alles zusammen erleben wir nicht immer.

So wurden wir von einem erhabenen Engel, unserem geistigen Führer, in diese wundervolle Stadt begleitet; und wir erblickten zwei herrliche Gebäude, ganz aus weissem Marmor erstellt. Das eine hat grosse Ähnlichkeit – um es euch verständlicher zu machen – mit einem Schloss oder Palast, wie ihr sie habt, mit einem herrlichen Eingang und vielen Säulen aus blendend weissem Marmor mit vielen Türmen, herrlichen Blumenanlagen und Bäumen voll zierlicher Vögel, und Teiche, von farbig glitzernden Fischen belebt, entzückten unser Auge.

Noch bevor wir aber diesen Palast erreichten, haben wir auch ein anderes Gebäude erblickt, ebenfalls mit vielen Säulen, doch einfacher in seiner Gestaltung. Es ist ein Tempel, ebenfalls aus blendend weissem Marmor gebaut. Der Zugang ist von allen Seiten frei bis auf eine, das heisst, wo der Zugang frei ist, ruht das Gewölbe auf Säulen.

In diesem Tempel hatten uns Engel Gottes einen Empfang bereitet. Wir mussten eintreten und erhielten dort unsere Geschenke. Es waren wunderschön leuchtende, farbige Edelsteine, die wir nun an unseren Gewändern tragen, jeder die ihm bestimmten Farben; so habe ich die roten und blauen empfangen und meine geistigen Freunde haben wieder andere Farben, z.B. immer so, wie ich jetzt sage: Ich habe sie in Rot und Blau, andere in Violett und Weiss, wieder andere in Grün und einem schwachen Rosa erhalten. So ganz verschieden sind die Farben.

Und so wurden wir jedes einzeln aufgefordert, vor einen erhabenen Engel Gottes zu treten, der einer kostbaren Truhe diese funkelnden Steine entnahm und uns damit schmückte. Bei jedem Stein nannte er die Verdienste, die wir erworben hätten.

So freuten wir uns sehr, als wir von den anwesenden herrlichen Engeln Gottes erfuhren, dass wir in verdienter Weise geschmückt nun diesen Palast betreten durften und zwar nur in dieser geschmückten Weise. Als dann alle ihren Schmuck erhalten hatten, sind wir zu diesem Palast gezogen, wieder von anderen Engeln begleitet. Und unter ihrem Gesang hatten sich zwei herrliche Tore geöffnet, durch die wir in einen grossen Saal gelangten, wo ein langer Tisch stand.

Zuoberst am Tische stand Christus mit ausgebreiteten Händen. Freude strahlte uns aus seinem Antlitz entgegen zu unserm Empfang. Da es uns nicht zukam, selbst einen Platz zu wählen, wurden uns die Plätze zugewiesen von den Engeln, die mit Christus waren. Wir wurden so alle beim Namen aufgerufen und an unsere Plätze geleitet.

Dann, als wir alle unsere Plätze eingenommen hatten, brachte ein Engel aus den Reihen um Christus eine kostbare Truhe mit vielen Bechern. Nun, Christus selbst reichte jedem von uns einen der Becher, die mit Edelsteinen von derselben Farbe geziert waren wie das Kleid der Engel, die ihn erhielten.

So erhielt jedes von uns seinen Becher und es wurde uns bewusst, dass wir nun ein Mahl feiern würden mit unserem grossen Meister. Wir durften dann jedes ihm den Becher wieder reichen, damit er von ihm gefüllt wurde mit göttlichem Wein. Es ist Wein, doch göttlicher Art, der im geistigen Reiche gekostet wird. Und wir hatten dazu noch Früchte geistiger Art, doch nicht jene, die ihr erwerben könnt und euch zieren, sondern wahrliche geistige Früchte, die wir alle zusammen mit Christus essen durften.

Während all dieser Zeit, da wir mit Christus zusammensein durften, sangen und musizierten Engel, andere tanzten Reigen. Und so umfing uns alle grosse Freude. Wir mussten uns dann auf ein Zeichen eines Engels, dem die Ordnung anvertraut war, erheben und durften uns verabschieden von unserem

grossen Meister, jedes persönlich, begleitet von Worten der Liebe und Aufmunterung, ein jedes.

Und mit grosser Freude sind wir wieder in unser Reich zurückgekehrt, erfüllt von all der göttlichen Kraft, die wir wieder in vermehrtem Masse zum Ausdruck bringen werden. Wir hatten eine Belohnung erhalten für unsere grosse Ausdauer. Und dies erlebten auch jene Geistwesen mit mir, die sich euch dann kundtun werden, wenn die Zeit dafür herangerückt ist. Und so hat jedes seine Aufgabe erhalten, begleitet von Worten der Liebe von Christus.

...Ihr könnt euch kaum vorstellen, wie viel uns ein solches Erleben bedeutet. Verschiedentlich schon durften wir Christus sehen, ihm begegnen, doch nie hatten wir so direkten Kontakt mit ihm bekommen, noch nie waren wir so persönlich an seiner Seite wie bei diesem Erleben. Dies alles ist eine Belohnung.

Eure Schutzgeister, das heisst einiger Freunde der Gemeinschaft, haben für sich das Recht erhalten, ihre Schützlinge im Geiste zu dieser Stadt zu führen, wenn ihr Geist (im Schläfe) frei und gelöst vom Körper ist. Doch wird Christus nicht mehr dort anwesend sein; es stehen aber noch von seinen Engeln dort, die ihnen (ihrem Geiste) alles gerne wieder in Erinnerung rufen, das ganze wundervolle Geschehen, wie es sich dort mit Christus abgespielt hat.

Vielleicht ist es dem einen unter euch vergönnt, etwas von diesem Erlebnis in sein Bewusstsein mitzunehmen. Dieses Führen wird in einer Nacht geschehen, wo diese Freunde tags zuvor in einem vollkommen harmonischen Verhältnis gestanden sind. Dann, wenn ihr euch an einem Tag geistig so erhoben habt, werdet ihr leicht in diesen wunderschönen Himmel hineingeführt werden können, so dass auch ihr etwas davon erlebt, was meine geistigen Freunde und ich miterleben durften. (Diese Schilderung unseres Geistfreundes Josef haben wir um die Jahreswende erhalten an einem kleinen Frageabend. Nach einer Weile fuhr dann Josef fort:)

Ich möchte noch etwas über die unbeschreibliche Schönheit Christi sprechen. Denn so herrlich an Gestalt, so schön und strahlend ist er, sein Gewand, schneeweiss, ist übersät mit Tausenden von Edelsteinen in allen Farben. Ich glaube, dass es nicht noch welche geben kann, die er nicht an sich hätte. Es sind alle Farben, wie man uns erklärt hat, die alle den Thron Gottes zieren. Auch die Engel teilen sich stufen- oder chorweise in diese Farben. Es ist keine Farbe im geistigen Reiche, deren Ursprung nicht im Throne Gottes selbst wäre.

Über diese Dinge sprechen, ist immer gewagt, weil viele Menschen nicht begreifen, dass es das alles im Geistigen gibt, und weil sie von Gott eine ganz andere Vorstellung haben. Deshalb ist man unsererseits auch mit solchen Schilderungen etwas zurückhaltend, weil viele einfach nicht begreifen und verstehen.

Von harmonischen Seelen und vom Kinderparadies

J: So lebte auf dieser irdischen Welt ein Ehepaar, ohne Kinder, aber in Freude und Seligkeit einander zugetan. Darauf kam zuerst der Mann in die geistige Welt, und als ihm seine Kameradin folgte, durfte er sie begrüßen. Und sie interessierte sich so sehr für seine Aufgabe, die er nun zu erfüllen hatte.

Und ihr Kamerad sprach: „Ich habe es wunderschön, denn ich habe meine Aufgabe im Kinderparadies und ich will dir erklären, worin diese besteht. Ich wünsche nur noch, dass dir ein Gleiches gestattet sei, so dass wir zusammenbleiben können.“ Und so erzählte diese Seele: „Ich spiele und musiziere jeweils mit den Kinderseelen und ich habe die Aufgabe, die grösseren Kinder (im Kinderparadies weiter herangewachsen) aus dieser Sphäre heraus in eine besondere Schule zu führen, wo sie weiter unterrichtet werden. Aber sehr oft werden mir solche Kinderseelen wieder zurückgegeben, wenn sie noch nicht fähig sind, diese Aufgaben auf sich zu nehmen. Dann muss ich sie für eine weitere Zeit betreuen in diesem Paradiese. Und so wäre es wunderschön, wenn gerade du dich dieser Kinder annehmen und deine Aufgabe erfüllen könntest mit diesen Kindern.“

Da sprach der Schutzgeist dieser weiblichen Seele: „Ich werde für dich darum bitten, auf dass euer Wunsch in Erfüllung gehen mag.“ Und er ging zu einem erhabenen Geist und bat, dass dem Wunsche dieser beiden guten Seelen entsprochen werde. Und wahrhaftig wurde es dieser Seele gestattet, gemeinsam mit ihrem einstigen Kameraden ihre Aufgabe zu erfüllen.

Hiermit... möchte ich euch doch zeigen, wie wunderschön es ist, wie die Gnade Gottes über solchen Seelen waltet, die in Glück und Harmonie auf dieser Welt zusammenlebten, so dass es ihnen erlaubt wird, auch in der geistigen Welt zusammenzubleiben. Doch ich betone, dass nur solche Seelen in der geistigen Welt zusammenbleiben dürfen, wenn sie in reiner Liebe verbunden waren in ihrem Erdenleben...

(J, 8.11.1952 - GW 1952/46, S. 3)

Zum lebendigen Quell – Meditation

J: ...Ich begleite euch auf einem kurzen Wege, den ihr nun mit mir gehen mögt; denn ich begleite euch zum lebendigen Quell. Der Weg dahin ist nicht besonders weit, doch vieles ist, was dir auf dem Wege zu diesem lebendigen Quell begegnet.

Du wanderst nun. Und nun begegnen dir so viele arme und kranke Menschen. Es sind darunter junge kranke Menschen und hoffnungslose, verzweifelte und sündige Menschen. Sie begegnen dir auf diesem ganzen Wege.

Du schreitest nun zum ersten Mal an ihnen vorüber, direkt zu diesem lebendigen Quell, um für dich selbst Speise aufzunehmen. Du trinkst von diesem Quell. Du trinkst so viel, dass es Jahre dauern wird, bis es dich wieder hungert. So gross ist die Kraft, die dich erfüllt.

Nun schreitest du wieder den gleichen Weg zurück, vorbei an den vielen verzweifelten, kranken, des Trostes bedürftigen Menschen. Du aber bist jetzt gestärkt durch den lebendigen Quell und du hast eine Aufgabe damit erhalten: Für alle hast du ein gutes Wort zu finden und da und dort hast du hilfreich einzustehn.

Das ist die Aufgabe in deinem Leben. So kurz ist es. So viel aber begegnet dir und so vielmals hast du Gelegenheit Gutes zu tun, zu helfen. Denn du hast dir Erkenntnisse erworben und weisst, dass du trotzdem immer wieder zu diesem Quell schreiten kannst und dass der Weg dahin nicht umsonst ist. Es führen dich die Engel Gottes zu ihm, sie schmücken deine Seele auf diesem Wege. Auch du selbst schmückst dich nach deinem Gutdünken auf diesem Wege. Du findest dich glücklich, diesen Weg zu gehen und verlangst danach. Denn immer mehr willst du auf diesem Wege erreichen für deine Seele.

Ja, lieber Freund, so ist dein Leben wahrhaftig. Doch rufe ich dir zu: Vergiss niemals all jene erbarmungswürdigen Menschen, die dir begegnen auf diesem Wege zum lebendigen Quell. Der lebendige Quell sind die Worte, die euch gegeben werden, es ist die geistige Nahrung, die euch (hier) übermittelt wird. Auf diesem Wege erkennt ihr viel besser und empfindet viel mehr Mitleid für diese Armen und Kranken, viel mehr Verständnis für einen an seinem Leben verzweifelnden Menschen.

(J, 20.9.1952 - GW 1952/39, S. 2/3)

Das, was ‚heilig‘ ist im Menschen – ‚Heilige‘

L: Ich möchte euch verdeutlichen, dass ich statt ‚Engel Gottes‘ oder ‚Geister Gottes‘ auch ‚Heilige des Himmels‘ sagen kann, ohne dabei besonders die Stufe hervorzuheben, auf der sie im Einzelnen stehen. Denn heilig sind sie alle, die in Gott leben, die nach Ihm suchen, die an Ihn glauben. Darum kann ich auch von heiligen Menschen sprechen – wie von den Heiligen im Reiche Gottes.

(L, 26.9.1969 - MW 1969, S. 106)

J: Es ist das, was wir immer wieder betonen müssen: es wird so lange eine grosse Lücke in der Christenheit sein, bis sie sich zu dem durchgerungen hat, was dem Glauben die Lebendigkeit gibt. Und das ist einmal das: Es ist der Glaube an Gott und an seine heilige Geisterwelt. Es ist der Glaube an eine Wiedergeburt. Das sind zwei ganz besonders wichtige Dinge für jede Religion.

Und gerade diese zwei wichtigen Voraussetzungen für einen wahren Glauben, will man in der Christenheit kaum als Wahrheit anerkennen. Oberflächlich will man sich vielleicht damit befassen, an einen Gott glauben. Aber von einem Leben nach dem Tode, von einer geistigen Existenz, da will man nichts hören, und man ist nicht bereit, fest daran zu glauben.

So braucht es eben einmal einen grossen Durchbruch zu diesem Glauben. Das kann jedoch nicht von heute auf morgen geschehen, es sei denn, es wäre so in Gottes Willen und er würde all das Notwendige dafür einleiten, um es möglich zu machen. Dies aber liegt bei Gott selbst. Auch sollte der denkende Mensch sich klar darüber werden, dass nichts dem Zufall zuzuschreiben ist. Und wenn man von dem Mitmenschen Nachsicht verlangt, wenn man von ihm erwartet, dass er sich in jeder Beziehung von seiner besten Seite zeigt, dass er wohlwollend gestimmt ist und ein gütiges Herz hat, so muss man doch auch auf den Gedanken kommen, dass im Menschen etwas so Wertvolles ist, etwas so Bedeutendes, dass es nicht vergehen kann, dass es von Ewigkeitswert ist.

Zu dieser Erkenntnis sollte man sich durchringen können. Ich weiss wohl, was man mir entgegnen möchte. Wenn man nicht an Gott glauben kann, kann man ja auch nicht an diese unvergänglichen göttlichen Werte glauben. Aber das sind ja gerade diese Prüfungen, die dem Menschen mit ins Leben gegeben sind. Jeder Mensch aber, der hier auf dieser Welt lebt, hat doch das Verlangen nach etwas Liebe, nach Gerechtigkeit. Er möchte von den Mitmenschen geschätzt und geachtet werden. Er verlangt von dem Mitmenschen Aufmerksamkeit. Er verlangt also etwas von dem andern, was er selbst nicht immer bereit ist dem andern zu geben.

Aber gerade das, was er vom andern verlangt, ist doch etwas Höheres, etwas Edles. Es ist nicht einfach etwas Gewöhnliches. Er möchte vom Mitmenschen getragen, gehoben werden, geschätzt und anerkannt. Ja hier kommen also auch beim – sagen wir es ganz offen – ungläubigen Menschen gewisse geheiligte Gefühle zum Ausdruck. Er verlangt nach etwas, das heilig ist. Und heilig sind diese Gefühle, denn sie kommen aus Gott. Alles, was aus Gott ist, ist in einem gewissen Grade heilig. Man darf jedoch das Wort ‚heilig‘ hier nicht unbedingt als Ausdruck für das Vollendetste, Vollkommenste betrachten, sondern als etwas Würdiges, Ehrbares, Kostbares. Ihm möchte ich den Sammelbegriff ‚heilig‘ geben.

Und dieses Heilige kann ja nur aus einer ebensolchen erhabenen, ehrwürdigen Welt kommen, aus einer Heiligkeit heraus. Und dieses Heilige kommt doch von Gott und ist für den gläubigen Menschen doch ganz selbstverständlich. Und so pflege ich ja ganz besonders meine mir treuen Freunde anzusprechen und bin auch geneigt, mich dementsprechend auszudrücken für all jene, die diese geistige Sprache noch nicht verstehen, die aber willens sind, sich auf diesem Wege zu orientieren.

Und darum muss ich sagen: In jedem Menschen ist doch etwas Heiliges. Und dieses Heilige im Menschen sollte geschätzt werden. Jeder ist Träger von diesem Heiligen. Man muss sich aber auch darüber seine Gedanken machen, dass man dieses Heilige auch dementsprechend zu pflegen hat und ihm die Würde der Heiligkeit gibt. Diese Heiligkeit soll der Mensch nicht durch seinen Eigensinn unterdrücken, sie entwürdigen. Doch das ist es ja gerade, was die Menschen nicht begreifen und nicht verstehen, dass das Heilige im Menschen gepflegt werden muss, so wie man alles pflegen muss, was man sich erhalten möchte, dass es nicht wertlos wird.

Darum sollte man sich mehr mit dem befassen, was heilig ist im Menschen...

(J, 8.1.1972 - GW 1972/3, S. 19)

Wie Engel Menschen den Himmel nahebringen – Von Gottes Liebe

L: ...Ich kann euch auch sagen, es gibt unter den Engeln Botschafter Gottes, die auch da und dort hingehen auf der Strasse des Lebens, und diese Botschafter stehen in direkter Verbindung mit der Regierung Gottes. Sie haben wohl viel dahin zu tragen, diese Botschafter Gottes, ins Haus Gottes. Sie haben unter ihren Schützlingen auch ihre Lieblinge, so, wie ihr auch bevorzugte Freunde habt, die ihr gut leiden mögt. So geben wir dem einen wohl die grössere Zuneigung als dem anderen. Das will nicht heissen, dass man den anderen vernachlässigen würde. Es ist ja wohl so in Ordnung, dass man seine Freundschaften hat, die Geistwesen haben sie auch.

Hat nun ein solcher Botschafter Gottes, der auf der Strasse des Lebens hin und her geht, einen solch bevorzugten Schützling, der die Gesetze Gottes befolgt und der ein frommer, gerechter Mensch ist, dann möchte er ihm auch etwas aus dem Himmel bringen. Aber der Mensch mit seiner schwerfälligen Gestalt, mit seinen schweren Händen, mit seinen irdischen Augen und Ohren, ach, er sieht und hört ja nichts! Aber trotzdem sind diese Botschafter des Himmels bei ihm. Und es ist so: Man möchte so gern seinem Schützling von den Begegnungen in den herrlichen Gärten des Himmels erzählen. Man möchte ihm sagen: Ich habe die Höchsten des Himmels in ihren prachtvollen Gewändern gesehen. Ach, man kann es gar nicht schildern, wie wunderbar ihr Anblick ist. Man möchte das seinem Schützling näher bringen, doch man kann von der Schönheit des Himmels nichts fortragen, auch nicht für eine Stunde.

Aber die Engel Gottes tun etwas anderes, was ihnen erlaubt ist. Wenn sie so in kleineren und grösseren Scharen in diesen höchsten Himmeln einherwandern, dann lassen sie ihre langen, weiten Gewänder über den geistigen Boden und über Blumen und Sträucher streifen, damit etwas von dieser Herrlichkeit daran haften bleibt. Wenn ich dann meine Aufgabe im Himmelreich

beendet habe, dann möchte ich doch denen, welchen man dient, den Himmel nahe bringen. Und was ich tue, das tun ungezählte andere auch. Man will von dem Mitgebrachten etwas den Menschen unter die Füße streuen, und wenn einer darüber schreitet, möchten wir ihm sagen: „Jetzt bist du über ein Stücklein Himmel geschritten, hast du es nicht gemerkt?“

Wir aber stehen dabei und freuen uns, denn manchmal haben wir doch unsere erfreulichen Erfahrungen. Die Menschen fühlen sich dann ganz plötzlich besonders froh und glücklich. Sie können es sich selbst nicht erklären, aber wir stehen hinter ihnen und sagen: „Spürst du es nicht? Den Himmel habe ich dir gebracht! Du bist darauf gestanden!“

Manchmal ist es eine Blume, ein Blatt oder ein Zweiglein, das wir dem Schützling vor die Füße legen, oder wir stecken ihm die Blume ins Gewand, stehen hinter oder neben ihm und sagen es ihm: „Siehe! Du trägst ein Stück des Himmels mit dir! Merkst du es nicht?“ Ja, die Menschen spüren so wenig. Aber unsere Freude ist dann besonders gross, wenn wir sie aus ihrem materialistischen Denken herausgehoben haben, vielleicht plötzlich in ihrer Arbeit.

Ja, wir bringen dem Menschen den Himmel so nahe, wenn er es auch nur selten fühlt. Doch seine Seele, sie weiss Bescheid; die Seele jener Menschen jubelt. Denn sie sagt sich: „Zwar bin ich jetzt im Menschenkleid, aber man hat mir etwas vom Himmel hergebracht!“ Und sie freut sich über diese Verbundenheit. Die Seele weiss um ihre Aufgabe. Sie schätzt diese Fürsorge und die Aufopferung und bedauert nur, dass dieser schwere Mantel, in den sie eingehüllt ist, so viel Schatten wirft, dass man als Mensch von dem nichts sieht und spürt, was der Seele nicht verborgen ist. Es muss so sein.

Wir sind zufrieden, wenn wir sehen, dass die Seele sich darüber freut. Denn eines könnt ihr mir glauben, solches bringen wir nicht Unwürdigen dar. Keinem Unwürdigen bringen wir einen Strauss oder eine Blume aus dem Garten Gottes, oder eine Handvoll geistiger Erde. Denn da wissen wir ja zum Voraus: Er schätzt es nicht, er fragt ja nicht danach, nach dem Himmel. Wir bringen solches nur dem, der sich nach dem Himmel sehnt und sich danach erkundigt. Ihm versuchen wir nahezubringen, was uns möglich ist. Wir können ihm viel vom Himmel erzählen, von jenen Schönheiten, von jener Macht.

Ja, das kann geschehen durch das Wort, das hier laut gesprochen wird. Aber bedenkt doch, dass wir uns der Menschen anzunehmen haben. Wir behüten sie doch, wenn wir für ihr irdisches Ohr auch nicht laut und deutlich zu ihnen sprechen können. Wir schätzen alle frommen Menschen und möchten sie auf eine höhere Stufe heben. Doch wie viel braucht es, dass das gelingt! Denn auch fromme Menschen sind sich manchmal in aller Frömmigkeit nicht einig. Wir aber fordern Einigkeit.

Wie viele Menschen gibt es wohl auf der langen Strasse des Lebens, die die Geister Gottes schätzen? Aber trotz allem, welche Gesinnung und welche Worte hier zum Ausdruck gelangen, Gottes Güte und Liebe ist dennoch über die lange Strasse des Lebens weit ausgedehnt. Möchte doch jeder Mensch einen feinen Hauch von dieser Liebe und Güte erkennen, die ihn umgeben! Die Liebe Gottes wirbt bei jedem Menschen. Sie wirbt auch durch die Schönheiten der Erde. Der Mensch soll aufblicken und nachdenken, wer dies alles erschaffen hat. Die Liebe Gottes wirbt ständig und immerdar.

(L, September-MW 1960 – GW 1964/31 - 32, S. 255/6)

Trinke Frieden

Ephides:

Trinke Frieden, liebe Seele,
dass dein Leid dich nicht mehr quäle –
keiner lebt hier ohne Leid...

Schenke Frieden auch den andern,
die gleich dir ihr Ziel erwandern,
und du bist gebenedeit.

Geben wollen heisst bekommen...
Nichts ist unser, nur entnommen
Gottes grossem Gnadenquell.

Wollen wir den Engeln gleichen,
andern unsern Heiltrank reichen,
wird es in und um uns hell!

(Hella Zahrada, Ephides-Gedichte, S. 57)

Dank als Segen

Ephides:

Lass mein Danken Segen werden! –
Wie das Ährenfeld auf Erden
möcht' als Frucht ich weitergeben,
was geschenkt ward meinem Leben...

(Hella Zahrada, Ephides-Gedichte, S. 26)

Inhaltsübersicht

Zum Geleit.....	3
Unser Vater im Himmel.....	5
Gott.....	5
Wo Gott wohnt.....	5
Gott und Christus.....	6
Christus, der König, und die ‚Söhne Gottes‘.....	6
Gottes Thron.....	7
Christus als König.....	8
Luzifer – ‚Lichtträger‘.....	9
Vom Leben der Seligen.....	10
Vom Abfall und von der Erlösung.....	11
Wie es zum Abfall und zum Geistersturz kam.....	11
Gott erbarmte sich der Gestürzten.....	15
Wer ist Adam? – Beginn der Rückführung.....	16
Das Paradies – Adam und Eva.....	19
Die Erde als Stätte der Läuterung und der Prüfung.....	22
Die Propheten mahnen die Menschen und führen sie zu Gott.....	25
Befreiung durch den Erlöser.....	27
Zwiespalt.....	29
Christus erlöst die Abgefallenen.....	30
Der Sohn Gottes wird Mensch.....	30
Neue, genauere Gesetze.....	30
Das Leiden und Sterben am Kreuz.....	31
Der Kampf in der Hölle.....	32
Das ‚Letzte Gericht‘.....	33
Die eingeschränkten Rechte Luzifers.....	35
Des Bösen Angesicht.....	36
Der geistige Aufstieg – Rückkehr der Gefallenen.....	37
Aufstiegsstufen in der Hölle – die Vorhölle.....	37
Umwandlungen von Stufe zu Stufe.....	38
Die Erlösung hat den Abgefallenen den Himmel wieder geöffnet.....	39
Auch Pflanzen und Tiere befinden sich im Aufstieg.....	40
Erlösung – Reinwaschung von allen Sünden.....	42
Läuterung im Jenseits und in wiederholten Erdenleben.....	42
Entsprechend unserem Leben ist die ‚Stätte‘ bereitet.....	44
Aufstieg im Jenseits – die ‚Parallelstufe‘.....	46
Wenn ein Kind in die andere Welt geht – vom Kinderparadies.....	48
Christus zeigt den Weg.....	48
Erkenntnis.....	50
Christus bereitet den Weg.....	51
Am Tische des Herrn: „Tut dies zu meinem Gedenken.....	51
Christus kündigt den ‚Geist der Wahrheit‘ an.....	52
Die Propheten und die ‚Geister der Wahrheit‘.....	53
Heilige Geister sollen die Lehre Christi erklären und ergänzen.....	53
Worauf es ankommt: Die Lehre Christi und die Erlösung.....	54
Dem Bösen nicht mit Bösem begegnen.....	55
Lieben ist Geben.....	56
Göttliche Begleiter und Helfer.....	57
Göttliche Begleiter achten den freien Willen des Menschen.....	57
Der Schutzgeist beachtet und erfüllt den Lebensplan.....	57
‚Ihr sollt um gute Schutzgeister bitten‘.....	58
Auf das Geistige kommt es an.....	59

Täglich um geistigen Schutz bitten	59
Gebet um Schutz beim Verlassen des Hauses.....	60
Einen Schutzring um sich bilden	60
Beten – in Verbindung treten mit der göttlichen Welt	61
Wie man beten soll – ein Beispiel	61
Zum Gebet gehören die guten Werke.....	61
Gebetsvorschlag: Gebet an drei (geistigen) Altären	62
Zum täglichen Beten	63
Das ‚Vater unser‘	63
Das Tor zur göttlichen Welt öffnen.....	64
Das schönste und längste Gebet... ..	65
Meditieren – Regelmässig die ‚Stille Stunde‘ pflegen	65
Vorsatz und Rückschau	67
Das Gebet eines Kindes – ein Beispiel	68
Geistige Hilfen für Menschen und Tiere	69
Geistige Arzneien und Behandlungen.....	69
Segen und Kraft durch geistige Heilkräuter	70
Die vier Becher der Jahreszeiten und ihre Kraft	72
Von der Weisheit und Vielfalt der Schöpfung Gottes.....	75
Von der Strahlung des Menschen.....	75
Die Strahlung von Blumen und Pflanzen und der Mensch.....	76
Vom geistigen Tierreich	76
Verbundenheit geistiger Tiere mit Menschen.....	77
Auch geistige Tiere können Menschen behüten und beschützen.....	78
Alles wird verwandelt – Vom geistigen Pflanzenreich	80
In allem Leben liegt Segen – Vom gebundenen Leben	82
Sprache der Blumen und Pflanzen – Sinn und Zweck des Lebens	84
Den Engeln gleichen	86
Dein Anteil.....	86
Wunderbare Schöpfung.....	87
Von Feen und Gnomen.....	87
Kleine Wesen im Dienst von Menschen, Tieren, irrenden Geistern.....	89
Gnom Lukas hilft einem kranken Tier	89
Geistlehre in ‚Bildern‘	92
Eine himmlische ‚Gaststätte‘	92
Im Schutze des Segens	94
Des Menschen Seele gleicht einem Baum.....	94
Lernen vom Baum des Schweigens.....	95
Das ‚Tal der Hoffnung‘ und die ‚Sphäre der Liebe‘	96
Schwert und Becher für die Seele.....	97
Der Baum der Lehre Christi	97
Deine Seele gleicht einer Knospe – Kraftquellen für die Seele.....	98
Der schmale Weg durch die Düsternis.....	100
Jeder Mensch muss die Aufgaben in seinem Leben suchen.....	101
Vom Leiden in Geduld und Erhabenheit oder in Ungeduld	102
Der Engel und das Geistkind	103
Göttliches Wasser und göttliches Feuer als Kraftquellen.....	105
Der Weg zur Menschwerdung – Geistige Freunde	110
Der Seelen Trost für ihre Lieben	117
Engel Gottes halten Wache auf der Erde.....	117
Schutzengel Sibyll.....	120
Verschieden der Empfang: eine belastete Seele – eine gute Seele	123
Eine schwere Schuld muss abgetragen werden	125
Geistige Kleider kann man nicht austauschen	126
Seelen, die auf Erden viel leiden mussten – geistiger Jungbrunnen.....	127

<i>Wie zwei Seelen auf den Weg des Friedens geführt werden</i>	<i>131</i>
<i>Ein Sohn führt den Vater in der Läuterung</i>	<i>132</i>
<i>Eine Mutterseele sucht die Verbindung zu ihrem Kind</i>	<i>134</i>
<i>Heimkehr einer geläuterten Seele in den Himmel</i>	<i>136</i>
<i>Vom Leben in der Seligkeit und von der geistigen Tierwelt</i>	<i>140</i>
<i>Silvia erlebt Christus</i>	<i>142</i>
<i>Eine persönliche Begegnung mit Christus</i>	<i>147</i>
<i>Von harmonischen Seelen und vom Kinderparadies</i>	<i>150</i>
<i>Zum lebendigen Quell – Meditation</i>	<i>150</i>
<i>Das, was ‚heilig‘ ist im Menschen – ‚Heilige‘</i>	<i>151</i>
<i>Wie Engel Menschen den Himmel nahebringen – Von Gottes Liebe</i>	<i>153</i>
<i>Trinke Frieden</i>	<i>155</i>
<i>Dank als Segen</i>	<i>155</i>
Inhaltsübersicht	156